

Aktenzeichen: 514-06.01/08HS031

Untersuchung zur möglichen Ausgestaltung und Markt- implementierung eines Nachhaltigkeitslabels zur Verbraucherinformation – Endbericht –

Auftragnehmer: Öko-Institut e.V.

Freiburg, 17.12.2009

Forschungsvorhaben Nr.: 514-02.05-2808HS031

Laufzeit und Berichtszeitraum:

06.04.2009 – 21.12.2009

Die Bearbeitung des Forschungsvorhabens erfolgte in
Zusammenarbeit mit dem Institut für ökologische
Wirtschaftsforschung (IÖW) GmbH, gemeinnützig

Autor/innen:

Dr. Jennifer Teufel, Öko-Institut e.V.

Dr. Frieder Rubik, Institut für ökologische
Wirtschaftsforschung (IÖW) gGmbH

Dr. Gerd Scholl, Institut für ökologische
Wirtschaftsforschung (IÖW) gGmbH

Britta Stratmann, Öko-Institut e.V.

Kathrin Graulich, Öko-Institut e.V.

Andreas Manhart, Öko-Institut e.V.

Öko-Institut e.V.

Geschäftsstelle Freiburg

Postfach 50 02 40

79028 Freiburg. Deutschland

Hausadresse

Merzhauser Straße 173

79100 Freiburg. Deutschland

Tel. +49 (0) 761 – 4 52 95-0

Fax +49 (0) 761 – 4 52 95-88

Büro Darmstadt

Rheinstraße 95

64295 Darmstadt. Deutschland

Tel. +49 (0) 6151 – 81 91-0

Fax +49 (0) 6151 – 81 91-33

Büro Berlin

Novalisstraße 10

10115 Berlin. Deutschland

Tel. +49 (0) 30 – 40 50 85-0

Fax +49 (0) 30 – 40 50 85-388

Zur Entlastung der Umwelt ist dieses Dokument für den
beidseitigen Druck ausgelegt.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	VIII
1 Einleitung	11
1.1 Ziel und Aufgabenstellung	11
1.2 Planung und Ablauf des Vorhabens	12
1.3 Wissenschaftlicher und technischer Stand, an den angeknüpft wurde	13
1.4 Aufbau des Endberichts	13
2 Methodischer Aufbau des Vorhabens	14
3 Analyse existierender nationaler und internationaler Produktkennzeichnungen	16
3.1 Ziel	16
3.2 Methodisches Vorgehen	16
3.3 Ergebnisse: Feststellungen, die anhand des Labelvergleichs getroffen werden können	24
3.4 Zusammenfassung der Feststellungen, die anhand des Labelvergleichs getroffen werden können	29
3.5 Diskussion von Nachhaltigkeitsdefiziten	31
3.5.1 Diskussion Nachhaltigkeitsaspekte bei der Rohstoffgewinnung	31
3.5.1.1 Typisierung der Nachhaltigkeitsauswirkungen	32
3.5.1.2 Existierende Ansätze in der Rohstoffzertifizierung	34
3.5.2 Diskussion soziale Nachhaltigkeitsaspekte entlang der Wertschöpfungskette	36
3.5.3 Zusammenfassung der Diskussion von Nachhaltigkeitsdefiziten	37
3.5.4 Mögliche Integration von sozialen Aspekten in ein Nachhaltigkeitszeichen	39
3.5.5 Möglicher Mindeststandard für den Bereich der Rohstoffe	39
3.5.6 Möglicher Mindeststandard für den Bereich der Fertigung	41
4 Literaturanalyse	42
4.1 Methodisches Vorgehen	42
4.2 Zusammenfassung der Literaturrecherche	42

4.3	Einzelne inhaltliche Ergebnisse aus der Literaturrecherche	43
4.3.1	Produktgruppenbezug	43
4.3.2	Kriterien	43
4.3.3	Produkt- und Organisationsbezug	47
4.3.4	Kennzeichengrundgerüst	48
4.3.5	Kriteriengewichtung	49
4.3.6	Konzeptionelle Eckpfeiler	50
4.3.7	Verifizierung	50
4.3.8	Administrative Eckpunkte	51
4.3.9	„Nachfrage“ nach Nachhaltigkeitszeichen	51
5	Fallbeispiele	52
5.1	Ziel	52
5.2	Methodisches Vorgehen	52
5.3	Ergebnisse	53
5.3.1	Spielzeug	53
5.3.2	Lebensmittel	57
5.3.3	Geldanlagen	57
5.4	Empfehlungen	60
6	Konzeption für ein allgemeines, produktübergreifendes Nachhaltigkeitszeichen	61
6.1	Anforderungen an ein Nachhaltigkeitszeichen	61
6.2	Ziele eines Nachhaltigkeitszeichens	63
6.3	Konzeptionelle Ansatzpunkte	64
6.3.1	Variante 1: Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitslabels	64
6.3.2	Variante 2: Gezielte Weiterentwicklung eines oder mehrerer bestehender Kennzeichensysteme zu einem Nachhaltigkeitszeichen	65
6.3.3	Variante 3: Formelle Gütekriterien für Nachhaltigkeitskennzeichen	68
6.3.4	Variante 4: Informelle Gütekriterien für Nachhaltigkeitskennzeichen	70
6.3.5	Variante 5: Beibehaltung Status Quo	72
6.4	Ergebnisse	73
7	Zusammenfassung	75
8	Literatur	78
9	Anhang	89

9.1	Liste der Experten, die im Rahmen von Telefoninterviews befragt wurden	89
9.2	Ergebnis-Protokoll des Experten-Workshops „Ausgestaltung und Marktimplementierung eines Nachhaltigkeitslabels zur Verbraucherinformation“ am 05.11.2009 im BMELV in Berlin	89
9.3	Fallstudie Lebensmittel	97
9.3.1	Beschreibung der Produktgruppe Lebensmittel	97
9.3.1.1	Definition	97
9.3.1.2	Markt	98
9.3.1.3	Rechtliche Aspekte	103
9.3.2	Beschreibung der relevanten ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte	103
9.3.3	Kurze Beschreibung von bestehenden nachhaltigkeitsorientierten Produktkennzeichnungen	107
9.3.3.1	Überblick über relevante Produktkennzeichen für Lebensmittel	107
9.3.3.2	EU-Label Ökologischer Landbau	111
9.3.3.3	Das Bio-Siegel nach EG-Öko-Verordnung	112
9.3.3.4	Verbandszeichen der ökologischen Anbauverbände	113
9.3.3.5	Kennzeichnungen des Fairen Handels	115
9.3.4	Weitere nachhaltigkeitsrelevante Initiativen	116
9.4	Fallstudie Spielzeug	119
9.4.1	Beschreibung der Produktgruppe Spielzeug	119
9.4.1.1	Definition	119
9.4.1.2	Markt	120
9.4.1.3	Rechtliche Aspekte	126
9.4.2	Beschreibung der relevanten ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte bei Spielzeug	128
9.4.3	Kurze Beschreibung von bestehenden nachhaltigkeitsorientierten Produktkennzeichnungen	129
9.4.3.1	Überblick über relevante Produktkennzeichen für Spielwaren	129
	Nordischer Schwan für Spielzeug	131
9.4.3.2	Blauer Engel für Holzspielzeug	133
9.4.3.3	Fairtrade-Siegel für Sportbälle	135
9.4.3.4	Spiel gut Kennzeichen	136
9.4.3.5	FSC-Siegel	138

9.4.3.6	PEFC-Siegel	140
9.4.3.7	Öko-Tex Standards 100, 1000 und 100plus	141
9.4.4	Weitere nachhaltigkeitsrelevante Initiativen	142
9.4.4.1	CSR-Test der Stiftung Warentest	142
9.4.4.2	Aktion fair spielt	145
9.4.4.3	Umsetzung des ICTI CARE Prozesses in der deutschen Spielwarenindustrie	146
9.4.4.4	Nachhaltigkeitsinitiativen einzelner Spielzeughersteller und -händler	148
9.5	Fallstudie Geldanlagen	148
9.5.1	Beschreibung der Produktgruppe Geldanlagen	148
9.5.1.1	Definition	148
9.5.1.2	Ökologische und nachhaltige Fondskonzepte	149
9.5.1.3	Nachhaltige Altersvorsorgeprodukte	150
9.5.1.4	Markt	151
9.5.1.5	Konsumforschung	152
9.5.1.6	Rechtliche Rahmenbedingungen und informelle Regelwerke	153
9.5.2	Beschreibung der relevanten ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte von nachhaltigen Geldanlagen	155
9.5.3	Qualitätsmerkmale und -unterschiede bei nachhaltigen Finanzprodukten	157
9.5.4	Kurze Beschreibung von bestehenden Initiativen zur Verbraucherinformation im Bereich Nachhaltige Geldanlagen	159
9.5.4.1	Freiwillige Qualitätsstandards	159
9.5.4.2	Rankings	163
9.5.4.3	Testzeitschriften	164
9.5.4.4	Das Internetportal www.nachhaltiges-investment.org	165
9.5.4.5	EcoTopTen-Marktübersichten für nachhaltige Geldanlagen	166
9.5.4.6	Umweltzeichen	169
9.6	Weitere Abbildungen und Tabellen	171

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Auflistung der im Rahmen des Labelvergleiches betrachteten Produktgruppen	17
Tabelle 2	Kernkriterienkatalog	19
Tabelle 3	Recherchestrategien: Datenbanken und Suchwörter	42
Tabelle 4	Übersicht über Produktkennzeichnungen und Kennzeichnungsinitiativen entlang des Lebenszyklus von Spielzeug	55
Tabelle 5	Stärken-Schwächenprofil Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens	65
Tabelle 6	Stärken-Schwächenprofil Entwicklung aus bestehenden Kennzeichen	67
Tabelle 7	Stärken-Schwächenprofil formelle Gütekriterien für Nachhaltigkeitszeichen	70
Tabelle 8	Stärken-Schwächenprofil informelle Gütekriterien für Nachhaltigkeitszeichen	72
Tabelle 9	Stärken-Schwächenprofil Beibehaltung Status Quo	73
Tabelle 10	Teilnehmerliste	89
Tabelle 11	Übersicht über nachhaltigkeitsorientierte Produktkennzeichen im Bereich Lebensmittel	109
Tabelle 12	Produktion der Spielwarenindustrie in Deutschland in 2006 (Basis: 109 Hersteller) (http://www.toy.de/fakten-2006/nos-produktion-2006.pdf , Zugang 08.07.09)	122
Tabelle 13	Marktanteile unterschiedlicher Einkaufsstätten für Spielwaren in 2008 (http://www.bvt-ev.de/spielwaren/Service/marktdaten.php , Zugang 06.07.2009)	124
Tabelle 14	Marktanteile unterschiedlicher Handelsformen bei Spielwaren – Schätzung 2007 (http://www.bvt-ev.de/spielwaren/Service/marktdaten.php , Zugang 06.07.2009)	125
Tabelle 15	Übersicht über nachhaltigkeitsorientierte Produktkennzeichen im Bereich Spielwaren	130
Tabelle 16	Gewichtungsvorschlag bei den CSR-Kriterien für Fußbälle (Stiftung Warentest 2006)	144
Tabelle 17	Ergebnisse der CSR-Untersuchungen für Fernlenkautos und Fußbälle (Brackemann 2008)	144

Tabelle 18	Auszug aus der Firmenliste der Aktion fair spielt (http://www.woek-web.de/web/cms/upload/pdf/aktion_fair_spielt/publikation/aktion_fair_spielt_firmenliste.pdf , Zugang 08.07.09))	146
Tabelle 19	Screenshot der Firmenliste des DVSI zur Umsetzung des ICTI-Kodex (http://www.toy.de/news/index1761.html , Zugang 08.07.09)	147
Tabelle 20	Kriterien der „Grundsätze des Nachhaltigkeits-Ratings“ des BdRA	160
Tabelle 21	Prinzipien des europäischen Qualitätsstandards CSSR-QS 2.1 für CSR-Research	161
Tabelle 22	Kategorien der Eurosif Transparenzleitlinien für Publikumsfonds	163
Tabelle 23	Aktuelle Testberichte zu nachhaltigen Investmentfonds (Stand März 2007)	165
Tabelle 24	Informationen zu Nachhaltigkeitsfonds unter www.nachhaltiges-investment.org	165
Tabelle 25	Fonds mit dem österreichischen Umweltzeichen für „Grüne Fonds“	170
Tabelle 26	Liste mit ausgewerteten Produktkennzeichnungen	175

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Methodischer Aufbau des Vorhabens.	15
Abbildung 2	Produktlinie (aus Eberle 2001)	18
Abbildung 3	Beispielhafter Ausschnitt der Bewertung der Relevanz der produktübergreifenden Kernkriterien für die betrachteten Produktkategorien (als beispielhafter Ausschnitt ist hier der Abschnitt Rohstoffgewinnung/-herstellung bzw. im Falle von Lebensmitteln Landwirtschaftliche Produktion dargestellt).	20
Abbildung 4	Beispielhafter Ausschnitt aus dem Kriterienraster für die Analyse von Siegeln in der Produktkategorie Möbel und Einrichtungen.	22
Abbildung 5	Theoretisches Modell für einen integrierten Ansatz (Mazijn et al. 2004, 25)	48
Abbildung 6	Übersicht über die In- und Auslandsumsätze der deutschen Ernährungsindustrie der letzten Jahre in Mrd. Euro. (Quelle: BVE 2009c)	99

Abbildung 7	Überblick über die Anteile der verschiedenen Branchen am Gesamtumsatz der Ernährungsindustrie (Quelle: BVE 2009c).	100
Abbildung 8	Übersicht über die Anteile verschiedener Handelsgruppen am Lebensmittelumsatz im Jahr 2007 (Quelle: BVE).	101
Abbildung 9	Anteile der Treibhausgasemissionen für einzelne Aktivitäten im Bedürfnisfeld Ernährung im Jahr 2000 (Abbildung aus Wiegmann et al. 2005).	102
Abbildung 10	Gesamtergebnis der Stoffstromanalyse nach Anteilen der Produktfelder am Beispiel der des Treibhauspotenzials (GWP) (Abbildung aus Quack et al. 2005)	104
Abbildung 11	Entwicklung des deutschen Spielwaren-Marktes (http://www.bvt-ev.de/spielwaren/Service/marktdaten.php , Zugang 06.07.2009)	120
Abbildung 12	Inlandsproduktion und Importe von Spielwaren in Deutschland (http://www.woek-web.de/web/cms/front_content.php?client=1&lang=1&idcat=157&idart=631&m=&s= , Zugang 09.07.2009)	123
Abbildung 14	Durchführung der CSR-Tests der Stiftung Warentest (Brackemann 2008)	143
Abbildung 15	Übersicht über verschiedene Qualitätsmerkmale und -unterschiede bei nachhaltigen Finanzprodukten	158
Abbildung 16	Relevanz der Kernkriterien für die betrachteten Produktgruppen am Produktlebenswegabschnitt „Produktion/Verarbeitung“	171
Abbildung 17	Relevanz der Kernkriterien für die betrachteten Produktgruppen am Produktlebenswegabschnitt „Verpackung“	172
Abbildung 18	Relevanz der Kernkriterien für die betrachteten Produktgruppen am Produktlebenswegabschnitt „Gebrauchsphase“	173
Abbildung 19	Relevanz der Kernkriterien für die betrachteten Produktgruppen am Produktlebenswegabschnitt „Entsorgung“	174

1 Einleitung

1.1 Ziel und Aufgabenstellung

Verbraucherinnen und Verbraucher erhalten durch verschiedene Produktkennzeichnungen Informationen über Charakteristika von Produkten. Die Kennzeichnung ökologischer (und sozialer) Eigenschaften erfolgt durch eine Vielfalt von Labels (vgl. www.label-online.de). Diese bilden jedoch jeweils nur Teilaspekte der Nachhaltigkeit ab: In den meisten Kennzeichen werden ökologische Aspekte dargestellt, seltener dagegen soziale Aspekte; Nutzen-, Qualitäts- und Kostenaspekte werden nur in wenigen Fällen berücksichtigt.

Eine Produktkennzeichnung, mit der die Einhaltung von Nachhaltigkeitskriterien für den Verbraucher am „point of sale“ umfassend visualisiert wird, besteht bisher noch nicht. Es gibt lediglich Ansätze in einzelnen Kennzeichensystemen sowie einige aus wissenschaftlichen Fachdiskussionen stammende Vorschläge, die in diese Richtung zielen.

Im Bereich Lebensmittel werden Produkte zum Beispiel mit zwei Labels gekennzeichnet, um darzustellen, dass das Produkt sowohl ökologisch hergestellt als auch fair gehandelt ist (z.B. Bio-Siegel in Kombination mit dem Fairtrade-Label). Integriertere, produktbezogene Ansätze – jedoch ohne Auszeichnung der Produkte am Point of Sale – bieten zum Beispiel die Verbraucherinformationskampagne EcoTopTen des Öko-Instituts¹ oder die CSR-Tests der Stiftung Warentest.²

Außerdem wurden in den vergangenen Jahren eine Reihe von operativen Ansätzen entwickelt, um die Nachhaltigkeit von Produktionsmustern abzubilden und Unternehmen Instrumente an die Hand zu geben, mittels derer sie ihre Produktionsabläufe nachhaltiger gestalten können (v.a. ISO 14000ff und ISO 26000, Product Sustainability Assessment, Ethical Purchasing Index, Global Reporting Initiative, CSR-Guidelines der OECD).

Für das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) stellt sich die verbraucherpolitische Frage, ob auf Basis dieser und anderer vorhandener Konzepte ein umfassendes Nachhaltigkeitskennzeichen entwickelt werden kann, bzw. ob

¹ Das Öko-Institut stellt Verbrauchern auf dem Internetportal www.ecotopten.de in rund 20 stoffstromrelevanten Produktgruppen Marktübersichten mit den aus ökologischer Sicht effizientesten Geräten vor, verknüpft mit Informationen zu den jährlichen Gesamtkosten und – sofern vorhanden – Qualitätsurteilen sowie in ausgewählten Produktgruppen auch Informationen zu sozialen Kriterien. EcoTopTen stützt sich dabei soweit wie möglich auf vorhandene Umweltzeichen oder Besten-Listen (Blauer Engel, Energielabel, TCO, VCD-Auto-Umweltliste etc.).

² Die Stiftung Warentest bewertet in ihren CSR-Tests die sozial-ökologische Unternehmensverantwortung der Hersteller. Dabei wird versucht, diese soweit wie möglich auf das im Qualitätstest untersuchte Produkt zu beziehen. Daneben gibt es den „klassischen“ Qualitätstest, der auch Informationen zum Kaufpreis des Produkts und zum Teil zu Umweltaspekten enthält. Die Produkte erhalten jeweils zwei Testergebnisse (Qualität, CSR), auf deren Basis die Verbraucher ihre individuelle Kaufentscheidung treffen können.

und wie differenzierte Informationen in einem Nachhaltigkeitslabel zusammengeführt werden können. Ausgangsbedingungen für eine potentielle zu entwickelnde Grundkonzeption waren die **Berücksichtigung der gesamten Wertschöpfungskette, die Freiwilligkeit der Kennzeichnung, sowie der Ansatz eines produktübergreifenden Gültigkeitsbereiches** des Kennzeichens. Die Fragestellung wurde im Rahmen des von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) geförderten Forschungsvorhabens mit dem Titel „*Untersuchung zur möglichen Ausgestaltung und Marktimplementierung eines Nachhaltigkeitslabels zur Verbraucherinformation*“ gemeinsam vom Öko-Institut e.V. und vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) GmbH, gemeinnützig, im Zeitraum Mai bis Dezember 2009 bearbeitet.

1.2 Planung und Ablauf des Vorhabens

Auf Basis des Antrags vom 02.03.2009 wurde die Studie in vier Arbeitspakete gegliedert, in denen folgende Arbeitsziele verfolgt wurden:

Arbeitsziel 1 war eine Analyse des aktuellen Sachstands nationaler und internationaler Mess- und Bewertungssysteme im Bereich nachhaltiger Konsum, um daraus abzuleiten, welcher der vorhandenen Nachhaltigkeitsstandards bzw. -messsysteme am ehesten geeignet ist, darauf aufbauend ein umfassendes, praktikables Nachhaltigkeitslabel zu entwickeln.

Arbeitsziel 2 umfasste die konzeptionelle Gestaltung eines Nachhaltigkeitslabels auf Basis der Ergebnisse einer Literaturrecherche und der Ergebnisse der Analyse des aktuellen Sachstands nationaler und internationaler Mess- und Bewertungssysteme im Bereich nachhaltiger Konsum. Anhand von drei als Fallbeispiele ausgewählten Produktgruppen (Lebensmittel, Spielzeug und Geldanlagen) wurden parallel zur konzeptionellen Gestaltung der Bedarf, die Möglichkeiten, die Aussagekraft und das Aussehen eines Nachhaltigkeitslabels für diese drei Produktgruppen dargelegt.

Ziel des dritten Arbeitsschrittes war es, die erarbeitete Konzeption hinsichtlich der Marktakzeptanz und -implementierung zu überprüfen. In einem vierten Arbeitsschritt war vorgesehen, die erarbeitete Konzeption mit Blick auf Vergabe- und Kontrollverfahren zu operationalisieren und möglichst kostengünstig und unbürokratisch auszugestalten. Die beiden Arbeitsschritte wurden im Rahmen des Forschungsvorhabens zusammengefasst, da sich im Laufe des Vorhabens gezeigt hat, dass für den Arbeitsschritt vier, die gleichen Experten befragt werden müssen, wie für den Arbeitsschritt drei. Die erarbeitete Grundkonzeption wurde schließlich, mit Blick auf die Ziele des dritten und vierten Arbeitsschrittes, im Rahmen von telefonischen Interviews anhand eines semi-standardisierten Fragebogens mit Experten diskutiert. Die Ergebnisse dieser Interviews wurden anschließend in die konzeptionellen Überlegungen eingearbeitet. Zum Schluss ist die überarbeitete Grund-

konzeption in einem eintägigen Experten-Workshop zur Diskussion gestellt worden. Die Ergebnisse des Workshops flossen schließlich in die Empfehlungen für die erarbeitete Grundkonzeption, sowie in die Empfehlungen für den weiteren Handlungsbedarf im Rahmen der Umsetzung der empfohlenen Grundkonzeption ein.

1.3 Wissenschaftlicher und technischer Stand, an den angeknüpft wurde

Das aktuelle Forschungsvorhaben baut auf der Studie „Analyse vorhandener Konzepte zur Messung des nachhaltigen Konsums in Deutschland einschließlich der Grundzüge eines Entwicklungskonzepts“ des Wuppertal-Instituts (2005) auf, in der u.a. die Fragestellung nach der Entwicklung eines integrierten Konzeptes zur Messung nachhaltiger Konsummuster bereits *theoretisch* analysiert wurde. Dazu wurden verschiedene Mess- und Bewertungskonzepte (Indikatoren, Label, Tests, Normen / Standards, Qualitative Ansätze, Berichterstattungsansätze und Kampagnen) ausgewertet, um konkrete Ansatzpunkte für die konzeptionelle Entwicklung eines Indikatorensets zu finden. Mit dem Ergebnis, dass viele der vorhandenen Konzepte, die eine potenziell hohe politischen Anschlussfähigkeit besitzen, sich durch eine relativ niedrige Umsetzbarkeit auszeichnen, weil zum Beispiel zu viele Indikatoren vorhanden sind, die Datenbasis nicht vollständig ist, bei der Umsetzung hohe Transaktionskosten entstehen, einige Ansätze nur die ökologische Komponente abbilden und/oder nur ausgewählte Produkte bzw. Produktgruppen einbeziehen. Keines der zum damaligen Zeitpunkt untersuchten Bewertungssysteme konnte nachhaltigen Konsum praktikabel mit einer Maßzahl, dreidimensional und lebenszyklusweit abbilden. Ein Ergebnis der Studie war jedoch, dass ein umfassendes, neu zu konzipierendes Nachhaltigkeitslabel ein geeignetes Instrument darstellt, das dem Verbraucher am „point of sale“ eine Entscheidungshilfe für ein nachhaltiges Konsumverhalten ist.

1.4 Aufbau des Endberichts

Der methodische Aufbau der Studie ist in Kapitel 2 beschrieben. Das Vorhaben basierte im Wesentlichen auf zwei Arbeitspaketen: einer in Kapitel 3 dargestellten Analyse bereits existierender nationaler und internationaler Produktkennzeichnungen (überwiegend Produktkennzeichnungen des Typ I der ISO-Norm 14040) und einer Literaturanalyse zum Begriff Nachhaltigkeitslabel, deren Arbeitsschritte und Ergebnisse in Kapitel 4 dokumentiert sind. Auf diesen beiden Arbeitspaketen aufbauend sind verschiedene mögliche Konzeptionen für ein allgemeines Nachhaltigkeitslabel entworfen und ihre Stärken und Schwächen diskutiert worden. Die Arbeitsschritte und Ergebnisse zum Entwurf einer konzeptionellen Variante für ein allgemeines produktgruppenübergreifendes Nachhaltigkeitslabel sind in Kapitel 6 beschrieben.

Parallel zur Konzeptionsentwicklung wurde im Rahmen des Forschungsvorhabens, der Bedarf eines allgemeinen Nachhaltigkeitslabels in drei als Fallbeispiele ausgewählten Produktgruppen überprüft, sowie Möglichkeiten, Aussagekraft und Aussehen eines Nachhaltigkeitslabels für diese drei Produktgruppen dargelegt. Betrachtet wurden die Produktgruppen Spielzeug, Lebensmittel und Geldanlagen. Die Fallstudien selbst sind im Anhang in den Kapiteln 9.3 (Fallstudie Lebensmittel), 9.4 (Fallstudie Spielzeug) und Kapitel 9.5 (Fallstudie Geldanlagen) dokumentiert. Die Ergebnisse der Fallstudien hinsichtlich des Bedarfs eines Nachhaltigkeitslabels in den drei Produktgruppen und der in den Fallbeispielen zu berücksichtigenden konzeptionellen Eckpunkte für ein Nachhaltigkeitslabel sind in Kapitel 5 dargestellt. Kapitel 7 stellt eine Zusammenfassung der Ergebnisse des Forschungsvorhabens dar.

2 Methodischer Aufbau des Vorhabens

Die Untersuchung basiert auf einer Analyse bereits existierender nationaler und internationaler Produktkennzeichnungen (überwiegend Produktkennzeichnungen des Typ I der ISO-Norm 14040), einer Literaturanalyse zum Begriff Nachhaltigkeitslabel sowie einer vertieften Betrachtung von drei Produktgruppen (Lebensmittel, Spielzeug, Geldanlagen) als Fallbeispiele. Aufbauend auf diesen Analysen wurden potentielle Ausprägungsvarianten eines Nachhaltigkeitslabels, das sowohl ökologische, soziale und ökonomische Kriterien beinhaltet, skizziert und deren Stärken und Schwächen abgewogen. Die Variante, die sich im Abwägungsprozess vor allem unter dem Aspekt der Machbarkeit als aussichtsreichste Variante herauskristallisiert hat, wurde im Rahmen des Projektes u.a. mit Hilfe von Experteninterviews (Interviewpartner s. Anhang Kapitel 9.1) weiter ausgearbeitet. Die Experteninterviews wurden telefonisch anhand eines semi-standardisierten Fragebogens durchgeführt. Die Experten erhielten im Vorfeld des Interviews ein Arbeitspapier sowie den Fragebogen zur Vorbereitung der Interviews.

In der letzten Phase des Forschungsvorhabens wurden im Rahmen eines eintägigen Expertenworkshops am 05.11.2009 im BMELV in Berlin die Stärken und Schwächen der verschiedenen potentiellen Ausprägungsvarianten eines Nachhaltigkeitslabels und die vom Öko-Institut und IÖW getroffene Empfehlung für die Entwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens diskutiert.

Die Ergebnisse des Expertenworkshops wurden in die Empfehlungen für die Entwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens und unsere Empfehlungen zum weiteren Vorgehen eingearbeitet. Das Ergebnisprotokoll des Workshops befindet sich im Anhang, s. Kapitel 9.2.

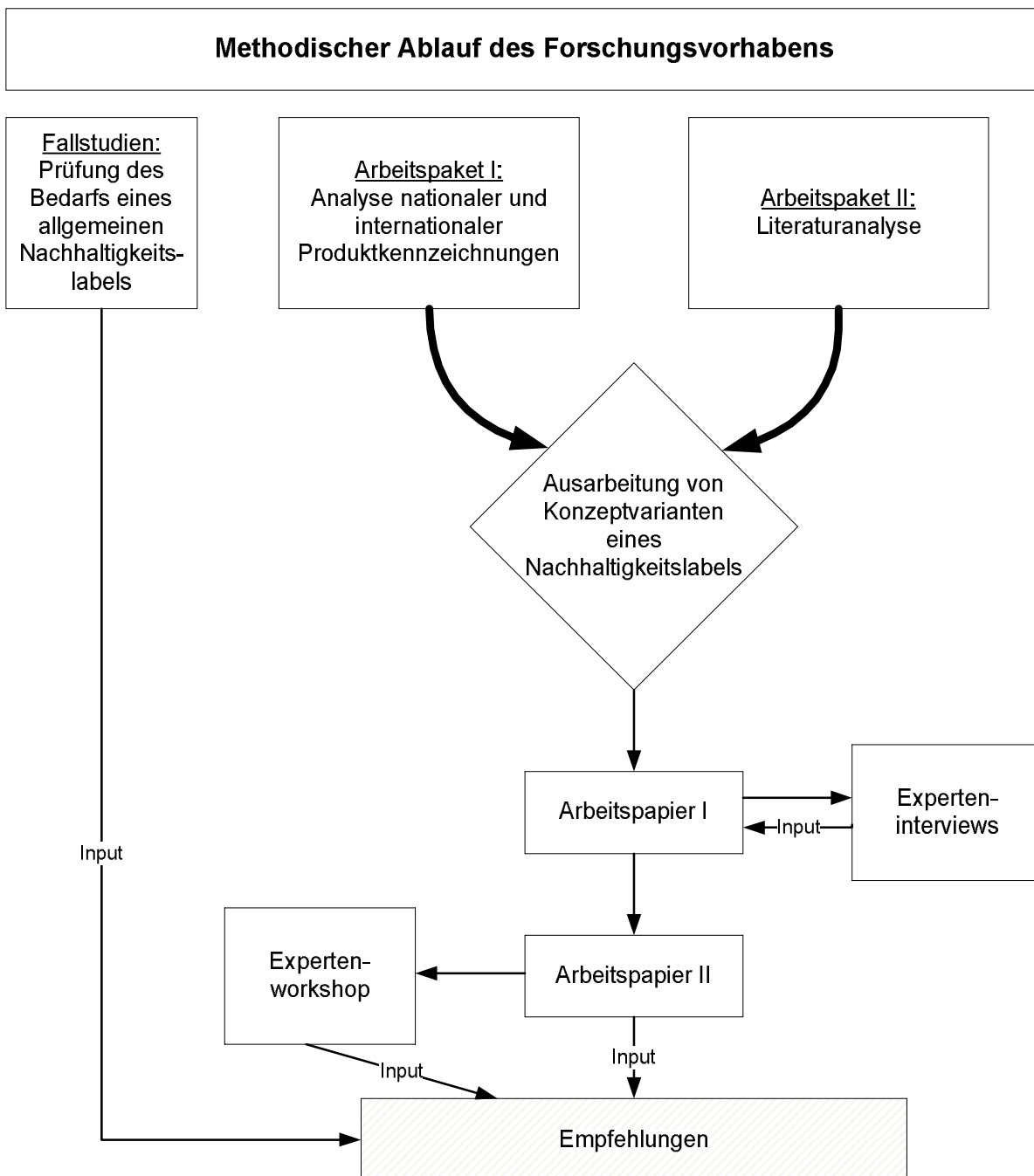


Abbildung 1 Methodischer Aufbau des Vorhabens.

3 Analyse existierender nationaler und internationaler Produktkennzeichnungen

3.1 Ziel

Ein Mittel zur Förderung von nachhaltigem Konsumverhalten kann ein umfassendes, produktgruppenübergreifendes Nachhaltigkeitszeichen sein, das sowohl ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeitsaspekte entlang der gesamten Produktlinie berücksichtigt.³

Die Analyse bereits existierender Umwelt- und Sozillabels⁴ im Rahmen dieser Studie diene vor allem der Überprüfung, ob es bereits vorhandene geeignete Label gibt, auf denen aufbauend ein umfassendes, praktikables Nachhaltigkeitslabel entwickelt werden kann.

Außerdem soll im Rahmen dieser Analyse geprüft werden, ob es überhaupt möglich ist, ein Konzept für ein umfassendes Nachhaltigkeitslabel, das sowohl ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeitsaspekte entlang der gesamten Produktlinie berücksichtigt, zu erarbeiten.

3.2 Methodisches Vorgehen

Als Basis für die Analyse existierender relevanter Label im Rahmen dieses Forschungsvorhabens diene eine aktuelle Studie des Öko-Instituts für den Landschaftsverband Rheinland (Manhart et al. 2008). Hier wurden alle für die öffentliche Beschaffung in Deutschland relevanten gängigen Produktkennzeichnungen der ISO-Norm 14024⁵ Typ I sowie ver-

³ Im Auftrag des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) hat das IÖW empirische Evaluationsstudien zur verbraucherbezogenen Wirksamkeit von Produktkennzeichnungen zusammengetragen und anschließend systematisch ausgewertet. Hinsichtlich des Einflusses von Produktkennzeichen auf das **Kaufverhalten** konnte bei der Mehrheit der untersuchten Labels festgestellt werden, dass Produktkennzeichen in erheblichem Maße auf Kaufentscheidungen einwirken.

⁴ In die Studie wurden nur Umweltlabel der ISO-Norm 14024 Typ I (zertifizierte Umweltlabels) sowie freiwillige Produktkennzeichnungen, wie z.B. das Fairtrade-Siegel, bei denen die Einhaltung der Kriterien von unabhängigen Zertifizierungsorganisationen geprüft werden, einbezogen.

⁵ Die DIN ISO 14020 Reihe stellt eine weltweite Normung von umweltbezogenen Kennzeichen dar. Dabei werden drei Typen unterschieden:

ISO Typ I Kennzeichnungen basieren auf der erstmals 1999 veröffentlichten Norm ISO 14024, sie gelten als die „klassischen“ Umweltzeichen. Ziel ist die Auszeichnung besonders umweltverträgliche Produkte. Ein unabhängiges Gremium legt demnach bestimmte Produktkriterien unter Berücksichtigung des gesamten Produktlebensweges fest. Auf Antragstellung können Hersteller und Handel bei Nachweis der Kriterien-erfüllung das Umweltzeichen auf ihren Produkten verwenden.

ISO Typ II Kennzeichnungen basieren auf der Norm ISO 14021 (1999). ISO Typ II Kennzeichnungen sind Selbstdeklarationen durch Hersteller oder Händler und unterliegen keiner externen Prüfung.

schiedene weitere nachhaltigkeitsbezogene Produktkennzeichnungen analysiert. Eine Zusammenstellung der im Rahmen dieser Untersuchung betrachteten Produktgruppen, sowie ihre Zuordnung zu verschiedenen Produktkategorien findet sich in Tabelle 1.

Tabelle 1 Auflistung der im Rahmen des Labelvergleiches betrachteten Produktgruppen

Produktkategorie	Produktgruppen
Lebensmittel	Lebensmittel allgemein, Fisch, Wein, Bananen, Kaffee, Tee
Möbel und Einrichtungen	Möbel allgemein, Büromöbel, Matratzen, Leder- und Polstermöbel, Fußbodenbelege allgemein, Verlegewerkstoffe, Tapeten, Wandfarben, Lasuren und Lacke, Holz, Holzwerkstoffe
Geräte	Drucker, Kopierer, Beamer, Desktop-PCs, Notebooks-PCs, Tastaturen, Bildschirme, Mobiltelefone, Fernsehgeräte, Kühl- und Gefriergeräte, Herde und Backöfen, Geschirrspülmaschinen, Waschmaschinen, Wäschetrockner, Staubsauger, Head-Sets, Raumklimaanlagen
Textilien	Bekleidung, Heimtextilien, Schuhe
Allgemeine Materialien	Büromaterialien (Hefter, Ordner, Stifte), Papier- und Papiererzeugnisse, Druckereierzeugnisse, Reinigungsmaterial (z.B. Allzweckreiniger, Waschmittel, Maschinen- und Handgeschirrspülmittel,...)
Spielzeug	Spielzeug allgemein, Bälle
Gebäude	Gebäude allgemein, Klein-Blockheizkraftwerksanlagen, Heizungsanlagen, Wärmepumpen, Warmwasserbereitstellung, Lampen, Photovoltaikanlagen, Sonnenkollektoren, Stromangebote
Fahrzeuge und Beförderung	Car-Sharing, Autoreifen, Autowaschanlagen
Geldanlagen	Grüne Fonds und Altersvorsorgeprodukte
Dienstleistungen	Reinigungsdienstleistungen

Eine komplette Auflistung der ausgewerteten Siegel und Bewertungssysteme (sowie ihre Zuordnung zu den verschiedenen Warengruppen) befindet sich im Anhang in Tabelle 26.

Im Sinne der Prüfung, ob die untersuchten Label zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen, erfolgte die Analyse der bereits auf dem Markt vorhandenen Label entlang der gesamten Produktlinie (Eberle 2001) (vgl. Abbildung 2). Hierbei wird die Definition „Produktlinie“ der Enquête-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ des 12. Deutschen Bundestages zugrunde gelegt: „Produktlinien umfassen die Stoffströme für alle Stufen eines Produktes von der Entnahme und Aufbereitung von Rohstoffen bis hin zum Gebrauch und Verbrauch von Produkten sowie die anschließende Entsorgung bzw. Wiederaufbereitung/-verwertung“ (Enquete 1994, S.716).

ISO Typ III Kennzeichnungen beruhen auf der Norm ISO 14025 (2006) und zielen auf den gewerblichen Einkauf (business-to-business). Diese Kennzeichen sind (zum Teil) umfangreiche Datenblätter, die quantitative Angaben in Form bestimmter Umweltindikatoren machen (z.B. Emissionen in Luft, Wasser).

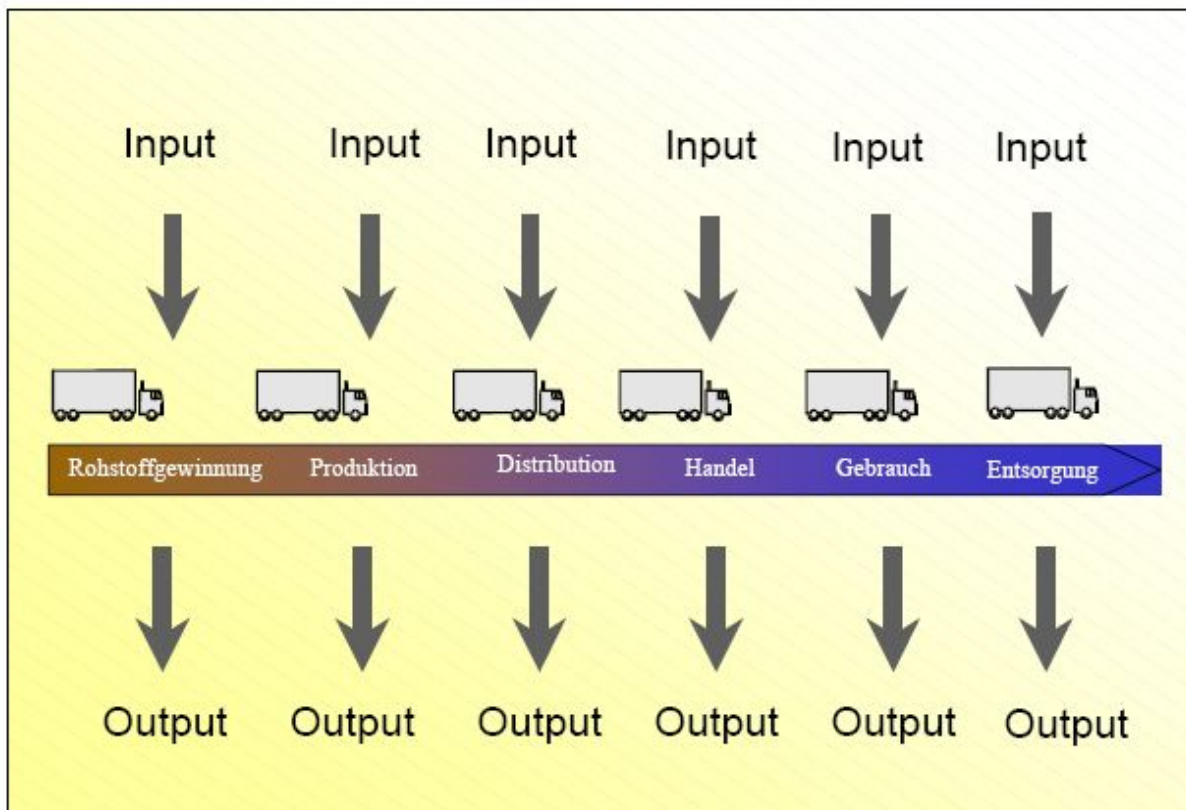


Abbildung 2 Produktlinie (aus Eberle 2001)

Für die Bewertung der bereits existierenden Umwelt- und Soziallabel wurde zunächst ein produktgruppenübergreifend geltender Kriterienkatalog erarbeitet (s. Tabelle 2), der sowohl ökologische, soziale und ökonomischen Kernkriterien enthält. Der erarbeitete Kriterienkatalog orientiert sich an den Zielen und Indikatoren, die von verschiedenen Gremien, die sich mit nachhaltiger Entwicklung beschäftigen, vorgeschlagen wurden (CSD 2001, OECD 1999, OECD 2000, OECD 2002, OECD 2002, GRI 2007, SAI 2008, UNEP-SETAC 2009). Unter anderem wurden auch die für die Produktpolitik relevanten Nachhaltigkeitsziele aus der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung berücksichtigt (Die Bundesregierung 2002).

Es ist zu beachten, dass die im Kernkriterienkatalog aufgestellten „sozialen Kernkriterien“ sich nur auf die Anspruchsgruppe „Arbeitnehmer“ bezieht (vgl. UNEP-SETAC 2009). Wir schlagen vor, sich im Rahmen der Entwicklung eines „allgemeinen Nachhaltigkeitslabels“ zunächst auf diese Anspruchsgruppe zu beschränken. Die Einbeziehung weiterer Anspruchsgruppen sollte im Laufe der Weiterentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens geprüft werden.

Tabelle 2 Kernkriterienkatalog

Ökologische Kernkriterien	Soziale Kernkriterien	Ökonomische Kernkriterien
Kriterien zum Klimaschutz (z.B. Verbot des Einsatzes von klimarelevanten Chemikalien, Kriterien zum Erhalt von natürlichen CO ₂ -Speicherstätten)	Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)	ggf. Lebenszykluskosten
Ressourcen- und Materialverbrauch	Soziale Sicherheit	Qualität / Gebrauchstauglichkeit ⁶
Energieverbrauch	Sicherung gesunder Arbeitsbedingungen	Faire internationale Handelsbeziehungen
Einsatz erneuerbarer Energieträger	Angemessene Entlohnung und Arbeitszeiten	
Umweltverträglicher Umgang mit toxischen Chemikalien		
Schutz der menschlichen Gesundheit		
Gewässerschutz		
Bodenschutz		
Naturschutzaspekte (Biotopschutz)		
Biodiversität		
Tierschutz (Nutztiere)		
GVO		

Vor der Auswertung der Kriterienkataloge wurde die Relevanz der festgelegten produktübergreifenden Kernkriterien entlang der verschiedenen Abschnitte der Produktlinie für die untersuchten Produktkategorien mit Hilfe einer Prüfmatrix geprüft. In Abbildung 3 ist beispielhaft die Prüfung der Relevanz der Kernkriterien für die betrachteten Produktgruppen am Abschnitt „Rohstoffgewinnung bzw. -herstellung“, respektive „Landwirtschaftliche Produktion“ dargestellt. Die Darstellungen der Kernkriterienrelevanz für die nachfolgenden Abschnitte entlang der Produktlebenswege befinden sich im Anhang, vgl. Abbildung 16, Abbildung 17, Abbildung 18 und Abbildung 19.

⁶ Im Prinzip ist das Kriterium „Qualität“ in dem Kriterium Lebenszykluskosten enthalten. Da die Lebenszykluskosten aber nur in den seltensten Fällen ausgewiesen werden, wurde es für den Vergleich verschiedener Label noch einmal extra ausgewiesen.

Produkt- kategorie	Rohstoffgewinnung und -herstellung																							
	ökologische Kriterien							soziale Kriterien					ökonomische Kriterien											
	Klimaschutz (Verbot des Einsatzes von klimarelevanten Chemikalien / Kriterien zum Erhalt von CO2-Speicherstätten, wie Moore)	Ressourcen- und Materialverbrauch*1	Energieverbrauch*1	Einsatz erneuerbarer Energieträger*1	Schadstoffe (Umwelt)*2	Schutz der menschlichen Gesundheit	Gewässerschutz	Bodenschutz	Naturschutzaspekte (Biotopschutz)	Biodiversität	Tierschutz (Nutztiere)	GVO	Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)	Förderung der Schulbildung, sowie der beruflichen Aus- und Fortbildung	Arbeitsschutz	Mindestlohn	Kinderarbeit (in ILO Kernarbeitsnormen anhalten)	Mutterschutz	Krankheitsregelung	Gesundheitsversorgung	Förderung der lokalen Infrastruktur	Lebenszykluskosten	Qualität	
Lebensmittel																								
Möbel und Einrichtungen																								
Gebäude																								
Elektronik- geräte																								
Strom																								
Textilien																								
Reinigungs- material																								
Spielzeug																								
Papier, Papier- erzeugnisse																								
Geldanlagen																								
Fahrzeuge und Beförderung																								
*1: geht mit Klimaschutz einher (s. unter ökologische Kriterien)																								
*2: Umweltverträglicher Umgang mit toxischen Chemikalien																								
*3: Zur Einschätzung der Relevanz der sozialen Kriterien beim Abschnitt Produktion ist die Kenntniss des Produktionsland von Bedeutung. Bei Produktkategorien und -gruppen, wo die Produktion zumeist in Billiglohnländern stattfindet wurde die Relevanz deshalb als hoch eingestuft.																								
hohe Relevanz																								
mittlere Relevanz																								
niedrige Relevanz																								
in der Regel nur relevant in Entwicklungsländern oder Ländern mit niedrigen Sozialstandards																								
nicht relevant																								

Abbildung 3 Beispielhafter Ausschnitt der Bewertung der Relevanz der produktübergreifenden Kernkriterien für die betrachteten Produktkategorien (als beispielhafter Ausschnitt ist hier der Abschnitt Rohstoffgewinnung/-herstellung bzw. im Falle von Lebensmitteln Landwirtschaftliche Produktion dargestellt).

Die Auswertung der Siegel erfolgte strukturiert nach den für die Vergabe zugrunde liegenden maßgeblichen Kriterien. Dabei wurden die Kriterien der Siegel den Kernkriterien des erarbeiteten Kernkriterienkatalogs (vgl. Tabelle 2) entlang der gesamten Produktlinie tabellarisch zugeordnet und ihre Kriterienschärfe bewertet. Ebenfalls wurde in den Bewertungstabellen festgehalten, wenn ein Kriterium aus dem Kernkriterienkatalog an einer Stelle der Produktlinie für die betrachtete Produktgruppe nicht relevant war. Zum Beispiel sind Tierschutzaspekte bei der Nutztierhaltung nur von Bedeutung bei Produktgruppen, bei denen Nutztierhaltung eine Rolle spielt (z.B. Wollproduktion für die Herstellung von Textilien, Nutz-

tierhaltung zur Nahrungsmittelproduktion). So kann es auch sein, dass aufgrund gesetzlicher Regelungen bestimmte Kriterien in bestimmten Ländern keine Rolle spielen, da die Einhaltung der aufgestellten Kriterien bereits über gesetzliche Vorgaben abgedeckt ist. Dies trifft zum Beispiel für die Einhaltung der aufgelisteten sozialen Kriterien zu, wenn der entsprechende Abschnitt des Produktlebensweges in Deutschland verortet ist.

Aus Platzgründen konnten die Tabellen verschiedener Analyseschritte nicht in den Text eingefügt werden und sind dem Bericht nur in digitaler Version beigelegt (Excel-Datei). Entsprechende Querverweise sind an den jeweiligen Stellen im Text angegeben.

Die folgende Abbildung 4 zeigt die vorhandene Auswertung beispielhaft an einem Ausschnitt aus der Label-Analyse im Bereich „Möbel und Einrichtungen“.

Grütesiegel	Produktgruppe	Rohstoffgewinnung und -herstellung												ökonomische Kriterien										
		ökologische Kriterien						soziale Kriterien						Lebenszykluskosten	Qualität									
		Klimaschutz (Verbot des Einsatzes von klimarelevanten Chemikalien / Kriterien zum Erhalt von CO ₂ -Speicherstätten, wie Moore)	Ressourcen- und Materialverbrauch*1	Energieverbrauch*1	Einsatz erneuerbarer Energieträger*1	Schadstoffe (Umwelt)*2	Schutz der menschlichen Gesundheit	Gewässerschutz	Bodenschutz	Naturschutzaspekte (Biotopschutz)	Biodiversität	Tierschutz (Nutztiere)	GVÖ	Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)	Förderung der Schulbildung, sowie der beruflichen Aus- und Fortbildung	Arbeitsschutz	Mindestlohn	Kinderarbeit (in ILO Kernarbeitsnormen enthalten)	Mutterschutz	Krankheitsversorgung	Gesundheitsversorgung	Förderung der lokalen Infrastruktur		
			*1. geht mit Klim*2, Umweltverträglicher Umgang mit toxischen Chemikalien																					
Nordic Swan	Möbel (ohne Polstermöbel)	n.r.f.																						n.r.f.
Der Blaue Engel	Möbel	n.r.f.	+																					n.r.f.
Osterreichisches Umweltzeichen	Holzprodukte (z.B. Möbel) s. a)	n.r.f.																						n.r.f.
Ergonomie geprüft	Büroarbeitsstühle und Bürostühle	n.r.f.	+																					n.r.f.
Osterreichisches Umweltzeichen	Bürostühle und -tische	n.r.f.																						n.r.f.
Das Goldene M***	Holzstuhl	n.r.f.	+																					n.r.f.
OkoControl	Möbel	n.r.f.																						n.r.f.
	Holzprodukte (aus Vollholz und aus beschichteten und unbeschichteten Holzwerkstoffplatten) und Polstermöbel mit textilem Bezug oder Leder	n.r.f.	+																					n.r.f.
eco-Institut	Holzprodukte, die zu 100% aus FSC-zertifiziertem Holz hergestellt wurden	n.r.f.																						n.r.f.
FSC 100%	Holzprodukte, die zu min. 50% (Span- und Faserprodukte) bzw. min. 70% (Massivholzprodukte) aus FSC-zertifiziertem Holz hergestellt wurden	n.r.f.	++																					n.r.f.
FSC Mix	Holzprodukte, die aus	n.r.f.	+																					n.r.f.
FSC Recycling	Gebraucht- oder Restholz hergestellt wurden	n.r.f.	+																					n.r.f.
Naturland	Holzprodukte	n.r.f.	+																					n.r.f.

Abbildung 4 Beispielhafter Ausschnitt aus dem Kriterienraster für die Analyse von Siegeln in der Produktkategorie Möbel und Einrichtungen.

Des Weiteren erfolgte eine Überprüfung, ob folgende Grundanforderungen, die ein Label erfüllen sollte, erfüllt werden:

- Handelt es sich um eine freiwillige Kennzeichnung?
- Handelt es sich um ein unabhängiges Label? Das heißt, ist es gewährleistet, dass Zeichengeber und -nehmer unabhängig voneinander sind? Ist es gewährleistet, dass die Zeichennehmer nur einen kontrollierten und beschränkten Einfluss auf die Kriterienentwicklung und die Zeichenvergabe haben?
- Sind die Zugangsmöglichkeiten für in- und ausländische Zeichennutzer gleich (zumindest in diesem Punkt sollte Konformität mit den WTO-Reglements herrschen)?
- Ist eine unabhängige Kontrolle der Einhaltung der Kriterien gewährleistet?
- Erfolgt die Kontrolle durch ein staatlich anerkanntes Akkreditierungsunternehmen? Wenn nicht, ist die Unabhängigkeit der Kontrolle gewährleistet?
- Werden die Kriterien fortlaufend aktualisiert?
- Wurden bzw. werden in die Erarbeitung bzw. Überarbeitung der Kriterien möglichst viele unabhängige, gesellschaftlich relevante Akteure eingebunden? Ist der Prozess der Kriterienerarbeitung transparent?
- Ist der Vergabeprozess transparent?
- Gibt es Regeln, wie ein Verstoß gegen die Vergabeanforderungen geahndet wird?

Da die Gebrauchsphase bei der Bewertung der Nachhaltigkeit von Produkten häufig zu kurz kommt (Eberle 2001),⁷ floss in die Bewertung der untersuchten Label auch ein, ob im Rahmen der Vergabe des Labels auch Tipps für einen nachhaltigen Umgang mit dem jeweiligen Produkt gegeben werden.

Im Rahmen dieses Forschungsvorhaben wurde die bereits vorhandene Analyse für den Landschaftsverband Rheinland (Manhart et al. 2008) aktualisiert. Neu hinzugekommene Label, wie z.B. das Label „Deutsches Gütesiegel Nachhaltiges Bauen“ der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen e.V.⁸ oder das „GOTS“-Label der International Working Group on GOTS⁹ wurden ergänzt. Ebenso wurden weitere Label, die für das deutsche Beschaffungswesen aufgrund der schlechten Verfügbarkeit der ausgezeichneten Produkte auf dem deutschen Markt nicht in die Studie aufgenommen wurden, hinzugefügt, da diese für die in diesem Vorhaben spezifische Fragestellung relevant sind (z.B. das Nordic Swan-Label). Anhand der für die Bewertung der Label entwickelten Matrix konnte geprüft werden,

⁷ Verschiedene Ökobilanzen oder CO₂equ.-Bilanzierungen zeigen, dass bei einigen Produkten, wie z.B. Waschmitteln oder Textilien, die Gebrauchsphase eine wichtige Rolle spielt (Rüdenauer et al. 2006, Grießhammer et al. 1997, Bunke et al. 1998). Bei Lebensmitteln hat z.B. auch die Form der Zubereitung einen nicht unerheblichen Einfluss auf die CO₂equ.-Bilanz (vgl. z.B. Quack et al. 2009).

⁸ <http://www.dgnb.de/>

⁹ <http://www.global-standard.org/>

ob es Zeichensysteme gibt, die bereits umfassend sowohl alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen als auch den gesamten Lebenszyklus adressieren und sich deshalb dafür eignen, als Grundlage für ein umfassendes und praktikables Nachhaltigkeitslabel zu dienen.

3.3 Ergebnisse: Feststellungen, die anhand des Labelvergleichs getroffen werden können

Im Rahmen des produktübergreifenden Vergleichs der im Anhang in Tabelle 26 aufgelisteten Label können folgende **Grundaussagen** zur Abdeckung der ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte entlang der Produktlinie getroffen werden:

- **Keine** der untersuchten Produktkennzeichnungen deckt alle Nachhaltigkeitsdimensionen entlang der kompletten Produktlinie ab.
- Das **FSC-Siegel** deckt zwar sehr umfassend **alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen** ab, betrachtet streng genommen aber nur den ersten Abschnitt der Produktlinie, die Rohstoffgewinnung, und gilt nur für einen Rohstoff, den Rohstoff „Holz“. Für Möbel oder andere weiter verarbeitete Holz- oder Zellstoff-Produkte, können keine Aussagen über ihre Nachhaltigkeit entlang des gesamten Produktlebensweges getroffen werden, auch wenn das gewonnene Holz das FSC-Siegel bekäme. Das FSC-Siegel wird von einer Reihe von klassischen Umweltzeichen, wie z.B. dem Blauen Engel, dem Nordic Swan oder dem Europäischen Umweltzeichen als Nachweis für die Verwendung von Holz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern anerkannt.
- Das neue **Deutsche Gütesiegel Nachhaltiges Bauen**, das derzeit für Büro- und Verwaltungsgebäude vergeben wird, bezieht als einziges Siegel sehr umfassend **ökonomische Aspekte** der Nachhaltigkeit an mehreren Stellen der Wertschöpfungskette ein. Es muss aber angemerkt werden, dass bei dieser Produktgruppe ökonomische Kriterien aufgrund der hohen Investitions- und Folgekosten eine extrem wichtige Rolle spielen. Vor allem vor dem Hintergrund der sich verknappenden und vertuernden Ressourcen für Heizwärme werden Investitionen bei der Herstellung von Gebäude, die den Energiebedarf für Heizwärme senken, immer lohnender. Die ökologischen Aspekte der Wertschöpfungskette sind beim Deutschen Gütesiegel Nachhaltiges Bauen ebenfalls an den meisten Stellen gut durch entsprechende Kriterien abgedeckt. Kriterien zu sozialen Aspekten der Nachhaltigkeit existieren für die Nutzungsphase. Da es sich um ein deutsches Siegel handelt und somit für Bauprojekte in Deutschland konzipiert ist, sind aufgrund der gesetzlichen Lage in Deutschland weitere soziale Nachhaltigkeitsaspekte nur noch bei der Gewinnung der Rohstoffe relevant. In Bezug auf die Verwendung des Rohstoffes Holz sind indirekt soziale Aspekte der Nachhaltigkeit in der Rohstoffgewinnung in geringem Umfang berücksichtigt, da die Verwendung von FSC- oder PEFC-zertifizierten Holz entsprechend

positiv bewertet wird. Kriterienlücken im Rahmen der Nachhaltigkeitsbetrachtung entlang der gesamten Wertschöpfungskette bestehen bei diesem Siegel in der Rohstoffgewinnung bzw. -herstellung. Eine Ausnahme stellt hier der Rohstoff „Holz“ dar. Hier wird auf die Verwendung von FSC- bzw. PEFC-zertifiziertem Holz verwiesen und entsprechend bewertet.

- Das „**natureplus**“-Siegel, das vom „Internationalen Verein für zukunftsfähiges Bauen und Wohnen – natureplus e.V.“¹⁰ für nachhaltige Bau- und Wohnprodukte vergeben wird, deckt bei einigen Produkten fast vollständig die **gesamte Produktlinie** ab. Neben einer sehr guten Abdeckung der ökologischen Aspekte entlang der Produktlinien werden durch bestimmte Qualitätsanforderungen in einem gewissen Umfang auch ökonomische Nachhaltigkeitsaspekte durch entsprechende Kriterien abgedeckt. Soziale Nachhaltigkeitsaspekte sind nur in geringem Umfang berücksichtigt. Findet die Produktion der Produkte in der EU statt, sollten diese bereits durch die herrschenden rechtlichen Rahmenbedingungen abgedeckt sein. Soziale Nachhaltigkeitsaspekte sollten bei Bau- und Wohnprodukten jedoch bei der Gewinnung bzw. Herstellung der Rohstoffe berücksichtigt werden. Ansätze lassen sich hierzu in verschiedenen Vergaberichtlinien für das natureplus-Zeichen finden.
- Im **Textilbereich** gibt es mit dem **IVN-zertifiziert Best-Label**¹¹ des Internationalen Verbands für Naturtextilwirtschaft e.V. bereits einen sehr guten Ansatz, der die relevantesten **ökologischen** und **sozialen** Nachhaltigkeitsaspekte dieser Produktkategorie erfasst. Lücken bestehen noch im Rahmen der sozialen Nachhaltigkeitsaspekte der Rohstoffproduktion. Bislang konnte im Rahmen der Vergabe des Labels jedoch kein praktikables Qualitätskontrollsystem für die sozialen Nachhaltigkeitsaspekte der Rohstoffgewinnung etabliert werden. Soziale Nachhaltigkeitsaspekte der Rohstoffgewinnung bzw. landwirtschaftlichen Produkten werden jedoch gut durch das **Fairtrade-Siegel** abgedeckt, das auch für Textilien vergeben wird. Ökonomische Nachhaltigkeitsaspekte, wie z.B. die Haltbarkeit von Textilien bzw. die Gebrauchstauglichkeit (Farbbeständigkeit, Wascheigenschaften etc.) werden durch das IVN-zertifiziert Best-Label auch abgedeckt. Kriterien hierzu findet man auch in den Vergabekriterien für die Vergabe der Europäischen Blume für Textilerzeugnisse oder in den Vergabekriterien für die Vergabe des Öko-Tex Standard 100plus.
- Ähnliche Synergien wie im Textilbereich bestehen für die im **Lebensmittelbereich** gut etablierten und bekannten **Bio**-¹² und **Fairtrade-Siegel**. Die verschiedenen Bio-Label im Lebensmittelbereich decken insgesamt sehr gut die relevanten ökologischen

¹⁰ <http://www.natureplus.org/natureplus/>

¹¹ http://www.naturtextil.com/portal/rili_kurz_de,881,356.html

¹² In diesem Kontext sind sowohl das Europäische Bio-Siegel als auch die Siegel der ökologischen Anbauverbände Bioland, Naturland, Demeter und Biokreis gemeint.

Nachhaltigkeitsaspekte entlang der Produktlinie ab. Die Kriterien der ökologischen Anbauverbände Bioland, Naturland und Demeter sind an verschiedenen Stellen deutlich schärfer als die Kriterien des Europäischen Biosiegels. Deutlich hervorzuheben ist hier der nachhaltige Umgang mit natürlichen Ressourcen. Die Kriterien umfassen dabei nicht nur bekannte Aspekte, wie den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit oder Boden erhaltende Bearbeitungsmaßnahmen. Auch Aspekte zum Energieverbrauch sind in den Richtlinien enthalten. Allerdings handelt es sich hier um meist weiche Kriterien. So steht z.B. in den Bioland-Richtlinien, dass Ziel ist, dass Bioland-Betriebe Energie effizient einsetzen und ein hoher Anteil dieser Energie aus erneuerbaren Quellen stammen soll. Biogasanlagen auf Bioland-Betrieben müssen durch ein Wärmekonzept und andere Maßnahmen einen möglichst hohen energetischen Gesamtwirkungsgrad aufweisen. Anzustreben ist ein Wirkungsgrad von mind. 70%. Eine Kombination der verschiedenen Bio-Label und des Fairtrade-Label ist defacto schon gegeben. Die meisten Fairtrade-Produkte tragen auch eines der Bio-Label, meist das Europäische Bio-Siegel. Die Naturland-Richtlinien enthalten ebenfalls Kriterien zu sozialen Nachhaltigkeitsaspekten, die über die Kernarbeitsnormen der ILO hinausgehen.

- Eine Reihe von klassischen **Umweltlabeln** (Produktkennzeichnungen, die die ISO-Norm 14024 erfüllen und dem Umweltkennzeichnungstyp I entsprechen), wie der Blaue Engel, der Nordic Swan, die EU-Blume und das Österreichische Umweltzeichen decken sehr gut die ökologischen Aspekte der Nachhaltigkeit entlang der Produktlinie ab. Defizite herrschen bei den genannten Umweltzeichen häufig hinsichtlich der ökologischen Aspekte bei der Rohstoffgewinnung. Soziale Nachhaltigkeitsaspekte werden in der Regel mit Ausnahme einiger weniger Produktgruppen, die aus dem Rohstoff „Holz“ hergestellt werden, bei den genannten klassischen Umweltlabeln nicht berücksichtigt. Vereinzelt werden bestimmte Anforderungen an die Qualität der Produkte im Sinne der Gebrauchstauglichkeit gestellt. Allerdings gibt es mittlerweile zum Teil Bestrebungen in einigen Produktgruppen soziale Nachhaltigkeitsaspekte in die Kriterienentwicklung aufzunehmen. Der Blaue Engel für Holzspielzeug (Ausgabe April 2009) fordert z.B. die Verwendung von Holz, das mit dem FSC-Siegel zertifiziert ist (bei Holz aus europäischen Wäldern wird auch das PEFC-Siegel anerkannt). Das heißt für die Rohstoffproduktion müssen die ökonomischen, sozialen und ökologischen Kriterien des FSC-Standards eingehalten werden, damit das Spielzeug den Blauen Engel bekommt. Im Zuge der Entwicklung von Kriterien eines Blauen Engel für Textilien und Schuhe, bzw. für textiles Spielzeug, wird derzeit ebenfalls daran gearbeitet soziale Kriterien für diese Produktgruppen auszuarbeiten.
- Im Bereich der **Elektronikprodukte** gibt es einige Ansätze, um umfassende klassische Umweltlabel mit einer Vielzahl an Kriterien zu etablieren (Der Blaue Engel, Nordic Swan, Österreichisches Umweltzeichen, EU Umweltzeichen). Diese Ansätze erreichten

bislang – zumeist aufgrund der zögerlichen Haltung der Industrie – nur geringe Breitenwirkung. Insbesondere im Bereich der Elektronikindustrie sind kurze Zeitspannung zwischen der Entwicklung eines Produktes und dessen Vermarktung oft entscheidend für den Verkaufserfolg. Aufwändige Zertifizierungen werden in diesem Marktumfeld daher eher als störend empfunden, sodass im Zweifelsfall lieber ganz auf den Positiveffekt einer Umweltzertifizierung verzichtet wird. Es hat sich gezeigt, dass in diesem Bereich bislang nur Siegel mit klar umrissener Zielsetzung und knappen Kriterienkatalogen auf größere Resonanz bei Herstellern gestoßen sind. Hierzu sind im Wesentlichen der Energy-Star und das TCO-Label¹³ zu zählen. Beide Systeme sind der Rubrik der Umwelt-Label zuzuordnen und freiwilliger Natur. Dennoch hatten Energy-Star und das TCO-Label ursprünglich grundsätzlich verschiedene Anliegen, die sich auch in den jeweiligen Zertifizierungskriterien äußerten. Während der Energy Star von der US Environmental Protection Agency mit dem Ziel eingeführt wurde, den Energieverbrauch von Elektro- und Elektronikgeräten zu reduzieren, wurde das TCO-Label vom Dachverband der schwedischen Angestelltengewerkschaften (TCO) ins Leben gerufen, um die gesundheitlichen Auswirkungen von ergonomisch mangelhaften Bürogeräten zu verbessern. Heute wird das Label von der Tochtergesellschaft TCO Development betreut und weiter entwickelt. Interessanter Weise wurden beide Labelingsysteme im gleichen Jahr (1992) begründet und beide Systeme begannen ihre Arbeit bei der Erstellung von Kriterien für Computerbildschirme. Während der Energy Star zunächst ausschließlich Kriterien bezüglich des Energieverbrauchs in der Nutzungsphase erarbeitete und aktualisierte, erweiterte TCO Development seine Kriterien bald auf andere ökologische Nachhaltigkeitsaspekte und verlangte beispielsweise die Einhaltung gewisser Grundstandards für ein besseres Recycling sowie Obergrenzen für den Energieverbrauch. Dennoch verblieben beide Label verhältnismäßig lange in ihrer jeweiligen Sparte verhaftet: Der Energy Star profilierte sich weltweit als das führende Energie-Label bei Elektronikprodukten und TCO Development nahm eine führende Rolle im Bereich der gesundheitsrelevanten Zertifizierung ein, während die weiteren Umweltkriterien stets hinter anderen Labeln zurück blieben. In den letzten Jahren kam aber Bewegung in diese klassische Rollenverteilung und beide Siegel begannen mit der Integration von Kriterien anderer Umweltzertifizierungssysteme in ihre eigenen Anforderungskataloge. Während der Energy Star seit 2007 die Kriterien der Initiative 80plus für Computernetzteile für seine PC-Zertifizierung übernahm (Energy Star 4.0), forderte TCO seit einigen Jahren eine Umweltzertifizierung der Fertigungsbetriebe nach ISO 14001 oder EMAS. Seitens TCO

¹³ Die **Tjänstemännens Centralorganisation** (TCO; die *Zentralorganisation der Angestellten*) ist der schwedische Gewerkschaftsdachverband für Angestellte. Der Tjänstemännens Centralorganisation gehören 17 Einzelgewerkschaften an. Die Organisation spezifiziert die TCO-Standards für elektronische Geräte und vergibt entsprechende Gütesiegel. Sie wird in diesem Bereich vom Tochterunternehmen TCO Development unterstützt.

wurde 2005 – als die neuen TCO-Kriterien für Desktop und Notebook PCs gültig wurden – ein entscheidender weiterer Schritt angekündigt: In dem neuen Kriteriendokument wurde deutlich gemacht, dass TCO Development mittelfristig die Angleichung der energiebezogenen Kriterien an den Energy Star anstrebt (TCO 2005a, TCO 2005b). In der überarbeiteten Version der Kriterien für Flachbildschirme wurde diese Angleichung noch im gleichen Jahr vollzogen und ab dem 01.01.2006 verpflichtend für die Auszeichnung mit dem TCO'03 Label festgelegt (TCO 2005c). Als 2006 erstmals Kriterien für Medienbildschirme eingeführt wurden und 2009 eine aktuelle Version für Notebooks vorgestellt wurde, galten die jeweiligen Energy Star Kriterien bereits von Anfang an (TCO 2006, TCO 2009). Wer also heute einen mit dem TCO'03-Label ausgezeichneten Computerbildschirm, einen mit dem TCO'06-Label ausgezeichneten Medienbildschirm oder ein mit dem TCO-certified Label ausgezeichnetes Notebook erwirbt, erhält ein Produkt, das auch automatisch den Energy Star Kriterien genügt, dessen Fertigungsbetriebe garantiert einer Umweltzertifizierung unterliegen und zudem noch weitere hohen Ansprüchen an Ergonomie sowie Schadstoffgehalt und Rezyklierbarkeit erfüllt. Damit hat sich das TCO-Label mit der Zeit von einem Label mit sehr eng umrissenen Kriterienkatalog zu einem umfassenden Umweltsiegel gewandelt. Im Gegensatz zu anderen umfassenden Umweltsiegeln im Elektronikbereich profitiert TCO von einem wesentlich höheren Bekanntheitsgrad, der vor allem auf die deutlich weitere Verbreitung des Siegels zurückzuführen ist. Ohne eine anfängliche Beschränkung der Kriterien auf lediglich ein Thema, wäre dieser Bekanntheitsgrad wahrscheinlich kaum erreicht worden.

- Bei keinem der betrachteten Produktkennzeichnungen werden Nachhaltigkeitsaspekte zu **Transporten/Distribution** sowie zum **Handel** abgedeckt.¹⁴ Aus verschiedenen Gründen erscheint es derzeit jedoch auch nicht sinnvoll, diese Abschnitte der Wertschöpfungskette in die Kriterienentwicklung einzubeziehen. Beispielhaft seien einige Aspekte genannt: Unter ökologischen Gesichtspunkten spielt vor allem die Länge des Transportweges, die Auslastung sowie die Wahl des Transportmittels eine große Rolle. Es ist relativ schwierig hier genaue, ökologisch sinnvolle, einfach überprüfbare Kriterien festzulegen. Produktgruppenübergreifend ist hier keine Kriterienfestlegung möglich. Auch innerhalb einer Produktkategorie ist eine Kriterienbildung schwierig. Wo können sinnvolle Grenzen zu Transportwegen gezogen werden? Ist die Tomate aus Italien noch nachhaltig, aber aus Marokko nicht mehr? Gut organisierte überregionale Logistikketten müssen unter ökologischen Nachhaltigkeitsaspekten auch nicht schlechter abschneiden als regionale Logistikketten. Außer-

¹⁴ Beim Ecoproof-Zeichen des TÜV-Rheinland für Textilien sind Flugtransporte verboten. Es ist aber unwahrscheinlich, dass Textilien oder Rohstoffe zur Textilherstellung geflogen werden. Das Zeichen existiert offensichtlich auch gar nicht mehr, da es auf der Internetseite des TÜV Rheinland nicht mehr gefunden wurde. Eine Anfrage nach der Aktualität des Zeichens wurde an den TÜV Rheinland gestellt.

dem können bestimmte Kriterien, beispielsweise dass nur Rohstoffe aus einer bestimmten Region verarbeitet werden dürfen, sich negativ auf soziale Nachhaltigkeitsaspekte auswirken. Ein praktikabler Ansatz könnte ein Ausschluss von Flugtransporten sein. Doch auch dieser Punkt muss im Detail genauer betrachtet werden. Soziale Aspekte, wie z.B. Fahrzeiten etc. sind in Europa gesetzlich geregelt,¹⁵ wobei angemerkt werden muss, dass auch hier immer wieder gegen diese Regelungen verstoßen wird. Das heißt prinzipiell besteht hier ein Vollzugsdefizit. Die primäre Aufgabe eines Nachhaltigkeitslabels kann es aber nicht sein, solchen Defiziten entgegenzuwirken. Auch ökologische Anforderungen an den Handel, z.B. Anforderungen bezüglich der Energieeffizienz der Handelsgebäude oder die Verwendung von energieeffizienten Kühlgeräten, erscheinen nicht praktikabel, da die Vertriebswege von ein und demselben Produkt sehr unterschiedlich sein können. Außerdem kann der Hersteller eines Produktes keine Anforderungen an seine Kunden stellen. Aus Verbrauchersicht ist eine qualitativ hochwertige Beratung von Bedeutung, die zum Beispiel Fehlkäufe verhindert. Auch dieser Aspekt lässt sich aber nicht durch ein Nachhaltigkeitslabel abdecken.

- In manchen Kriterienkatalogen sind ökologische Nachhaltigkeitsaspekte von **Verpackungen** abgedeckt. Aufgrund der verabschiedeten Verpackungsverordnungen¹⁶ und der Entwicklung von entsprechenden Sammel- und Entsorgungssystemen sind Verpackungen im Regelfall mittlerweile in Europa weitgehend optimiert worden, sodass die Entwicklung von Kriterien nicht mehr sinnvoll erscheint.

3.4 Zusammenfassung der Feststellungen, die anhand des Labelvergleichs getroffen werden können

Es gibt eine Reihe von klassischen Umweltlabeln, die in der Regel sehr gut die ökologischen Aspekte entlang der Wertschöpfungskette abdecken. Defizite bestehen zum Teil hinsichtlich ökologischer Aspekte der Rohstoffgewinnung. Eine Diskussion dieses Aspektes mit einer Beschreibung von existierenden Ansätzen zur Rohstoffzertifizierung erfolgt in Kapitel 3.5.1. Letztendlich bilden die klassischen Umweltlabel, wie z.B. der Blaue Engel, eine sehr gute Grundlage für die Entwicklung der ökologischen Kriterien eines allgemeinen Nachhaltigkeitslabels, bzw. könnten von einem solchen als Nachweis der Erfüllung der ökologischen Anforderungen anerkannt werden. Für Bauprodukte kann außerdem das natureplus-Siegel als weitere Grundlage dienen. Die Anforderungen des natureplus-Siegels gehen zum Teil

¹⁵ Die Überprüfung der Einhaltung von sozialen Kriterien für den Wertschöpfungsabschnitt „Transporte“ erscheint derzeit nicht machbar.

¹⁶ Die derzeit in Deutschland gültige Verpackungsverordnung (Stand Juli 2009) ist in einer Leseform unter der URL http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/verpackv_lesef.pdf abrufbar.

über die Anforderungen der klassischen Umweltzeichen heraus. Diese Tatsache ist aber teilweise dadurch bedingt, dass sich dieses Siegel auf Bauprodukte beschränkt.

Mit dem FairTrade-Siegel und dem Bio-Siegel, bzw. den Kennzeichnungen der Bioverbände Naturland, Bioland, Demeter und Bio-Kreis werden die wichtigsten Nachhaltigkeitsaspekte der Produktgruppe „Lebensmittel“ abgedeckt. Eine Diskussion hinsichtlich bestimmter Aspekte, die über diese gut etablierten Siegel nicht abgedeckt werden, erfolgt im Anhang, s. Kapitel 9.3.

Im Textilbereich herrscht eine enorme Flut an Siegeln. Sehr umfassend im Hinblick auf ökologische und soziale Nachhaltigkeitsaspekte sind das IVN-zertifiziert Best-Label und das Naturland-Siegel, die allerdings nur Naturtextilien umfassen. Eine sehr gute Grundlage für die Abdeckung der sozialen Nachhaltigkeitsaspekte in dieser Produktgruppe erfolgt vor allem durch das Transfair-Siegel. In Bezug auf den Rohstoffanbau gehen sie über die Kriterien des IVN-zertifiziert Best-Label hinaus. Als Grundlage allein für die Entwicklung eines umfassenden Nachhaltigkeitslabel für die komplette Produktgruppe „Textilien“ können diese Siegel jedoch nicht herangezogen werden, da Textilien aus synthetischen Fasern ausgenommen sind. Hier kann außerdem auf das Europäische Umweltzeichen für Textilien, auf das Öko-Tex Standard 100plus sowie das Ecoproof-Zeichen des TÜV-Rheinland zurückgegriffen werden. Das Ecoproof-Zeichen adressiert in gewissem Umfang auch soziale Nachhaltigkeitsaspekte. Bei verschiedenen Zeichen, wie z.B. dem Europäischen Umweltzeichen werden auch Qualitätsanforderungen an das Produkt gestellt. Das Umweltbundesamt bemüht sich derzeit, Lösungen zu finden, wie die Labelflut im Textilbereich eingedämmt werden kann. Ebenso wird der Frage nachgegangen, wie sich für diese Produktgruppe ein aussagekräftiges Label entwickelt werden kann, dass sowohl ökologische als auch soziale Kriterien umfasst.¹⁷ Die Frage, ob und wie soziale Nachhaltigkeitskriterien auch für komplexere Produkte, wie z.B. Computer, entwickelt werden können, wird in Kapitel 3.5.2 diskutiert.

Da das FSC-Siegel alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen abdeckt, sollte im Rahmen der Entwicklung eines allgemeinen Nachhaltigkeitslabel bei entsprechenden Produktgruppen, bei denen Holz als Rohstoff verwendet wird, auf dieses Siegel zurückgegriffen werden.

Kriterien für ökonomische Nachhaltigkeitsaspekte sind bislang mit Ausnahme von Kriterien zur Qualität und Gebrauchstauglichkeit nicht Gegenstand, der untersuchten Siegel. Eine Ausnahme stellt hier das Deutsche Gütesiegel Nachhaltiges Bauen dar, das derzeit aber nur für Büro- und Verwaltungsgebäude vergeben wird. Aus Verbrauchersicht relevante ökonomische Nachhaltigkeitsaspekte sind die Ermittlung der Lebenszykluskosten eines Produktes, sowie die Qualität bzw. Gebrauchstauglichkeit. Durch die Ermittlung des

¹⁷ Zu diesen Fragestellungen hat am 09.06.2009 ein Fachgespräch im Umweltbundesamt in Berlin stattgefunden (URL: http://www.dialogprozess-konsum.de/index.php?view=article&catid=3%3Afachdialoge&id=5%3Afachdialoge&tmpl=component&print=1&page=&option=com_content&Itemid=4)

Spektrums der Lebenszykluskosten von Produkten einer Produktgruppe kann schließlich ein Kriterium für diesen ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekt definiert werden. Das heißt, es muss schließlich für jede Produktgruppe, für die die Lebenszykluskosten relevant sind, ein Maximalwert bestimmt werden, der für die Vergabe des Nachhaltigkeits Siegels nicht überschritten werden darf.

3.5 Diskussion von Nachhaltigkeitsdefiziten

3.5.1 Diskussion Nachhaltigkeitsaspekte bei der Rohstoffgewinnung

Eine weitgehend ungelöste Frage bei der umfassenden Nachhaltigkeitszertifizierung stellt die Phase der Rohstoffgewinnung dar. Der Abbau von erneuerbaren und nichterneuerbaren Ressourcen¹⁸ ist oftmals mit einer Vielzahl sozialer und ökologischer Auswirkungen verbunden, die zwar meist in Grundzügen bekannt, aber dennoch schwer in eine Zertifizierung zu integrieren sind. Funktionierende Zertifizierungsansätze existieren derzeit fast ausschließlich im Bereich der nachwachsenden Rohstoffe, namentlich der Bio- und Fair-Zertifizierung von Nahrungsmitteln, Baumwolle und Holz.

Für andere industrielle Ressourcen wie Metalle, Öl und Gas gibt es derzeit nur einige erste Ansätze, die noch weit von einer Operationalisierung in der Produktzertifizierung entfernt sind. Dabei muss an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen werden, dass die Auswirkungen des Rohstoffabbaus vielfach beträchtlich sind, wie folgende Beispiele zeigen:

- Nach einer Analyse des US-amerikanischen *Blacksmith Instituts* werden insgesamt vier Bergbauregionen zu den zehn am stärksten verschmutzten Orten der Welt gezählt: Sukinda in Indien (Abbau von Chromit), La Oroya in Peru (Abbau und Verhüttung von Kupfer, Blei und Zink), Norilsk in Russland (Abbau und Verhüttung von Nickel und Platingruppenmetallen) und Kabwe in Sambia (Abbau und Verhüttung von Blei) (Blacksmith Institute 2007).
- Der Abbau von Platin für Autokatalysatoren ist mit derart großen Umweltauswirkungen verbunden, dass diese unter bestimmten Umständen sämtliche Umweltentlastungen in der Nutzungsphase kompensieren (Amatayakul & Ramnas 2001).
- Der Abbau von Coltan (Columbit-Tantalit) im Osten der Demokratischen Republik Kongo führt nachweislich zu einer Destabilisierung der Region und ist wesentlicher

¹⁸ Der Begriff „Ressourcen“ wird vielfältig verwendet und schließt – je nach Definition – neben biogenen und mineralischen Ressourcen auch Boden, Luft, Wasser und biologische Vielfalt mit ein. In dieser Studie wird der Begriff „Ressource“ sehr eng interpretiert und bezieht sich lediglich auf erneuerbare und nicht-erneuerbare Ressourcen, die direkten Eingang in die Produktion von Produkten finden. Hierunter fallen die erneuerbaren Agrarrohstoffe (land- und forstwirtschaftliche Rohstoffe) sowie die nicht-erneuerbaren Rohstoffe (fossile Energierohstoffe, Erze und Baustoffe).

Faktor für das wiederholte Aufflammen des dortigen Bürgerkrieges (UN Sicherheitsrat 2002). Columbium-Tantalit wird hauptsächlich für Dünnschichtkondensatoren für Kommunikations- und Unterhaltungselektronik verwendet.

In der Regel geht die Rohstoffgewinnung mit einer Kombination aus ökologischen, sozialen und volkswirtschaftlichen Auswirkungen einher, die – je nach spezifischer Ausprägung – mitunter auch konfliktwirksam werden kann. Im Zuge der steigenden Ressourcenpreise der letzten Jahre war zu beobachten, dass sich diese Problemlagen vielerorts derart verschärften, dass weltweit ein signifikanter Anstieg der so genannten „Ressourcenkonflikte“ beobachten ließ (Manhart 2009). In wie weit der Verfall der Rohstoffpreise ab Anfang 2008 diesen Trend umkehrte, ist bislang noch nicht näher untersucht.

3.5.1.1 Typisierung der Nachhaltigkeitsauswirkungen

Analysiert man die wissenschaftliche Literatur nach typischen Arten von Nachhaltigkeitsauswirkungen und ihre Abhängigkeit von den jeweiligen Rohstoffarten und Rahmenbedingungen, ergeben sich folgende Muster:

Soziale Auswirkungen allgemein

- Die Gewinnung von so gut wie allen Arten von Ressourcen zeichnen sich durch mannigfaltige soziale und sozioökonomische Auswirkungen aus. Besonders hervorzuheben sind die Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung. Hier kommt es insbesondere bei der Förderung von mineralischen Ressourcen mitunter zu Enteignungen und Umsiedlungen sowie in weniger rechtsstaatlichen Ländern auch verschiedentlich zu Menschenrechtsverletzungen. Des Weiteren ist auch oftmals die Wirkung auf die lokalen Arbeitsmärkte problematisch: Während sich im großen Maßstab angelegte Bergbauprojekte in der Regel negativ auf alternative Einkommensmöglichkeiten, beispielsweise in der Landwirtschaft und dem Tourismus auswirken, bieten sie oftmals nur ungenügend Arbeitsplätze für die lokal ansässige Bevölkerung. Insbesondere für sehr moderne Fördertechnologien wird oftmals geschultes Personal den lokalen Arbeitskräften bevorzugt.
- In vielen Bergbauregionen ist die Arbeitssicherheit ein wesentliches Problem. Insbesondere beim Untertragebau in Schwellen- und Entwicklungsländer kommt es häufig zu schweren Unfällen mit Todesfolgen. Auch bei informellen Bergbauaktivitäten in Schwellen- und Entwicklungsländer ist das Unfallrisiko in der Regel groß.
- Den oftmals negativen Auswirkungen auf lokaler Ebene stehen häufig positive Effekte auf der volkswirtschaftlichen Ebene gegenüber: Insbesondere in vielen Schwellen- und Entwicklungsländern sind Erlöse aus dem Rohstoffsektor oftmals eine wichtige Einnahmequelle des Staates und wichtige Stütze der Volkswirtschaft.
- Eine Sonderrolle spielt der informelle Bergbau in Schwellen- und Entwicklungsländer (artisanaler Kleinbergbau). Im Gegensatz zum großskaligen Bergbau ist diese Form

der Rohstoffgewinnung sehr arbeitsintensiv und beschäftigt oftmals große Teile der lokalen Bevölkerung. Insbesondere in strukturschwachen Regionen kann artisanaler Kleinbergbau wichtige Entwicklungsimpulse geben. Dies setzt aber die Umsetzung grundlegender Standards im Bereich der Arbeitssicherheit, der Kinder- und Zwangsarbeit sowie dem Umgang mit Minenabfällen voraus. Artisanaler Kleinbergbau spielt insbesondere bei den Rohstoffen Zinn, Kobalt, Tantal, Quecksilber, Mangan und Gold eine große Rolle (BGR 2007).

Konfliktwirkung

- Die konfliktive Wirkung von Ressourcen lässt sich in zwei grundsätzliche Ursachentypen unterteilen: Konflikte um den Zugriff auf Ressourcen (innerstaatliche und zwischenstaatliche Konflikte) und Konflikte um die Verteilung der Einnahmen aus der Ressourcenwirtschaft (ausschließlich innerstaatliche Konflikte v.a. im Spannungsfeld zwischen Zentralstaat und Peripherie).
- Während Öl und Erze die Anfälligkeit eines Staates oder einer Region gegenüber Konflikten erhöhen können, sind agrarische Rohstoffe (mit Ausnahme illegal angebauter Drogen) in der Regel nicht konfliktrelevant (Ross 2004a & 2004b).
- Die konfliktive Wirkung von Ressourcen betrifft vor allem Staaten, die in hohem Maße von den Einnahmen aus dem Verkauf der Rohstoffe abhängig sind (de Soysa 2000; Le Billon 2001 & 2002). Dieser Zusammenhang trifft zumeist auf Entwicklungsländer in Afrika, Asien und Lateinamerika zu.
- Leicht abbaubare Rohstoffe sind hinsichtlich ihrer Wirksamkeit auf Bürgerkrieg in der Regel kritischer einzuschätzen als Rohstoffe, die aufwändige Fördertechnologien voraussetzen. Dies kann damit erklärt werden, dass der Abbau solcher Rohstoffe selbst ohne Funktionieren der öffentlichen Ordnung betrieben werden kann und somit eine solide Einkommensquelle für Konfliktparteien darstellen kann. In zahlreichen Bürgerkriegen der jüngeren afrikanischen Geschichte spielen leicht abbaubaren Ressourcen wie Gold, Diamanten, Coltan und Edelhölzer eine Rolle.

Umweltauswirkungen:

- Aus Umweltsicht sind insbesondere solche Ressourcen relevant, für die besonders große Eingriffe in Natur und Landschaft unternommen werden müssen und bei deren Förderung und Weiterverarbeitung große Mengen an Schadstoffen freigesetzt werden. So müssen insbesondere für Metalle mit sehr geringen Erzkonzentrationen große Mengen an Gestein abgebaut, zerkleinert und weiterverarbeitet werden. Als besonders relevant gelten an dieser Stelle Gold und die Platingruppenmetalle (Platin, Palladium, Rhodium, Ruthenium, Iridium).
- Wesentliche Umweltentlastungen ergeben sich aus der sekundären Gewinnung (Recycling) von Metallrohstoffen. Das Entlastungspotenzial beträgt hierbei oftmals über

80% gegenüber der primären Gewinnung (Bergbau). Probleme bei der Ausschöpfung dieser Entlastungspotenziale ergeben sich vielfach aus dem dissipativen Einsatz von Metallrohstoffen (z.B. in Autokatalysatoren und Elektronikprodukten), sodass eine Kreislaufführung auch aus logistischer Sicht erschwert wird (Buchert et al. 2007).

3.5.1.2 Existierende Ansätze in der Rohstoffzertifizierung

Das Thema Rohstoffgewinnung kann auf zwei grundsätzlich unterschiedliche Arten in die Produktzertifizierung integriert werden: Der erste Weg geht explizit auf die Art der Rohstoffförderung ein und beinhaltet Kriterien zu Abbau und Weiterverarbeitung (direkte Integration). Der zweite Weg beinhaltet produktbezogene Kriterien die sicherstellen sollen, dass die Nutzung von Ressourcen möglichst effizient geschieht und dass die Kreislaufführung von Rohstoffen erleichtert wird (indirekte Integration). In den folgenden Abschnitten werden die beiden Ansätze kurz belichtet und bezüglich ihrer bisherigen Umsetzung untersucht:

Direkte Integration

Kriterien zur Rohstoffgewinnung sind bisher vor allem im Bereich der landwirtschaftlichen Produkte in Form der Bio- und Fair-Label verbreitet und wirken sich nachweislich positiv auf die Erzeugerregionen. Im Bereich der forstwirtschaftlichen Produkte (Holz, Pulpe für die Papier- und Kartonagenherstellung) hat sich das FSC-Siegel erfolgreich etabliert. Bei nachwachsenden Rohstoffen liegt derzeit der Fokus vor allem auf der Zertifizierung von Bioenergieerzeugnissen wie Zuckerrohr und Palmöl. Trotz einiger vielversprechender Ansätze konnte allerdings das Kernproblem – die Verdrängung anderer Landnutzungsformen wie Nahrungsmittelanbau und Naturschutz – nicht zufriedenstellend gelöst werden, sodass eine komplette Nachhaltigkeitszertifizierung von Bioenergien nach wie vor aussteht (WBGU 2009).

Im Bereich der nicht-erneuerbaren Rohstoffe gibt es derzeit nur erste Ansätze im Bereich der Schmuckrohstoffe (Gold, Silber, Diamanten). Diese Rohstoffe spielen hier insofern eine Vorreiterrolle, da der Markt sehr sensibel auf Skandalberichte reagiert („Schönheit darf nicht leiden“). Bezüglich nicht-erneuerbarer Industrierohstoffe gibt es – trotz zahlreicher Skandalberichte – noch keine Initiativen zur Zertifizierung. Dies ist vor allem damit zu erklären, dass sich die Wertschöpfungsketten vom Abbau bis zum fertigen Produkt in der Regel so vieltufig darstellen, dass die Bedingungen bei der Rohstoffgewinnung nur selten mit den daraus gefertigten Produkten in Zusammenhang gebracht wurden. Eine Ausnahme stellt hier vor allem die Elektronikindustrie dar. Hier kommt der Umstand zu Tragen, dass im Zuge der Miniaturisierung von Elektronikprodukten zunehmend große Mengen seltener Metalle zum Einsatz kommen die ansonsten nur wenigen anderen industriellen Anwendungen zugeführt werden. In diesen Fällen sind die Beziehungen zwischen Abbau und Verwendung – trotz komplizierter Wertschöpfungsketten – relativ klar ersichtlich. Im besonderen Fokus stehen

dabei die drei so genannten „Kongometalle“¹⁹ Tantal, Kobalt und Zinn (UN Sicherheitsrat 2002, SwedWatch 2007; FinWatch 2007). Der Abbau dieser Metalle ist zumindest in der Demokratischen Republik Kongo zum Teil eng mit dem dortigen Bürgerkriegsgeschehen verwoben (UN Sicherheitsrat 2002). Des Weiteren steht auch der Hauptabnehmer von Platin – die Kfz-Industrie – in der Kritik. Zwar wird Platin fast ausschließlich von wenigen großen Unternehmen in Südafrika, Russland und Kanada abgebaut wo Ressourcenkonflikte keine Rolle spielen, die eklatanten Umweltauswirkungen der Branche verleihen den Protesten aber immer wieder neuen Auftrieb. Dennoch stehen auch in diesen Bereichen Zertifizierungsansätze noch in den Kinderschuhen und nur bei Tantal gibt es erste Voruntersuchungen (BGR 2007).

Indirekte Integration

Im Zuge der Entwicklung von Nachhaltigkeitskriterien wurde insbesondere beim *Blauen Engel*, dem *Nordic Swan* und dem *Österreichischen Umweltzeichen* ein indirekter Ansatz zur Integration des Ressourcenthemas entwickelt und umgesetzt. Hintergrund ist der Gedanke, dass eine verstärkte Nutzung von Rezyklatmaterialien und eine überdurchschnittliche Rezyklierbarkeit eines Produktes die Ressourcenmärkte entlasten und somit einen positiven Beitrag zum Umweltschutz leisten kann. In der Folge wurden verschiedene Kriterien entworfen, die Anwendung in Teilbereichen aller drei Umweltzeichen gefunden haben. Diese Kriterien beinhalten unter anderem:

- Mindestanteil für Rezyklatmaterial an Verpackung und Produkt;
- Begrenzung der Werkstoffvielfalt;
- Vermeidung von Verbundmaterialien;
- Materialkennzeichnung von Kunststoffen;
- Einfache und gefahrlose Zerlegbarkeit;
- Verpflichtende Rücknahme von Altgeräten;
- Vorhalten von Informationen zum sachgerechten Recycling.

Zwar wurde die Wirkung dieser Kriterien noch nicht wissenschaftlich untersucht, ein Zusammenhang zwischen der Einhaltung dieser Kriterien und einer Umweltentlastung ist aber in vielen Fällen naheliegend. Dabei muss allerdings eingeräumt werden, dass mit diesem System vor allem Kunststoffe und andere Massenrohstoffe adressiert werden, während andere Rohstoffe mit besonderer Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung (v.a. Kongometalle und Platingruppenmetalle) von diesen Kriterien kaum betroffen werden.

¹⁹ Dabei ist die Demokratische Republik Kongo nur eines von mehreren Abbauländern dieser Metalle. Die Bezeichnung „Kongometalle“ bezieht sich vor allem auf das Spannungsfeld des artisanalen Kleinbergbaus in der Konfliktregion Ostkongo.

3.5.2 Diskussion soziale Nachhaltigkeitsaspekte entlang der Wertschöpfungskette

Im Zuge der Globalisierung wurden die Wertschöpfungsketten vieler Produkte zunehmend internationalisiert. Während früher die meisten Produkte – bis auf die Phase der Rohstoffextraktion – überwiegend mitteleuropäische Erzeugnisse waren, hat sich diese Bild in den letzten 20 Jahren massiv gewandelt. Während anfangs vor allem arbeitsintensive Produktionsschritte wie das Nähen von Kleidung oder der Zusammenbau von Spielzeug und elektronischen Geräten in Länder mit geringeren Lohnkosten verlagert wurden, werden heute in den so genannten Schwellenländern auch technologisch anspruchsvollere Fertigungsschritte ausgeführt. Diese Verlagerungsprozesse haben zur Folge, dass nicht mehr automatisch von einer Einhaltung sozialer Mindeststandards ausgegangen werden kann. Zwar sind grundlegende Sozialstandards wie Arbeitnehmerrechte, Arbeitssicherheit und soziale Absicherung auch in den Gesetzestexten der meisten Entwicklungs- und Schwellenländer verankert, die Umsetzung ist aber oft lückenhaft. Berichte über mangelnde Einhaltung grundlegender Standards betreffen vor allem die Bekleidungs- und Schuhindustrie, die Schmuckfertigung, die Sportartikelindustrie sowie die Spielzeug- und Elektronikindustrie^{20,21}. Dabei ist anzumerken, dass die beschriebenen Missstände aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur die hauptsächlich von NROs adressierten Industrien und Firmen betreffen, sondern symptomatisch für strukturelle Probleme in globalisierten Wertschöpfungsketten stehen. Insbesondere ist davon auszugehen, dass die Fertigung sehr preisempfindlicher Produkte wie beispielsweise Billigelektronik (z.B. Fernbedienungen, einfache digital-analog Konverter), Billigspielzeug und Billigkleidung oftmals besonders problematischen Bedingungen unterworfen ist (Manhart & Griebhammer 2006). Dies ist im wesentlichen auf den hohen Preisdruck, den relativ geringen Qualitätsanforderungen sowie der weitgehenden Abwesenheit von Markenfirmen²² zurückzuführen.

Bezüglich einer Zertifizierung sozialer Aspekte bei industriell gefertigten Produkten sind folgende Meilensteine und Trends zu beobachten:

- Vor 10 Jahren wurde der globale Standard SA8000 für sozialverträgliche Arbeitsbedingungen eingeführt. Der Standard übersetzt international anerkannte Normen wie die UN Menschenrechtserklärung und die Standards der Internationalen Arbeits-

²⁰ Siehe unter anderem folgende Kampagnen: Clean Cloths Campaign (www.cleanclothes.org), Aktion fair spielt (www.fair-spielt.de) und MakeITfair (www.makeitfair.org).

²¹ Hinzu kommen zahlreiche Berichte über Verletzungen grundlegender Sozialstandards im Bereich der Gewinnung agrarischer, forstlicher, fossiler und mineralischer Rohstoffe. Da die Zertifizierung von Rohstoffen bereits in Kapitel 3.5.1 behandelt wird, fokussiert die folgende Betrachtung vor allem auf Sozialstandards in den oben genannten Fertigungsindustrien

²² Da der Ruf von Markenfirmen in der Regel durch NGO-Kampagnen stärker geschädigt wird als der von weitgehend unbekannteren Firmen, wird in deren Zulieferstruktur oftmals stärker auf die Einhaltung sozialer und ökologischer Mindeststandards geachtet.

organisation (ILO) in eine einfach anwendbare Kriterienliste zur Zertifizierung einzelner Fertigungsbetriebe (SAI 2008).

- Im Auftakt der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 wurden mit Sportbällen erstmals industriell gefertigte Produkte mit einem anerkannten Fair-Label ausgezeichnet. Die Zertifizierung betrifft allerdings nur die Fertigung der Bälle; die Vorketten bleiben von der Zertifizierung unberücksichtigt (FLO 2009).
- Auf Initiative der Clean Cloth Campaign wurde für einen begrenzten Zeitraum im Jahr 2008 3.000 fair hergestellte T-Shirts produziert und verkauft. Der Anspruch waren dabei faire Bedingungen in der gesamten Wertschöpfungskette vom Baumwollanbau bis zum Nähen der T-Shirts. Eine Zertifizierung nach FLO-Kriterien erfolgte allerdings nur für die Produktion der Baumwolle (CCC 2009).
- Im Mai 2009 wurde von einer UNEP-SETAC Arbeitsgruppe ein Leitfaden für soziale Lebenszyklusanalysen veröffentlicht. Dieser Leitfaden soll unter anderem die Messung sozialer Auswirkungen im Lebenszyklus von Produkten erleichtern und als methodische Grundlage für Zertifizierungen dienen (UNEP-SETAC 2009).
- Unabhängig von den anerkannten Standards der Fair Trade Labelling Organizations International (FLO) entwickeln immer mehr Markenfirmen eigene Systeme um soziale Themen in ihren Zulieferketten zu messen, zu bewerten und zu verbessern. Diese Aktivitäten laufen zumeist unter dem Stichwort CSR und unterliegen bislang keinem einheitlichen Standard.
- Im Bereich der Elektronikindustrie hat kürzlich das Nachhaltigkeitssiegel TCO-Development erstmals soziale Aspekte in seinen Anforderungskatalog integriert. Allerdings sind die entsprechenden Kriterien noch sehr schwach und verlangen lediglich die Firmenmitgliedschaft in einer als relevant erachteten Organisation zum Thema soziale Nachhaltigkeit (TCO 2009).

3.5.3 Zusammenfassung der Diskussion von Nachhaltigkeitsdefiziten

Während die Zertifizierung von landwirtschaftlichen Rohstoffen und Holz schon weit fortgeschritten ist, stecken entsprechende Ansätze bei **mineralischen Rohstoffen** bisher noch in den Kinderschuhen (vgl. Kapitel 3.5.1). Zwar können Teilaspekte der Ressourcenproblematik über indirekte Produktkriterien abgedeckt werden (z.B. durch Vorgaben zur Verwendung von Rezyklatmaterialien und zum verbesserten Recycling), einige Kernthemen der derzeitigen Ressourcendiskussion (v.a. die Themen Konfliktrohstoffe und die Umweltauswirkungen der Platingruppenmetalle) entziehen sich diesem Ansatz aber nahezu vollständig.

Hier sind alternative Ansätze gefordert, die eine sukzessive Integration von Rohstoffen in die Produktzertifizierung ermöglichen. Neben den ökologischen Aspekten sollten hier vor allem soziale Themen einschließlich der Konfliktwirkung von Rohstoffen im Vordergrund stehen und insbesondere Abbauregionen in Schwellen- und Entwicklungsländer fokussiert werden.

Grundsätzlich sollte bedacht werden, dass der scheinbar naheliegende Weg – die Forderung nach der Einhaltung betrieblicher Mindeststandards mittels CSR-Bericht – beträchtliche negative Nebenwirkungen auf den artisanalen Kleinbergbau haben kann. Dieser artisanale Kleinbergbau ist meist nur wenig organisiert und verfügt nicht über die Möglichkeit, entsprechende Berichte zu verfassen und international zu verbreiten. Dennoch bietet gerade der informelle Kleinbergbau mit seiner Vielzahl an Beschäftigten das größte Potenzial zur Armutsbekämpfung. Zwar wirtschaftet auch der artisanale Kleinbergbau nur selten wirklich nachhaltig, Beispiele aus dem fairen Handel mit Agrarrohstoffen haben aber gezeigt, dass die Gründung von Kooperativen und die entsprechenden Positivanreize weit reichende Wirkungen erzielen können. Ein solcher Ansatz wird bereits in kleinem Umfang bei der Goldförderung verfolgt (C5 2009).

Ein wesentliches Hindernis zur Zertifizierung von Industrierohstoffen stellen die komplizierten Wertschöpfungsketten dar: Insbesondere bei komplexen Industrieprodukten wie Computer, Handys und Autos sind Herkunft und Förderbedingungen von Rohstoffen kaum rekonstruierbar, sodass kritische Konsumenten bislang vor allem mit dem Verweis auf die geringe Transparenz des Marktes vertröstet wurden.²³

Bei Rohstoffen wie Stahl, Kupfer, Öl und Aluminium besteht zudem die Frage nach den Verantwortlichkeiten: Welcher Akteur in den Wertschöpfungsketten ist moralisch verpflichtet zu handeln? Massenrohstoffe haben viele Abnehmer und somit sieht sich bislang kein Akteur verpflichtet mit entsprechenden Taten voran zu gehen. Anders sieht die Situation bei einigen Sondermetallen, insbesondere bei Tantal, Kobalt, Zinn und den Platingruppenmetallen aus. Diese Rohstoffe haben ihre Hauptabnehmer in der Elektronik- und Kfz-Industrie, sodass eindeutige Beziehungen zwischen Abbaubedingungen und Marken und Produkten hergestellt werden können. Zudem weist die Förderung dieser Metalle zum Teil große Verbesserungspotenziale auf, sodass hier entsprechende Zertifizierungsinitiativen mittelfristig am ehesten Erfolg haben können.

Die in Kapitel 3.5.2 beschriebenen Trends und Meilensteine zeigen, dass es bereits verschiedenen Bestrebungen hin zu einer **sozialverträglicheren Produktion** gibt. Dennoch ist keine der beschriebenen Initiativen derzeit in der Lage, durchweg faire Arbeits- und Lebensbedingungen in komplexen Wertschöpfungsketten zu garantieren und dieses System zugleich auf größere Produktionsmengen anzuwenden.

²³ Vielfach wird zudem darauf verwiesen, dass diese Komplexität der Wertschöpfungsketten eine Zertifizierung grundsätzlich unmöglich macht. Hier wird die Tatsache angeführt, dass Rohstoffe verschiedener Herkunft in der Regel miteinander vermischt und in Raffinerien aufbereitet werden, sodass keine Ausgliederung nachhaltiger Teilströme möglich sei. Dieser Einwand kann aber mit Verweis auf den Strommarkt entkräftet werden: Eine Echtheitszertifizierung ist bei physikalisch identischen Produkten wie Strom und Industriemetalle nicht zwingend notwendig.

3.5.4 Mögliche Integration von sozialen Aspekten in ein Nachhaltigkeitszeichen

Wie in den Kapiteln 3.5.1, 3.5.2 und 3.5.3 dargelegt, sind zahlreiche Produkte mit deutlichen negativen sozialen Auswirkungen in der Rohstoffgewinnung und Fertigung verbunden. Während einige dieser Auswirkungen bereits ganz oder teilweise durch Nachhaltigkeitssiegel adressiert werden (v.a. Fair-Siegel bei agrarisch erzeugten Produkten), stehen Zertifizierungskonzepte für industriell gefertigte Produkte noch am Anfang.

Im folgenden Kapitel wird erörtert, wie ein Mindeststandard-System für Produktzertifizierungen auf die Problematik der sozialen Auswirkungen in Rohstoffgewinnung und Fertigung zugeschnitten werden könnte. Dabei ist zu beachten, dass ein entsprechendes System verschiedene Faktoren wie Wirksamkeit, Effizienz und Praktikabilität miteinander vereinbaren muss. Somit beschäftigt sich die folgende Ausführung weniger mit der konkreten Ausgestaltung einzelner Indikatoren, als vielmehr mit der Skizzierung eines allgemeinen Zertifizierungsrahmens. Hierbei wird im besonderen Wert auf Ansätze zur Definition der Zertifizierungsgrenzen gelegt. Schließlich ist die Frage nach der Reichweite einer Zertifizierung (nur die Zulieferbetriebe erster Ordnung? Auch eine Zertifizierung von Rohstoffen) eine wesentliche Schlüsselfrage zur zukünftigen Ausgestaltung sozialer Produktzertifizierungen.

Insgesamt ist zu beachten, dass das skizzierte Vorgehen eine Grundlage für eine methodische Diskussion darstellt und nicht mit einem fertigen Konzept verwechselt werden darf.

3.5.5 Möglicher Mindeststandard für den Bereich der Rohstoffe

Die Zertifizierung von Rohstoffen sollte aufgrund dieser schwierigen Ausgangssituation (s. Kapitel 3.5.1) derzeit nicht für alle Produktgruppen und Einzelrohstoffe verpflichtend gemacht werden. Ein solcher Ansatz wäre in Anbetracht der heutigen Situation bei der Zertifizierung von Rohstoffen unrealistisch, da ihm nicht einmal die etablierten Fair-Siegel durchwegs gerecht würden. Dies kann durch ein einfaches Beispiel verdeutlicht werden: Schokolade besteht aus verschiedenen Zutaten wie Kakao, Zucker, Milch und Nüssen. Die Fair-Zertifizierung von Schokolade bezieht sich aber nur auf den Anbau von Kakao, während die anderen Bestandteile nicht durch Fair-Kriterien belegt sind. Hintergrund ist die Tatsache, dass die Hersteller von Schokolade aufgrund ihrer Position als Großeinkäufer zwar signifikanten Einfluss auf die sozialen Bedingungen im Kakaoanbau haben, umgekehrt aber vergleichsweise beschränkten Einfluss auf die Produktion der anderen Rohstoffe haben. Ähnliche Zusammenhänge sind auch bei wesentlich komplexeren Produkten anzutreffen: Elektronikgeräte beinhalten eine Vielzahl verschiedener Rohstoffe. Eine komplette und lückenlose Fair-Zertifizierung dieser Rohstoffe ist derzeit aber aus praktischen und methodischen Gründen unmöglich, sodass Nachhaltigkeitszertifizierungen vor allem auf die, aus Nachhaltigkeitssicht besonders relevanten Rohstoffe konzentrieren werden sollten. Wie bereits in Kapitel 3.5.1 dargelegt, sind bei Elektronikanwendungen insbesondere die so genannten „Kongometalle“ Tantal, Kobalt und Zinn von großer Bedeutung. Diese Metalle

haben gemein, dass sie jeweils zu einem hohen Anteil in Elektronikanwendungen zum Einsatz kommen. So werden derzeit 60% des geförderten Tantals, 19% des geförderten Kobalts und 33% des geförderten Zinns für elektronische Bauteile verwendet (Buchert et al. 2009, Hagelüken & Buchert 2008). Umgekehrt haben Elektronikanwendungen relativ geringe Anteile am Gesamtabsatz von Massenrohstoffen wie Stahl, Aluminium und Kunststoffen, sodass diese aus der Rohstoffzertifizierung ausgeklammert werden sollten.

Aufbauend auf diese Betrachtung wird vorgeschlagen, dass Rohstoffe nur dann ein verpflichtender Bestandteil der Nachhaltigkeitszertifizierung sein sollten, wenn die zu zertifizierende Produktgruppe für einen signifikanten Anteil am Weltverbrauch eines oder mehrerer Rohstoffe verantwortlich ist. Hierfür sollte ein konkreter prozentualer Schwellenwert ermittelt und festgelegt werden. Dieser Schwellenwert muss so gewählt werden, dass er jeweils nur die für eine Produktgruppe besonders relevanten Rohstoffe erfasst und andere ausklammert. Zusätzlich muss auch die Definition des Begriffes „Produktgruppe“ geklärt werden. Schließlich hängt es wesentlich von der Breite dieser Definition ab, wie hoch der Anteil der Produktgruppe am Weltverbrauch ermittelt wird.

Für die praktische Integration der Rohstoffthematik in die Produktzertifizierung sollten den Nachhaltigkeitssiegeln folgende Möglichkeiten optional angeboten werden:

- Integration von Kriterien und Verifizierungssystemen zur sozialverträglichen Gewinnung des betreffenden Rohstoffs (z.B. Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen, Kooperativenansatz, Verfahren zur Schlichtung von Konflikten, Maßnahmen zur Erhöhung der Arbeitssicherheit)
- Integration von Kriterien und Verifizierungssystemen zum verpflichtenden Einsatz von Rezyklatmaterial des betreffenden Rohstoffes (Grundvoraussetzung: Die Nutzung von Rezyklatmaterial bewirkt eindeutig ökologische und soziale Verbesserungen)
- Integration von Kriterien und Verifizierungssystemen zur Rückführung in den Stoffkreislauf und zum verbesserten Recycling (Grundvoraussetzung: Das Recycling bewirkt eindeutig ökologische und soziale Verbesserungen).

Dabei wird ersichtlich, dass insbesondere im Bereich der Rohstoffe die Zeichennehmer mit diesem Konzept ihre Schwerpunkte teilweise selbst bestimmen könnten und – je nach individueller Ausrichtung – eher mit soziale oder ökologische Kriterien ausgestalten dürften. Dieses Vorgehen kann insbesondere damit begründet werden, dass die Nachhaltigkeitszertifizierung von Rohstoffen derzeit noch wenig weit entwickelt ist. Es sollte daher primäres Ziel eines Mindeststandards sein, die allgemeine Integration der Rohstoffgewinnung in die Produktzertifizierung zu fördern, anstatt eindeutig definierte soziale und ökologische Kriterien vorzuschreiben.

3.5.6 Möglicher Mindeststandard für den Bereich der Fertigung

Wie bereits in Kapitel 3.5.2 dargelegt, erscheint es aufgrund der Vielzahl an Verarbeitungsschritten und der Komplexität der meisten Wertschöpfungsketten derzeit wenig sinnvoll, alle Fertigungsschritte in eine Nachhaltigkeitszertifizierung mit einzubeziehen. Insbesondere in der Frühphase eines Mindeststandards für Nachhaltigkeitszeichen sollte deshalb versucht werden, vor allem die, aus sozialer Hinsicht, am relevantesten Fertigungsschritte zu adressieren.

Hierfür kommen insbesondere arbeitsintensive Fertigungsschritte sowie Prozesse mit gesundheitlichen Risiken für Mitarbeiter und Anwohner in Betracht (Manhart & Grießhammer 2007). Somit wird ersichtlich, dass Sozialkriterien zur Fertigung vor allem auf komplexe und industriell gefertigte Produkte wie Spielzeug, Bekleidung, Computer und Autos angewendet werden sollten, während diese bei landwirtschaftlichen Produkten zumeist eine geringere Relevanz aufweisen und ausgeklammert werden können.

Während bei arbeitsintensiven Prozessen insbesondere auf Werkszertifizierungen nach SA8000 oder vergleichbaren Ansätzen zurückgegriffen werden kann, lassen sich gesundheitliche Aspekte zumeist gut über Umweltmanagement-Zertifizierungen wie EMAS oder ISO 14001 abdecken.

Ein wesentlicher Bestandteil eines Mindeststandards ist zudem die eindeutige Definition der Zertifizierungsgrenzen: Welche Prozesse und Werke sollen einer Zertifizierung unterliegen und welche nicht? Eine Antwort auf diese Frage sollte in jedem Fall in einem Stakeholderprozess geklärt werden. Denkbar ist eine Abgrenzung nach einem oder mehreren der folgenden Parameter:

- Zulieferebene (1st, 2nd, 3rd,...);
- Anteil an der gesamten Wertschöpfung;
- Anzahl der beteiligten Mitarbeiter;
- Arbeitsstunden pro Produkteinheit und Arbeitsschritt;
- Risikopotenzial der involvierten Prozessstoffe, Maschinen und Anlagen.

Hier ist anzumerken, dass ein naheliegendes Abgrenzungskriterium – die geographische Lage in einem sogenannten „Risikoland“ – moralisch und rechtlich fragwürdig ist, da ein solches Kriterium die Industriestaaten als Produktionsstandorte bevorzugen würde und damit wahrscheinlich auch in Konflikt mit geltendem WTO-Recht stünde (Manhart et al. 2008).

4 Literaturanalyse

4.1 Methodisches Vorgehen

Im Rahmen des Vorhabens wurde einer Literaturanalyse durchgeführt, um die internationale und nationale Fachdiskussionen zum Thema Nachhaltigkeitskennzeichnung auszuleuchten. Die Recherche wurde über *desk research* unter Zuhilfenahme von umfangreichen Datenbanken, Zeitschriftenkatalogen, Verlagsprogrammen und Ergebnissen der Ressortforschung durchgeführt. Konkret erfolgte die Recherche über wissenschaftliche Datenbanken, Zeitschriften und über die Internetsuchmaschinen *Google Scholar*²⁴ und *Scirus*. Die benutzten Recherchequellen und Suchwörter sind in Tabelle 3 aufgeführt. Insgesamt wurden nur wenige Studien zu Nachhaltigkeitskennzeichen gefunden. Daneben ergab die Literaturrecherche, dass eine Vielzahl von Veröffentlichungen die Erstellung bzw. Anwendung von umfassenden Produktkennzeichen im Sinne eines Nachhaltigkeitszeichens fordert. Viele dieser Quellen geben aber kaum weitere Hinweise zur Konzeption, Ausgestaltung oder Implementierung, deswegen sind viele dieser Veröffentlichungen im weiteren Fortgang der Literaturanalyse nicht weiter ausgewertet worden.

Tabelle 3 Recherchestrategien: Datenbanken und Suchwörter

Recherchequellen	Suchwörter
<p>Wissenschaftliche Datenbanken:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Web of Science – Science Citation Index Expanded; ▪ WISO ▪ International Bibliography of the Social Sciences; <p>Verlagsdatenbanken:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Science Direct <p>Internetsuchmaschinen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Google Scholar 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nachhaltigkeitszeichen ▪ Nachhaltigkeitskennzeichen ▪ Nachhaltigkeitslabel ▪ Sustainability label ▪ Sustainable label ▪ Label for sustainability ▪ Metalabel ▪ Sustainability schemes

Bei der Recherche wurde so vorgegangen, dass alle Suchwörter bei allen Recherchequellen verwendet wurden.

4.2 Zusammenfassung der Literaturrecherche

Die Literaturrecherche erbrachte insgesamt nur wenige Studien, die umfassende Überlegungen zu einem Nachhaltigkeitszeichen angestellt haben, wie z.B. von Eberle (2001), Mazijn et al. (2004) sowie teilweise Baedeker et al. (2005, 83-85). Ansonsten hatten die

²⁴ Diese hat den Vorteil, dass dort auch Konferenz-Proceedings, unveröffentlichte Studien oder Ressortforschung erfasst werden.

meisten Studien nur einen ökologischen oder sozialen Schwerpunkt (z.B. Fairtrade), wobei auch ein Trend zur Erweiterung schon bestehender Zeichensysteme, wie z.B. eine kontinuierliche Fortentwicklung des Forest Stewardship Council (FSC), zu erkennen ist.

Einen anderen Fokuspunkt nehmen Studien zur Messung der Nachhaltigkeit des Konsums ein, wie beispielsweise Baedeker et al. (2005). Teilweise bestehen Verbindungen zur Fragestellung eines Nachhaltigkeitszeichens.

Eine Reihe von Veröffentlichungen zielen auf einzelne Aspekte ab. Dieses Ergebnis deckt sich mit den in Kapitel 3.3 beschriebenen Ergebnissen der Analyse nationaler und internationaler Produktkennzeichnungen. Die in der Literatur beschriebenen Aspekte betreffen „klassischerweise“ eine Vielzahl von Umweltzeichen, wie etwa der deutsche Blaue Engel. Daneben stehen bei anderen Zeichen etwa die Entwicklungszusammenarbeit, der unter dem Aspekt des fairen Handels eine erhebliche Bedeutung zukommt, im Vordergrund; das Fairtrade Label belegt dies entsprechend. Auch ein Soziallabel hat eine gewisse Bedeutung erlangt, Überlegungen dazu finden sich bei Spillemaeckers (2007) oder Melckmans (2003).

4.3 Einzelne inhaltliche Ergebnisse aus der Literaturrecherche

Die Literaturanalyse erbrachte eine Reihe von Anforderungen an ein Nachhaltigkeitslabel, deren Erfüllung Voraussetzung für eine Dissemination auf dem Markt bei Anbietern und Nachfragern darstellt. Die am häufigsten genannten Anforderungen sind einerseits *prozedurale Anforderungen* wie Legitimität/Vertrauen, Unabhängigkeit, Transparenz, Einbezug von Stakeholdern/Partizipation, Verfahrensregeln sowie Verifizierung, andererseits *inhaltliche Anforderungen* wie Lebenswegorientierung oder Berücksichtigung der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit, die sich in einem multiplen Kriteriensatz niederschlagen sollten. Eberle (2001) verweist auch explizit auf die Orientierung an der DIN ISO 14020-Reihe, in der eine weltweite Normung zu verschiedenen Typen von Umweltzeichen erfolgte.

4.3.1 Produktgruppenbezug

Ein Nachhaltigkeitslabel kann sich auf mehrere Produktgruppen oder auf eine einzige beziehen. In der Fachliteratur wird in aller Regel in Richtung eines produktgruppenübergreifenden Kennzeichens argumentiert. Hauptgrund ist, dass hierdurch die Labelvielfalt nur sehr begrenzt erhöht wird, während produktgruppenspezifische Nachhaltigkeitszeichen die Labelvielfalt beträchtlich vergrößern könnten.

4.3.2 Kriterien

Ein Nachhaltigkeitszeichen sollte, so wird dies auch in der Literatur dargestellt, die ökologische, soziale und ökonomische Dimension der Nachhaltigkeit in seinem Kriterienkatalog abbilden. Eine Reihe von Veröffentlichungen präzisiert diesen Anspruch nicht weiter (so z.B.

Baedecker et al. 2005), während andere Quellen (z.B. Eberle 2001, Mazijn et al. 2004, Muller 2003) diesen konkretisieren.

Bei der Konkretisierung unterscheiden Mazijn et al. (2004) zwischen organisationsbezogenen Kriterien, damit meinen sie Kriterien, die sich auf Unternehmen (bzw. Standorte) insgesamt beziehen, und produkt- bzw. prozessbezogenen Kriterien. Letztere sind Kriterien in deren Fokus ein spezielles Produkt bzw. ein spezieller Prozessschritt stehen. Eberle (2001) schlägt demgegenüber vor, zwischen produktgruppenübergreifenden, produkt-, region- und zielgruppenspezifischen Kriterien zu unterscheiden.

Diese Sichtweisen lassen sich durchaus verbinden. Produktgruppenübergreifende Kriterien sind einerseits organisationsbezogene Aspekte, zu deren Erfüllung nicht ein konkretes Produkt, sondern eine Organisation heranzuziehen wäre. Alternativ könnten dies auch allgemeine Anforderungen an Produkte, unabhängig von ihrer konkreten Produktgruppe, sein. Produkt- und prozessspezifische Kriterien stellen auf eine spezifische Produktgruppe ab, für die konkrete Anforderungen auszuarbeiten sind. Diese Anforderungen könnte eine Differenzierung nach lokaler/regionaler, nationaler und globaler Ebene möglicherweise zugeordnet werden. Eine Spezifizierung der Anforderungen nach Maßgabe von Zielgruppen wurde von Eberle (2001) nicht vorgenommen, sie scheint auch nicht Ziel führend zu sein.

Im Folgenden soll zusammenfassend dargestellt werden, welche Aspekte in der Literatur als in einem Nachhaltigkeitszeichen berücksichtigungswert erachtet werden.²⁵ Dabei stellen wir zum einen organisationsbezogene und zum anderen produktbezogene Anforderungen dar, wobei letztere nach Maßgabe der konkreten Produktgruppe zu spezifizieren wären.

Zu beachten ist, dass dies eine summarische Darstellung der verschiedenen Literaturquellen ist:

▪ **Ökologische Kriterien:**

- Organisationsbezogene Anforderungen:
 - Einhaltung internationaler Umweltvereinbarungen
 - Einhaltung gesetzlicher Auflagen und Auflagen der Umweltbehörden
 - Benennung von Umweltverantwortlichkeiten
 - In- und Outputseitige Bemühungen der Verringerung von Umweltlasten
 - Vorkehrungen vor Risiken und Unfällen
- Produktbezogene Anforderungen
 - Nachhaltiges Produktdesign
 - Minimierung des Einsatzes gefährlicher Stoffe

²⁵ An dieser Stelle ist davon abzusehen, der Frage der Operationalisierung des Ziels „Nachhaltigkeit“ und dessen Unterlegung mit geeigneten Indikatoren nachzugehen.

- Verringerung des Einsatzes von Rohstoffen, Nutzung erneuerbarer bzw. wiederverwendeter Materialien
- Energieeinsparung, Nutzung erneuerbarer Energien
- Schutz der Erdatmosphäre
- Schutz der Bodenressourcen
- Schutz der Süßwasserressourcen
- Schutz der Ökosysteme
- Schutz der Artenvielfalt
- Umweltverträgliche Abfallwirtschaft
- Konsumenteninformation zu Nutzung und Entsorgung der Produkte
- Umweltverträgliche Landwirtschaft
- Speziesverträgliche Viehhaltung
- **Soziale Kriterien:**
 - Organisationsbezogene Anforderungen
 - Einhaltung der ILO-Konventionen:
 - Zwangsarbeit (ÜB 29)
 - Vereinigungsfreiheit und Schutz des Vereinigungsrechtes (ÜB 87)
 - Vereinigungsrecht und Recht zu Kollektivverhandlungen (ÜB 98)
 - Gleichheit des Entgelts (ÜB 100)
 - Abschaffung der Zwangsarbeit (ÜB 105)
 - Diskriminierung (Beschäftigung und Beruf) (ÜB 111)
 - Mindestalter (ÜB 138)
 - Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit (ÜB 182)
 - Produktbezogene Anforderungen
 - Regionale Herkunft / lokale bzw. regionale Entwicklung
 - Schutz und Förderung der menschlichen Gesundheit
- **Ökonomische Kriterien:**
 - Organisationsbezogene Anforderungen
 - Faire Handelsstrukturen
 - Korruption
 - Erfüllung der Steuergesetzgebung und Zahlung von Steuern
 - Investitionen in Humankapital und in Forschung
 - Gewinnerzielung

- Interne Kontrollprozesse
- Produktbezogene Anforderungen
 - Verkaufspreis / Lebenszykluskosten
 - Ausreichende Produktqualität
- **Integrierte Kriterien:**
 - Organisationsbezogene Anforderungen
 - Erfüllung gesetzlicher Vorgaben und Auflagen der Behörden
 - Managementstrategien für soziale und ökologische Fragen
 - Aufrichtigkeit der Verbraucherinformation und -aufklärung
 - Beschwerde- bzw. Kundenzufriedenheitsmanagement
 - Vertikales Monitoring und Verifizierungssystem
 - Produktbezogene Anforderungen
 - -.-

Teilweise sind diese Kriterien in der Literatur mit Indikatoren²⁶ unterlegt worden, etwa bei den beispielhaften Anwendungen auf Kaffee bei Mazijn et al. (2004), Holzhäuser, Textilien und Kühlgeräten bei Eberle (2001).

Die Kriterienbildung und ihre Operationalisierung über Indikatoren werden zu einem umfangreichen Set an Kriterien und Indikatoren führen. Mazijn et al. (2004) schlagen deshalb vor, anhand der Prüfung ihrer Relevanz, Messbarkeit, Machbarkeit und Differenzierung diese Kriterienliste zu reduzieren und sich auf wichtige Kriterien zu begrenzen. Für die operative Umsetzung regen sie zudem an, zwischen einem Antragsteller, der ein Nachhaltigkeitszeichen beantragt, und dessen Lieferanten Abstufungen in den Anforderungen vorzunehmen.

Die meisten Autoren betrachten die Festlegung der Kriterieneigenschaften als statisch. Im Gegensatz dazu schlägt Eberle (2001, 139ff.) vor, dass ein Nachhaltigkeitszeichen prozessbezogen ausgerichtet wird, „(...) um dem Nachhaltigkeitsprozess besser gerecht werden zu können“ (Eberle 2001, 157).

Eine interessante Unterscheidung in der Ausrichtung von Nachhaltigkeitszeichen wurde von de Boer (2003) benannt: Er schlägt in Anlehnung an Lindblom (1990) vor, zum Einen zwischen Kennzeichen zu differenzieren, die eine Benchmarkphilosophie, also eine Auszeichnung von Marktführerschaften verfolgen, und zum Anderen auf Kennzeichen zu bauen, die auf die Erreichung eines Mindeststandard (im Sinne einer Untergrenze) abzielen. Zur ersten Philosophie rechnet er die „klassischen“ Umweltzeichen, zur letzteren Sozillabels, Biolabels oder das Fairtrade-Kennzeichen. Er betrachtet das Verschmelzen beider Philo-

²⁶ Mazijn et al. (2004) nehmen im Anlageband eine umfassende Konkretisierung vor.

sophien in einem Nachhaltigkeitszeichen kritisch, etwa aufgrund fehlender Innovationsanreize.

4.3.3 Produkt- und Organisationsbezug

Die oben benannten Anforderungen an ein Nachhaltigkeitszeichen verbinden die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit mit dem Lebensweggedanken. Die meisten herangezogenen Studien und Literaturquellen bleiben auf dieser normativen Forderung stehen; oft fehlen Hinweise auf die weitere Konkretisierbarkeit und Umsetzung.

„Klassischerweise“ betrachten Umweltzeichen ausgewählte Phasen eines Produktlebenswegs und verbinden Ökobilanzdaten mit den ökologischen Profildaten der Produkte, für die ein Umweltzeichen beantragt wird.

Mazijn et al. (2004) betrachten dieses Vorgehen als nicht auf die Bereiche der ökonomischen und sozialen Dimensionen der Nachhaltigkeit übertragbar. Der von ihnen benannte Hauptgrund ist das Allokationsproblem, da die meisten ökonomischen und sozialen Aspekte nicht einzelnen Produkten zuordenbar sind, sondern einen Organisationsbezug, sei dies eine Betriebsstätte oder ein Unternehmen insgesamt, haben. Als weiteren Grund nennen sie das Vorliegen qualitativer Daten (wie z.B. Erfüllung der ILO-Konventionen), die nicht über mehrere Lebenszyklusphasen aggregierbar sind. Deswegen wird eine doppelte Herangehensweise vorgeschlagen (vgl. Abbildung 5).

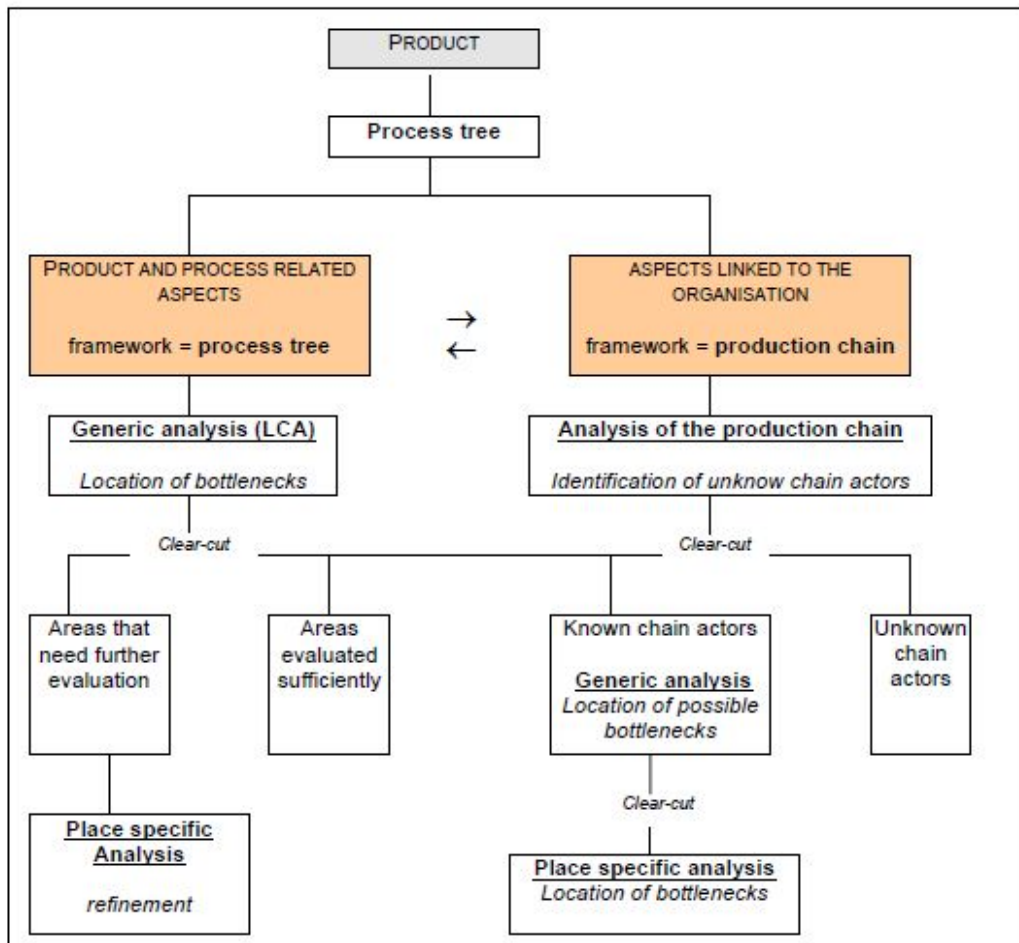


Abbildung 5 Theoretisches Modell für einen integrierten Ansatz (Mazijn et al. 2004, 25)

Dieser doppelte Zugang umfasst einerseits einen produkt- und prozessbezogenen Zugang, der vom Stoffflussgedanken bestimmt wird. Dabei können zum einen allgemeine Datenbanken, etwa aus der Ökobilanzierung, sowie zum anderen konkrete standortbezogene und unternehmensspezifische Aspekte herangezogen werden (linke Seite der Abbildung 5). Andererseits sollten organisationsbezogene Aspekte betrachtet werden, wobei jeweils die entlang des Stoffflusses vertikal miteinander verbundenen Unternehmen berücksichtigt werden, dabei sind aus Sicht von Mazijn et al. (2004) jeweils Betrachtungen der einzelnen Standorte bzw. Unternehmen notwendig (rechte Seite der Abbildung 5).

4.3.4 Kennzeichengrundgerüst

Das Grundgerüst verschiedener Kennzeichen kann recht unterschiedlich konstruiert sein. Aus der Literatur (vgl. Frankl/Rubik 2005) und aus den für diese Untersuchung herangezogenen Quellen lassen sich folgende Überlegung zusammenfassend darstellen:

- Die Erfüllung der verschiedenen Kriterien kann auf unterschiedliche Weise erfolgen: Das „Hürdenprinzip“ setzt die Erfüllung aller Kriterien voraus, während das „Scoringprinzip“ eine Gesamtbetrachtung vornimmt und die Nichterfüllung einzelner Kriterien durch die Übererfüllung anderer erlaubt.²⁷ Eine Ausnahme stellt eine Verbindung zwischen beiden Ansätzen dar.²⁸
- Teilweise werden auch Überlegungen zu abgestuften Kennzeichen entwickelt, indem die einfachste Form eines Zeichens die Erfüllung von Basisanforderungen erfordert, während die Erfüllung „gehaltvollerer“ inhaltlicher Anforderungen durch ein „wertvolleres“ Zeichen dokumentiert wird (z.B. Ellis/Warner 2007).²⁹
- Die Kriterien können unterschiedlichen Ansprüchen folgen: Auslobung der auf dem Markt angebotenen Spitzenprodukte („Frontrunner“) oder Anforderungen, die für die Mehrzahl der angebotenen Produkte erfüllbar sind.
- Die Vergabekriterien können statischer oder dynamischer Art sein. Dieser Gegensatz, den etwa Eberle (2001) betont, trifft jedoch in der Kennzeichnungspraxis so nicht zu. Die meisten Zeichensysteme sehen periodische Überarbeitungen der Vergaberichtlinien vor. Das Problem, das sich hierbei jedoch stellt, ist das der Findung eines Konsenses zwischen den beteiligten Gruppen. Jede Verschärfung von Anforderungen betrifft bisherige Zeicheninhaber und erschwert möglicherweise deren Zeichennutzung.³⁰ Eine mögliche Alternative wären bereits festgelegte dynamische Anpassungen der Vergabeanforderungen, was jedoch nach unserem Kenntnisstand noch nicht praktiziert wird.

4.3.5 Kriteriengewichtung

Die herangezogene Literatur widmet diesem Aspekt kaum Beachtung. Bei Kennzeichen nach dem Hürdenprinzip wird jede Hürde gleich gewichtet.³¹ Bei Kennzeichen nach dem

²⁷ So gehen beispielsweise Rain Forest Alliance und Sustainable Agriculture Network im Bereich der zertifizierten nachhaltigen Landwirtschaft vor (vgl. Wille et al. 2008).

²⁸ Diese Vorgehensweise wurde etwa in den Vergabeanforderungen zum früheren EU-Umweltzeichen zu Waschmitteln gewählt, und wird derzeit im Rahmen der Überarbeitung der Kriterien des EU-Umweltzeichens für die beiden Produktgruppen Allzweckreiniger und Handgeschirrspülmittel und Waschmittel diskutiert.

²⁹ So gehen etwa das Kennzeichen IVN Naturtextil, das Gütezeichen der Deutschen Gesellschaft Nachhaltiges Bauen oder die Climate, Community and Biodiversity Project Design Standards vor.

³⁰ Empirisch sehr gute Beispiele sind die Überarbeitung der Vergabeanforderungen des EU-Umweltzeichens oder die Verschärfung der Einstufungsgruppen bei dem EU Energieverbrauchskennzeichen.

³¹ Das Belgische Soziallabel zum Beispiel folgt demselben Prinzip und schließt Unternehmen, welche die entsprechenden Kriterien nicht erfüllen, von der Labelvergabe aus. Dies wurde am 27. Februar 2002 im Gesetz für sozialverträgliche Herstellungsverfahren verankert (Spillemaeckers 2007a und 2007 b; Ministerieller Erlass zur Billigung des Lastenhefts für sozialverträgliche Herstellungsverfahren 2003). Neben den verpflichtenden Kriterien können Firmen optionale Standards erfüllen.

Scoringprinzip sind jedoch Gewichtungen vorzunehmen, eine Nichtgewichtung bedeutet, dass die Kriterien gleich gewichtet werden.

4.3.6 Konzeptionelle Eckpfeiler

Aus der Literatur können einige Grundzüge von Konzeptionen für ein Nachhaltigkeitszeichen herausgearbeitet werden:

- **Produktspezifische Nachhaltigkeitszeichen:** Einige Studien und auch die Labelanwendungen in der Praxis argumentieren in Richtung eines produktgruppenspezifischen Nachhaltigkeitszeichens, etwa im Lebensmittelbereich (Ozawa/Inaba 2006) oder im Bereich der Biomasse (Lewandowski/Faaij 2006).
- **„Dachkennzeichen“:** Weniger mit Studien unterlegt als empirisch vorfindbar sind Nachhaltigkeitszeichen, die für einzelne Produktgruppen bzw. Sektoren übergeordnete Anforderungen an ein Nachhaltigkeitszeichen – „Dachkennzeichen“ – entwickelt haben; ein Beispiel ist das VISIT-Konzept³² im Tourismusbereich (Günther et al. 2006). Baedeker et al. (2007) regen die Entwicklung eines Metalabels an.

Der vom Rat für nachhaltige Entwicklung entwickelte nachhaltige Warenkorb ist in einem gewissen Sinne ein Sonderfall (RNE 2008). Er stellt eine Konsumenteninformation dar, die Verhaltensinformationen mit Informationen über empfehlenswerte Kennzeichen in verschiedenen Konsumbereichen kombiniert. Er könnte damit auch als eine spezielle Ausformung eines Dachkennzeichens betrachtet werden.

- **Komplementarität von Kennzeichen:** In einigen Produktgruppen bestehen mehrere Kennzeichen nebeneinander, die sich mit Blick auf die inhaltlichen Anforderungen aus heutiger Gesamtsicht ergänzen, wobei die Entwicklung der einzelnen Kennzeichen unabhängig voneinander erfolgt ist. Als Beispiele sind die Produktgruppen Lebensmittel (Fairtrade-Label und Biosiegel, vgl. Raynold et al. 2007) sowie Textilien (Ökotex 100, EU-Umweltzeichen für Textilien, IVN-Naturtextil, Fairtrade-Label) zu nennen, wie bereits in Kapitel 3.3 beschrieben.
- **Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens:** Eberle (2001) sowie Mazijn et al. (2004) erarbeiten in ihren jeweiligen Studien konzeptionelle Ansatzpunkte für die vollständige Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens.

4.3.7 Verifizierung

Eine glaubhafte Verifizierung der Erfüllung der Anforderungskriterien wird als eine der Kernanforderungen betrachtet. Die meisten Studien und Materialien haben diesem Thema darüber hinausgehend keine operative Beachtung geschenkt. Mazijn et al. (2004, 50ff.) haben

³² VISIT stellt jedoch kein eigenständiges Kennzeichen dar, sondern hat Kernanforderungen an „gute“ Kennzeichen im Bereich des Tourismus erarbeitet.

verschiedene Modelle skizziert, um den ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Kriterien in einem integrierten Verifizierungsverfahren Rechnung zu tragen.

Für ihr Konzept eines Nachhaltigkeitszeichens skizzieren sie dabei folgendes Vorgehen (ebd. 55ff.): Wie oben bereits (vgl. Abbildung 5) dargestellt, wird eine Unterscheidung zwischen produkt- und organisationsbezogenen Aspekten vorgenommen, wonach produktbezogene Aspekte und die Organisation der Produktionskette getrennt voneinander verifiziert werden sollen:

- Die produktbezogenen Eigenschaften sollen in einer Ökobilanz untersucht werden. Entweder erfüllt das Produkt direkt die Kriterien, oder Abweichungen werden in einer tiefer gehenden Analyse bis hin zur Vor-Ort Untersuchung analysiert.
- Im zweiten Zweig des Modells liegt der Fokus auf der Organisation der Produktionskette. Dabei sollen die Antragsteller ihre gesamte Produktionskette mit allen Zwischen- und Endanbietern offen legen. Die bekanntgewordenen Organisationen unterliegen dann ebenfalls einer strikten Analyse. Da die Produktionskette für manche Güter, wie z.B. Textilien sehr lang sein kann, kommt eine Formel³³ zur Anwendung, um die Kontrolle so einfach und kostengünstig wie möglich zu machen. Nach einer eingehenden Überprüfung, ähnlich dem Prozesszweig, werden Probleme genauer unter die Lupe genommen und die Angaben der beteiligten Produktionsglieder auf ihre Plausibilität untersucht. Im Unterschied zum Prozesszweig, ist es in der Produktionskette essentiell, auch die Situation in den Herstellungsländern zu beleuchten. Sind die Herkunftsländer besonders risikoreich und es ist z.B. bekannt das Arbeitnehmerrechte nicht eingehalten werden, werden die Anbieter anhand verfügbarer Daten genauer untersucht. Sollte das Risiko einer Kriterienverletzung weiterhin hoch sein, werden in einem letzten Schritt Vor-Ort Besuche durchgeführt.

4.3.8 Administrative Eckpunkte

Die Institutionalisierung eines Nachhaltigkeitszeichens erfordert den Aufbau eines Zeichenträgers, der den gesamten Kennzeichnungsprozess erarbeitet, gestaltet und implementiert. Diese administrativen Eckpunkte werden einzig von Mazijn et al. (2004) behandelt.

4.3.9 „Nachfrage“ nach Nachhaltigkeitszeichen

Der Literatur lässt sich anhand einiger Quellen ein gewisses, empirisch festgestelltes Interesse an einem Nachhaltigkeitszeichen entnehmen.

³³ Die gesamte Produktionskette soll mindestens 60 % der Rohmaterialien verarbeiten, und ein Sub-Anbieter soll mit erfasst werden, wenn das Produkt/Service entweder 10 % des Gewichts, 10% des Volumens oder 10% der Produktionskosten stellt. Eines dieser drei Kriterien ist ausreichend. Falls soziale, ethische oder ökonomische Probleme bestehen, sollen auch Akteure mit einbezogen werden, die keines der drei Kriterien erfüllen (Mazijn et al. 2004, 78).

- Mazijn et al (2004, II) zitieren eine Studie von RCR (Reseau pour les Consommateurs Responsables), danach erklärten 60% der Verbraucher, an dem Vorhandensein eines Nachhaltigkeitszeichens in Supermärkten interessiert zu sein.
- IEFE et al. (2006) haben als Ergebnis ihrer Evaluation des EU Umweltzeichens ermittelt, dass 55% aller befragten Unternehmen und Anspruchsgruppen die Integration des EU-Umweltzeichens in ein Nachhaltigkeitszeichen befürworten.

5 Fallbeispiele

5.1 Ziel

Parallel zur Konzeptionsentwicklung wurde im Rahmen des Forschungsvorhabens, der Bedarf eines allgemeinen Nachhaltigkeitslabels in drei als Fallbeispiele ausgewählten Produktgruppen überprüft, sowie Möglichkeiten, Aussagekraft und Aussehen eines Nachhaltigkeitslabels für diese drei Produktgruppen dargelegt. Betrachtet wurden die Produktgruppen Spielzeug, Lebensmittel und Geldanlagen.

5.2 Methodisches Vorgehen

Im Rahmen der drei Fallstudien wurden folgende Punkte herausgearbeitet:

1. Beschreibung/Definition der Produktgruppe (Klassifizierung innerhalb der Produktgruppe, Markt, rechtliche Rahmenbedingungen);
2. Beschreibung der relevanten ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte der Produktgruppe entlang des Produktlebensweges;
3. Beschreibung von bestehenden nachhaltigkeitsorientierten Produktkennzeichnungen der Produktgruppe;
4. Beschreibung weiterer nachhaltigkeitsrelevante Initiativen, die eine Einschätzung der Nachhaltigkeit von Produkten der Produktgruppe erlauben;
5. Ausarbeitungen von konzeptionellen Eckpunkten, die im Rahmen der Entwicklung eines Nachhaltigkeitslabels für die Produktgruppe beachten werden müssen.

Die einzelnen Ergebnisse der Fallstudien zu den unter 1 bis 4 aufgelisteten Punkten befinden sich im Anhang (Kapitel 9.3 Fallstudie Lebensmittel, 9.4 Fallstudie Spielzeug und 9.5 Fallstudie Geldanlagen). Konzeptionelle Eckpunkte für ein Nachhaltigkeitslabel sind in Kapitel 5.3 dargestellt.

5.3 Ergebnisse

5.3.1 Spielzeug

Die zentralen **Nachhaltigkeitsthemen** bei der Produktgruppe Spielzeug sind die Belastung durch Schadstoffe und damit die Gefährdung der Gesundheit des Kindes in der Gebrauchsphase sowie die Arbeitsbedingungen bei der Herstellung des Spielzeugs bzw. bei der Gewinnung seiner Rohstoffe (z.B. Holz). Darüber hinaus ist unter den Aspekten Ressourcenschonung, Abfallvermeidung und Lebenszykluskosten auch die Qualität bzw. Langlebigkeit von Spielzeug ein wichtiges Nachhaltigkeitsthema der Produktgruppe. Ferner sollte in einem umfassenden Nachhaltigkeitssinne auch der pädagogische Wert des Spielzeugs zum Gegenstand der Formulierung von Kennzeichnungsanforderungen werden.

Während Schadstoffbelastung und Arbeitsbedingungen in unterschiedlicher Akzentuierung von den bereits bestehenden Nachhaltigkeitszeichen thematisiert werden, stellt die Langlebigkeit des Spielzeugs eine nachrangige Anforderung in der gegenwärtigen Kennzeichnungspraxis dar. Der pädagogische Wert der Spielwaren ist lediglich beim spiel gut-Siegel ein explizites Anforderungskriterium.

Bei der Entwicklung eines Nachhaltigkeitslabels für Spielzeug wären die **Kriterien** für die Schadstoffbelastung in Abhängigkeit von den für das Spielzeug verwendeten Materialien zu spezifizieren. Der Nordische Schwan für Spielzeug kann hierfür als Vorlage dienen (vgl. Kapitel 9.4.3 bzw. Nordic Ecolabelling 2007). Hinsichtlich der Arbeitsbedingungen bieten Sozialstandards wie etwa die ILO-Kernarbeitsnormen eine zentrale Orientierung für die Lebenszyklusphasen der Rohstoffgewinnung und Herstellung. Bei Holzspielzeug ist diesbezüglich das FSC-Siegel eine zentrale Benchmark. Bezogen auf die Herstellung von Spielzeug, vor allem in asiatischen Produktionsstätten, ist der Verhaltenskodex des ICTI der wichtigste aktuelle Standard. Vergabekriterien, die sich auf den pädagogischen Wert des Spielzeugs beziehen, sind demgegenüber vergleichsweise wenig operationalisiert. Beim spiel gut-Siegel entscheidet ein Begutachtungsgremium, dem u.a. Pädagogen angehören, über die Einhaltung des Kriteriums „Anregung der Phantasie und vielfältige Spielmöglichkeiten durch das Spielzeug“ – letztlich aber aus subjektiver Sicht der Begutachtenden.

Für ein Nachhaltigkeitslabel für Spielzeug wäre zudem die Erarbeitung von **Empfehlungen für die Gebrauchs- und Entsorgungsphase** sinnvoll: So etwa bei elektronischem Spielzeug Empfehlungen zum Umgang mit Batterien (z.B. Verwendung von umweltfreundlichen Batterien, Empfehlungen zu Ladegeräten) oder bei Spielwaren allgemein Hinweise zur umweltfreundlichen Entsorgung bzw. Wiederverwertung (z.B. Flohmarkt).

Des Weiteren wäre bei der Entwicklung eines Nachhaltigkeitslabels die Formulierung von **Kriterien für Untergruppen** der Produktgruppe Spielzeug wichtig, in erster Linie in Abhängigkeit der hauptsächlich verwendeten Materialien. Für elektrisches Spielzeug könnten zudem Anforderungen zum Energieverbrauch relevant sein.

Bezüglich einer verlässlichen und praktikablen **Nachweisführung** zeigt sich bei Spielzeug folgendes Bild: Für die Bestimmung der Schadstoffbelastung gibt es zahlreiche standardisierte Messverfahren, die eine zuverlässige Nachweisführung gewährleisten (s. Nordischer Schwan, Blauer Engel). Je nach Untergruppe des Spielzeugs wäre ggf. auch ein Rückgriff auf bestehende Zertifizierungssysteme denkbar (z.B. Öko-Tex Standards im Falle von textilem Spielzeug, FSC/PEFC im Falle von Holzspielzeug). Dies wird tlw. bereits praktiziert (s. Blauer Engel für Holzspielzeug). Bezogen auf die Arbeitsbedingungen entlang der Vorkette gibt es den ICTI-Kodex. Die Nachweisführung erfolgt hier durch Zertifizierung, allerdings liegen derzeit nicht genügend Informationen zum Kontroll- und Auditierungssystem des Kodexes vor, um die Güte der Zertifizierung zu beurteilen. Alternativ wäre eine Orientierung an den CSR-Kriterien der Stiftung Warentest denkbar. Dabei könnte man die Erfüllung der Bewertungskategorie „engagiert“ als Untergrenze für das CSR-Engagement des jeweiligen Unternehmens festlegen. Hier stellt sich allerdings das Problem einer zuverlässigen Nachweisführung, weil die Bewertung der Stiftung Warentest überwiegend auf der Selbstauskunft des Herstellers basiert.

In der folgenden Tabelle 4 sind die verschiedenen umwelt- und sozialbezogenen Produktkennzeichen für Spielzeug – unterteilt nach dem Spielzeugmaterial bzw. Spielzeugtypus – zusammenfassend dargestellt. Die Tabelle zeigt, welche Phasen des Lebenszyklus und welche Nachhaltigkeitsaspekte von den jeweiligen Vergabekriterien abgedeckt werden. Neben den originären Produktsiegeln für Spielzeug (fett gedruckt) sind auf einzelne, für Spielzeug relevante Materialien bezogene Kennzeichen (z.B. FSC-Siegel für Holz, Öko-Tex-Standard Serie für textiles Spielzeug) in die Übersicht mit aufgenommen sowie Nachhaltigkeitsinitiativen, die zwar nicht im engeren Sinne eine Produktkennzeichnung darstellen, aber im Kontext der Nachhaltigkeitsbewertung von Spielwaren von Bedeutung sind (z.B. CSR-Tests der Stiftung Warentest).

Tabelle 4 Übersicht über Produktkennzeichnungen und Kennzeichnungsinitiativen entlang des Lebenszyklus von Spielzeug

Spielzeug-material / -typ	Rohstoffgewinnung	Herstellung	Gebrauch	Verpackung, Entsorgung, Verbraucherinformation
Holz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan ▪ Blauer Engel (FSC, PEFC) ▪ FSC-Siegel (Ökologie, Soziales) ▪ PEFC-Siegel (Ökologie, Soziales) ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Ökologie, Arbeitsbedingungen) ▪ Blauer Engel ▪ spiel gut (Ökologie) ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) ▪ ICTI CARE Prozess (Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Migration von Stoffen) ▪ Blauer Engel (Migration von Stoffen) ▪ spiel gut (Spielwert) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (kein PVC in Verpackung) ▪ Blauer Engel (keine halogenhaltigen Polymere in Verp.; keine Materialschutzmittel [Fungizide, Insektizide, Flammschutzmittel] und keine halogenorganischen Verbindungen in Produkt; Verbot bestimmter Werbeaussagen)
Kunststoff	<ul style="list-style-type: none"> ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Ökologie, Arbeitsbedingungen) ▪ Fairtrade-Siegel für Sportbälle (soziale Kriterien) ▪ spiel gut (Ökologie) ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) ▪ ICTI CARE Prozess (Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Migration von Stoffen) ▪ spiel gut (Spielwert) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (kein PVC in Verpackung)
Textil	<ul style="list-style-type: none"> ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Öko Tex Standard 100, Arbeitsbedingungen) ▪ spiel gut (Ökologie) ▪ Öko-Tex Standard 1000 (Ökologie, Soziales) ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) ▪ ICTI CARE Prozess (Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Migration von Stoffen) ▪ spiel gut (Spielwert) ▪ Öko-Tex Standard 100 (Ökologie) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (kein PVC in Verpackung)

Spielzeugmaterial / -typ	Rohstoffgewinnung	Herstellung	Gebrauch	Verpackung, Entsorgung, Verbraucherinformation
Papier, Pappe	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (nachhaltige Holzwirtschaft) ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Sekundärrohstoffe, Arbeitsbedingungen) ▪ spiel gut (Ökologie) ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) ▪ ICTI CARE Prozess (Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Migration von Stoffen) ▪ spiel gut (Spielwert) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (kein PVC in Verpackung)
Metall	<ul style="list-style-type: none"> ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Ökologie, Arbeitsbedingungen) ▪ spiel gut (Ökologie) ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) ▪ ICTI CARE Prozess (Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Migration von Stoffen) ▪ spiel gut (Spielwert) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (kein PVC in Verpackung)
Elektrisches Spielzeug	<ul style="list-style-type: none"> ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Ökologie, Arbeitsbedingungen) ▪ spiel gut (Ökologie) ▪ CSR-Tests StiWa (Ökologie, Soziales) ▪ ICTI CARE Prozess (Soziales) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (Migration von Stoffen) ▪ spiel gut (Spielwert) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nordischer Schwan (kein PVC in Verpackung; Verwendung von Batterien, Entsorgungshinweise)

5.3.2 Lebensmittel

Die zentralen Nachhaltigkeitsthemen bei der Produktgruppe Lebensmittel sind die in Kapitel 9.3.2 beschriebenen ökologischen Aspekte im Rahmen der landwirtschaftlichen Produktion, die Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer beim Anbau von Produkten aus Dritte Weltländern und die Handelsbedingungen im Rahmen der Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten aus Dritte Weltländern.³⁴

Das staatliche Bio-Siegel, sowie die Siegel der ökologischen Anbauverbände, decken die wesentlichen ökologischen Nachhaltigkeitsaspekte bereits gut ab.³⁵ Allerdings gibt es noch Defizite hinsichtlich Kriterien zum Klimaschutz. Soziale Nachhaltigkeitsaspekte bezüglich der Produktion von Lebensmitteln in Dritte Weltländern werden durch das Fairtrade-Siegel umfassend abgedeckt. Diese beinhalten neben den Kernarbeitsnormen der ILO unter anderem auch Kriterien für faire Handelsbedingungen und leisten damit gleichzeitig einen Beitrag zur Förderung der Infrastruktur in den Entwicklungsländern. Die Anbauverbände Naturland, Bioland und Biopark haben soziale Kernkriterien bereits teilweise in ihre Richtlinien integriert.

Im Hinblick auf die Klimaschutzziele der Bundesregierung sind bezüglich des Bedürfnisfeldes „Ernährung“ u.a. vor allem folgende Aspekte von Bedeutung: Prüfung von Reduktionsmöglichkeiten im Rahmen des Dünger- und Pestizidmanagements in der landwirtschaftlichen Produktion, der Erhalt von CO₂-Speicherstätten, wie Mooren und Wäldern, Reduktion von Treibhausgasemissionen im Rahmen der Distribution von Lebensmitteln (z.B. durch den Ausschluss von Flugtransporten), die Entwicklung und der Einsatz von energiesparenden Verarbeitungs- und Lagerungsmethoden, Verwertung von Lebensmittelabfällen und –resten entlang der gesamten Produktlinie. Ein mögliches Instrument, um relevante Reduktionspotenziale entlang der Wertschöpfungskette eines Produkts zu identifizieren und auszuschöpfen, könnte an dieser Stelle der Product Carbon Footprint sein (vgl. 9.3.4).

5.3.3 Geldanlagen

Geldanlagen können auf sehr verschiedenen Ebenen wichtige Einflussmöglichkeiten auf eine nachhaltige Entwicklung bieten, beispielsweise die Sensibilisierung von Unternehmen für ökologische und soziale Themen. Sie können aber auch direkte Finanzierungseffekte zugunsten nachhaltig wirtschaftender Unternehmen ausüben bzw. direkt eine nachhaltige Entwicklung unterstützen. Dies trifft beispielsweise beim Ausbau regenerativer Energien, in Form von Finanzierungshilfen bei der Umstellung auf ökologischen Landbau oder einer

³⁴ Soziale und ökonomische Nachhaltigkeitsaspekte der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland konnten im Rahmen dieses Forschungsprojektes nicht genauer betrachtet werden. Ökonomische und soziale Nachhaltigkeitsaspekte der regionalen Vermarktung von Lebensmitteln werden derzeit im Rahmen eines von der BLE geförderten Forschungsvorhabens mit dem Titel „Regionale Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln“ analysiert.

³⁵ Strenger und umfassender werden sie jedoch durch die Siegel der ökologischen Anbauverbände berücksichtigt.

nachhaltigen Gebäudesanierung zu. Das heißt durch die Berücksichtigung von sozialen und ökologischen Nachhaltigkeitsaspekten neben der Berücksichtigung von wirtschaftlichen Kennzahlen können klassische Nachhaltigkeitsziele, wie sie in der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung formuliert sind, erreicht werden. Hierzu gehören u.a. der Ressourcenschutz (z.B. durch die Förderung der Entwicklung von innovativen Technologien), der Klimaschutz, der Ausbau einer zukunftsfähigen Energieversorgung, eine umwelt- und sozialverträgliche Steigerung der wirtschaftlichen Wirtschaftsleistung und die umweltverträgliche Produktion von Nahrungsmitteln.

Wie in Kapitel 9.5.3 dargestellt beruht die Qualität von nachhaltigen Geldanlagen auf sehr verschiedenen Merkmalen. Bezüglich der Konzeption eines allgemeinen Nachhaltigkeitslabel, das sowohl die ökologische, soziale als auch die ökonomische Nachhaltigkeitsdimension berücksichtigt, sollten für die Produktkategorie Geldanlagen für das **Research**, die **Produkte** und den **Anbieter** selbst, Nachhaltigkeitskriterien entwickelt werden.

Research: Bewertung und Auswahl der Investitionskandidaten für nachhaltige Geldanlagen

Im Rahmen des Research wird empfohlen, dass die betreffenden Research-Agenturen nach dem in Kapitel 9.5.4 beschriebenen freiwilligen *Qualitätsstandard CSRR-QS* zertifiziert sind. Zur Bewertung von potenziellen Investitionskandidaten muss außerdem ein umfassender **Kriterienkatalog** zur Verfügung stehen.

Dieser Bewertungskatalog sollte sowohl **Ausschlusskriterien** als auch **Positivkriterien** beinhalten. Die Ausschlusskriterien sollten so formuliert sein, dass potentielle Investitionskandidaten nicht in Bereichen agieren, die als nicht nachhaltige Wirtschaftsweisen betrachtet werden müssen (z.B. Atomindustrie; Atomstromerzeuger; Rüstungsindustrie; Unternehmen, die an der Rodung von Primärwäldern beteiligt sind, die systematisch Menschen- und Arbeitsrechtsverletzungen begehen; Unternehmen, die eine nicht nachhaltige Ressourcenwirtschaft betreiben sowie denen wiederholt massive Umweltverstöße nachgewiesen werden konnten). Die Formulierung der Negativkriterien sollte auf Basis der in Kapitel 9.5.2 formulierten Nachhaltigkeitskriterien erfolgen.

Neben Negativkriterien sollte der Bewertungskatalog aber auch Positivkriterien für die Auswahl der Investitionskandidaten enthalten. Diese positiven Auswahlkriterien müssen geeignet sein Unternehmen oder öffentliche Emittenten zu identifizieren, die tatsächlich positive Leistungen für Umwelt und Soziales bringen. Hierzu gehören z.B. Unternehmen, die im Sinne der Nachhaltigkeit technologische Innovationsprozesse in Gang bringen, bzw. vorantreiben, wie z.B. eine Technologieentwicklung, die z.B. starke Energieeinsparpotenziale beinhaltet. Weitere Beispiele sind Unternehmen, die auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien arbeiten oder Unternehmen, die Ressourcen schonende Verfahren entwickeln. Auch Unternehmen, die z.B. eine führende Rolle bei der Etablierung von Sozialstandards an Produktionsstandorten spielen, an denen diese nicht gesetzlich verankert sind.

Sowohl die Ausschlusskriterien als auch die Positivkriterien sollten unter Berücksichtigung der gesamten Wertschöpfungskette entwickelt werden, sowie unter der Berücksichtigung aller Nachhaltigkeitsdimensionen.

Bezüglich der **Informationsqualität** zum Researchprozess sollten für die Vergabe eines Nachhaltigkeitszeichens die in Kapitel 9.5.4 beschriebenen Eurosif Transparenzleitlinien für Publikumsfonds erfüllt werden. Das heißt, dass die im Rahmen der Eurosif Transparenzleitlinien geforderten Informationen, wie z.B. Angaben zu den Auswahlkriterien sowie zum Erhebungs-, Auswahl- und Bewertungsprozess gemäß den Anforderungen der Eurosif-Leitlinien aufzubereiten und darzustellen sind.

Produkte, bzw. Unternehmensaktivitäten, in die über die Investmentfonds investiert wird

Entscheidend für die Qualität von nachhaltigen Geldanlagen ist ihre Wirkung bezüglich der Verbesserung von sozialen, ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekten. Prinzipiell müssten im Rahmen eines Nachhaltigkeits-Labeling von Geldanlagen dieser Aspekt berücksichtigt werden. Wie in Kapitel 9.5.2 ausführlich dargestellt, besteht jedoch vor allem hinsichtlich der Quantifizierung, Messbarkeit und Zuordnung der jeweiligen Wirkungen zu den verschiedenen nachhaltigen Finanzprodukten noch weiterer Forschungsbedarf (s. auch Graulich 2007). Ein Ansatz zur Bewertung der ökonomischen Performance könnte z.B. sein, dass nur Investmentfonds gelabelt werden, für die eine Bewertung der finanziellen Performance von FINANZtest vorliegt (entsprechend der Fondsanalyse im Dauertest, siehe www.finanztest.de/fondstest).

Anbieter

Von Seitens des Öko-Institutes/IÖW wird ebenfalls empfohlen, dass Kriterien hinsichtlich der Qualität des Anbieters für die Vergabe eines Nachhaltigkeitszeichens für Geldanlagen entwickelt werden sollten. Diese Kriterien sollten folgende Bereiche abdecken: die Qualität der über den Investmentfonds zu Verfügung stehenden Information, sowie Kriterien zur Nachhaltigkeit des Anbieters selbst.

Unter ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekten ist es selbstverständlich wichtig, dass Geldanlageprodukte die Bedürfnisse des Verbrauchers abdecken. Hierfür sollte der Anbieter der Geldanlageprodukte eine qualitativ hochwertige Beratung leisten. Die Beratungsqualität eines Anbieters kann jedoch nicht über ein Label angepriesen werden, da es hierfür keine geeigneten Indikatoren gibt.

Bewertungsprozess

Innerhalb der einzelnen Qualitätsmerkmale gibt es wiederum verschiedene Ansätze zur Bewertung der Kriterien. Daher sollten im nächsten Schritt bei der Entwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens für Geldanlagen die bestehenden Ansätze vereinheitlicht werden. Zugleich sollte man sich auf den Bewertungsprozess innerhalb der einzelnen Qualitätsmerkmale einigen. Ist eine Bewertung innerhalb der einzelnen Qualitätsmerkmale erfolgt, ist

zudem eine Gewichtung der Kriterien gegeneinander erforderlich, indem z.B. die Researchqualität höher gewichtet werden kann als die Informationsqualität der Anbieter oder umgekehrt. Die Bewertung der einzelnen Qualitätsmerkmale sollte anschließend auf eine leicht verständliche Aussage aggregiert werden, damit potenziellen Anlegern eine einfache Hilfestellung bei ihrer Anlageentscheidung gegeben werden kann. Für das Label sollte schließlich ein Mindeststandard festgelegt werden, also diejenige Qualität, die von den nachhaltigen Geldanlageprodukten mindestens eingehalten werden muss, um ausgezeichnet zu werden (vgl. Graulich 2007).

5.4 Empfehlungen

Der Zugang der Produktgruppe **Spielzeug** zu einem Nachhaltigkeitszeichen kann auf den zentralen Themen – Arbeitsbedingungen bei der Rohstoffgewinnung und Herstellung eines Spielzeugs, Schadstoffbelastung, pädagogischer Wert, Qualität und Langlebigkeit – aufbauen. Diese Themenbreite zeigt, dass der derzeitige Rahmen von Umweltzeichen, aber auch von anderen Zeichensystemen diese nicht vollständig wiedergibt und ein Bedarf für ein umfassendes Kennzeichen identifizierbar ist.

Im Falle der **Lebensmittel** sind zentrale Themen die ökologischen Aspekte entlang der Wertschöpfungskette, v.a. die landwirtschaftliche Produktion (z.B. der Einsatz von Düngemittel und Pestiziden, der Einsatz Boden erhaltender Maßnahmen, der Gewässerschutz, der Schutz der Biodiversität), die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft (speziell in Ländern der Dritten Welt), der Einsatz von Zusatzstoffen in der Weiterverarbeitung, Recyclingfähigkeit bzw. Umweltfreundlichkeit von Verpackungen. Diese Themen werden heute durch das Biosiegel und das Fairtrade-Label größtenteils abgedeckt. Ein Umweltaspekt, der derzeit z.B. nicht durch das Bio-Siegel abgedeckt wird, ist der Aspekt der Treibhausgasemissionen, die entlang der Produktlinie von Lebensmitteln entstehen. Hier besteht noch Forschungsbedarf, wie entsprechende Kriterien zur Reduktion von Treibhausgasemissionen in das Bio-Siegel oder integriert werden können. Der Bedarf an einem zusammenfassenden und integrierenden Zeichen, etwa einem Nachhaltigkeitszeichen, besteht nicht, da das Nebeneinander von Bio- und Fairtrade-Siegel auf dem Markt gut eingeführt und vom Verbraucher akzeptiert ist.

Die Fallstudie zu **Geldanlagen** zeigte auf, dass die zentralen Nachhaltigkeitsthemen in dieser Produktgruppe das Research für potentielle Investitionskandidaten, die ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit der Produkte selbst, sowie der Anbieter der Geldanlagen sind. Bislang gibt es in Deutschland keine Produktkennzeichnung für Geldanlagen, die die genannten zentralen Nachhaltigkeitsthemen adressiert. In der Fallstudie zu Geldanlagen konnte gezeigt werden, dass die Rahmenbedingungen zur Entwicklung einer Produktkennzeichnung für diese Produktgruppe durch die Existenz bestehender freiwilliger Qualitätsstandards gegeben sind. Das Österreichische Umweltzeichen hat diese Option

schon verwirklicht und deckt die oben genannten Themen mit Ausnahme von Kriterien zum Anbieter weitgehend ab.

6 Konzeption für ein allgemeines, produktübergreifendes Nachhaltigkeitszeichen

6.1 Anforderungen an ein Nachhaltigkeitszeichen

Beruhend auf den angestellten Recherchen, ist an ein Nachhaltigkeitszeichen unabhängig von dessen konzeptioneller Ausgestaltung eine Reihe von Anforderungen zu stellen, die nach prozeduralen und produktbezogenen Aspekten unterteilt werden können:

- **Prozedurale Anforderungen:**
 - **Orientierung an der ISO 14024:** Die ISO 14024 stellt Anforderungen zusammen, denen ein ISO Typ I Umweltzeichen genügen muss. Die ISO 14024 gilt ausschließlich für Umweltzeichen, sollte jedoch auch als Referenzrahmen für ein Nachhaltigkeitszeichen herangezogen werden.
 - **Unabhängigkeit Zeichengeber und Zeichennehmer:** Die Kriterienentwicklung und die Zeichenvergabe haben rechtlich vollständig getrennt von möglichen Zeichennehmern zu erfolgen, da nur hierdurch eine Glaubwürdigkeit sichergestellt werden kann. Der konsultative Einbezug möglicher Zeichennehmer in den Prozess der Kriterienerarbeitung bleibt hiervon unbenommen – letztlich auch um Marktakzeptanz und Umsetzbarkeit des Zeichens zu gewährleisten.
 - **Partizipation:** Sowohl der institutionelle Rahmen wie auch die Erarbeitung der Vergabeanforderungen sollten unter Einbeziehung der verschiedenen Anspruchsgruppen in einem partizipativen Verfahren erfolgen. Hierdurch können deren Erfahrungen sowie Kompetenzen hinzugezogen werden wodurch auch eine gewisse Akzeptanz gewährleistet wird.
 - **Fortschreibung der Vergabeanforderungen:** Technischer Fortschritt, Innovationen und Veränderungen auf der Anbieter- und Nachfragerseite erfordern eine Fortschreibung der produktbezogenen Vergabeanforderungen.³⁶ Erst dadurch kann gewährleistet werden, dass tatsächlich fortwährend nur die auf dem Markt angebotenen Spitzenprodukte eine Auszeichnung erhalten können.

³⁶ Diese Fortschreibung kann nach festen Revisionszyklen, wie etwa beim Blauen Engel nach 3-4 Jahren, oder nach einer dynamisierten Fortschreibung der Vergabekriterien, die beispielsweise nach einem vorgegeben Algorithmus verschärft werden.

- **Zügige Festlegung von Vergabegrundlagen:** Viele Produkte haben kurze Innovationszyklen. Wenn Label aktuell sein wollen, darf die Zeit zur Festlegung von Vergabekriterien nicht zu lange sein, weil sonst die Vergabekriterien schon bei oder kurz nach Veröffentlichung veraltet sind.
- **Unabhängige Überprüfung:** Die Erfüllung der Vergabeanforderungen muss glaubwürdig sein und durch unabhängige Dritte überprüft werden, um eine hohe Glaubwürdigkeit eines Nachhaltigkeitszeichens zu gewährleisten.
- **Zugänglichkeit der Vergabeanforderungen:** Die Vergabe eines Nachhaltigkeitszeichens hat gemäß einem Kriterienkatalog zu erfolgen, der allen Interessierten zugänglich sein sollte.
- **Transparenz und Verfahrensregeln:**
Das gesamte Verfahren des Nachhaltigkeitszeichens hat transparent zu erfolgen, dies umfasst den institutionellen Rahmen (v.a. Zeichenträger, Beteiligungsprozesse, Zeichenvergabestelle, Entscheidungsverfahren), den Erarbeitungsprozess der Vergabeanforderungen sowie den Vergabeprozess eines Zeichens an einen Antragsteller. Dazu sind klare Verfahrensregeln notwendig, die allen Interessierten zugänglich zu machen sind.
- **Produktbezogene Anforderungen:**
 - **Lebenswegorientierung:** Ein Nachhaltigkeitszeichen sollte die gesamte Wertschöpfungskette eines Produkts einbeziehen. Dies betrifft die verschiedenen Erzeugungs- und Weiterbearbeitungsstufen, die Distribution, die Produktnutzung und die Entsorgung eines ge- oder verbrauchten Produkts.
 - **Mehrdimensionalität der Vergabeanforderungen:** Während Umweltzeichen entlang der Wertschöpfungskette ökologische Aspekte und Herausforderungen im Blick haben, hat ein Nachhaltigkeitszeichen neben den ökologischen Eigenschaften die beiden anderen Säulen der Nachhaltigkeit ebenfalls in den Fokus zu nehmen. Diese inhaltlichen Anforderungen schlagen sich in einem multiplen Kriteriensatz nieder. Deswegen ist jeweils eine Reihe von Kriterien notwendig, um die produktbezogenen Anforderungen an ein Nachhaltigkeitszeichen einer bestimmten Produktgruppe zu beschreiben.
 - **Keine Marktdiskriminierung:** Die Zugangsmöglichkeiten zum Nachhaltigkeitszeichen sollten für in- und ausländische Bewerber in gleichem Maße gewährleistet sein.

Diese prozeduralen und produktbezogenen Anforderungen beschreiben die Ausgangslage, denen ein Nachhaltigkeitszeichen nachkommen sollte.

6.2 Ziele eines Nachhaltigkeitszeichens

Ein Produktkennzeichen, wie es ein Nachhaltigkeitszeichen unabhängig von der gewählten Variante darstellen würde, verdichtet Informationen. Sofern produktbezogene und prozedurale Güteanforderungen erfüllt sind, fasst es diese in geeigneter Weise zusammen. Deren Erfüllung wird symbolisch durch ein geeignetes Kennzeichen bzw. Symbol dargestellt. Insofern wird eine Vielzahl von quantitativen und qualitativen Informationen erfasst, in ein Nachhaltigkeitszeichen „übersetzt“ und an die potenziellen Zielgruppen übermittelt.

Als Ziele, die ein Nachhaltigkeitszeichen verfolgen sollte, können die folgenden genannt werden:

- **Erhöhung der Markttransparenz auf Seiten der Verbraucher:**

Ein Nachhaltigkeitszeichen differenziert auf dem Markt zwischen Produkten, die es tragen, und denen, die es nicht tragen.³⁷ Damit wird die Informationssuche der Konsumenten erleichtert. Hierdurch wird die Informationsasymmetrie zwischen Anbieter und Nachfrager verringert und die Informationssuchkosten der Verbraucher reduziert.

- **Qualitative Veränderungen auf Anbieterseite:**

Die von verschiedenen Herstellern entwickelten und angebotenen Produkte und Dienstleistungen sollen im Falle der Erfüllung der Anforderungen durch ein Nachhaltigkeitszeichen ausgezeichnet werden. Damit sollen die gekennzeichneten Produkte positiv auf dem Markt hervorgehoben werden; dies verbessert deren Absatzchancen. Daneben beabsichtigt ein Nachhaltigkeitszeichen, inhaltliche Ziele für Produktentwicklungen in Unternehmen und in einer Branche zu formulieren, die den jeweiligen Produktentwicklungs- und Marketingabteilungen Informationen über gesellschaftliche Anforderungen und Prioritäten – ausgedrückt in dem Nachhaltigkeitszeichen – übermitteln. In einem solchen Sinne können Produktkennzeichen als informelle Produktstandards wirken und Innovationsanreize für eine Branche entfalten, selbst wenn sie von den Herstellern nicht genutzt werden.

Die Politik der Bundesregierung verfolgt das Ziel, eine nachhaltige Entwicklung zu fördern, entsprechende Rahmenbedingungen zu setzen und Unterstützungsmaßnahmen zu ergreifen. In diesem Rahmen könnte ein Nachhaltigkeitskennzeichen eine Rolle als freiwilliges Instrument spielen, das das instrumentelle Setting – etwa aus ordnungsrechtlichen und ökonomischen Maßnahmen – ergänzt. Diese Anwendung könnte auch als ein ergänzendes Ziel betrachtet werden.

³⁷ An dieser Stelle ist der Hinweis wichtig, dass die Hersteller in einem freiwilligen Zeichensystem nicht gezwungen sind, sich für ein Nachhaltigkeitszeichen zu bewerben und dieses – selbst nach Erwerb der Nutzungslizenzen – auch zu nutzen. Dies kann dazu führen, dass die Markttransparenz auf Seiten der Verbraucher möglicherweise nicht erhöht wird.

6.3 Konzeptionelle Ansatzpunkte

Die Recherchen (s. Kapitel 4), Analysen (s. Kapitel 3) und Experteninterviews (s. Anhang 9.1) im Rahmen der konzeptionellen Ausgestaltung eines Nachhaltigkeitslabels zeigen, dass eine Bandbreite verschiedener möglicher konzeptioneller Ansatzpunkte für die Entwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens infrage kommt:

- Variante 1: Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens,
- Variante 2: Gezielte Weiterentwicklung eines oder mehrerer bestehender Kennzeichensysteme zu einem Nachhaltigkeitszeichen,
- Variante 3: Formelle Gütekriterien für Zeichensysteme,
- Variante 4: Informelle Gütekriterien für Zeichensysteme,
- Variante 5: Beibehaltung Status Quo („Nullvariante“).

Diese Varianten werden im Folgenden kursorisch aufbereitet, dargestellt und ihre jeweiligen Stärken und Schwächen analysiert.

6.3.1 Variante 1: Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitslabels

Diese Variante zielt darauf ab, ein Nachhaltigkeitszeichen komplett neu zu entwickeln und auf dem Markt zu positionieren. Leitidee dieser ersten Variante ist die Feststellung, dass es kaum Kennzeichen gibt, die bisher einen deutlichen inhaltlichen Bezug zu einem Nachhaltigkeitszeichen besitzen. Aus diesem Grund verfolgt diese Leitidee das Ziel einer politischen Instrumenteninnovation mit einem produktgruppenübergreifenden Fokus. Hierfür ist der gesamte Rahmen für ein neues Produktkennzeichen zu entwickeln, dazu gehören etwa:

- Institutionalisierung des Zeichensystems, wie die Benennung eines geeigneten Trägers und einer operativen Zeichenvergabestelle, der Aufbau von Verfahrens- und Entscheidungsregeln (z.B. für die Festlegung von Vergabeanforderungen, die Beteiligung der Unternehmen in Anhörungen) oder die Erarbeitung eines Zertifizierungssystems;
- Bereitstellung einer angemessenen und langfristigen Finanzgrundlage für Aufbau und Betrieb eines Zeichensystems;
- Einbezug verschiedener gesellschaftlicher Anspruchsgruppen, wie dies heute beispielsweise beim Blauen Engel in der Jury Umweltzeichen der Fall ist;
- Erarbeitung einer Wort- und Bildmarke, die den heutigen kommunikativen Anforderungen gerecht wird;
- Durchführung einer Imagekampagne anlässlich der Markteinführung der neuen Marke „Nachhaltigkeitszeichen“, Erfahrungen liegen etwa beim Biosiegel und beim Blauen Engel vor.

Diese verschiedenen Elemente skizzieren den gesamten Rahmen für die Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens. Diese Variante 1 hat verschiedene Stärken und Schwächen, die wir in der folgenden Tabelle 5 zusammengefasst darstellen.

Tabelle 5 Stärken-Schwächenprofil Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Klare Orientierung für Marktakteure ▪ Bedarfsorientierte und maßgeschneiderte Festlegung des institutionellen Rahmens ▪ Kein Abstimmungsbedarf mit anderen Zeichensystemen ▪ Internationale Pionierrolle 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Schwierige Positionierung eines neuen Zeichens ▪ Beträchtliche Kosten des Systemaufbaus und -betriebs ▪ Erhebliche Kosten für Markteinführung und Verbreitung der neuen „Marke“ ▪ Kurzfristige Erhöhung der Labelvielfalt und mögliche Überforderung der Verbraucher ▪ Doppelinvestitionen finanzieller und personeller Art durch Koexistenz Nachhaltigkeitszeichen und Blauer Engel ▪ Unklare Marktakzeptanz und -resonanz

6.3.2 Variante 2: Gezielte Weiterentwicklung eines oder mehrerer bestehender Kennzeichensysteme zu einem Nachhaltigkeitszeichen

Diese Variante geht von bestehenden Kennzeichnungen aus. Gemäß den Ergebnissen des Vorhabens könnte die Entwicklung eines allgemeinen Nachhaltigkeitslabels auf in Deutschland eingeführten Umwelt- und/oder Soziallabel aufbauen (vgl. Kapitel 3.3). Grundidee dieser Variante ist die gezielte Weiter- bzw. Fortentwicklung von in Deutschland eingeführten Umwelt- und/oder Soziallabel in Richtung eines allgemeinen Nachhaltigkeitskennzeichens.³⁸ Dabei sollen die derzeit bestehenden inhaltlichen Vergabeanforderungen nach Maßgabe der Ansprüche eines umfassenden Nachhaltigkeitszeichens ausgeweitet werden. Ziel dieser Variante ist es somit, an bestehenden Strukturen und Kompetenzen anzusetzen und diese gezielt weiter zu entwickeln und zu ergänzen.

³⁸ Eine Untervariante der Variante 2 ist ein Dachlabel für komplementäre Kennzeichnungsansätze zu schaffen. Diese konzeptionelle Variante geht davon aus, dass die verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit derzeit – wenn auch in gewissen Grenzen – durch verschiedene Kennzeichen abgedeckt werden. Derartige Kennzeichen ergänzen sich also gegenseitig. Beispiele sind: Der Blaue Engel oder das Bio-Siegel für die Kennzeichnung von Umwelteigenschaften und das Fairtrade-Kennzeichen für die Kennzeichnung sozialer Eigenschaften. Die Entwicklung eines Dachlabels bedarf jedoch einer einvernehmlichen Lösung zwischen den verschiedenen Zeichensystemen. Den Weg dorthin erachten wir als relativ schwierig. Ebenso gehen wir im Weiteren vereinfachend davon aus, dass ein Verschmelzen mehrerer Zeichensysteme unter Aufgabe ihrer Selbständigkeit nicht durchsetzbar sein wird, da aus unserer Sicht und Erfahrung die Beharrungskräfte dominieren werden und es keine rechtliche und politische Handhabe geben wird, hier einen Weg vorzugeben.

Unserer Ansicht nach ist es nur denkbar, ein in Deutschland eingeführtes Zeichen in Richtung eines Nachhaltigkeitszeichens voranzubringen. Hierfür kommt nach Maßgabe der Anforderung, ein produktgruppenübergreifendes Nachhaltigkeitszeichen zu entwickeln, nur der produktgruppenübergreifende Blaue Engel infrage, da andere Zeichensysteme (wie etwa FSC, MSC, Öko-Text, natureplus, DGNB) nur auf einzelne Produktkategorien bzw. -gruppen ausgerichtet sind.

Für eine Fortentwicklung des Blauen Engels in ein Nachhaltigkeitszeichen wären u.a. folgende Maßnahmen erforderlich:

- Das BMU ist Zeicheninhaber des Blauen Engels, die plural besetzte Jury Umweltzeichen ist Entscheidungsgremium, das Umweltbundesamt fungiert als Geschäftsstelle der Jury und der RAL nimmt die Zeichenvergabe vor. Damit ist derzeit der institutionelle Rahmen eindeutig festgelegt. Eine Ausweitung des Blauen Engels in Richtung eines Nachhaltigkeitszeichens findet mit Blick auf Sozialstandards bei einzelnen Produktgruppen³⁹ bereits statt. Eine systematische Ausweitung sollte zunächst in die interministerielle Abstimmung gegeben und dort auch ggf. erforderliche ergänzende Zuständigkeiten vereinbart werden. Beruhend auf den eingeführten Routinen ist aus unserer Sicht eine weitgehende Beibehaltung der derzeitigen Struktur empfehlenswert. Es wird jedoch zu prüfen sein, ob für die erweiterte Zielsetzung noch maßgebliche Anspruchsgruppen in der Jury Umweltzeichen fehlen.
- Eine Klärung der Rolle, sowie des Zusammenspiels der verschiedenen Ministerien und Bundesbehörden wäre notwendig.
- Die bisherige Finanzgrundlage (personelle Ausstattung der Geschäftsstelle, Finanzmittel für Erarbeitung von Vergabegründlagen, Jurysitzungen und Fachgespräche) bildet eine gewisse Grundlage, die jedoch angesichts der größeren thematischen Breite des Zeichenanspruches deutlich ausgeweitet werden müsste.
- Das Zertifizierungssystem des Blauen Engels ist eingeführt und kann im Grundsatz beibehalten werden; es wäre allerdings um die Zertifizierung sozialer und ökonomischer Sachverhalte zu ergänzen, für deren Umsetzung ggf. weitere Akteure hinzugezogen werden müssten.
- Das bisherige Logo und der Name des deutschen Umweltzeichens sind als Marke eingeführt und sehr bekannt. Es wird zu überlegen sein, ob die inhaltliche Weiterentwicklung des Blauen Engels eine Überarbeitung der Wort- und Bildmarke erforderlich machen könnte. Sollte dies erfolgen, so wäre für eine Übergangsperiode ein Co-Branding Nachhaltigkeitszeichen und Blauer Engel anzuraten.

³⁹ Hierbei handelt es sich um erste Ansätze bei Textilien, Schuhen und teilweise bei Spielzeug.

- Derzeit⁴⁰ bestehen für 89 Produktgruppen Vergabegrundlagen des Blauen Engels. Diese wären zum Ablauf ihrer jeweiligen Gültigkeit zu überarbeiten und nach Maßgabe eines Nachhaltigkeitszeichens auszuweiten.

Diese Elemente beschreiben einige Voraussetzungen für die Entwicklung des Nachhaltigkeitszeichens aus dem Blauen Engel heraus. Die verschiedenen Stärken und Schwächen dieses Ansatzes sind in der folgenden Tabelle 6 zusammengestellt.

Tabelle 6 Stärken-Schwächenprofil Entwicklung aus bestehenden Kennzeichen

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nutzung der Akzeptanz der eingeführten Marke „Blauer Engel“ ▪ Nutzung bestehender Strukturen, Routinen und Mechanismen ▪ Erleichterung der Markteinführung durch zeitweiliges Co-Branding mit Blauem Engel. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eingriffsproblematik in bestehende Zeichensysteme ▪ Notwendigkeit des Kooperationsinteresses bestehender Zeichensysteme ▪ Anpassung bestehender Vergabegrundlagen und Verträge ▪ Breite des Nachhaltigkeitsansatzes erfordert einen interministeriellen Abstimmungsprozess

Aufgrund seines produktübergreifenden Ansatzes könnte eine Weiterentwicklung des Blauen Engels in Richtung eines Nachhaltigkeitszeichens voraussichtlich nur schrittweise erfolgen. Die Einbeziehung von sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekten lässt sich derzeit nicht vergleichbar für die Vielfalt der verschiedenen Produktgruppen realisieren. Werden beispielsweise soziale Nachhaltigkeitsaspekte zunächst nur in wenigen Produktgruppen einbezogen, würde auch nur in wenigen Produktgruppen die Aufstockung zu einem „Blauen Engel plus“ erfolgen, was de facto die Labelvielfalt zunächst erhöhen würde. Die *gezielte* Weiterentwicklung des Blauen Engels in Richtung eines allgemeinen Nachhaltigkeitslabels bedarf einer Änderung der bereits bestehenden Strategie für die Entwicklung des Zeichens. Darüber hinaus müsste die Konzeption des Blauen Engels an die strategische Neuausrichtung angepasst werden. Neben dem BMU müssten eine Reihe weiterer Ministerien, wie z.B. das BMZ, das BMELV und das BMWi, in den Prozess systematisch eingebunden werden. Die Einbeziehung von Anspruchsgruppen, sowie gegebenenfalls von anderen Zeichensystemen, müsste vor der Entwicklung der Vergabekriterien erfolgen, da vorab erarbeitet werden muss, welche Anforderungen realistisch entwickelt und überprüft werden können.

⁴⁰ Stand Juli 2009.

6.3.3 Variante 3: Formelle Gütekriterien für Nachhaltigkeitskennzeichen⁴¹

Die Erarbeitung und Nutzung von Gütekriterien geht davon aus, dass **kein eigenständiges** Nachhaltigkeitskennzeichen entwickelt werden soll. Vielmehr sollen die verschiedenen bestehenden (oder auch zukünftigen) Kennzeichensysteme ermutigt werden, sich weiterzuentwickeln, sich selbst als Nachhaltigkeitszeichensystem zu „qualifizieren“ und die Erfüllung von Gütekriterien durch einen Träger zertifiziert zu bekommen. Gütekriterien würden somit einen quasi „formellen“ Anforderungsrahmen – Mindestanforderungen – schaffen, an dem sich Zeichensysteme orientieren könnten, aber nicht müssten. Ziel dieses Ansatzes ist es somit, über Gütekriterien quasi Mindeststandards für Nachhaltigkeitszeichensysteme zu setzen. Gütekriterien zeigen einen Rahmen an, was ein Zeichen, das für Nachhaltigkeit steht, ausmacht.

Dabei würden Zeichensysteme auf die Erfüllung der Gütekriterien untersucht und im Falle einer positiven Prüfung und Zertifizierung als Nachhaltigkeitszeichen eingestuft. Damit würde eine offizielle Anerkennung als Nachhaltigkeitszeichen verbunden sein, die in der Marktkommunikation auch verwendet werden könnte. Um dies zu verdeutlichen, soll ein Logo verwendet werden, das die Zertifizierung der Mindestanforderungen symbolisiert. Dieses Logo könnte die bisher jeweils verwendeten Logos der einzelnen Zeichensysteme ergänzen („Cobranding“).

Antragsteller für ein Nachhaltigkeitszeichen sind Zeichensysteme; diese Anträge können auf die Auslobung eines gesamten Zeichensystems oder einzelner Vergabeanforderungen gestellt werden. Bewerbungen könnten auch von Zeichensystemen eingereicht werden, deren Anwendung sich nur auf einzelne Produktkategorien bzw. -gruppen begrenzt (beispielsweise das Öko-Tex-Kennzeichen, FSC, PEFC, spiel gut).

Diese Variante erarbeitet keine *produktgruppenspezifischen* inhaltlichen Anforderungen an Vergabegrundlagen im Rahmen der Gütekriterien. Diese Aufgabe verbleibt weiterhin bei den einzelnen Zeichensystemen im Rahmen der Erarbeitung ihrer Vergabegrundlagen. Gütekriterien stellen jedoch eine Orientierungshilfe für die Entwicklung von produktgruppenspezifischen Vergabeanforderungen dar, die für die Operationalisierung der verschiedenen

⁴¹ Die Idee von Gütekriterien ist nicht vollständig neu, sie können an einigen Vorläufern und verwandten Systemen anknüpfen. Die Labeldatenbank (www.label-online.de) der Verbraucher-Initiative e.V. nimmt Beurteilungen von über 300 Produktkennzeichnungen vor. Hierzu werden vier übergeordnete Kriterien herangezogen, die aus Verbrauchersicht für die Aussagekraft und Glaubwürdigkeit einer Produktkennzeichnung wichtig sind, nämlich Anspruch, Unabhängigkeit, Überprüfbarkeit und Transparenz; diese wurden in insgesamt elf Kriterien unterteilt, deren Erfüllung durch die Verbraucher-Initiative e.V. überprüft wird. In Abhängigkeit von dieser Überprüfung wird eine Kennzeichnung zwischen empfehlenswert bis irreführend eingestuft (vgl. <http://www.label-online.de/index.php/cat/29>; Zugang 5.10.2009).

Einzelne weitere Beurteilungen von Umweltkennzeichnungen hat etwa die Zeitschrift Öko-Test (Öko-Test Ratgeber Bauen, Wohnen & Renovieren 11) vorgenommen. Jüngst wurde eine zusammenfassende Sichtung von Kennzeichen im Rahmen des Nachhaltigen Warenkorbs des Rats für Nachhaltige Entwicklung vorgenommen (RNE 2009).

Aspekte der Nachhaltigkeit im Rahmen der Vergabegrundlagen herangezogen werden. Es muss daher auch gewährleistet sein, dass diese Mindestanforderungen konkrete inhaltliche Informationen enthalten, die als Basis für die Kriterienentwicklung dienen können. Hierzu gehören auch konkrete Informationen über die Überprüfbarkeit der Kriterien bzw. konkrete Vorschläge, wie eine Transparenz über die Produktions-/bzw. Zulieferprozesse geschaffen werden kann.

Für die Umsetzung dieser Variante sind u.a. folgende Maßnahmen wichtig:

- Institutionalisierung der Gütekriterien, wie Benennung eines geeigneten Trägers und einer Zertifizierungsstelle, der Aufbau von Verfahrens- und Entscheidungsregeln (z.B. für die Erarbeitung und Überprüfung der inhaltlichen Gütekriterien) oder die Erarbeitung eines Zertifizierungssystems.
- Die Entwicklung der Gütekriterien, der Betrieb bei einem Träger und auch die Zertifizierung der Erfüllung der Anforderungen benötigen eine dauerhafte und ausreichende Finanzgrundlage.
- Die Akzeptanz der Gütekriterien erfordert die Einbeziehung verschiedener Anspruchsgruppen in den Erarbeitungsprozess und auch in den Prozess der Zertifizierung.
- Die Etablierung der Gütekriterien wird kein Selbstläufer sein, vielmehr werden die einzelnen Zeichensysteme als potenzielle „Kunden“ Nutzen und Kosten abwägen und den Stellenwert des Zusatzes „Nachhaltigkeitszeichen“ in ihrer jeweiligen Markenführung gegenüber Unternehmen (als Antragsteller) und Verbrauchern (als Zielgruppe) bedenken. Insofern muss dieser Zusatz, der auf die Zertifizierung verweist, auf dem Markt platziert und als Zusatzmarke etabliert werden. Hierfür sind die Kosten für die Markeneinführung bereitzustellen.

Die verschiedenen Stärken und Schwächen dieses Ansatzes sind in der folgenden Tabelle 7 zusammengestellt.

Tabelle 7 Stärken-Schwächenprofil formelle Gütekriterien für Nachhaltigkeitszeichen

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Keine Konflikte mit anderen Zeichensystemen ▪ Offenheit für produktgruppenübergreifende als auch für produktgruppenspezifische Zeichensysteme ▪ Auslagerung der Erarbeitung von spezifischen produktbezogenen Vergabeanforderungen an andere Zeichensysteme („Subsidiarität“) ▪ Mögliche Vorteile für bestehende Zeichensysteme durch Auslagerung und Bündelung von (Vor-) Entwicklungsarbeiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Möglicherweise geringe Marktsichtbarkeit ▪ Gefahr der Zunahme der Informationsüberlastung der Verbraucher durch zusätzliche Zertifizierung ▪ Abhängigkeit der Marktsichtbarkeit von Einschätzung des Mehrwerts durch andere Zeichensysteme. ▪ Risiko von Bumerangeffekten⁴²

Eine zentrale Schwäche dieser **Variante 3 (Formelle Gütekriterien für Zeichensysteme)** liegt darin, dass „gute Zeichensysteme“, wie beispielsweise der „Blaue Engel“, Schaden nehmen könnten, weil sie die Anforderungen der Zertifizierung als Nachhaltigkeitszeichensystem unter Umständen nicht erfüllen können. Erfüllen die Zeichensysteme die Gütekriterien nicht, weil ihr Fokus z.B. auf Umweltaspekten liegt, besteht damit die Gefahr der Abwertung vorhandener Zeichen. **Es ist jedoch zu beachten**, dass nicht nur die Kriterien selbst ein Label auszeichnen. Die Qualität eines Labels zeichnet sich auch durch die Transparenz und Glaubwürdigkeit des Systems, bzw. bei Soziallabeln vor allem durch die Prozessqualität aus. Die Art der Überprüfung von Kriterien ist von entscheidender Bedeutung bei der Qualität von Labeln, die soziale Nachhaltigkeitsaspekte abdecken. Hier kann z.B. die ISO-Norm 65 als Maßstab herangezogen werden. Entsprechende Prüfpunkte für ein Label könnten in die Variante 3 (ebenso wie in die Variante 4) integriert werden und somit glaubwürdige Zeichensysteme stützen.

Weiterhin ist zu beachten, dass bei der Entwicklung der Gütekriterien berücksichtigt werden muss, welche sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte in welchen Produktgruppen zum jeweiligen Entwicklungszeitpunkt überhaupt abgedeckt werden können. Gütekriterien sollen keine unrealistischen Anforderungen darstellen, sondern dem Prozesscharakter der Nachhaltigkeitsentwicklung unterstellt werden. Wie auch die Vergabeanforderungen von Zeichensystemen müssen Gütekriterien regelmäßig überarbeitet werden.

6.3.4 Variante 4: Informelle Gütekriterien für Nachhaltigkeitskennzeichen

Während in der voran stehenden dritten Variante Gütekriterien erarbeitet werden sollen, deren Erfüllung offiziell zertifiziert werden kann, könnte ein anderer Weg darin bestehen, Gütekriterien prozess- und dialogorientiert zu erarbeiten und deren Erfüllung nicht offiziell zu zertifizieren, sondern als informelles orientierendes Anspruchsprofil zu behandeln. Dieser

⁴² Falls ein Kennzeichensystem in Misskredit gerät, und Träger des Nachhaltigkeitszeichens ist, könnten andere Zeichensysteme, die ebenfalls das Nachhaltigkeitszeichen nutzen, davon negativ betroffen sein.

informelle Orientierungsrahmen könnte den verschiedenen produktgruppenübergreifenden und -spezifischen Zeichensystemen einen freiwilligen Standard aufzeigen, an dem diese sich in ihrer jeweiligen Weiterentwicklung in Richtung Nachhaltigkeit orientieren können.

Der Grad der Orientierung und Einhaltung würde somit in der Obhut der einzelnen Zeichensysteme liegen, eine Zertifizierung durch Dritte ist in dieser Variante nicht vorgesehen. Damit würde auch die Informationslage der Marktakteure auf der Anbieter- und Nachfragerseite sich nicht verändern. Änderungen würden erst dann eintreten, wenn die inhaltliche Fortentwicklung der einzelnen Zeichensysteme durch eine Ausweitung ihrer jeweiligen Betrachtungsbasis kommuniziert und über die Logi signalisiert werden würde.

Die informellen Gütekriterien werden ebenso wie formelle Gütekriterien keine *produktgruppenspezifischen* inhaltlichen Anforderungen an Vergabegrundlagen im Rahmen der Gütekriterien erarbeiten; diese Aufgabe wird weiterhin bei den einzelnen Zeichensystemen im Rahmen der Erarbeitung ihrer Vergabegrundlagen verbleiben. Allerdings sollen informelle Gütekriterien, wie auch formelle Gütekriterien (s. Kapitel 6.3.3), konkrete inhaltliche Informationen enthalten, die als Basis für die Kriterienentwicklung dienen können. Hierzu gehören u.a., wie bereits in Kapitel 6.3.3) erwähnt, konkrete Informationen über die Überprüfbarkeit der Kriterien bzw. konkrete Vorschläge, wie eine Transparenz über die Produktions-/bzw. Zulieferprozesse geschaffen werden kann.

Für die Umsetzung dieser Variante sind aus unserer Sicht folgende Aktivitäten notwendig:

- Die Erarbeitung der informellen Gütekriterien benötigt eine Institution, die den Dialogprozess organisiert. Diese managt den Prozess als Geschäftsstelle und Sekretariat. Sie moderiert und zielt darauf ab, zwischen unterschiedlichen Positionen der Beteiligten zu vermitteln. Ziel ist es, einen Konsens in der Ausgestaltung informeller Gütekriterien zu erzielen.
- Mit dem Ziel eine gute gesellschaftliche Verankerung des Dialogs zu erreichen, sollte der Dialog auf einer breiten Basis geführt werden. Auch Zeichensysteme, Multiplikatoren und Anspruchsgruppen sollten an diesem Dialog teilnehmen.
- Die Arbeit bedarf einer ausreichenden und mehrjährigen finanziellen Unterstützung.
- Der Erarbeitungsprozess sollte durch einvernehmlich festgelegte Arbeitsspielregeln („Code of conduct“) unterstützt werden.

Die informellen Gütekriterien haben aus unserer Sicht die in Tabelle 8 dargestellten Stärken und Schwächen.

Tabelle 8 Stärken-Schwächenprofil informelle Gütekriterien für Nachhaltigkeitszeichen

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vernetzung zwischen Zeichensystemen → Abbau von Berührungängsten ▪ Dialog & Partizipation → Lernen und Vertrauensbildung ▪ Klarer Orientierungsrahmen für Zeichensysteme ▪ Vertrauen auf Selbstregulationsfähigkeit ▪ Neue Bündnisse → Kooperationen → Neue Potenziale ▪ Relativ kostengünstig, da keine Zertifizierungskosten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ergebnisoffenheit selbstregulativer Prozesse, daher gegenüber den anderen Varianten verstärkter Bedarf der kontinuierlichen Prozessbetreuung und Prozesspflege, um die Entwicklung voranzutreiben ▪ Unverbindlichkeit ▪ Unklarer unmittelbarer Nutzen für Marktakteure

Eine große Schwäche der Variante 4 (informelle Gütekriterien) ist, dass diese Variante für den Verbraucher nicht sichtbar ist. Glaubwürdige Systeme, die die Qualitätsanforderungen der Variante 4 erfüllen, erhalten durch diese Variante keine Aufwertung. Allerdings birgt die Variante 4 keine Gefahr der Unterhöhnung glaubwürdiger Zeichensysteme, wie z.B. dem Blauen Engel. Die Entwicklung von informellen Gütekriterien bietet die Chance, den aufwändigen Prozess der Verbesserung der Nachhaltigkeit von Produkten überhaupt einmal anzustoßen und voranzutreiben, da in diesem Prozess unterschiedliche Ressourcen gebündelt werden könnten und unter Umständen Synergieeffekte sichtbar gemacht werden. Die Schaffung eines orientierenden Rahmens in Form von Gütekriterien, die auch Qualitätskriterien an die Zeichensysteme selbst beinhalten, kann den Zeichensystemen eine Richtung weisen, wie sie sich fortentwickeln können.

6.3.5 Variante 5: Beibehaltung Status Quo

Diese Variante beruht auf der Überlegung, dass inhärente Entwicklungen in einzelnen Zeichensystemen bestehen, Aspekte der Nachhaltigkeit aufzunehmen. In die Vergabegrundlagen des „klassischen“ Umweltzeichens Blauer Engel werden soziale Nachhaltigkeitskriterien aufgenommen, wie etwa die Entwicklung von Vergabeanforderungen für Textilien und Schuhe bzw. für textiles Spielzeug.⁴³ Sehr umfassend im Hinblick auf ökologische und

⁴³ Der Unterschied zwischen Variante 2 (gezielte Weiterentwicklung des Blauen Engels in Richtung eines allgemeinen Nachhaltigkeitszeichens) und Variante 5 (Beibehaltung Status Quo / Nullvariante) soll im Folgenden noch einmal zusammenfassend skizziert werden. Die Variante 2 beinhaltet, dass die Entwicklung zu einem allgemeinen Nachhaltigkeitslabel in die Strategie des Blauen Engels verankert wird. Diese strategische Umorientierung würde strukturelle Veränderung erforderlich machen. Die Variante 5 (Beibehaltung des Status quo / Nullvariante) heißt, dass in einzelnen Produktgruppen, wie z.B. Textilien oder Spielzeug, zusätzlich zu den Kriterien, die auf die Umwelt- und Gesundheitsaspekte abzielen, Kriterien zu entwickeln, die soziale Aspekte abdecken. Diese Entwicklung erfolgt jedoch nur für ausgewählte Produktgruppen. Die Verfolgung dieser Variante erfordert eigentlich nur eine Beobachtung des Geschehens auf der Kennzeichnungslandschaft. Diese Aufgabe könnte beispielsweise im Rahmen der Fortschreibung des Nachhaltigen Warenkorb erfolgen. Das kann jedoch auch bedeuten, dass bestehende Zeichensysteme unter

soziale Nachhaltigkeitsaspekte sind das IVN-zertifiziert Best-Label und das Naturland-Siegel, die allerdings nur Naturtextilien umfassen. Eine sehr gute Grundlage für die Abdeckung der sozialen Nachhaltigkeitsaspekte in der Produktgruppe Textilien erfolgt vor allem durch das Fairtrade-Siegel, das zudem auch einzelne ökologische Aspekte berücksichtigt. Daraus kann geschlossen werden, dass verschiedene Umweltzeichensysteme sich dem Thema Nachhaltigkeit stellen, wobei etwa der Blaue Engel dies jeweils von den Charakteristika der jeweiligen Produktgruppe abhängig macht. Damit könnte angepasst an die Charakteristika einzelner Produktgruppen ein graduelles und langsames „Hineinwachsen“ in Richtung Nachhaltigkeit erfolgen, ohne dass dies in der Marktkommunikation direkt sichtbar gemacht wird und müsste.

Die Stärken und Schwächen der Status Quo- bzw. Nullvariante haben wir in Tabelle 9 zusammengestellt.

Tabelle 9 Stärken-Schwächenprofil Beibehaltung Status Quo

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kostengünstig ▪ Keine Veränderung bestehender Routinen, Aufgaben- und Zuständigkeitsteilungen ▪ Vertrauen auf Selbstregulationsfähigkeit des Wettbewerbs: <ul style="list-style-type: none"> – Zeichensysteme – Angebot-Nachfrage 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fehlende Orientierung für Zeichensysteme und Marktakteure ▪ Keine klare Entscheidung, ob die Herausforderung „Nachhaltigkeit“ in Angriff genommen wird, was unter Umständen die Entwicklung von neuen Systemen zur Nachhaltigkeitskennzeichnung fördert (s. z.B. Ankündigung von Walmart zur Kennzeichnung der Nachhaltigkeit ihrer Produkte,⁴⁴ Entwicklung diverser CO₂-Label)

6.4 Ergebnisse

Insgesamt zeigt sich nach unserer Einschätzung der verschiedenen konzeptionellen Varianten, dass die vollständige Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens einen beträchtlichen Aufwand in der Institutionalisierungs- und Markteinführungsphase mit sich bringen wird, der insgesamt zu sehr hohen Kosten führen wird. Den Verbrauchernutzen einer Neuentwicklung schätzen wir als eher gering ein, da die bereits bestehende Informations-

Umständen von neuen Entwicklungen auf dem Markt überholt werden. Das kann auch der Fall sein, wenn diese neuen Entwicklungsrichtungen qualitativ nicht an bestehende Zeichensysteme heranreichen. So wird derzeit in Frankreich bereits eine CO₂-Kennzeichnung von Lebensmittelprodukten gefordert, die über die eigentliche Nachhaltigkeit des Produktes kaum Aussagen zulässt.

⁴⁴ Der amerikanische Einzelhandelsgigant Wal-Mart will seine komplette Produktpalette mit Nachhaltigkeitsinformationen versehen. Der weltweit größte Einzelhändler begründet diesen Schritt mit geänderten Ansprüchen seiner Kunden: Verbraucherinnen und Verbraucher „verlangen zunehmend Informationen über den gesamten Lebenszyklus eines Produktes, damit sie es reinen Gewissens kaufen können“, sagt Wal-Mart-Chef Mike Duke (s. Meldung: <http://www.nachhaltigkeitsrat.de/index.php?id=4763>).

überlastung der Verbraucher noch ansteigen würde. Insofern empfehlen wir, die **Variante 1 „Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens“** in den nächsten Jahren nicht zu verfolgen. Diese Empfehlung wurde von den Teilnehmern des Expertenworkshops bestätigt.

Variante 5 „Beibehaltung Status Quo / Nullvariante“ geht davon aus, dass die verschiedenen Zeichensysteme selbständig in der Lage sind, sich weiter zu entwickeln und ohne weitere Unterstützung und Eingriffe den Herausforderungen, Nachhaltigkeit in ihr Zeichensystem zu „übersetzen“, nachkommen, sei dies fallweise, d.h. produktgruppenspezifisch, oder systematischer, d.h. Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten in ihren Prozessen. Diese Einschätzung und das Vertrauen auf die Selbstregulationsfähigkeit des Wettbewerbs beurteilen wir zurückhaltend. Wir befürchten vielmehr, dass die Zeichenvielfalt weiter zunehmen wird, wie es unlängst durch die Entwicklung diverser CO₂-Label geschehen ist, oder umgekehrt der Prozess gar nicht vorangetrieben wird. Insofern empfehlen wir, diese Variante ebenfalls nicht zu verfolgen.

Gegenüber diesen beiden Varianten beurteilen wir die anderen Varianten positiver.

Die **Variante 2 „Gezielte Weiterentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens aus bestehenden Zeichensystemen“** erfordert einen geringeren Aufwand als die Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens (Variante 1), dies gilt auch für den Institutionalisierungsaufwand. Die gezielte Forcierung der Fortentwicklung bestehender Zeichensysteme dürfte den relativ höchsten Anbieter- und Verbrauchernutzen besitzen. Auf der anderen Seite dürfte die Machbarkeit der Fortentwicklung bestehender Kennzeichen in ein Nachhaltigkeitszeichen aufgrund der jeweiligen vorhandenen Zielrichtung der Zeichensysteme, der institutionellen Struktur und der verfügbaren Mittel vorerst als recht gering zu betrachten sein (vgl. hierzu Kapitel 6.3.2).

In Kapitel 6.3.2 ist dargestellt worden, dass nach unserer Ansicht in Deutschland nur der produktgruppenübergreifende Blaue Engel für eine Weiterentwicklung zu einem allgemeinen Nachhaltigkeitslabel in Frage kommt.

Gütekriterien dürften demgegenüber innerhalb eines akzeptablen und kürzeren Zeitrahmens erarbeitbar sein, dies gilt insbesondere für die **Variante 4 „Informelle Gütekriterien“**. Durch die Unverbindlichkeit und Freiwilligkeit informeller Gütekriterien sind auch der Institutionalisierungsaufwand und damit der gesamte personelle und finanzielle Aufwand begrenzt. Das Interesse verschiedener Zeichensysteme an einem derartigen informellen Standard hat sich bereits in der Bearbeitung des Vorhabens gezeigt, so dass wir insgesamt die Machbarkeit als recht gut beurteilen. Demgegenüber steht jedoch, dass *kurzfristig* ein erkennbarer Nutzen für Anbieter und Nachfrager gering sein dürfte, mittel- bis langfristig könnte sich dies jedoch ändern, sofern der informelle Standard die Zeichensysteme „erreicht“ und dort umgesetzt wird.

Die **Variante 3 „Formelle Gütekriterien“** erfordert im Vergleich zu den informellen Gütekriterien einen höheren Aufwand in personeller und finanzieller Hinsicht. Auch wird die Institutionalisierung schwieriger sein. In zeitlicher Hinsicht wird das Verfahren der

Erarbeitung formeller Gütekriterien einige Zeit benötigen. Der Verbrauchernutzen formeller Gütekriterien dürfte schneller als der der informellen realisierbar sein, jedoch besteht die Gefahr der Zunahme der Informationsbelastung der Verbraucher. Der Anbieternutzen wird bei diesem System recht begrenzt sein. **Gegen die Weiterverfolgung dieser Variante 3** spricht vor allem die Tatsache, dass „gute Zeichensysteme“, wie beispielsweise der „Blaue Engel“ Schaden nehmen könnten, weil sie die Anforderungen der Zertifizierung unter Umständen nicht erfüllen können. Erfüllen die Zeichensysteme die Gütekriterien nicht, weil ihr Fokus z.B. auf Umweltaspekten liegt, besteht die Gefahr der Abwertung dieser Zeichen.

In Würdigung unserer voran stehenden Überlegungen, in die die Ergebnisse von Expert/-inneninterviews, sowie die Ergebnisse eines Expertenworkshops eingeflossen sind (vgl. Kapitel 2), empfehlen wir dem BMELV, zunächst mit der Erarbeitung informeller Gütekriterien zu beginnen. Dieser Prozess kann innerhalb eines kürzeren Zeitrahmens durchgeführt werden. Zielgruppe des informellen Standards sind verschiedene Zeichensysteme; sofern diese die informellen Gütekriterien in der Erstellung und Überarbeitung ihrer jeweiligen Gütekriterien umsetzen, werden auch die Marktteilnehmer auf der Anbieter- und Nachfragerseite erreicht. In diesem Falle werden dann auch tatsächlich die Adressaten einer Nachhaltigkeitskennzeichnung erreicht.

Ein grundsätzliches Problem eines umfassenden Nachhaltigkeitslabels bleibt – unabhängig von der zugrundeliegenden Konzeption –, dass nur wenige bis keine Unternehmen bereit sein werden, Produkte auf den Markt zu bringen, die einen umfassenden Kriterienkatalog erfüllen, sowie sich einem komplexen Prüfsystem zu unterziehen. Im Zusammenhang mit dieser Problematik erscheint es wichtig dem Verbraucher den Prozesscharakter von Nachhaltigkeit zu kommunizieren. Die Entwicklung von Gütekriterien für ein Nachhaltigkeitszeichen muss daher als fortlaufender Prozess angelegt werden und muss sich an dem jeweiligen Stand der Machbarkeit orientieren.

7 Zusammenfassung

Im Rahmen des Forschungsvorhabens „Ausgestaltung und Marktimplementierung eines Nachhaltigkeitslabels zur Verbraucherinformation“ wurde für das BMELV die verbraucherpolitische Frage bearbeitet, ob auf Basis vorhandener Bewertungskonzepte ein umfassendes, produktgruppenübergreifendes Nachhaltigkeitslabel entwickelt werden kann, bzw. ob und wie differenzierte Informationen in einem umfassenden, produktgruppenübergreifenden Nachhaltigkeitslabel zusammengeführt werden können.

Die Untersuchung basierte auf einer Analyse bereits existierender nationaler und internationaler Produktkennzeichnungen (überwiegend Produktkennzeichnungen des Typ I der ISO-Norm 14040), einer Literaturanalyse zum Begriff Nachhaltigkeitslabel sowie einer vertieften

Betrachtung von drei Produktgruppen (Lebensmittel, Spielzeug, Geldanlagen) als Fallbeispiele.

Die Analyse existierender Produktkennzeichnungen hat gezeigt, dass derzeit keine der untersuchten Produktkennzeichnungen alle Nachhaltigkeitsdimensionen entlang der kompletten Produktlinie abdeckt. Eine Reihe von klassischen produktgruppenübergreifenden **Umwetlabeln** (Produktkennzeichnungen, die die ISO-Norm 14024 erfüllen und dem Umweltkennzeichnungstyp I entsprechen), wie der Blaue Engel, der Nordic Swan, die EU-Blume und das Österreichische Umweltzeichen decken sehr gut die ökologischen Aspekte der Nachhaltigkeit entlang der Produktlinie ab. Defizite herrschen bei den genannten Umweltzeichen häufig hinsichtlich der ökologischen Aspekte bei der Rohstoffgewinnung. Soziale Nachhaltigkeitsaspekte werden in der Regel mit Ausnahme einiger weniger Produktgruppen, die aus dem Rohstoff „Holz“ hergestellt werden, bei den genannten klassischen Umwelabeln nicht berücksichtigt. Vereinzelt werden bestimmte Anforderungen an die Qualität der Produkte im Sinne der Gebrauchstauglichkeit gestellt. Allerdings gibt es mittlerweile zum Teil Bestrebungen in einigen Produktgruppen soziale Nachhaltigkeitsaspekte in die Kriterienentwicklung aufzunehmen. Der Blaue Engel für Holzspielzeug (Ausgabe April 2009) fordert z.B. die Verwendung von Holz, das mit dem FSC-Siegel zertifiziert ist (bei Holz aus europäischen Wäldern wird auch das PEFC-Siegel anerkannt). Das heißt für die Rohstoffproduktion müssen die ökonomischen, sozialen und ökologischen Kriterien des FSC-Standards eingehalten werden, damit das Spielzeug den Blauen Engel bekommt. Im Zuge der Entwicklung von Kriterien eines Blauen Engel für Textilien und Schuhe, bzw. für textiles Spielzeug, wird derzeit ebenfalls daran gearbeitet soziale Kriterien für diese Produktgruppen auszuarbeiten. Weitere Ergebnisse der Analyse sind in Kapitel 3.3 dargestellt.

Die Literaturrecherche erbrachte insgesamt nur wenige Studien, die umfassende Überlegungen zu einem Nachhaltigkeitszeichen angestellt haben. Aufbauend auf die Literaturanalyse konnten in Kapitel 6.1 jedoch eine Reihe von prozeduralen und inhaltlichen Anforderungen an ein Nachhaltigkeitslabel zusammengestellt werden, deren Erfüllung Voraussetzung für eine Dissemination auf dem Markt bei Anbietern und Nachfragern darstellt.

Parallel zur Konzeptionsentwicklung wurde im Rahmen des Forschungsvorhabens, der Bedarf eines allgemeinen Nachhaltigkeitslabels in drei als Fallbeispiele ausgewählten Produktgruppen überprüft, sowie Möglichkeiten, Aussagekraft und Aussehen eines Nachhaltigkeitslabels für diese drei Produktgruppen dargelegt. Betrachtet wurden die Produktgruppen Spielzeug, Lebensmittel und Geldanlagen. Für die Produktgruppen Spielzeug und Lebensmittel ist ein Weiterentwicklungsbedarf bestehender Kennzeichensysteme in Deutschland identifiziert worden. Für die Produktgruppe Geldanlage gibt es in Deutschland derzeit keine entsprechende Zertifizierung. Die Rahmenbedingungen zur Entwicklung einer Produktkennzeichnung für diese Produktgruppe durch die Existenz bestehender freiwilliger Qualitätsstandards sind jedoch gegeben. Das Österreichische Umweltzeichen hat diese

Option schon verwirklicht. Konzeptionelle Eckpunkte für ein Nachhaltigkeitslabel in den drei als Fallbeispielen gewählten Produktgruppen sind in den Kapiteln 5.3.1, 5.3.2 und 5.3.3 skizziert worden.

Basierend auf den verschiedenen beschriebenen Arbeitsschritten wurden unter Einbeziehung von Expertenmeinungen im Rahmen des Vorhabens mögliche konzeptionelle Varianten eines Nachhaltigkeitslabels aufgezeigt, ihre Stärken und Schwächen diskutiert, sowie eine grobe vergleichende Einschätzung ihrer Kosten und ihres potentiellen Nutzens vorgenommen.

Zum derzeitigen Stand scheint die aussichtsreichste und den größten Erfolg versprechende Variante eines Nachhaltigkeitslabels, die in Kapitel 6.3.4 vorgestellte Variante „Informelle Gütekriterien“ zu sein. Die Erarbeitung und Nutzung von „Informellen Gütekriterien“ geht davon aus, dass **kein eigenständiges** Nachhaltigkeitskennzeichen entwickelt werden soll. Vielmehr sollen die verschiedenen bestehenden (oder auch zukünftigen) Kennzeichensysteme ermutigt werden, sich weiterzuentwickeln, sich selbst als Nachhaltigkeitszeichensystem zu „qualifizieren“.

Informelle Gütekriterien sollen den verschiedenen produktgruppenübergreifenden und -spezifischen Zeichensystemen in Form eines informellen Orientierungsrahmens einen freiwilligen Mindeststandard aufzeigen, an dem diese sich in ihrer Weiterentwicklung in Richtung Nachhaltigkeit orientieren können. Sie sind unserer Ansicht nach prozess- und dialogorientiert unter Einbeziehung der verschiedenen Anspruchsgruppen und Zeichensysteme zu erarbeiten. Die Erarbeitung der Gütekriterien soll im Rahmen eines gezielten Erfahrungsaustausches erfolgen. Unterschiedliche Kompetenzen sollen in diesem Prozess gebündelt werden.

Die Erfüllung der Gütekriterien wird nicht offiziell zertifiziert. Der Grad der Orientierung und Einhaltung würde somit in der Obhut der einzelnen Zeichensysteme liegen, eine Zertifizierung durch Dritte ist in dieser Variante (zunächst) nicht vorgesehen. Damit würde auch die Informationslage der Marktakteure auf der Anbieter- und Nachfragerseite sich nicht verändern. Änderungen würden erst dann eintreten, wenn die inhaltliche Fortentwicklung der einzelnen Zeichensysteme durch eine Ausweitung ihrer jeweiligen Betrachtungsbasis kommuniziert und über die Logi signalisiert werden würde.

Die informellen Gütekriterien werden ebenso wie formelle Gütekriterien keine *produktgruppenspezifischen* inhaltlichen Anforderungen an Vergabegrundlagen im Rahmen der Gütekriterien erarbeiten; diese Aufgabe wird weiterhin bei den einzelnen Zeichensystemen im Rahmen der Erarbeitung ihrer Vergabegrundlagen verbleiben. Allerdings sollen informelle Gütekriterien als Orientierungshilfe für die Entwicklung von Vergabeanforderungen, die auch soziale Aspekte umfassen, dienen. Es muss daher auch gewährleistet sein, dass diese Mindestanforderungen konkrete inhaltliche Informationen enthalten, die als Basis für die Kriterienentwicklung dienen können. Hierzu gehören auch konkrete Informationen über die

Überprüfbarkeit der Kriterien bzw. konkrete Vorschläge, wie eine Transparenz über die Produktions-/bzw. Zulieferprozesse geschaffen werden kann.

Da die Qualität eines Labels nicht nur durch den zugrundeliegenden Kriterienkatalog bestimmt wird, sollten auch entsprechende Mindestanforderungen hinsichtlich des Prüfungssystems, der Transparenz und der Glaubwürdigkeit des Systems gestellt werden.

Eine große Schwäche von „Informelle Gütekriterien“ ist, dass diese für den Verbraucher zunächst nicht sichtbar sind. Glaubwürdige Systeme, die die Qualitätsanforderungen der „Informellen Gütekriterien“ erfüllen, erhalten durch diese keine Aufwertung. Allerdings droht hierbei auch keine Gefahr der Unterhöhlung glaubwürdiger Zeichensysteme, wie z.B. dem Blauen Engel. Sobald der informelle Standard die Zeichensysteme erreicht hat, kann dies aber auch kommuniziert werden.

8 Literatur

- Amatayakul & Ramnas 2001 Amatayakul, W.; Ramnas, O. Life cycle assessment of a catalytic converter for passenger cars. *Journal of Cleaner Production*, 2001, 9(5): 395-403.
- Baedeker et al. 2007 Baedeker, C.; Liedtke, C.; Welfens, M. J. Analysis of Existing Concepts for Measuring Sustainable Consumption in Germany and Main Features of a Development Concept. Paper des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie GmbH. Wuppertal, 2006.
- BGR 2007 Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR). *Zertifizierte Handelsketten im Bereich mineralischer Rohstoffe*. Hannover, 2007.
- Blacksmith Institute 2007 Blacksmith Institute. *The World's Worst Polluted Places. The Top Ten of the Dirty Thirty*. New York, 2007.
- BLE 2008 Geschäftsstelle Bundesprogramm Ökologischer Landbau in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE). *Ökobarometer*. <http://www.oekolandbau.de/journalisten/studien/>, Bonn, 2008.
- BMU 2002 Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) (Hrsg.). *Mehr Wert: Ökologische Geldanlagen*. 4. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, 2002.
- BMU 2004 Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2004*. 2004.

- BMU 2008 Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.). Umweltbewusstsein in Deutschland 2008. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage, 2008.
- Boström 2006 Boström, M. Establishing Credibility: Practising Standard-Setting Ideals in a Swedish Seafood-Labeling Case. In: Journal of Environmental Policy & Planning, 2006, 8 (2): 135-158.
- Brackemann 2008 Brackemann, H. Die CSR-Untersuchungen der Stiftung Warentest. Präsentation, 19./20. Januar 2008.
(http://www.ev-akademie-tutzing.de/doku/programm/get_it.php?ID=757, Zugang 09.07.09).
- Buchert et al. 2007 Buchert, M.; Hermann, A.; Jenseit, W.; Stahl, H.; Osyguß, B.; Hagelüken, C. Verbesserung der Edelmetallkreisläufe: Analyse der Exportströme von Gebrauchtpkw und -Elektro(nik)geräten am Hamburger Hafen. Öko-Institut, Darmstadt, 2007.
- Buchert et al. 2009 Buchert, M.; Schüler, D.; Bleher, D. Critical metals for future sustainable technologies and their recycling potential. UNEP & Öko-Institut e.V.. Darmstadt, 2009.
- Bunke et al. 1998 Bunke, D.; Reichart, I.; Heymann, S.; Gensch, C.-O.; Eberle, U.; Both, G.; Gießhammer, R.; Jäger, I. Stoffstrommanagement und Bewertung im Textilbereich. Öko-Institut e.V., Freiburg, 1998.
- BVE 2009a Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie (BVE). Ernährungskrise sorgt in der Wirtschaftskrise für Stabilität; Pressemitteilung vom 14.01.2009.
http://www.bve-online.de/presseservice/pressemitteilungen/pm_140109/.
- BVE 2009b Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie: Außer-Hausmarkt: wichtiger Absatzkanal. 2009.
http://www.bve-online.de/markt_und_statistik/marktinformationen/ausser-hausmarkt/ausser-haus-markt.html.
- BVE 2009c Die deutsche Ernährungsindustrie in Zahlen 2009. Foliensatz der BE. BVE, 2009.
http://www.bve-online.de/markt_und_statistik/tabellen_grafiken/strukturdaten/foliensatz_2009_1/.
- BVE 2008 Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie. Bioprodukte erobern deutsche Haushalte. Nürnberg, 2008.
http://www.bve-online.de/presseservice/bve_aktuell/aktuell_080327/gfk_bioprodukte.

- C5 2009 Fair Trade in Gems and Jewelry. Website unter <http://www.faire-edelsteine.de/index.php?id=24> (Zugriff: 21.07.2009)
- CCC 2009 Clean Cloths Campaign: Das revolutionäre T-shirt. Im Internet unter: <http://www.fairemode.ch/p13956.html> (Zugriff: 23.07.2009).
- CSD 2001 CSD, UN, Economic and Social Council, Commission on Sustainable Development. Report on the Ninth Session 5 May 2000 and 16.-27. May 2001, Decision 9/4. 2001.
- De Boer 2003 De Boer, J. Sustainability Labelling Schemes: The Logic of their Claims and their Functions For Stakeholders. In: Business Strategy and the Environment, 2003, 12: 254-264.
- De Soysa 2000 De Soysa, I. The resource curse: are civil wars driven by rapacity or paucity? in: Berdal, Mats/Malone, David (Hrsg.). Greed and grievance: economic agendas in civil wars. Boulder, 2000.
- Destatis 2006 Destatis 2006: Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. 2006. (<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2006/Bevoelkerungsentwicklung/bevoelkerungsprojektion2050,property=file.pdf>).
- Deutsche Bank Research 2001 Deutsche Bank Research (Hrsg.). Handel mit Kyoto-Rechten – Neue Geschäftsoptionen für Banken und Brokerhäuser? Nr. 221 vom 20. November 2001. Frankfurt, 2001.
- Die Bundesregierung 2002 Die Bundesregierung. Perspektiven für Deutschland – Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung, 2002.
- Dresdner Bank 2005 Dresdner Bank. Branchenreport 2004 – Herstellung von Spielwaren. (http://a.relaunch.focus.de/fol/PDF/Basel_2/36_5-de.pdf, Zugang 22.06.2009).
- Eberle 2001 Eberle, U. Das Nachhaltigkeitszeichen: ein Instrument zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Ökothropologie am Fachbereich 09 der Justus-Liebig-Universität Gießen „Agrarwissenschaften, Ökothropologie und Umweltmanagement“. Öko-Institut Werkstattreihe Nr. 127. Freiburg, 2001.
- Egmont Ehapa Verlag 2008: Egmont Ehapa Verlag. Die KidsVerbraucherAnalyse 2008. (http://www.ehapa-media.de/pdf_download/Praesentation_%20KVA08.pdf, Zugang 29.06.2009).
- Ellis und Warner 2007 Ellis, K.; Warner, M. Is the Time Ripe For A Good For Development Product Label? Overseas Development Institute. Opinion October 2007.

Enquete 1994	Enquete-Kommission "Schutz des Menschen und der Umwelt" des 12. Deutschen Bundestages (Hrsg.). Die Industriegesellschaft gestalten – Perspektiven für einen nachhaltigen Umgang mit Stoff- und Materialströmen. Economica Verlag, Bonn, 1994.
Europäische Union 2004	Amtsblatt der Europäischen Union: Richtlinie 2004/35/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 21. April 2004 über Umwelthaftung zur Vermeidung und Sanierung von Umweltschäden. Brüssel, 2004.
FinWatch 2007	FinWatch. Connecting components, dividing communities. Tin production for consumer electronics in the DR Congo and Indonesia. Helsinki, 2007.
FLO 2009	Fair Trade Labelling Organizations International (FLO). Fairtrade Standards for Sport Balls for Hired Labour. Bonn, 2009.
FLO 2009	FLO e.V. Standard Operating Procedure. Development of Fairtrade Minimum Prices and Premiums. (http://www.fairtrade.net/fileadmin/user_upload/content/2009/standards/documents/June09_SOP_Development_of_Fairtrade_Prices_and_Premiums.pdf , Zugang 08.07.09).
FLO 2006	FLO e.V. Standard Operating Procedure ('SOP') (Summary). Development of Fairtrade Standards. (http://www.fairtrade.net/fileadmin/user_upload/content/SOP_Public_Development_of_Fairtrade_Standards.pdf , Zugang 08.07.09).
Flotow et al. 2004	Flotow v., P.; Graulich, K.; Hochfeld, C.; Jenseit, W. Branchentransparenz für nachhaltiges Investment. In: UmweltWirtschaftsForum. 12. Jg., H. 2, Juni 2004.
Font 2002	Font, X. Environmental certification in tourism and hospitality: progress, process and prospects. In: Tourism Management, 2003, 23: 197-205.
Frankl und Rubik 2005	Frankl, P.; Rubik, F. The Future of Eco-labelling. Greenleaf Publishing Ltd. UK, 2005.
GfK 2008	GfK. Bayerischer Verbrauchermonitor. (http://www.gfk.com/imperia/md/content/presse/studien_und_publicationen/bayerischer_verbrauchermonitor.pdf ; Zugang 29.06.2009).
Graulich 2007	Graulich, K. Nachhaltige Investmentfonds und Altersvorsorgeprodukte bei EcoTopTen. Nachhaltigkeitsanalyse sowie Ableitungen von Empfehlungen für die EcoTopTen-Kampagne. Öko-Institut e.V., Freiburg, 2007.
Graulich 2004	Graulich, K. Altersvorsorgeprodukte und Nachhaltige Geldanlagen als EcoTopTen-Produkte. Öko-Institut e.V., Freiburg, 2004.

- Graulich und Schmitt 2003 Graulich, K., Schmitt, B. Private Altersvorsorge – auf dem Weg zur Nachhaltigkeit? Freiburg, 2003.
- GRI 2007 Global Reporting Initiative (GRI). Sustainability Reporting Guidelines, Version 3.0. Amsterdam, 2007.
- Grießhammer et al. 1997 Grießhammer, R.; Bunke, D.; Gensch, C.-O. Produktlinienanalyse Waschen und Waschmittel. UBA-Texte 1/97. Berlin, 1997.
- Grießhammer et al. 2000 Grießhammer, R.; Fritsche, U.; Graulich, K.; Hochfeld, C.; Schmitt, B.; Strubel, V. Umweltfonds im Vergleich. Der Blick aufs grüne Parkett. Öko-Institut Werkstattreihe Nr. 121, Freiburg, 2000.
- Günther et al. 2006 Günther, W.; Meinken, I.; Winkler, K. Sustainable Tourism Development in the Baltic Sea Region – Overview of Existing Tools and Methods for labelling Sustainable Tourism, Studie des Institutes for Tourism and Recreational Research in Northern Europe, Kiel im Auftrag von Prof. Dr. Wilhelm Steingrube Ernst-Moritz-Arndt Universität. Greifswald, 2006.
- Hagelüken & Buchert 2008 Hagelüken, C.; Buchert, M. The mine above ground – opportunities & challenges to recover scarce and valuable metals from EOL electronic devices. Presentation on the IERC. Salzburg, 17.01.2008.
- Hamele et al. 2004 Hamele, H.; Haas, E.; Kusters, N.; Hammerl, M.; Prodtor, J.; Pils, M.; Vitali, P.; Diwok, D.; Wendenbaum, M.; Kuitert, K.; Ouwehand, M. The VISIT Initiative. Tourism eco-labelling in Europe – moving the market towards sustainability. (http://www.ecotrans.org/visit/docs/pdf/visit_de.pdf), 2004.
- Havers 2008 Havers, K.; Die Rolle der Luftfracht bei Lebensmitteltransporten – Aktuelle Entwicklungen in Deutschland und deren ökologische Folgen. Berlin, 2008.
- Henter 2007 Henter, A. Verbraucherbefragung der Bundesarbeitsgemeinschaft Mehr Sicherheit für Kinder e.V. „Kindersicherheit von Produkten“ im Jahr 2007. (<http://www.kindersicherheit.de/pdf/2007vb-abschlussbericht.pdf>, Zugang 09.07.09).
- Hirschfeld et. al 2008 Hirschfeld, J.; Weiß, J.; Preidl, M.; Korbun, T. Klimawirkungen der Landwirtschaft in Deutschland. Schriftenreihe des IÖW 186/08. Studie im Auftrag von foodwatch e.V.. Gefördert durch die Deutsche Wildtier Stiftung, Karl-Ludwig Schweisfurth, klef – Kalr Linder Education Foundation. Berlin, August 2008.
- Hünecke et al. 2004 Hünecke, K.; Fritsche, U.; Eberle, U. Ernährungswende, DP 2. 2004.

- HVB Group 2003 Bayerische Hypo- und Vereinsbank AG (HVB Group) (Hrsg.). Nachhaltigkeit bewegt. Vom Umwelt- zum Nachhaltigkeitsbericht. München, 2003.
- IEFE et al. Ankele, K.; Freier, I.; Garcia, J.M.; Hertin, J.; Iraldo, F.; Kahlenborn, W.; Lanzini, P.; Melis, M.; Nielsen, B.; Petersen, A.; Rubik, F.; Scheer, D.; Scott, A. Evaluation of Eco-Label and EMAS for their Revision – Research findings, Brussels: Final report to the European Commission, DG Environment. (www.europa.eu.int/comm/environment/emas), 2006.
- IMD 2003 International Institute for Management Development (IMD) (Hrsg.). Building a Business Case for Sustainability. Financial Services Sector Report. Lausanne/Berlin, 2003.
- imug 2003 Institut für Markt-Umwelt-Gesellschaft (imug) (Hrsg.). Bewertung ethisch-ökologischer Finanzdienstleistungsprodukte. Arbeitspapier 13/2003. Hannover, 2003.
- imug 2007 imug news, Sonderausgabe, CSR und Verbraucher. Hannover, März 2007. (http://www.imug.de/pdfs/verbraucher/imug_news_Sonderausgabe_CS_R_und_Verbraucher_07_03.pdf, Zugang 09.07.09).
- Kids Kaufentscheider 2008 Kids Kaufentscheider. ehapa egmont, 3-13 Jahre (zitiert nach http://www.radiozentrale.de/site/uploads/tx_rzdownloadfiles/Was_mac_hen_die_Kinder_Schwerpunkt09I.pdf, Zugang 29.06.2009).
- Le Billon 2001 Le Billon, P. The political ecology of war: natural resources and armed conflicts, in: Political Geography, 2001, 20: 561-584.
- Le Billon 2002 Le Billon, P. Risiko Ressourcenreichtum: Ursachen und Wirkung der Neuen Kriege, in: medico Report 24: Ungeheuer ist nur das Normale: Zur Ökonomie der neuen Kriege. Frankfurt a.M., 2002.
- Leven 2003 Leven, F.-J. Marktentwicklung für nachhaltige Finanzprodukte. Vortrag im Rahmen der Tagung „Kommunikation und Vertrieb von nachhaltigen Finanzprodukten“. Hannover, 14. November 2003.
- Lewandowski und Faaij 2006 Lewandowski, I.; Faaij, A.P.C. Steps towards the development of a certification system for sustainable bio-energy trade. In: Biomass and Bioenergy, 2006, 30: 83-104.
- Lindblom 1990 Lindblom, C.E. Inquiry and Change. The Troubled Attempt to Understand and Shape Society. Yale University Press: New Haven, CT 1990.
- Loew 2002 Loew, T. Internationale Entwicklung der Regulierungen zur Förderung ökologisch-ethischer Finanzdienstleistungen. Diskussionspapier des IÖW 56/02. Berlin, 2002.

- Manhart 2009 Manhart, A. Ressourcenreichtum: Vom Fluch zur Nachhaltigkeit. In Jahrbuch Ökologie 2010. Im Druck.
- Manhart et al. 2008 Manhart, A.; Stratmann, B.; Teufel, J. Gutachten zur Bewertung ausgesuchter Warengruppen nach ökologischen, sozialen und nachhaltigen Kriterien. Freiburg, 2008 (Auftraggeber: Landschaftsverband Rheinland (LVR), Köln).
- Manhart et al. 2008 Manhart, A.; Schmitt, K.; Stahl, H.; Grießhammer, R. Emerging Economies – New challenges for international co-operation and development. Öko-Institut e.V., Freiburg, Darmstadt, Berlin, 2008.
- Manhart und Grießhammer 2007 Manhart, A.; Grießhammer, G.: Fairen Computern auf der Spur. In: E+Z, Nr. 4/2007.
- Manhart und Grießhammer 2006 Manhart, A.; Grießhammer, R.: Soziale Auswirkungen der Produktion von Notebooks. Öko-Institut e.V., Freiburg, 2006.
- Mazijn et al. 2004 Mazijn, B.; Doom, R.; Peeters, H.; Vanhoutte, G; Spillemaeckers, S.; Taverniers, L.; Lavrysen, L.; Van Braeckel, D.; Duque Rivera, J. Ecological, Social and Economic Aspects of Integrated Product Policy: Integrated Product Assessment and the Development of the Label ‘Sustainable Development’ for Products. CP/20. SPSD II – Part I – Sustainable production and consumption patterns – General Issues 2004.
- Mazijn Houte 2004 Mazijn, B.; Van Houtte, G. An integrated Approach to Product Assessment – Label “Sustainable Development”. Präsentation beim European Roundtable on Sustainable Consumption And Production (Bilbao, 12-14 May, 2004) vom Centre for Sustainable Development, Ghent University, Belgium, 2004.
- Melckmans 2003 Melckmans, B. Strengths and Weaknesses of Belgium’s Social Label. Diskussionspapier der General Labour Federation of Belgium (FGTB/ABVV), 2003.
- Muller 2003 Muller, A. Risk Management in the Clean Development Mechanism (CDM) – The Potential of Sustainability Labels. Göteborg University Environmental Economics Unit EEU und University of Zurich Center for Corporate Responsibility and Sustainability CCRS, 2003.
- Nordic Ecolabelling 2007 Nordic Ecolabelling of Toys. Version 1.1, 14. June 2007 – 31 December 2011.
- npdgroup o. J. npdgroup. Eurotoys Verbraucherpanels (zitiert nach <http://www.bvt-ev.de/spielwaren/Service/marktdaten.php>, Zugang 22.06.2009) o. J.

OECD 1999	OECD. Towards more sustainable household consumption patterns. Indicators to measure progress, ENV/EPOC/SE (89), 2/Final. Paris, 1999.
OECD 2000	OECD. Guidelines for Multinational Enterprises. Revision 2000. Paris, 2000,
OECD 2002	OECD. Indicators to measure decoupling of environmental pressure from economic growth. Paris, 2002.
Ökolandbau 2009	Ökolandbau. Zahlen und Fakten: Ökolandbau in Europa. Mai 2009.
ÖkoTest 2000a	Öko Test. „K(l)eine Rendite ohne Reue – Test Umweltfonds“. Heft 5/2000, Sonderbeilage Ökonomie. Frankfurt, 2000.
ÖkoTest 2000b	Öko Test. „Lieber früher an später denken – Test Öko-Lebensversicherungen“. Heft 7/2000. Frankfurt, 2000.
ÖkoTest 2000c	Öko Test. „Gewissensfrage auf Cent und Euro – Test Grüne Riester Renten“. Heft 3/2002. Frankfurt, 2002.
Ozawa und Inaba 2006	Ozawa, T.; Inaba, A. Development of a Sustainability Indicator for Agro-Food Consumption and Production: Efforts of the Food Study Group, the Institute of Life Cycle Assessment, Japan. In: Charter, M.; Tukker, A. Sustainable Consumption and Production: Opportunities and Challenges. Wuppertal, Germany, 2006.
Quack et al. 2009	Quack, D.; Eberle, U.; Liu, R.; Stratmann, B.: Case study „Tchibo Privat Kaffee Rarity Machare“. Documentation. Fallstudie innerhalb des PCF Pilotprojekts (www.pcf-projekt.de). Freiburg, 2009.
Quack et al. 2005	Quack, D.; Rüdener, I.; Stoffstromanalyse relevanter Produktgruppen – Energie- und Stoffströme der privaten Haushalte in Deutschland im Jahr 2005. Freiburg, 2007. (Auftraggeber: Bundesministerium für Bildung und Forschung – BMBF, Berlin).
RAL 2009	RAL. Vergabegrundlagen für Umweltzeichen. Holzspielzeug. RAL-ZU 130. Sankt Augustin, April 2009.
Raynolds et al. 2007	Raynolds, L. T.; Murray, D.; Heller. A Regulating Sustainability in the Coffee Sector: A Comparative Analysis of Third-Party environmental and social Certification Initiatives. In: Agriculture and Human Values, 2007, 24: 147-163.
Regierung Belgien 2003	Regierung Belgien. Ministerieller Erlass zur Billigung des Lastenhefts für sozialverträgliche Herstellungsverfahren. Übersetzung: Belgisches Staatsblatt 8. April 2004.

RNE 2008 Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE). Der Nachhaltige Warenkorb Aktuell. Ein Einkaufsführer zum Probieren und Diskutieren. http://www.nachhaltigkeitsrat.de/uploads/media/Broschuere_Nachhaltiger_Warenkorb_Aktuell_November_2008.pdf (22.7.2009), 2008.

Ross 2004a Ross, M. L. How Do Natural Resources Influence Civil War: Evidence from Thirteen Cases, in: International Organization 58 (Winter 2004), 35-67, 2004.

Ross 2004b Ross, M. L. What Do We Know About Natural Resources and Civil War? in: Journal of Peace Research 41:3, 337-356, 2004.

Rubik & Keil 2004 Rubik, F.; Keil, M. Kooperative Ansätze im Rahmen einer integrierten Produktpolitik. Überlegungen zur Ausgestaltung von Produktforen. Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg (Hrsg.). Stuttgart, 2004.

Rüdenauer et al. 2006 Rüdenauer, I.; Eberle, U.; Gießhammer, R. Ökobilanz und Lebenszykluskostenrechnung Wäschewaschen. Vergleich des Waschens bei durchschnittlichen Waschttemperaturen mit Waschen bei niedrigeren Waschttemperaturen. Öko-Institut e.V., Freiburg, 2006.

SAI 2008 Social Accountability International (SAI). Social Accountability 8000. New York, 2008.

Smith und Stancu 2006 Stancu, C.; Smith, A. Eco-labels: a Short Guide for New Zealand Producers. In: Business & Sustainability Series Briefing Paper 2, 2006.

spiel gut 2005 spiel gut. Arbeitsausschuss Kinderspiel + Spielzeug e.V. PVC in Spielzeug nicht mehr toleriert. Presseinformation 10/2005. (<http://www.spielgut.de/PVC.pdf>, Zugang 08.07.09), 2005.

Spillemaeckers 2007 Spillemaeckers, S. The Belgian Social Label: A Governmental Application of Social LCA. Präsentation beim Workshop "Governance & LCA", 2007.

Statistisches Bundesamt 2008 Statistisches Bundesamt Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken (GP 2009)- Abteilung 32. Wiesbaden, 2008.

Statistisches Bundesamt 2009 Statistische Bundesamt Umsatzsteuerstatistik. Steuerpflichtige Unternehmen und deren Lieferungen und Leistungen nach wirtschaftlicher Gliederung 2002-2007. Wiesbaden, 2009.

Stiftung Warentest 2005 Stiftung Warentest. Kriterien für die Untersuchung der sozial-ökologischen Unternehmensverantwortung der Anbieter von ferngesteuerten Spielzeugen durch die STIFTUNG WARENTEST. (<http://www.test.de/themen/bildung-soziales/infodok/-Sozial-oekologische-Unternehmensverantwortung/1318212/1318212/>, Zugang 09.07.09), 2005.

Stiftung Warentest 2006	Stiftung Warentest. Kriterien für die Untersuchung der sozial-ökologischen Unternehmensverantwortung der Anbieter von Fußbällen durch die STIFTUNG WARENTEST. (http://www.test.de/themen/bildung-soziales/infodok/-Sozial-oekologische-Unternehmensverantwortung/1332283/1332283/ , Zugang 09.07.09), 2006.
SwedWatch 2007	SwedWatch. Powering the mobile world – Cobalt production for batteries in the DR Congo and Zambia. Stockholm, 2007.
TCO 2009	TCO Development. TCO Notebooks 3.0. Stockholm, 2009.
TCO 2006	TCO Development. TCO'06 Media Displays, version 1.2. Stockholm, 2006.
TCO 2005a	TCO Development. TCO'05 Notebook computers, version 2.0. Stockholm, 2005.
TCO 2005b	TCO Development. TCO'05 Desktop computers, version 1.0. Stockholm, 2005.
TCO 2005c	TCO Development. TCO'03 Flat Panel Displays, version 3.0. Stockholm, 2005.
UN Sicherheitsrat 2002	UN Sicherheitsrat. 2 nd Final Report of the Panel of Experts on the illegal Exploitation of Natural Resources and other Forms of Wealth of the Democratic Republic of Congo. New York, 2002.
UNEP-SETAC 2009	UNEP-SETAC. Life Cycle Initiative: Guidelines for social life cycle assessment of products. Paris, 2009.
Verordnung (EG) Nr. 178/2002	VERORDNUNG (EG) Nr. 178/2002 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 28. Januar 2002 zur Festlegung der allgemeinen Grundsätze und Anforderungen des Lebensmittelrechts, zur Errichtung der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit und zur Festlegung von Verfahren zur Lebensmittelsicherheit (ABl. L 31 vom 1.2.2002, S.1) http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:2002R0178:20060428:DE:PDF .
Verordnung (EG) Nr. 852/2004	VERORDNUNG (EG) Nr. 852/2004 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 29. April 2004 über Lebensmittelhygiene. http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2004:139:0001:0054:DE:PDF .

- vzbv 2002 Verbraucherverband (vzbv) (Hrsg.). Nachhaltige Anlagestrategien bei der privaten Altersvorsorge. Schlussbericht. Berlin, 2002.
- Watkiss et al. 2005:33 Watkiss, P.; Smith, A.; Tweddle, G.; McKinnon, A.; Browne, M.; Hunt, A.; Treleven, C.; Nash, C.; Cross, S. The Validity of Food Miles as an Indicator of Sustainable Development. Final Report prepared by AEA Technology Environment for DEFRA, London, 2005.
- Werner (2005) Werner, F. Global Reporting Initiative – Berichterstattung in Zeiten der Globalisierung. In Bussler, C.; Fonari, A. (Hrsg.) Sozial- und Umweltstandards bei Unternehmen: Chancen und Grenzen. München, 2005.
- Wiegmann et al. 2005 Wiegmann, K.; Eberle, U.; Fritsche, U.; Hünecke, K. Umweltauswirkungen von Ernährung. Stoffstromanalysen und Szenarien. Diskussionspapier Nr. 7 im Rahmen des Forschungsvorhabens „Ernährungswende“ – http://www.ernaehrungswende.de/fr_ver.html. Öko-Institut e.V., Darmstadt/Hamburg, 2005.
- Wille et al. 2008 Wille, C. et al. A Practical Experience and a Significant Contribution to Sustainable Consumption and Production. Proceeding Conference of the Sustainable Consumption Research Exchange (SCORE!). Rainforst Alliance, 2008.

9 Anhang

9.1 Liste der Experten, die im Rahmen von Telefoninterviews befragt wurden

Name	Institution
Dr. Hans-Hermann Eggers	Umweltbundesamt
Dirk Jepsen	ökopol (Hamburg)
Dr. Maria Welfens	Wuppertal Institut
Dr. Anne Gerlach	Imug
Lucas Hammer	BEUC / EEB
Herbert Hamele	Ecotrans
Carsten Veller	Naturland
Dr. Uwe Sayer	FSC Deutschland
Thomas Schmitz-Günther	Natureplus
Prof. Ulf Schrader	Technische Universität Berlin

9.2 Ergebnis-Protokoll des Experten-Workshops „Ausgestaltung und Marktimplementierung eines Nachhaltigkeitslabels zur Verbraucherinformation“ am 05.11.2009 im BMELV in Berlin

Anlass:	Experten-Workshop „Ausgestaltung und Marktimplementierung eines Nachhaltigkeitslabels zur Verbraucherinformation“
Zeit:	05.11.2009, 10:00 – 16:00 Uhr
Ort:	BMELV, Mauerstraße 29-32, 10117 Berlin, Raum 3.29

Tabelle 10 Teilnehmerliste

Nr.	Institution	Abteilung/Bereich/Funktion	Person
1	BMELV	Unterabteilungsleiter der Unterabteilung 21: Verbraucherschutz	Dr. Rainer Metz
2	BMELV	Referatsleiter des Referates 211: Verbraucherinformation, Nachhaltiger Konsum	Paul Ney
3	BMU	Referat Produktbezogener Umweltschutz, Normung	Peter Theodor Blickwedel
4	BMU	Referatsleiter Produktbezogener Umweltschutz, Normung	Dr. Ulf Jaeckel
5	Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. (Bundesverband)	Projektleitung Fachbereich Umwelt	Dr. Melanie Weber
6	FEST (Heidelberg)	Vorsitzender Jury Umweltzeichen	Dr. Volker Teichert

Nr.	Institution	Abteilung/Bereich/Funktion	Person
7	HDE-Büro Brüssel	Umwelt, Logistik, Arbeit & Soziales	Beat Späth
8	IÖW	Leiter des Forschungsfeldes Ökologische Produktpolitik	Dr. Frieder Rubik
9	IÖW	Leiter des Forschungsfeldes Ökologischer Konsum	Dr. Gerd Scholl
10	Rat für nachhaltige Entwicklung (RNE) (Berlin)	Praktikant der Geschäftsstelle	Ahmet Ates
11	RNE (Berlin)	Referentin für nachhaltigen Konsum und Lebensstile, CSR und SRI	Yvonne Zwick
12	Stiftung Warentest (Berlin)	Bereichsleiter Untersuchungen	Dr. Holger Brackemann
13	TransFair (Köln)	Vorstandsmitglied von Transfair e.V.	Volkmar Lübke
14	TU Berlin	in Vertretung von Prof. Dr. Ulf Schrader	Vera Fricke
15	UBA	Wissenschaftlicher Direktor Ökodesign, Umweltkennzeichnung, umweltfreundliche Beschaffung	Dr. Hans-Hermann Eggers
16	ÖI	Projektassistenz und Protokoll des Workshops	Eva Brommer
17	ÖI	stellvertretender Geschäftsführer	Dr. Rainer Grießhammer
18	ÖI	wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsgruppe Nachhaltiger Konsum	Dr. Jenny Teufel
19	vzbv	Referentin Handels- und Wirtschaftspolitik	Judith Vitt

Tagesordnung⁴⁵

- **Top 1:** Begrüßung und Darstellung des Entscheidungshilfebedarfs durch das BMELV (Dr. Rainer Metz, Leiter der Unterabteilung 21 „Verbraucherschutz“, BMELV)
- **Top 2:** Begrüßung und Vorstellungsrunde (Dr. Jenny Teufel, Öko-Institut e.V.)
- **Top 3:** Einstiegsreferat „Kurzer Überblick über aktuelle Entwicklungen und Initiativen zur Nachhaltigkeitskennzeichnung von Produkten und Dienstleistungen, sowie Vorstellung der im Forschungsvorhaben durchgeführten Arbeitsschritte“ (Dr. Jenny Teufel, Öko-Institut e.V.)
- **Top 4:** Einstiegsreferat „Darstellung möglicher Varianten der konzeptionellen Ausgestaltung eines produktübergreifenden Nachhaltigkeitslabels sowie Darstellung der Empfehlung für eine konzeptionelle Ausgestaltung.“ (Dr. Frieder Rubik, IÖW)
- **Top 5:** Grundsatzdiskussion zu den möglichen Varianten der konzeptionellen Ausgestaltung eines produktübergreifenden Nachhaltigkeitslabels und der getroffenen Empfehlung für eine konzeptionelle Ausgestaltung (Moderation: Dr. Jenny Teufel, Öko-Institut e.V.)

⁴⁵ Die verschickte Tagesordnung wurde im Verlauf des Workshops aufgrund des Verlaufs der Grundsatzdiskussion verändert.

- **Top 6:** Diskussion der Stärken und Schwächen verschiedener konzeptioneller Ausprägungsvarianten eines produktübergreifenden Nachhaltigkeitslabels (gezielte Weiterentwicklung des Blauen Engels vs. Ausarbeitung von informellen Gütekriterien) (Moderation: Dr. Jenny Teufel, Öko-Institut e.V.)
- **Top 7:** Diskussion der Umsetzungsplanung der vorgeschlagenen Konzeption (Ausarbeitung von informellen Gütekriterien) (Moderation: Dr. Frieder Rubik, IÖW)

Hintergrund des Workshops

In den vergangenen Jahren wurde eine Reihe von operativen Ansätzen entwickelt, um die Nachhaltigkeit von Produktionsmustern abzubilden und Unternehmen Instrumente an die Hand zu geben, mittels derer sie ihre Produktionsabläufe nachhaltiger gestalten können (ISO 14000ff und ISO 26000, PROSA Product Sustainability Assessment, Ethical Purchasing Index EPI, Global Reporting Initiative GRI, CSR-Guidelines der OECD, CSR-Tests der Stiftung Warentest und andere). Verbraucher sind hingegen in der Frage, wie sie ihren Konsum von Waren und Dienstleistungen nachhaltig gestalten können, nach wie vor weitgehend orientierungslos.

Es gibt zwar eine Vielfalt von Labels, diese bilden jedoch jeweils nur Teilaspekte der Nachhaltigkeit ab. Eine Produktkennzeichnung, mit der die Einhaltung von Nachhaltigkeitskriterien für den Verbraucher umfassend visualisiert wird, gibt es bisher nicht, lediglich Ansätze und einige aus der wissenschaftlichen Fachdiskussion herrührende Vorschläge,⁴⁶ die in diese Richtung zielen.

Für das BMELV stellt sich aufbauend auf den Ergebnissen des ebenfalls vom BMELV im Auftrag durchgeführten Forschungsvorhabens „Analyse vorhandener Konzepte zur Messung des nachhaltigen Konsums in Deutschland einschließlich der Grundzüge eines Entwicklungskonzepts“ des Wuppertal-Instituts⁴⁷ die verbraucherpolitische Frage, ob auf Basis dieser und anderer vorhandener Bewertungskonzepte ein umfassendes Nachhaltigkeitslabel entwickelt werden kann bzw. ob und wie differenzierte Informationen in einem Nachhaltigkeitslabel zusammengeführt werden können.⁴⁸

⁴⁶ So z.B. Eberle, Ulrike (2001): Das Nachhaltigkeitszeichen: ein Instrument zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung? Werkstattreihe Nr. 127, Öko-Institut Verlag; oder Vanhoutte, Griet et al. (2004): Integrated product assessment and the development of the label sustainable development for products. Brüssel (http://www.belspo.be/belspo/home/publ/pub_ostc/CPgen/rappCP20_en.pdf).

⁴⁷ Baedeker et al. (2005) Analyse vorhandener Konzepte zur Messung des nachhaltigen Konsums in Deutschland einschließlich der Grundzüge eines Entwicklungskonzepts. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie GmbH.

⁴⁸ Das BMELV sieht aufbauend auf den Ergebnissen des Forschungsvorhabens „Analyse vorhandener Konzepte zur Messung des nachhaltigen Konsums in Deutschland einschließlich der Grundzüge eines Entwicklungskonzepts“ des Wuppertal-Instituts (2005)

Diese Fragestellung wird im Rahmen des von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) geförderten Forschungsvorhabens mit dem Titel „*Untersuchung zur möglichen Ausgestaltung und Marktimplementierung eines Nachhaltigkeitslabels zur Verbraucherinformation*“ gemeinsam vom Öko-Institut e.V. und vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) GmbH, gemeinnützig, im Zeitraum Mai bis Dezember 2009, bearbeitet. Ziel des Workshops war es, die Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens mit Experten zu diskutieren.

Diskussionsgrundlage

Die Recherchen und Analysen im Rahmen der konzeptionellen Ausgestaltung eines Nachhaltigkeitslabels zeigen, dass eine Bandbreite verschiedener konzeptioneller Ansatzpunkte für die Entwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens infrage kommt:

- Variante 1: Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens,
- Variante 2: Entwicklung eines Nachhaltigkeitszeichens aus einem oder mehreren bestehenden Kennzeichensystemen,
- Variante 3: Formelle Gütekriterien für Zeichensysteme,
- Variante 4: Informelle Gütekriterien für Zeichensysteme,
- Variante 5: Beibehaltung Status Quo („Nullvariante“).

Basierend auf einer Stärken-Schwächen-Analyse der verschiedenen Varianten wurde vom Auftragnehmer empfohlen, zunächst die Entwicklung von informellen Gütekriterien zu verfolgen. Die Erarbeitung informeller Gütekriterien sollte unter Einbeziehung verschiedener Zeichensysteme (wie beispielsweise dem Blauen Engel und Transfair) und Anspruchsgruppen erfolgen. Eine geeignete Startinitiative könnte die Einberufung einer Dialogplattform und Gründung eines Gesprächs- und Diskussionskreises sein. Langfristig denkbar wäre die Weiterentwicklung der informellen Gütekriterien in eine formelle Fassung. Der Prozess der Entwicklung von informellen Gütekriterien sollte jedoch offen gestaltet sein. Eine Weiterentwicklung sollte unter Einbeziehung verschiedener Zeichensysteme und Anspruchsgruppen geprüft werden.

Ergebnisse der Grundsatzdiskussion zu den vorgestellten möglichen Varianten der konzeptionellen Ausgestaltung eines produktübergreifenden Nachhaltigkeitslabels und zu der getroffenen Empfehlung für eine konzeptionelle Ausgestaltung (Moderation Jenny Teufel)

Das Meinungsspektrum der Grundsatzdiskussion war sehr heterogen und zeigte, dass die dargestellten Varianten 2 bis 5 alle Stärken und Schwächen besitzen, die von den Diskutanten zum Teil unterschiedlich beurteilt wurden. Es stellte sich jedoch klar heraus, dass der vom Auftragnehmer gemachte Vorschlag, die Variante 1 (Neuentwicklung eines Nachhaltigkeitslabels) nicht zu verfolgen, von den Experten unterstützt wird.

- **Ein Teil der Experten vertritt die Meinung, dass die Variante 2 (gezielte Weiterentwicklung des Blauen Engels)** durchaus ein Ansatz ist, der realistisch weiterverfolgt werden kann und bevorzugt die Weiterentwicklung dieses konzeptionellen Ansatzes entgegen dem Vorschlag der Entwicklung von Gütekriterien, der vom Auftragnehmer gemacht wurde. Der Blaue Engel ist ein Siegel, das eine hohe Glaubwürdigkeit besitzt und beim Verbraucher gut bekannt ist. Aufgrund des produktübergreifenden Ansatzes kann die Weiterentwicklung des Blauen Engels jedoch nur schrittweise erfolgen. Die Einbeziehung von sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekten lässt sich derzeit nicht vergleichbar für die Vielfalt der verschiedenen Produktgruppen realisieren. Werden beispielsweise soziale Nachhaltigkeitsaspekte nur in wenigen Produktgruppen einbezogen, erfolgt auch nur in wenigen Produktgruppen die Aufstockung zu einem sogenannten „Blauen Engel plus“. Dadurch wird de facto wiederum die Labelvielfalt erhöht. Die Variante 2 erfordert außerdem eine Strategieänderung hinsichtlich der Weiterentwicklung des Blauen Engels. Darüber hinaus bedarf es auch eines Umbaus der Konzeption des Blauen Engels, um die gezielte Entwicklung in Richtung eines Nachhaltigkeitslabels umzusetzen. Neben dem BMU müssten eine Reihe weiterer Ministerien, wie z.B. das BMZ, das BMELV und das BMWi, in den Prozess systematisch eingebunden werden. Die Einbeziehung von Anspruchsgruppen sowie gegebenenfalls anderen Zeichensystemen müsste vor der Entwicklung der Vergabekriterien erfolgen, da vorab erarbeitet werden muss, welche Anforderungen realistisch entwickelt und überprüft werden können. Ein grundsätzliches Problem eines umfassenden Nachhaltigkeitslabels bleibt, dass nur wenige bis keine Unternehmen bereit sein werden, Produkte auf den Markt zu bringen, die einen umfassenden Kriterienkatalog erfüllen, sowie sich einem komplexen Prüfsystem zu unterziehen. Im Zusammenhang mit dieser Problematik erscheint es wichtig, dem Verbraucher den Prozesscharakter von Nachhaltigkeit zu kommunizieren. Die Entwicklung von Kriterien für ein Nachhaltigkeitszeichen ist ein fortlaufender Prozess und muss sich an dem jeweiligen Stand der Machbarkeit orientieren.
- **Gegen die Weiterverfolgung der Variante 3 (Formelle Gütekriterien für Zeichensysteme)** spricht vor allem die Tatsache, dass „gute Zeichensysteme“, wie beispielsweise der „Blaue Engel“ Schaden nehmen könnten, weil sie die Anforderungen der Zertifizierung unter Umständen nicht erfüllen können. Erfüllen die Zeichensysteme die Gütekriterien nicht, weil ihr Fokus z.B. auf Umweltaspekten liegt, besteht die Gefahr der Abwertung der Zeichen. **Es ist jedoch zu beachten**, dass nicht nur die Kriterien selbst ein Label auszeichnen. Die Qualität eines Labels zeichnet sich auch durch die Transparenz und Glaubwürdigkeit des Systems, bzw. bei Soziallabeln vor allem durch die Prozessqualität aus. Die Art der Überprüfung von Kriterien ist von entscheidender Bedeutung für die Qualität von Labeln, die soziale Nachhaltigkeitsaspekte abdecken. Hier kann z.B. die ISO-Norm 065 als Maßstab herangezogen

werden. Entsprechende Prüfpunkte für ein Label könnten in die Variante 3 (ebenso wie in die Variante 4) integriert werden und somit glaubwürdige Zeichensysteme stützen.

- **Eine große Schwäche der Variante 4 (informelle Gütekriterien)** ist, dass diese Variante für den Verbraucher nicht sichtbar ist. Glaubwürdige Systeme, die die Qualitätsanforderungen der Variante 4 erfüllen, erhalten durch diese Variante keine Aufwertung. Allerdings birgt die Variante 4 keine Gefahr der Unterhöhung glaubwürdiger Zeichensysteme, wie z.B. des Blauen Engels. Die Entwicklung von informellen Gütekriterien bietet die Chance, den Prozess der Verbesserung der Nachhaltigkeit von Produkten voranzutreiben, da in diesem Prozess unterschiedliche Ressourcen gebündelt werden könnten und u.U. Synergieeffekte sichtbar gemacht werden. Die Schaffung eines orientierenden Rahmens in Form von Gütekriterien, die auch Qualitätskriterien an die Zeichensysteme selbst beinhalten, kann den Zeichensystemen eine Richtung weisen, wie sie sich fortentwickeln können.
- **Variante 5 (Nullvariante):** Der Unterschied zwischen Variante 2 (gezielte Fortentwicklung des Blauen Engels in Richtung eines allgemeinen Nachhaltigkeitszeichens) und Variante 5 wurde im Rahmen der Grundsatzdiskussion vom Auftragnehmer noch einmal klar gestellt. Die Variante 2 beinhaltet, dass die Entwicklung zu einem allgemeinen Nachhaltigkeitslabel in die Strategie des Blauen Engels verankert wird. Diese strategische Umorientierung würde strukturelle Veränderung erforderlich machen. Die Variante 5 (Beibehaltung des Status quo / Nullvariante) heißt, dass in einzelnen Produktgruppen, wie z.B. Textilien oder Spielzeug, zusätzlich zu den Kriterien, die auf die Umwelt- und Gesundheitsaspekte abzielen, Kriterien entwickelt werden, die soziale Aspekte abdecken. Diese Entwicklung erfolgt jedoch nicht systematisch.

Die Grundsatzdiskussion hat gezeigt, dass nicht alle Experten den Vorschlag des Auftragnehmers „die Entwicklung von informellen Gütekriterien“ und gegebenenfalls deren Weiterentwicklung in Richtung „formelle Gütekriterien“ stützen. Deshalb wurde die für den Workshop vorgeschlagene Tagesordnung vom Auftragnehmer geändert. Im Fortgang des Workshops wurden an Hand des Beispiels der Produktgruppe „Spielzeug“ die Vor- und Nachteile der in der Grundsatzdiskussion von unterschiedlichen Experten favorisierten Variante 2 (gezielte Fortentwicklung des Blauen Engels in Richtung eines allgemeinen Nachhaltigkeitszeichens) und Variante 4 (Entwicklung informeller Gütekriterien) diskutiert.

Diskussion der Stärken und Schwächen verschiedener konzeptioneller Ausprägungsvarianten eines produktübergreifenden Nachhaltigkeitslabels (gezielte Weiterentwicklung des Blauen Engels vs. Ausarbeitung von informellen Gütekriterien), Moderation: Jenny Teufel

Im Rahmen der Entwicklung von neuen Vergabeanforderungen von Holzspielzeug, textilem Spielzeug, Textilien und Schuhen hat bzw. diskutiert das Umweltbundesamt soziale Aspekte

in die Vergabeanforderungen aufzunehmen. Im Falle der Entwicklung der Vergabeanforderungen von Holzspielzeug wurden letztendlich keine sozialen Nachhaltigkeitskriterien aufgenommen. Firmen, die an dem Blauen Engel für Holzspielzeug Interesse zeigten, nutzen die eingeforderten Standards (z.B. SA 8000) nicht, da sie in Ländern produzieren, in denen die Anforderungen des SA 8000-Standard durch gesetzliche Vorgaben bereits geregelt sind. Eine Erweiterung der Vergabeanforderungen des Blauen Engels um soziale Kriterien wird durchaus als begrüßenswert empfunden (z.B. für die Produktgruppe PCs), scheitert derzeit aber an der Tatsache, dass es keine Kenntnisse darüber gibt, was die Branche überhaupt erfüllen könnte.

Informelle Gütekriterien, die Mindestanforderungen entsprechen, die nicht verletzt werden sollten, könnten als Orientierungshilfe für die Entwicklung von Vergabeanforderungen, die auch soziale Aspekte umfassen, dienen. Es muss aber auch gewährleistet sein, dass diese Mindestanforderungen konkrete inhaltliche Informationen enthalten, die als Basis für die Kriterienentwicklung dienen können. Hierzu gehören auch konkrete Informationen über die Überprüfbarkeit der Kriterien bzw. konkrete Vorschläge, wie eine Transparenz über die Produktions-/bzw. Zulieferprozesse geschaffen werden kann. Eine Reihe von Experten äußerte im Verlauf des Workshops die Meinung, dass Gütekriterien durchaus eine gute Unterstützung für die Fortentwicklung von Labeln darstellen können. Viele Siegel sind ja auch bereit sich weiterzuentwickeln, wollen aber nicht in einem neuen Label aufgehen. Ein gezielter Erfahrungsaustausch, wie es bei der Entwicklung (ebenso wie bei der Weiterentwicklung) von Gütekriterien angedacht ist, scheint sinnvoll und könnte durchaus Erfolg haben in Bezug auf das Ziel, bestehende Label um weitere Nachhaltigkeitsaspekte zu ergänzen. Frau Zwick äußerte klar die Meinung, dass aus ihrer Sicht die Gütekriterien-Varianten die besten Erfolgchancen besitzen. Vor allem die „formelle Gütekriterien-Variante“ birgt jedoch die Gefahr, dass gute Label, wie z.B. das Umweltzeichen „Der Blaue Engel“, Schaden nehmen könnten. Daher sollte zunächst nur die informelle Variante angegangen und genau geprüft werden, welche u.U. negativen Auswirkungen dieser Prozess birgt. Herr Lübke äußerte außerdem die Ansicht, dass z.B. regionale Siegel von Gütekriterien profitieren würden. Zu prüfen wäre darüber hinaus, ob auch – wie bereits im Lebensmittelbereich mit dem Bio- und Transfair-Siegel derzeit schon praktiziert – Umwelt- und soziale Aspekte durch verschiedene Label abgedeckt werden können.

Unvollständige Stichwortsammlung zum Themenblock „weiterer Handlungsbedarf bei Weiterverfolgung der Variante 4 „informelle Gütekriterien“

- **Welche Systeme, Gruppen, Multiplikatoren sollten einbezogen werden?**
 - Runder Tisch Sozialstandards
 - Zeichensysteme
 - produktgruppenspezifisch
 - produktgruppenübergreifend
- **Prozess hat mehrere Phasen, je nach Phase entscheiden, wer einbezogen wird**
 - Wichtige Zeichenorganisationen
 - Wichtigste Siegel
 - BMWi
 - BMAS
 - BMI
 - BMZ
 - Evt. BMBF
 - Akteure des CSR-Forums
 - Akteure ISO 26000
- **Deutschland – EU – ?**
 - In Deutschland anfangen und dann ausweiten
- **Rahmenbedingungen**
 - Wer könnte Prozesstreiber sein?
 - BMELV / Bundesregierung
 - RNE?
 - UBA?
 - Verbraucherinitiative (Consumer International)?
 - Anreiz für Teilnehmer?
 - Kleine Initiativen anfragen (FLO, FSC, MSC etc.)
- **Zeitlicher Rahmen**
 - Bis zur nächsten Fortschreibung des Nachhaltigkeitsbericht 2012 => 2 Jahre
- **Erfolgsindikatoren**
 - Ergebnisse für den Nachhaltigkeitsbericht 2012
- **Zielrichtung**

- Aufgabenklärung, z.B. Indikatoren
- Verbraucherinformation zur Nachhaltigkeit
- Weiterentwicklung Siegel
- Prozessnutzen („best practice“)
- Nutzungsmöglichkeiten statt Kriterien
- Orientierungsrahmen z.B. System

9.3 Fallstudie Lebensmittel

9.3.1 Beschreibung der Produktgruppe Lebensmittel

9.3.1.1 Definition

Lebensmittel besitzen sowohl aus wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Sicht, als auch in Bezug auf Nachhaltigkeit eine hohe Relevanz. Essen & Trinken gehört zu den Grundbedürfnissen der Menschheit. Der Bereich Lebensmittel ist daher für alle Menschen relevant, unabhängig ihres Alters, ihres Geschlechts oder sozialen Status.

Wie der Begriff bereits impliziert, sind Lebensmittel Stoffe, die zum Zweck der Ernährung (sprich des Lebens) verzehrt bzw. getrunken werden können. Hierzu zählen Nahrungs-, Genuss-, Nahrungsergänzungsmittel und auch Lebensmittelzusatzstoffe.

In der Verordnung (EG) Nr. 178/2002, Artikel 2 des Lebensmittelrechts lautet die genaue Definition:

„...alle Stoffe oder Erzeugnisse, die dazu bestimmt sind oder von denen nach vernünftigem Ermessen erwartet werden kann, dass sie in verarbeitetem, teilweise verarbeitetem oder unverarbeitetem Zustand von Menschen aufgenommen werden. Zu „Lebensmitteln“ zählen auch Getränke, Kaugummi sowie alle Stoffe – einschließlich Wasser –, die dem Lebensmittel bei seiner Herstellung oder Ver- oder Bearbeitung absichtlich zugesetzt werden.“

Lebensmittel lassen sich je nach Zweck der Einteilung unterschiedlich gruppieren. So kann z.B. unterschieden werden zwischen verarbeiteten und nicht-verarbeiteten Lebensmitteln, zwischen konventionell, kontrolliert biologisch und fair hergestellten Lebensmitteln etc. Die häufigste Unterteilung erfolgt nach dem Ursprung der Lebensmittel (tierisch, pflanzlich, sonstiges). Hierdurch ergeben sich folgende Produktgruppen, inklusive der Getränke und Salz:

- Produkte pflanzlichen Ursprungs:
 - Obst und Gemüse,
 - Brot und Backwaren,
 - Hülsenfrüchte,
 - Getreidetrockenprodukte (Mehl, Reis, Nudeln etc.),
 - Süßwaren (Honig, Marmelade, Schokolade, Sirup, Zucker etc.),
 - Gewürze,
 - Pflanzliche Öle und Fette,
- Produkte tierischen Ursprungs:
 - Fleisch und Wurstwaren,
 - Fisch,
 - Eier,
 - Milchprodukte: Butter, Joghurt, Käse, Milch etc.,
- Getränke:
 - Alkoholfreie Getränke: Wasser, Saft, Heißgetränke (Kaffee, Tee, Kakao),
 - Alkoholische Getränke: Wein, Bier, Spirituosen etc.,
- Sonstiges:
 - Salz (mineralischen Ursprungs).

9.3.1.2 Markt

Die deutsche Ernährungsindustrie zählt mit über 530.000 Beschäftigten in 5.800 Betrieben⁴⁹ zu einer der fünf größten Industriebranchen. Sie erzielte im Jahr 2008 nach Schätzungen der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie einen Branchenumsatz von 155 Mrd. Euro.⁵⁰ An das Ausland wurden davon Lebensmittel im Wert von 42,4 Mrd. Euro verkauft (zu 84% an die EU-Mitgliedsländer). Das Exportgeschäft war damit wie in den Vorjahren Wachstumstreiber mit einem nominalen Zuwachs von 15% (vgl. hierzu auch Abbildung 6). Die Ausfuhren haben seit 1998 um fast 90% zugenommen. Besonders gefragt sind Fleischprodukte und Milchprodukte – ihre Anteile lagen 2008 bei jeweils 19% – und Süßwaren mit 12%. Die Einfuhren stiegen im gleichen Zeitraum um 72%. Im Jahr 2008 lagen sie bei 40,7 Mrd. Euro.

⁴⁹ Von diesen Betrieben haben 75% weniger als 100 Mitarbeiter.

⁵⁰ Dies entspricht einer Umsatzsteigerung von 5,6%. Ein Großteil des Wachstums geht jedoch auf Preissteigerungen zurück, auf Grund gestiegener Rohstoff- und Produktionskosten. Real ist der Branchenumsatz schätzungsweise um 1,5% zurückgegangen (BVE 2009c). Der Verbraucherpreisindex ist seit 1980 insgesamt um 85% angestiegen (Statistisches Bundesamt).

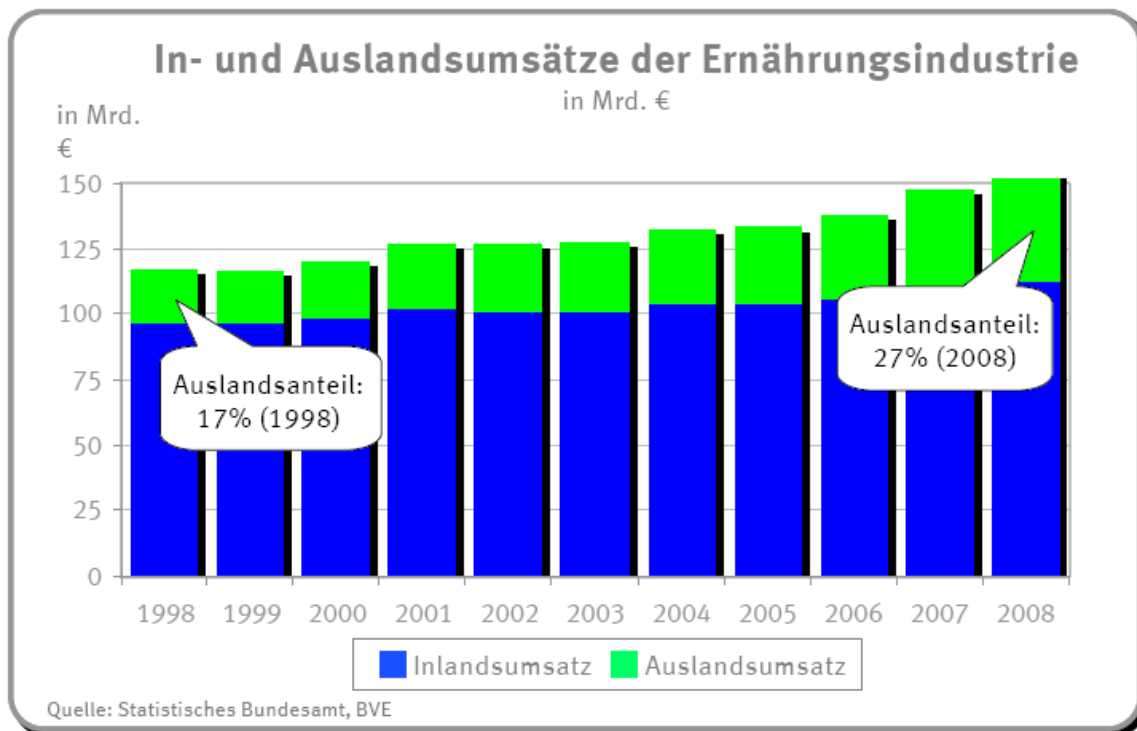


Abbildung 6 Übersicht über die In- und Auslandsumsätze der deutschen Ernährungsindustrie der letzten Jahre in Mrd. Euro. (Quelle: BVE 2009c)

Zu den wichtigsten Branchen der Ernährungsindustrie zählen die Fleisch- und Fleisch verarbeitende Industrie, die Milchindustrie, die Herstellung alkoholischer Getränke, die Süß- und Backwarenindustrie. Abbildung 7 gibt einen Überblick über die prozentualen Anteile dieser Branchen am Gesamtumsatz.

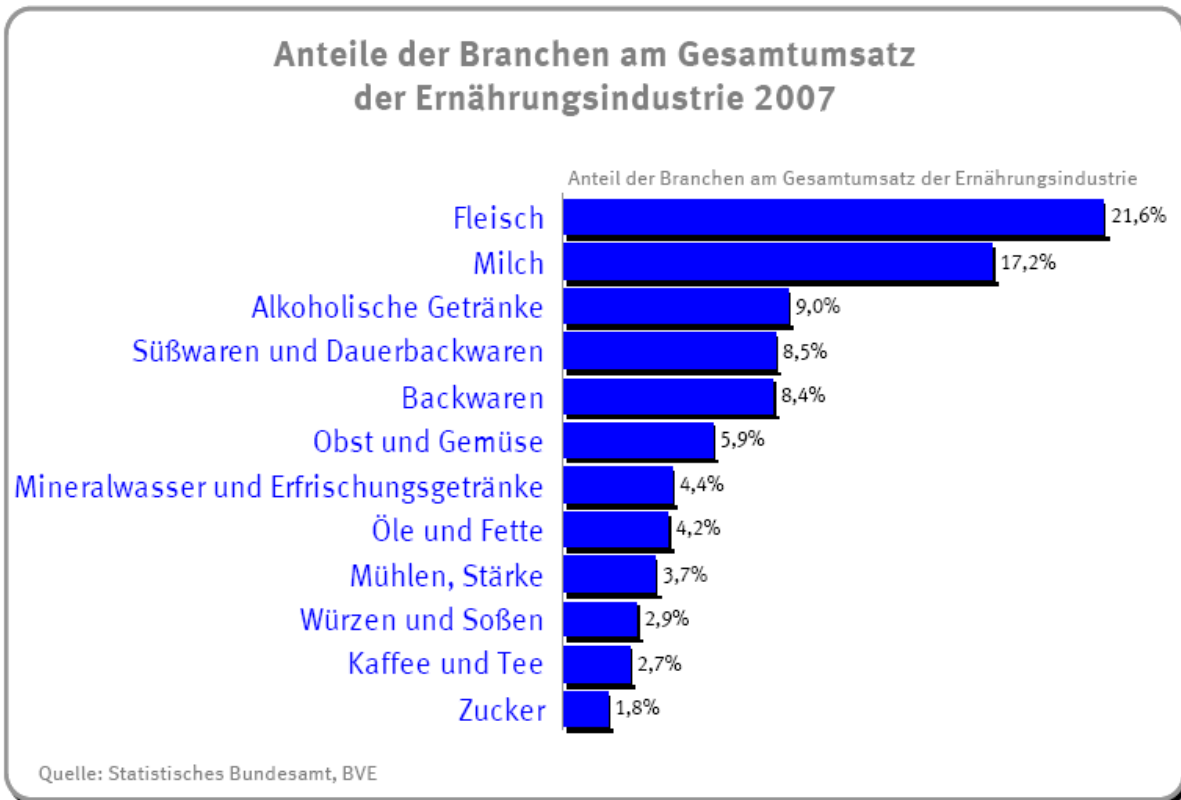


Abbildung 7 Überblick über die Anteile der verschiedenen Branchen am Gesamtumsatz der Ernährungsindustrie (Quelle: BVE 2009c).

Für das Jahr 2009 rechnet die Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie mit gleich bleibenden oder allenfalls leicht ansteigenden Umsätzen. Es wird vor allem auch eine weiter zunehmende Konzentration im Lebensmitteleinzelhandel erwartet. Die fünf größten Lebensmittelhändler machen momentan bereits rund 75% der Umsätze aus (s. Abbildung 8). Die schwache Ertragslage der überwiegend kleinen und mittelständischen Unternehmen wird durch weiter ansteigende Agrarrohstoffpreise sowie höhere Kosten für Energie, Transport und Verpackung weiter beeinträchtigt werden.

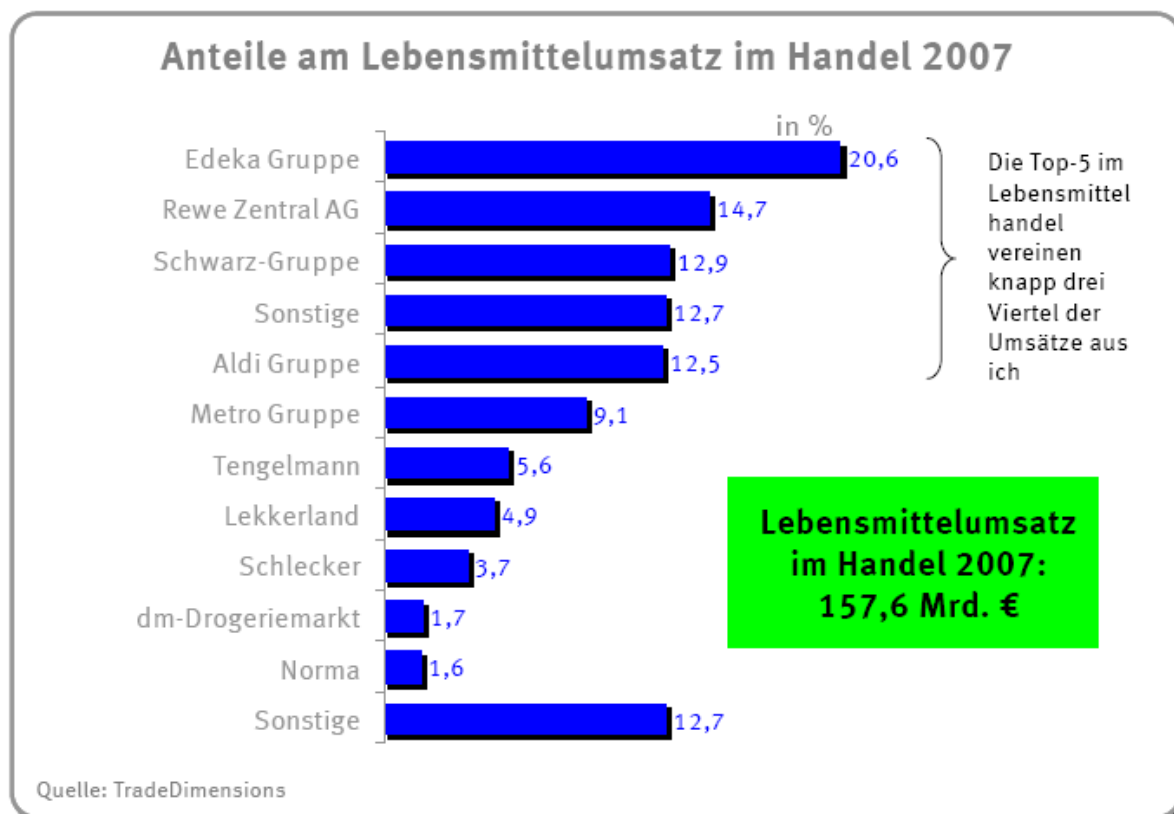


Abbildung 8 Übersicht über die Anteile verschiedener Handelsgruppen am Lebensmittelumsatz im Jahr 2007 (Quelle: BVE).

Neben dem Lebensmitteleinzelhandel ist der Außer-Haus-Markt⁵¹ in Deutschland der zweite wichtige Absatzkanal für die Ernährungsindustrie, mit einem Umsatz von rund 44 Mrd. Euro in 2007 (BVE 2009b). Dieser ist, genauso wie der private Lebensmittelkonsum, mit zahlreichen Umwelteinflüssen verbunden. So liegt der Anteil des Außer-Haus-Verzehrs an den Treibhausgasemissionen im Bereich Ernährung bei 22%. Hierin enthalten sind sowohl die Lebensmittelproduktion und -verarbeitung, die Lebensmittellagerung, die Mahlzeitenzubereitung, die Personentransporte zum Außer-Haus-Verzehrsort, als auch die Heizwärme für die Bewirtschaftungsräume (Wiegmann et al. 2005).

⁵¹ Der Außer-Haus-Markt umfasst vier Teilbereiche, die im Folgenden inklusive ihrer Umsatzanteile am Gesamt-Außer-Haus-Verzehr in 2007 aufgeführt sind: Bedienungsgastronomie (50,3%), Quickservicerestaurants (32,1%, Imbiss und Schnellrestaurants), Arbeits- und Ausbildungsplatzverpflegung (12,6%) und Erlebnisgastromie (5%).

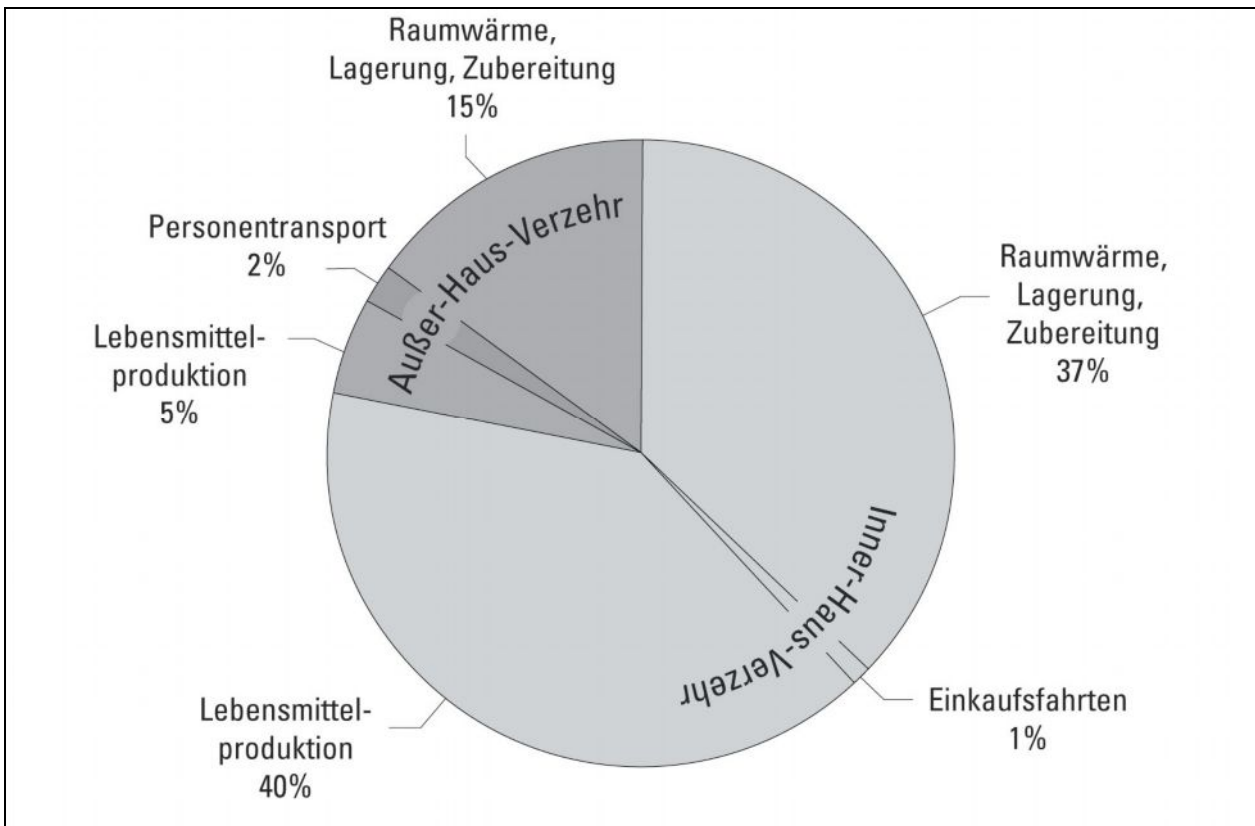


Abbildung 9 Anteile der Treibhausgasemissionen für einzelne Aktivitäten im Bedürfnisfeld Ernährung im Jahr 2000 (Abbildung aus Wiegmann et al. 2005).

Der Umsatz mit Bio-Lebensmitteln lag in 2008 bei 5,8 Mrd. Euro, was drei bis vier Prozent des Gesamtmarktes an Lebensmitteln entsprach. Deutschland hat mit einem Anteil von ca. 33%, den größten Anteil am europäischen Umsatz an Bio-Lebensmitteln (Ökolandbau 2009). Laut einer Bio-Studie der GfK haben die privaten Haushalte ihre Ausgaben für Bio-Produkte in 2007 um rund 21% gesteigert. Dieser Anstieg wird mit dem Ausbau des Bio-Angebots im Lebensmitteleinzelhandel und die dadurch gestiegene Käuferreichweite für diese Lebensmittel begründet (BVE 2008). 53% der Deutschen greifen gelegentlich, 17% sogar häufig zu Biowaren. Die Mehrheit der Verbraucher kauft ihre Bioprodukte bevorzugt in Supermärkten (77%) und Discountern (62%). Gründe für den Kauf von Biolebensmitteln sind in erster Linie die artgerechte Tierhaltung, eine geringe Schadstoffbelastung und die regionale Herkunft bzw. die Unterstützung regionaler Betriebe (BLE 2008).

Deutschland steht mit 0,91 Millionen Hektar Bio-Anbaufläche, nach Italien und Spanien, auf Platz drei der Liste der 10 EU-Länder mit den größten Bio-Anbauflächen (Ökolandbau 2009).

Die Kosten für Lebensmittel in Deutschland liegen bei rund 10% bezogen auf die gesamten Lebenshaltungskosten. Der Marktanteil für Bio-Produkte an allen Ausgaben für Lebensmittel

und Getränke lag 2007 bei knapp 3% (BVE 2008). Fleisch und Fleischwaren haben mit ca. 19% den größten Anteil an den Ausgaben für Lebensmittel, gefolgt von Molkereiprodukten sowie Brot und Backwaren mit einem Anteil von je 12%. alkoholische Getränke nehmen einen Anteil von 10% ein (Hünecke et al. 2004).

9.3.1.3 Rechtliche Aspekte

Im Bereich Lebensmittel existieren eine Reihe rechtlicher Vorschriften, die unter anderem durch das Lebensmittel-, Bedarfsgegenstände- und Futtermittelgesetzbuch (Lebensmittel- und Futtermittelgesetzbuch – LFGB), das als Bundesgesetz in Deutschland am 7. September 2005 in Kraft getreten ist, festgelegt wurden. Das LFGB umfasst alle Produktions- und Verarbeitungsstufen entlang der des Produktlebenswegs und gilt außer für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände auch für Futtermittel und Kosmetika. Es berücksichtigt vor allem die Lebensmittelsicherheit und die Qualität im Sinne von Gesundheitsschutz der in Verkehr gebrachten Lebensmittel.

Darüber hinaus gibt es für eine Reihe von Lebensmittel eigene bzw. ergänzende Vorschriften z. B. die Hackfleischverordnung. Für die Lebensmittelüberwachung existiert unter anderem die Lebensmittelhygieneverordnung (EG) Nr. 852/2004. Es handelt sich hierbei um die Basisregelung der Lebensmittelhygiene für alle Betriebe in sämtlichen Bereichen des Lebensmittelkreislaufs ab der Urproduktion. Eine weitere Verordnung, die Lebensmittelkennzeichnungsverordnung, festgelegt durch die EU-Richtlinie 2003/89/EG und 2005/26/EG, verpflichtet die Lebensmittelhersteller dazu, auf ihren Produktverpackungen bestimmte Zutaten zu deklarieren. Hierzu zählen z.B. Nüsse oder Sellerie, die als so genannte Hauptallergene Allergien und bestimmte Unverträglichkeiten auslösen können.

9.3.2 Beschreibung der relevanten ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte

Die Produktgruppe Lebensmittel ist vor allem innerhalb der Produktion mit vielen ökologischen, aber auch sozialen Einflüssen verbunden. So konnten allein der Landwirtschaft für das Jahr 2006 bezogen auf die Gesamtemissionen Deutschlands 133 Millionen Tonnen emittierte Treibhausgase zugeordnet werden, was einem Anteil von 13% entspricht (Hirschfeld et. al 2008). Bezogen auf die klimarelevanten Emissionen der privaten Haushalte stehen Lebensmittel z.B. mit knapp zwanzig Prozent an dritter Stelle nach den Bereichen Wohnen und Mobilität (vgl. Abbildung 10). Hier wurde nicht nur die landwirtschaftliche Produktion, sondern auch die weitere Verarbeitung, Distribution und der Transporte zum Konsumenten mitberücksichtigt.

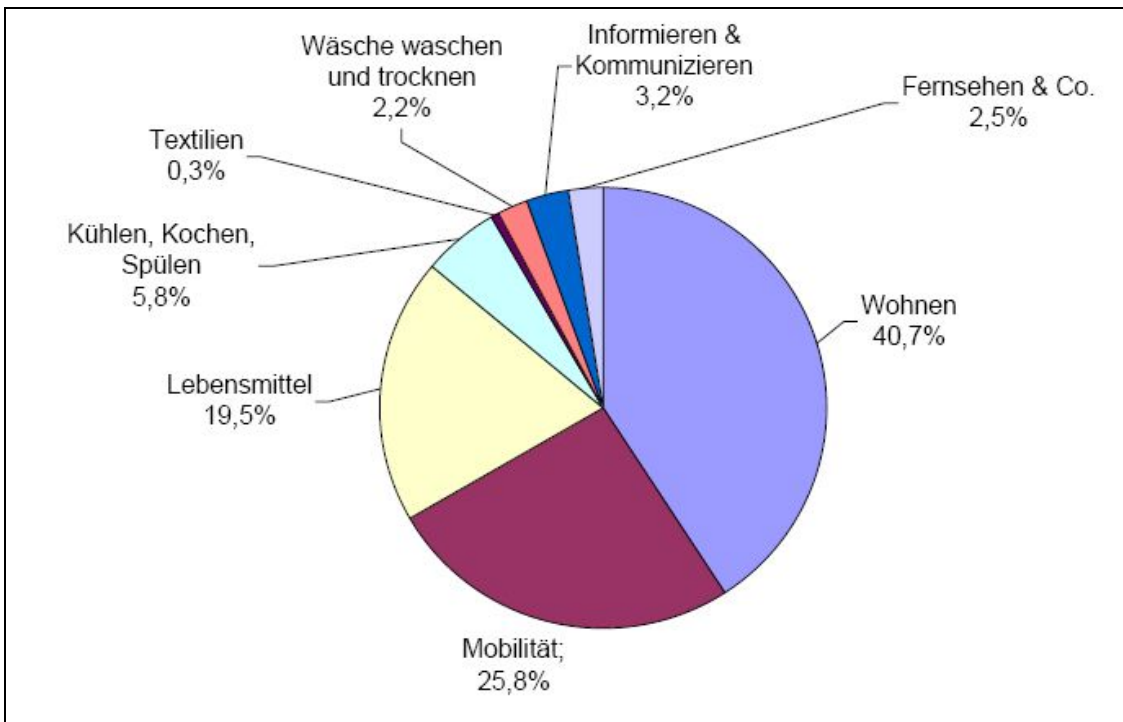


Abbildung 10 Gesamtergebnis der Stoffstromanalyse nach Anteilen der Produktfelder am Beispiel der des Treibhauspotenzials (GWP) (Abbildung aus Quack et al. 2005)

Viel diskutiert wird die Rolle der Transporte bezüglich der Treibhausgasemissionen eines Lebensmittelproduktes entlang der Wertschöpfungskette. Der Lebensmittelgüterverkehr wie auch Güterverkehr im Allgemeinen ist immer ein abgeleiteter Verkehr, bedingt durch die Nachfrage nach Lebensmitteln. In Deutschland hatten Lebensmitteltransporte im Jahr 2006 einen Anteil von 16% an der Gesamtgüterverkehrsleistung. Auf Grund ihrer Verderblichkeit zählen Lebensmittel zu den typischen Luftfrachtgütern und sind mit einem Anteil von rund 9% am globalen Luftfrachtaufkommen von Bedeutung für den Gesamtmarkt. Hierbei handelt es sich zu etwa gleichen Teilen um tropisches oder saisonales Obst und Gemüse sowie um frischen Fisch und frisches Fleisch. Verbunden mit den Transporten sind unter anderem der Ausstoß von Treibhausgasen und hier vor allem die Wirkung der anthropogenen Treibhausgas-Emissionen des Flugverkehrs. Diese sind durch den Ausstoß in großer Höhe größer als die Emissionen der bodengebundenen Verkehrswege. Eine Untersuchung der durch Lebensmitteltransporte bedingten Umweltauswirkungen aus Großbritannien zeigte, dass zwar der Anteil der Luftfracht an allen Lebensmitteltransporten sehr gering ist (ca. 1% an der Transportleistung). Der Anteil an den klimarelevanten Emissionen dagegen mit ca. 11% nicht zu vernachlässigen ist (Watkiss et al. 2005, 33). Die ökologische Bedeutung der Luftfracht wird durch das enorme Wachstum, das der Luftgüterverkehr verzeichnet noch weiter verstärkt (Havers 2008).

Auch der Anteil des **Außer-Haus-Verzehrs** an den Treibhausgasemissionen im Bereich Ernährung ist mit 22% nicht zu vernachlässigen (vgl. Kapitel 9.3.1.2). Trotz dieser hohen Umweltauswirkungen existiert hier bisher noch kein Umweltlabel, das die spezifischen Kernkriterien in diesem Bereich adressiert. Es gibt bisher lediglich Restaurants, Kantinen etc. die entsprechend der EG-Öko-Verordnung zertifiziert sind und das Bio-Siegel zur Kennzeichnung ihrer Menüs und Menükomponenten nutzen können. Hierbei werden aber nur die Produktion der Lebensmittel betrachtet und beispielsweise nicht die energieeffiziente Zubereitung und Lagerung der Lebensmittel. Der Anbauverband Biokreis kennzeichnet hingegen bereits Hotels und Gastronomien, die sich gemäß den Biokreis-Richtlinien „Hotel und Gaststätten“ auszeichnen. Diese schreiben z.B. ein Ökoaudit vor und adressieren die Umgebung der Hotels, in dem sie eine umweltverträgliche Bauweise des Gartens, des Hof-, Vor- und Parkplatzes vorschreiben. Weitere Gütesiegel und Zertifikate adressieren lediglich die Qualität des Speiseangebots, wie z.B. der „Prüf-Standard für die Zertifizierung der Schulverpflegung“ in Kooperation mit der Verbraucherzentrale NRW.

Für eine Beurteilung der in der Gruppe „Lebensmittel“ existierenden Gütesiegel und zur Identifizierung vorhandener Lücken ist es daher zunächst notwendig, alle relevanten ökologischen, ökonomischen und sozialen Produktauswirkungen zu identifizieren und diese Kernkriterien zuzuordnen (vgl. auch Tabelle 2). Hierbei wird prinzipiell der gesamte Lebensweg eines Produktes bzw. einer Produktgruppe betrachtet. Für die Produktgruppe der Lebensmittel wird hingegen die Gebrauchsphase nicht weiter berücksichtigt, da hier das individuelle Verhalten der Konsument/innen einen starken Einfluss hat.

Für Lebensmittel resultiert diese Betrachtung daher in folgenden Kernkriterien:

Ökologische Kernkriterien

Zu den ökologischen Kriterien einer nachhaltigen Produktion von Lebensmitteln zählt zunächst aus Umwelt- und Gesundheitsaspekten die Reduktion der Schadstoff- und Stickstoffbelastung durch die landwirtschaftliche Produktion. Weitere wichtige Kernkriterien sind Boden erhaltende Maßnahmen (z.B. durch eine abwechslungsreiche Fruchtfolge und dem Anbau von Zwischenkulturen), Ressourcenschutz (z.B. die nachhaltige Nutzung von Wasserressourcen zu Bewässerungszwecken), Naturschutzaspekte (Biotopschutz) und der Erhalt der Biodiversität (z.B. durch den Erhalt von Hecken, eine extensive Weidewirtschaft oder den Erhalt naturnaher Lebensräume als ökologische Ausgleichsflächen). Kriterien für ein Verbot des Einsatzes von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) im Sinne des Vorsorgeprinzips und artgerechte Tierhaltung sind ebenfalls relevante Faktoren, die im Sinne der Nachhaltigkeit berücksichtigt werden müssen.

Für die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte ist der Klimaschutz, also die Einsparung von Treibhausgasemissionen z.B. durch energiesparende Maßnahmen in der Lagerung und Verarbeitung von Lebensmitteln oder durch die Verwertung von Abfällen in Biogasanlagen

ein relevantes Kernkriterium.⁵² Ein weiteres Kriterium ist die Reduktion von Zusatzstoffen, die sich negativ auf die menschliche Gesundheit auswirken können (z.B. künstliche Farb- und Aromastoffe, Geschmacksverstärker, Konservierungsmittel mit potenzieller Allergie auslösender Wirkung). Nach dem Vorsorgeprinzip ist auch die Verwendung von GVO auszuschließen.

Soziale Kriterien

In Ländern, in denen bekanntermaßen systematische Verletzungen der Kernarbeitsnormen der ILO (International Labour Organization) vorkommen, ist die Definition von Kriterien zu sozialen Nachhaltigkeitsaspekten für die landwirtschaftliche Produktion und für die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten in der Ernährungsindustrie wichtig. Die sozialen Kernkriterien für die Produktkategorie Lebensmittel umfassen hier neben den Kernarbeitsnormen der ILO die Förderung von (Schul-)Bildung, Arbeitsschutz, Mindestlohn, Kriterien zur Kinderarbeit, von Mutterschutz, Krankheitsregelung und angemessene Gesundheitsversorgung ebenso, wie die Förderung der lokalen Infrastruktur (z.B. durch faire Handelsbeziehungen).

Ökonomische Kernkriterien

Da Lebenszykluskosten bei Lebensmitteln keine Rolle spielen (Lebensmittel können nur einmal verwendet werden), spielen hier nur Qualitätsaspekte, wie z.B. die schonende Verarbeitung im Hinblick auf einen hohen Vitamingehalt, eine Rolle.

In der Produktkategorie „Lebensmittel“ ist im Gegensatz zu anderen Produktkategorien, in den letzten Jahren ein Trend zur regionalen Vermarktung von Lebensmitteln zu beobachten. Vielfach wird dem Verbraucher der Konsum von regional produzierten Lebensmitteln aus Klimaschutzgründen empfohlen. Prinzipiell kann aber nicht die Aussage getroffen werden, dass die regionale Produktion von Lebensmitteln mit einem geringeren Treibhausgaspotenzial einhergeht. Hier steckt der Teufel häufig im Detail. Wann wird wo welches Produkt konsumiert. Sowohl der Aufwand für die landwirtschaftliche Produktion, z.B. der Anbau von Gurken, Tomaten, Erdbeeren etc. unter Folie oder unter Umständen im beheizten Gewächshaus im Vergleich zum Anbau der selben Produkte zum gleichen Zeitpunkt im Freiland, als auch der Transport und die Lagerung spielen hier eine wichtige Rolle für die Bilanzierung des Treibhauspotenzials.

⁵² Während der Produktion von Lebensmitteln fallen zum Teil große Mengen an organischen Abfällen an. In Großbetrieben der Gemüseverarbeitung fällt z.B. viel Wasser an, das nach dem Schälen und Waschen mit organischen Reststoffen wie Stärke und Schälresten belastet ist. Darüber hinaus fallen zusätzlich noch weitere Mengen an organischen Abfällen an, die häufig nicht weiter genutzt werden können. Innerhalb eines Pilotprojekts der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) wurde ein neues Verfahren entwickelt, das den Wasserkreislauf bei der Gemüsewäsche geschlossen hält und aus den anfallenden Verarbeitungsresten Energie zur Strom- und Wärmeerzeugung gewinnt. Hierdurch können große Mengen an Kohlendioxid und auch Geld eingespart werden.

Der Konsum von regional produzierten Lebensmitteln ist aber auch mit einer Reihe von sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekten verbunden, die im von der BLE geförderten Forschungsvorhaben mit dem Titel „Regionale Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln“ genauer analysiert wurden. Unter Umständen können die Ergebnisse dieses Forschungsvorhaben für die Entwicklung von weiteren ökonomischen Kriterien in der Produktkategorie Lebensmittel herangezogen werden.

9.3.3 Kurze Beschreibung von bestehenden nachhaltigkeitsorientierten Produktkennzeichnungen

9.3.3.1 Überblick über relevante Produktkennzeichen für Lebensmittel

Im Bereich Lebensmittel existieren bereits zahlreiche Gütesiegel mit Nachhaltigkeitsbezug. In den Kapiteln 9.3.3.2, 9.3.3.3, 9.3.3.4 und 9.3.3.5 werden die für diese Studie zugrunde gelegten relevanten Siegel jeweils näher beschrieben. Hierbei handelt es sich um eine Auswahl von Siegeln, die bereits umfassende Nachhaltigkeitskriterien abdecken und das Produktportfolio im Lebensmittelbereich größtenteils abdecken.⁵³

Generell sind nachhaltigkeitsorientierte Produktkennzeichnungen im Bereich Lebensmittel entweder eher einseitig auf eine ökologische oder auf eine faire Produktion ausgelegt. Die beiden prominentesten darunter sind das „EU-Label Ökologischer Landbau“⁵⁴ und sein deutsches Äquivalent, das staatliche Bio-Siegel nach EG-Öko-Verordnung. Beide kennzeichnen Lebensmittel, die aus kontrolliert ökologischer Landwirtschaft stammen. Die Kennzeichnung basiert auf den Anforderungen gemäß der EG-Öko-Verordnung (EWG) 834/2007 zum ökologischen Landbau. Darüber hinaus gibt es in Deutschland acht verschiedene ökologische Anbauverbände, die jeweils über ein eigenes Gütesiegel verfügen. Ihre Mindeststandards gehen meist über die Bestimmungen der EU-Öko-Verordnung hinaus und erfüllen zum Teil auch soziale Mindestkriterien (z.B. Bioland oder Naturland). Des Weiteren gibt es für Lebensmittel Gütesiegel, die explizit eine faire Produktion der Waren kennzeichnen (z.B. das Fairtrade-Siegel). Um der Einseitigkeit der entweder eher ökologisch oder fair ausgerichteten Auszeichnungen entgegenzuwirken, verfügen mittlerweile viele Lebensmittel über zwei Siegel: eins, dass die ökologische und eins, dass die faire Produktion kenn-

⁵³ Siegel, die nur eine Produktart abdecken, wie z.B. das MSC-Siegel für Fisch des Marine Stewardship Council oder das Ecovin-Siegel des ECOVIN Anbauverbandes für Wein aus ökologischer Produktion werden daher nicht weiter betrachtet.

⁵⁴ Im Juni 2007 haben sich die Landwirtschaftsminister der Europäischen Union auf eine vollständige Neufassung der EG-Öko-Verordnung geeinigt. Die als „Verordnung (EG) Nr. 834/2007 des Rates vom 28. Juni 2007 über die ökologische/biologische Produktion und die Kennzeichnung von ökologischen/biologischen Erzeugnissen und zur Aufhebung der Verordnung (EWG) Nr. 2092/91“ veröffentlichte neue EG-Öko-Verordnung gilt seit dem 1. Januar 2009.




zeichnet. So tragen bereits mehr als 60% der Lebensmittelprodukte der Gepa⁵⁵ das Bio-Siegel nach EG Öko-Verordnung oder das Naturland-Zeichen, bei den Fairtrade-Produkten beträgt der Anteil der Bio-Produkte bereits 75%.

Tabelle 11 gibt einen Überblick über die relevanten nachhaltigen Produktkennzeichen für Lebensmittel.

⁵⁵ Das Gepa-Logo steht für langfristige Handelsbeziehungen zu fairen Bedingungen, Qualität und faire Preise und befindet sich auf allen Produkten des gleichnamigen Fair Handelsunternehmens „GEPA – The Fair Trade Company“. Gepa ist die größte Fair Handels Organisation Europas.

Tabelle 11 Übersicht über nachhaltigkeitsorientierte Produktkennzeichen im Bereich Lebensmittel

Name	Logo	Vergabeinstitution	Vergabegrundlagen für ...	verabschiedet	Verbreitung
Bio-Siegel nach EG-Öko-Verordnung		Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMELV)	Lebensmittel allgemein http://www.biosiegel.de/	Jan 2009	Deutschland; über 54.199 Produkte
EU-Label Ökologischer Landbau		Europäische Kommission	Lebensmittel allgemein http://ec.europa.eu/agriculture/organic/home_de	Jan 2009	EU
Bioland		Bioland	Lebensmittel allgemein www.bioland.de	Apr 2009	Deutschland
Biokreis		Biokreis e. V.	Lebensmittel allgemein www.biokreis.de	Nov 2007	Bayern u. NRW
Biopark		BIOPARK e. V.	Lebensmittel allgemein www.biopark.de	Mrz 2009	Deutschland

Name	Logo	Vergabeinstitution	Vergabegrundlagen für ...	verabschiedet	Verbreitung
demeter		Demeter Verband	Lebensmittel allgemein www.demeter.de	2009	international
Naturland		Naturland	frische Produkte, Mehl, Getreide, Spirituosen, Wein www.naturland.de	Nov 2008	international
Fairtrade		TransFair e.V.	Diverse (Bananen, Datteln, Fruchtsäfte, Schokolade, Kaffee, Tee, Zucker) www.transfair.org	k.A.	international

Die Auswertung der nachhaltigkeitsorientierten Produktkennzeichnungen in der Produktkategorie Lebensmittel (vgl. Kapitel 3.3) zeigt deutlich, dass die untersuchten Siegel hauptsächlich entweder die relevanten ökologischen Kernkriterien oder aber die sozialen Kernkriterien berücksichtigen. Dabei liegt der Fokus der untersuchten Siegel auf der landwirtschaftlichen Produktion.

Hierbei gilt es aber zu beachten, dass innerhalb der beiden staatlichen Bio-Siegel die sozialen Kernkriterien über die nationalen bzw. internationalen Gesetzgebungen abgedeckt werden – sofern sich die landwirtschaftliche Produktion innerhalb der EU befindet. Das gleiche gilt für die Verarbeitung.

Die bereits existierenden Kennzeichnungen des fairen Handels decken daher vor allem die Produktion von Lebensmitteln ab, die in Ländern angebaut werden, in denen systematisch die Kernarbeitsnormen der ILO verletzt werden (z.B. Länder, in denen Kaffee, Tee, Bananen, Kakao, Reis etc. angebaut werden). Das Fair-Handelsunternehmen Gepa konzentriert sich hierbei vor allem auf Sozialstandards und faire Handelsbedingungen. Darüber hinaus verarbeiten sie keine gentechnisch veränderten Zutaten und verwenden weitgehend umweltverträgliche Verpackungen. Das Fairtrade-Siegel deckt hingegen bereits ökologische Mindestanforderungen ab. Dazu gehören auch unter anderem der minimale Einsatz von schädlichem Dünger und Insektenbekämpfungsmitteln, Abfall- und Wassermanagement – darunter die Sicherstellung sauberen Trinkwassers – Maßnahmen gegen Bodenerosion sowie Verzicht auf Brandrodung und der weitgehende Ersatz fossiler Brennstoffe durch umweltfreundliche Energien. 98,7% der Produkte, die mit dem Fairtrade-Siegel ausgezeichnet sind, werden per Schiff nach Europa transportiert.

Die Unabhängigkeit der Zeichengeber und -nutzer ist bei allen berücksichtigten Siegeln gewährleistet, ebenso die Kontrolle durch staatlich zugelassene und unabhängige Kontrollstellen.

9.3.3.2 EU-Label Ökologischer Landbau

Das EU-Label Ökologischer Landbau kennzeichnet Lebensmittel, die aus kontrolliert ökologischer Landwirtschaft stammen. Die erste Verordnung zum ökologischen Landbau [Verordnung (EWG) Nr. 2092/91], wurde 1991 erlassen und 1999 um die Verordnung EG Nr. 1804/1999 ergänzt. Im Juni 2007 haben sich die Landwirtschaftsminister der Europäischen Union auf eine vollständige Neufassung der EG-Öko-Verordnung geeinigt. Die als "Verordnung (EG) Nr. 834/2007 des Rates vom 28. Juni 2007 über die ökologische/biologische Produktion und die Kennzeichnung von ökologischen/biologischen Erzeugnissen und zur Aufhebung der Verordnung (EWG) Nr. 2092/91" veröffentlichte neue EG-Öko-Verordnung gilt seit dem 1. Januar 2009. Herausgeber des Labels ist die Europäische Kommission. Die Einhaltung der Kriterien wird durch staatlich zugelassene, unabhängige Kontrollstellen einmal pro Jahr überprüft. Die Kontrollen werden durch die EG-Kontrollnummer auf den Produkten dokumentiert und umfassen alle Stufen des Produktionsprozess.

Das EU-Label garantiert die Einhaltung der Mindeststandards für den ökologischen Landbau und schützt die Begriffe „Öko“ und „Bio“ sowie ökologischer bzw. biologischer Landbau, indem sie ausschließlich für Produkte verwendet werden dürfen, die mindestens den Kriterien der EG-Öko-Verordnung entsprechen. Die Verordnung ist für alle Mitgliedsstaaten der EU bindend. Produkte, die außerhalb der EU erzeugt wurden, können nur als Bio-Ware gekennzeichnet werden, wenn nachgewiesen wird, dass die Erzeugungsrichtlinien und Kontrollmaßnahmen im Drittland den Vorschriften der EG-Öko-Verordnung gleichen. Kernkriterien die über den ökologischen Anbau hinausgehen, wie z.B. die Ressourcen- und Materialverbrauch sowohl während der Weiterverarbeitung als auch für die Verpackung und deren mögliches Recycling werden hier nicht berücksichtigt.

Das EU-Bio-Siegel ist gleichberechtigt mit dem staatlichen deutschen Bio-Siegel. In Deutschland wird das EU-Siegel aber, im Vergleich zu anderen EU-Mitgliedsländern, aufgrund des höheren Bekanntheitsgrades des deutschen Bio-Siegels und der Logos der Anbauverbände relativ wenig verwendet. Es kennzeichnet Lebensmittel in allen Produktgruppen.

9.3.3.3 Das Bio-Siegel nach EG-Öko-Verordnung

Das staatliche Bio-Siegel existiert seit 2001 und kennzeichnet Produkte und Lebensmittel, die nach den Vorschriften der oben genannten EG-Öko-Verordnung produziert wurden. Rechtsgrundlage des Siegels ist das Öko-Kennzeichnungsgesetz, das Bezug auf die Anforderungen der EG-Öko-Verordnung nimmt. Für die Kennzeichnung der Produkte ist ebenfalls vorgeschrieben, dass der Name und/oder die Codenummer der zuständigen Öko-Kontrollstelle angegeben werden. Zusätzlich kann eine Abbildung des Bio-Siegels und/oder der Name und das Logo eines Bio-Anbauverbands angegeben werden (falls der Hersteller Mitglied eines solchen ist). Bei Wein darf das Bio-Siegel nur in Zusammenhang mit dem Hinweis „Wein aus Trauben aus ökologischem Anbau“ verwendet werden. Mittlerweile sind bereits 54.199 Produkte mit dem Siegel gekennzeichnet.⁵⁶ Herausgeber des Biosiegels ist das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMELV). Die Kontrollen finden analog zur EG-Öko-Verordnung einmal jährlich durch staatlich zugelassene Kontrollstellen statt. Bei Nicht-Einhaltung der Richtlinien erfolgen Sanktionen; ein Missbrauch des Labels kann Geldbußen und Freiheitsstrafen nach sich ziehen.

Entsprechend der EG-Öko-Verordnung zertifizierte Restaurants, Kantinen etc. können das Bio-Siegel auch zur Kennzeichnung von Menüs und Menükomponenten nutzen.

⁵⁶ Stand 31. Mai 2009: www.bio-siegel.de

9.3.3.4 Verbandszeichen der ökologischen Anbauverbände

Die Anbauverbände des ökologischen Landbaus, in denen die Mehrheit der deutschen Bio-Bauern organisiert ist, verfügen jeweils über ihre eigenen Bio-Siegel. Ihre Richtlinien sind unterschiedlich streng, sie übertreffen in ihren Anforderungen die EG-Öko-Verordnung jedoch deutlich. Im Unterschied zur EG-Öko-Verordnung verpflichten sie ihre Mitglieder dazu, den kompletten Betrieb auf ökologischen Landbau umzustellen. Auch ist die zulässige Menge an Tieren pro Fläche z.B. bei Schweinen und Geflügel geringer als in der EG-Öko-Verordnung vorgeschrieben. Bei allen erfolgen, genauso wie bei den staatlichen Siegeln, Sanktionen bei Nicht-Einhaltung der Richtlinien.

Bioland

„Bioland“ wurde bereits Mitte der 70er Jahre als Vereinsname und Warenzeichen etabliert, kurze Zeit später wurden die ersten Erzeugerrichtlinien verabschiedet. Heute ist Bioland der nach Mitgliederzahl und Fläche größte ökologische Anbauverband Deutschlands. Wie alle anderen ökologischen Anbauverbände sind die Bioland-Vertragsbetriebe zur Einhaltung der Vorgaben der EG-Verordnung in ihrer jeweils gültigen Fassung verpflichtet.

Die Bioland-Richtlinien vertreten darüber hinaus die Prinzipien des organisch-biologischen Landbaus und unterstützen, z.B. durch vielseitige Fruchtfolgen, Maßnahmen zum Erhalt der Artenvielfalt, Bindung der Anzahl der Tiere pro Betrieb an die bewirtschaftete Fläche etc., einen möglichst geschlossenen Stoffkreislauf der Betriebe. Darüber hinaus ist in den Richtlinien vorgeschrieben, dass die Endprodukte im Sinne einer vollwertigen Ernährung einen hohen ernährungsphysiologischen und ökologischen Qualitätsanspruch gewährleisten müssen. Die Soziale Verantwortung ist ebenfalls in den Richtlinien festgehalten: „Die Achtung und Einhaltung der Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit sind Grundlagen für die Erzeugung und Herstellung von Bioland-Produkten“ (Bioland-Richtlinien 2009). Die Einhaltung der Kriterien wird mindestens einmal im Jahr durch unabhängige Kontrollbeauftragte von Bioland kontrolliert. Zusätzlich werden einmal jährlich Überprüfungen durch EG-Kontrollstellen durchgeführt. Betriebe, die die Richtlinien nicht einhalten, werden zu Sanktionen verpflichtet. Bioland ist durch die IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements), der Internationalen Dachorganisation des Ökologischen Landbaus (oder Internationale Vereinigung der biologischen Landbaubewegungen), akkreditiert und erfüllt damit auch die Vorgaben der IFOAM-Basisrichtlinien.

Das Bioland Siegel kennzeichnet Lebensmittel aller Produktgruppen. In der Produktgruppe Fisch werden bisher nur Friedfische, d.h. in der Regel Karpfen, mit dem Siegel versehen. Auch Hotels und Gastronomien können mit dem Bioland-Siegel zertifiziert werden.

Biokreis

Der Verein Biokreis e.V. entstand 1979 aus einer Verbraucherbewegung im ostbayerischen Passau. Heute sind vorwiegend Landwirte und Verarbeiter aus Bayern, Hessen und NRW in diesem Verband organisiert. Biokreis fördert die ursprünglich bäuerliche Landwirtschaft auf der Basis des Ökologischen Landbaus und setzt auf regionale Strukturen (z.B. durch regionale Netzwerke zwischen Biobauern und ökologischen Lebensmittelverarbeitern, die vertrauensvolle und verbindliche Marktpartnerschaften ermöglichen). Hierdurch soll auch für kleinere und mittlere landwirtschaftliche Betriebe eine Existenzgrundlage geschaffen werden. Die Einhaltung der Richtlinien wird mindestens einmal pro Jahr durch vom Biokreis beauftragte unabhängige Kontrolleure durchgeführt. Über Sanktionen bei Nichteinhaltung entscheidet eine vom Biokreis einberufene Anerkennungskommission auf Grundlage eines Sanktionskatalogs.

Das Siegel kennzeichnet Lebensmittel aus fast allen Produktgruppen (Ausnahmen: Fisch) und kann Hotels und Gastronomien ausweisen, die sich gemäß den Biokreis-Richtlinien „Hotel und Gaststätten“ durch nachhaltiges Wirtschaften, eine ganzheitliche Ausrichtung des Angebots und ein öko- bzw. biologisches Angebot auszeichnen.

Biopark

BIOPARK e.V. wurde 1991 von Betrieben in Mecklenburg-Vorpommern gegründet. Inzwischen ist der Verband in 15 Bundesländern vertreten. Die Hauptproduktionsrichtungen der Biopark-Betriebe sind Mutterkuh- und Mutterschafhaltung, Schweine- und Geflügelmast, Landschaftspflege mit Nutztieren und der Anbau von Marktfrüchten. Neben den ökologischen Kriterien erfassen die Richtlinien auch Aspekte der sozialen Gerechtigkeit. So ist eine Chancengleichheit unabhängig von Glaube, Rasse und Geschlecht vorgeschrieben und Kinderarbeit verboten. Den Betrieben wird vorgeschrieben, eine Leitlinie zur sozialen Gerechtigkeit zu haben. Diese muss die Grundrechte der Menschen, die auf den Betrieben leben und arbeiten beachten (sofern hierfür nicht staatliche Systeme existieren) und mindestens den lokalen gesetzlichen Vorschriften entsprechen bzw. darüber hinaus gehen.

Die Zertifizierung erfolgt durch die ehrenamtliche Zertifizierungskommission des Biopark e.V. Zu den Besonderheiten des Verbandes gehört die enge Partnerschaft mit NABU und BUND, deren Vertreter auch in der Richtlinien- und Zertifizierungskommission sind. Eine Kontrolle erfolgt mindestens einmal im Jahr durch eine beauftragte, staatlich zugelassene Kontrollstelle. In mindestens 10% der Betriebe werden unangemeldete Stichprobenkontrollen durchgeführt. Biopark ist ebenfalls IFOAM akkreditiert.

Demeter

Der Demeter Verband ist der einzige Anbauverband mit einer biologisch-dynamischen Landwirtschaft. Seine Gründung geht auf den Anthroposophen Rudolf Steiner zu Beginn der 20er Jahre zurück, der mit seiner Geisteswissenschaft die Grundlage des Demeter-

Gedankens stellte. Heute ist der Verband weltweit tätig und nach eigenen Aussagen die weltweit größte Anbieter-Gemeinschaft ökologischer Waren. In Deutschland ist Demeter mit regionalen Gruppierungen in allen Bundesländern vertreten. Bei allen Schritten (Erzeugung, Verarbeitung) steht die Verantwortung für Mensch und Natur im Vordergrund. Demeter ist der einzige Öko-Verband, der für seine landwirtschaftlichen Betriebe die Tierhaltung obligatorisch vorgeschrieben hat. Eine jährliche Kontrolle des Betriebes ist die Voraussetzung für eine fortlaufende Zertifizierung. Diese wird zusammen mit der EG-Öko-Kontrolle von einem durch die zuständige Demeter-Organisation akkreditierten Inspektor durchgeführt.

Naturland

Naturland – Verband für ökologischen Landbau e.V. wurde 1982 in der Nähe von München gegründet und ist heute weltweit eine bedeutende Organisationen des Ökologischen Landbaus. Naturland hat umfassende Nachhaltigkeitskriterien, die unter anderem Ökologische Aquakultur und nachhaltige Fischerei sowie ökologische Waldnutzung und Sozialrichtlinien umfassen. Was die Produktgruppe Fisch betrifft, kann man den Verband als einen wichtigen Impulsgeber für eine nachhaltige Produktion bezeichnen. Darüber hinaus leitet Naturland die Kampagne „Faire Partnerschaften“: Erfüllen Unternehmen bestimmte Kriterien (soziale Verantwortung, langfristige Handelsbeziehungen, faire Erzeugerpreise etc.), so erhalten sie von Naturland die Auszeichnung „Faire Partnerschaft“. Naturland ist durch die IFOAM akkreditiert. Die Verbandsmitglieder werden regelmäßig, mindestens einmal pro Jahr durch von Naturland beauftragte Kontrollstellen überprüft. Neben diesen jährlichen Inspektionen finden auch unangemeldete Stichprobenkontrollen statt. Die Kontrollen werden durch externe, staatlich zugelassene Kontrollstellen durchgeführt.

9.3.3.5 Kennzeichnungen des Fairen Handels

Fairtrade

Das internationale Fairtrade-Siegel wird vom 1992 gegründeten, gemeinnützigen Verein TransFair vergeben. Das Siegel kennzeichnet unter anderem Bananen, Fruchtsäfte, Schokolade, Kaffee, Reis und Wein. Die Kriterien entsprechen den internationalen Standards der Fairtrade Labelling Organizations International (FLO). Dieser Dachverband aller nationalen Fairtrade-Siegelinitiativen entwickelt gemeinsam mit den Produzentengruppen die Standards des Fairen Handels. Für jedes Produkt gibt es spezielle Kriterien. Die wichtigsten sind aber der direkte Handel mit den Produzentengruppen, die Zahlung von Mindestpreisen (über dem Weltmarktniveau), Prämienzahlungen, eine Vorfinanzierung und langfristige Lieferbeziehungen. Mittlerweile arbeitet Fairtrade aber auch kontinuierlich auf eine ökologische Anbauweise hin und bezieht ökologische Mindeststandards in ihre Kriterienkataloge mit ein. Dazu gehören der Schutz des Wassers und der dazugehörigen Fauna, der Schutz von Wäldern und natürlichen Vegetationsgebieten, die Diversifizierung der Landwirtschaft und Erosionsschutz, der beschränkte Einsatz von Pestiziden, das Verbot gentechnischer

Veränderungen und die Abfallentsorgung, Wasserrecycling und Energiesparen. 75% der Fairtrade-Produkte sind zugleich Bio-Produkte.

Die Kontrolle erfolgt nach einem standardisierten System der Zertifizierungsgesellschaft FLO-CERT GmbH. Alle an der Fairtrade-Handelskette beteiligten Organisationen, Firmen, Produzentenorganisation, Exporteure und Importeure unterliegen diesem unabhängigen Kontrollsystem.

GEPA

Das Gepa-Logo steht für langfristige Handelsbeziehungen zu fairen Bedingungen, Qualität (über 60% der Lebensmittelprodukte stammen aus biologischem Anbau) und faire Preise. Es befindet sich auf allen Produkten des gleichnamigen Fair Handelsunternehmens. Der Name der GEPA leitet sich von dem Namen ab, den sie bei der Firmengründung am 14. Mai 1975 bekam: „Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt“. Heute nennt sich das Unternehmen „GEPA – The Fair Trade Company“ und ist die größte Fair Handels Organisation Europas.

Die GEPA hat als Unternehmen sowohl soziale Ziele als auch das Ziel, Umsatz und Gewinn im Interesse der am konventionellen Markt benachteiligten Handelspartner zu machen. Die Gewinne werden grundsätzlich in den Fairen Handel re-investiert. Darüber hinaus werden ökologische Ziele verfolgt: Wenn es den Produzenten möglich ist, wird der ökologische Anbau gefördert und dafür ein Aufschlag auf den Mehrpreis gezahlt. Zusätzlich zum Gepa-Logo tragen die Gepa-Produkte, für die bereits die Kriterien des Fairtrade-Siegels gelten, das Fairtrade-Siegel (siehe Seite oben). GEPA-Bio-Produkte tragen das Bio-Siegel nach EU-Verordnung oder das Naturland-Zeichen (vgl. Kapitel 3.2.1.1 und 3.2.1.2).

Die Monitoring- und Zertifizierungs-Aufgaben werden von Gepa zum Teil an die internationalen Systeme von FLO (Fair Trade Labelling Organizations International) und IFAT (The International Fair Trade Association) vergeben. Produzenten-Organisationen, die nicht von FLO zertifiziert werden und auch keine IFAT-Mitglieder sind, werden über das EFTA Monitoring-System kontrolliert (EFTA; European Fair Trade Association). Diese Systeme beruhen alle auf den Grundkriterien des Fairen Handels, die international über das Fair Handels-Netzwerk FINE definiert wurden.

9.3.4 Weitere nachhaltigkeitsrelevante Initiativen

Unter dem Begriff Nachhaltigkeit werden im Bereich Ernährung bzw. Lebensmittel – neben den Grundkriterien: ökologisch, sozial und ökonomisch – noch weitere Aspekte diskutiert. Hierzu gehört z.B. die Nahrungssicherheit, eine nachhaltige Nahrungsmittelproduktion, Qualität von Nahrungsmitteln und Vermittlung von Kompetenzen hinsichtlich gesunder bzw. ausgewogener Ernährung (z.B. bezogen auf Adipositas). Darüber hinaus ist der Bereich Ernährung für Verbraucher/innen stark mit dem persönlichen Schutzgut „Gesundheit“ verbunden, sowohl im positiven („gesunde Ernährung“) als auch im negativen Sinn

(ernährungsmitbedingte Krankheiten, Nahrungsmittelallergien, BSE, Gammelfleisch etc.). Im Folgenden werden Initiativen beschrieben, die unter anderem einige der hier aufgeführten Aspekte zusätzlich bedienen.

Nährwertkennzeichnungssysteme

Eine weitere Kennzeichnungsdiskussion in Deutschland wird momentan über die so genannte „**Ampelkennzeichnung**“ geführt. Ziel dieser Kennzeichnung soll sein, dass Verbraucher/innen schnell und einfach erkennen können, welche Lebensmittel gesund sind, indem jeweils der Gehalt an Fett, Salz, Zucker und gesättigten Fettsäuren auf dem Produkt farblich ausgewiesen wird. Grün steht hierbei für einen niedrigen, Gelb für einen mittleren und Rot für einen hohen Gehalt. Die britische Lebensmittelbehörde Food Standard Agency (FSA) hat diese Ampelkennzeichnung 2006 nach einer Verbraucherbefragung als einfache und verständliche Nährwertkennzeichnung vorgeschlagen. In Deutschland hat im Juni diesen Jahres Frosta als einziges Unternehmen damit begonnen, seine Tiefkühl-Gerichte mit solch einer Ampel zu kennzeichnen. Kritikpunkte für die Ampelkennzeichnung sind unter anderem, dass sich der Fokus auf verpackte und verarbeitete Lebensmittel richtet. Lebensmittel die als Grundnahrungsmittel gelten, wie z.B. Obst und Gemüse, Brot und Trinkwasser tragen keine Kennzeichnung. Daher ist es fraglich, ob die Ampelkennzeichnung das richtige Signal ist, um Menschen zu motivieren, gesunde Lebensmittel zu kaufen.

Der Verband der Europäischen Lebensmittelindustrie (CIAA) hat ein vergleichbares Nährwertkennzeichnungssystem vorgeschlagen: die so genannten „**Guideline Daily Amounts**“ (**GDA**), was so viel bedeutet, wie der „Richtwert für die Tageszufuhr“. Die Nährwertinformationen für Verbraucher sollen so leichter verständlich sein, da sie die Nährstoffangaben im Zusammenhang mit der gesamten Ernährung darstellen. Kritikpunkte sind hier vor allem die Referenzwerte zum Gesamtenergieverbrauch pro Tag und die einzelnen Werte für die Tagesportion Fett, Zucker etc. Diese sind nach Experteneinschätzungen zu hoch angesetzt. So wird z.B. ein Maximalwert von 70 g Fett als Tagesportion für eine Frau angenommen.

CSR-Tests

Die Stiftung Warentest hat 2004 damit begonnen, ihre vergleichenden Produkttest für ausgewählte Produkte, um Kriterien zur Corporate Social Responsibility (CSR) zu ergänzen. Ziel dieser Tests ist es zu bewerten, in welchem Maße das betreffende Unternehmen ökologische und soziale Verantwortung über den gesamten Lebensweg des Produktes wahrnimmt. Im Bereich Lebensmittel hat die Stiftung Warentest bisher zu folgenden Lebensmitteln CSR-Tests durchgeführt: Garnelen (Test 04/06), tiefgekühlte Lachsfilets (Test 01/05), Kochschinken (Test 08/07) und Kaffee (Test 04/09). Die Testergebnisse werden in der Zeitschrift „test“ der Stiftung Warentest sowie auf der Internetseite www.test.de veröffentlicht.

Weitere CSR-Tests wurden z.B. von der Internationalen Verbraucher Organisation ICRT⁵⁷ zu Tomaten und Kaffee durchgeführt.

Methodisch beruhen die CSR-Tests auf einer Fragebogen gestützten Unternehmensbefragung, einer Auswertung von Information in den Medien, der Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen sowie auf einer Prüfung durch Sachverständige vor Ort (vgl. hierzu auch Kapitel 9.4.4.1)

Product Carbon Footprint

Im Bereich Lebensmittel wird momentan eine große Diskussion zum so genannten Product Carbon Footprint (PCF), dem CO₂-Fußabdruck, und dessen Kennzeichnung geführt. Historisch gesehen entstand diese Debatte in England, durch die Klimaschutzinitiativen der Blair Regierung und die Beziehungen Englands zu ihren alten Überseekolonien und den daraus resultierenden Flug-Importen von Lebensmitteln. Ursprünglich gab es daher für Flug-Importe ein Label mit der Aufschrift „air freighted“.

Der PCF berücksichtigt mit der Erfassung der Treibhausgasemissionen (gemessen in kg CO₂-Äquivalente⁵⁸), die entlang des gesamten Produktlebenswegs emittiert werden, lediglich klimarelevante Aspekte. Weitere Umweltaspekte (wie z.B. das Versauerungs- oder Eutrophierungspotenzial) bleiben unberücksichtigt. Derzeit gibt es verschiedene Ansätze, einen PCF auf Lebensmitteln auszuweisen. Die britische Supermarktkette Tesco hat im Jahr 2007 z.B. angekündigt, ihr gesamtes Produktportfolio mit insgesamt 70.000 Produkten mit dem „Carbon Reduction Label⁵⁹“ auszuweisen. Aktuell haben sie ca. 30 Produkte gekennzeichnet. Die Schweizer Supermarktkette Migros weist mit ihrem Label "approved by climatop" jene Produkte innerhalb einer Gruppe aus, die besonders wenige CO₂-Emissionen verursachen. Hier drunter befindet sich z.B. Spargel, Bio-Zucker oder fettarme Sahne (Léger Rahm).

Im Rahmen des PCF-Pilotprojekts,⁶⁰ in dem Unternehmen die Möglichkeit geboten wurde, für ausgewählte Produkte einen PCF zu ermitteln, wurde als ein zentrales Ergebnis analysiert,

⁵⁷ ICRT = International Consumer Research and Testing; <http://www.international-testing.org/index.html>

⁵⁸ CO₂-Äquivalente = einheitliche Bemessungsgrundlage, die angibt, wie viel eine festgelegte Menge eines Treibhausgases zum Treibhauseffekt beiträgt. Dabei wird das globale Erwärmungspotenzial der anderen Gase in Relation zur Klimawirksamkeit von CO₂ gestellt.

⁵⁹ Das "Carbon Reduction Label" weist alle Treibhausgasemissionen aus, die entlang des Produktlebensweges anfallen (Produktion, Verarbeitung, Transport, Zubereitung/Nutzung und Entsorgung) (<http://www.carbon-label.com/business/label.htm>)

⁶⁰ Im April 2008 wurde unter der Trägerschaft von WWF, Öko-Institut, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) und THEMA1 ein gemeinsames Pilotprojekt gestartet, in dem Unternehmen für ausgewählte Produkte die Emissionen an CO₂ und anderen Treibhausgasen (Product Carbon Footprint) ermitteln konnten. Gemeinsam wurde an der internationalen Harmonisierung einer einheitlichen Erfassungsmethodik gearbeitet. Darüber hinaus wurde diskutiert, wie eine produktbezogene Kommunikation für Waren und Dienstleistungen gegenüber Kunden und Endverbrauchern vor dem Hintergrund der internationalen Entwicklungen erfolgen kann. (Weitere Infos unter: www.pcf-projekt.de)

dass die Angabe einer aggregierten Gesamtzahl in Form eines statischen Carbon Labels nicht zielführend sei. Eine solche Zahl suggeriere dem Verbraucher eine Genauigkeit, die bei der Vielfalt der unterschiedlichen Methoden und Interpretationen momentan nicht erreicht werden kann. Die Kommunikation eines Product Carbon Footprints müsse zusätzlich in einem Zusammenhang erfolgen, der dem Verbraucher eine klare Handlungsrelevanz ermöglicht. Eine aggregierte Gesamtzahl bietet diese Möglichkeit nicht. Ein PCF ist dennoch ein empfehlenswertes Instrument, um Reduktionspotenziale entlang der Wertschöpfungskette eines Produkts zu identifizieren und auszuschöpfen.

Regional und fair

Es existieren im Bereich Lebensmittel verschiedene Initiativen, die regionale Produkte kennzeichnen und fördern. Ein Beispiel ist die „regional und fair“-Initiative – ein Projekt des Bio-kreis gefördert aus Mitteln des Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (www.regional-und-fair.de). Eine Analyse und Darstellung der sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte regionaler Vermarktung erfolgte in einem von der BLE geförderten Forschungsvorhaben mit dem Titel „Regionale Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln“.

9.4 Fallstudie Spielzeug

9.4.1 Beschreibung der Produktgruppe Spielzeug

9.4.1.1 Definition

Der Bundesverband des Spielwaren-Einzelhandels e.V. (BVS) unterscheidet „traditionelle Spielwaren“ wie etwa Baukästen, Puppen, Spiele/Puzzle, Fahrzeuge und Spielzeug für Klein- und Vorschulkinder von „Videospielen“, womit Spielekonsolen und Handspielgeräte ohne PC-Spiele gemeint sind.^{61, 62} Bei der Produktgruppe Spielzeug handelt es sich damit um eine heterogene Kategorie, die verschiedene Teilsegmente umfasst. Diese sind wiederum von unterschiedlicher (technischer) Komplexität gekennzeichnet. Bei einer möglichen Entwicklung eines Nachhaltigkeitskennzeichens für Spielzeug ist diese Vielfalt angemessen zu berücksichtigen.

⁶¹ Vgl. <http://www.bvt-ev.de/spielwaren/Service/marktdaten.php>, Zugang 06.07.2009.

⁶² In seiner Warenstatistik unterscheidet das Statistische Bundesamt bei Spielwaren u. a. Puppen, Spielzeugtiere, elektrische Eisenbahnen, Modellbauten, Baukästen und -sätze, Puppenwagen, Spielfahrzeuge, Puzzles, Musikspielzeug, Spielzusammenstellungen, Spielzeuge und -modelle mit eingebautem Motor, Spielzeugwaffen, Miniaturmodelle, Spielkarten/andere Gesellschaftsspiele, Videospiele und sonstige Spielzeuge (Statistisches Bundesamt 2008).

9.4.1.2 Markt

Zahlen und Fakten zum Spielwarenmarkt

Der deutsche **Markt für Spielwaren** konnte in den vergangenen Jahren ein geringfügiges Wachstum verzeichnen, das im Zeitraum 2007 bis 2008 gut 9% betrug (vgl. Abbildung 11). Das Marktvolumen in 2008 von knapp 3,8 Mrd. Euro teilte sich dabei zu 60% auf traditionelle Spielwaren und zu 40% auf Videospiele auf. Dabei lässt sich die Wachstumsdynamik weniger auf das traditionelle Spielwarenssegment zurückführen, sondern eher auf den steigenden Absatz von Videospiele und dazugehörigen Geräten. Vor vier Jahren betrug ihr Anteil am Gesamtspielwarenmarkt nur knapp 27%. Seitdem ist er kontinuierlich gestiegen.

Auf dem **traditionellen Spielwarenmarkt** entfielen 2007 je 19% des Absatzes auf die Produktgruppen Spiele/Puzzle und Kleinkind/Vorschule, 14% auf Fahrzeuge, 12% auf Baukästen, 10% auf Puppen, 7% auf Spielzeug für außen, 5% auf Plüschspielzeug und 12% auf sonstige Spielwaren (ndpgroup o.J.). Die jeweiligen Anteile haben sich in den vergangenen Jahren kaum verändert.

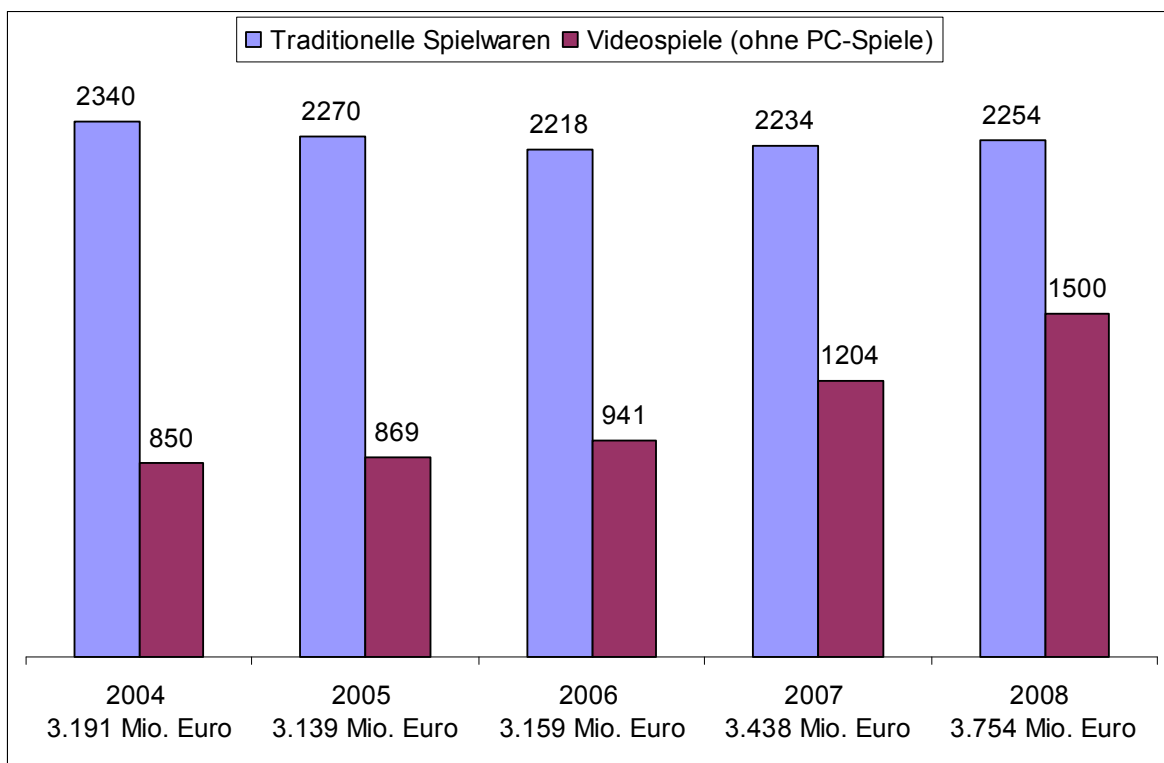


Abbildung 11 Entwicklung des deutschen Spielwaren-Marktes (<http://www.bvt-ev.de/spielwaren/Service/marktdaten.php>, Zugang 06.07.2009)

Auf dem deutschen Spielwarenmarkt sind die fünf umsatzstärksten Unternehmen für einen Marktanteil von gut 45% verantwortlich: größter Anbieter von traditionellem Spielzeug in Deutschland ist Lego mit einem Marktanteil von 13,4% vor Mattel mit ca. 11%. Es folgen

Playmobil mit 8,6%, die Ravensburger Gruppe mit 6,6% und Hasbro mit 5,1%.⁶³ Weltmarktführer in der Branche des traditionellen Spielzeugs ist Mattel vor Hasbro, Lego und Bandai (Dresdner Bank 2005).

Playmobil und die Ravensburger Gruppe sind deutsche Firmen, die zum Teil bzw. überwiegend in Deutschland produzieren. Neben seiner deutschen Produktion verfügt Playmobil über Produktionsstätten auf Malta, in Spanien, Tschechien und China. In China werden allerdings nur ca. 5% der Playmobil-Produkte gefertigt.⁶⁴ Die Ravensburger Gruppe produziert fast ausschließlich in Deutschland (80%), darüber hinaus lässt das Unternehmen in Tschechien, in weiteren europäischen Ländern und in China fertigen.⁶⁵ Der dänische Spielzeughersteller Lego ist der einzige ausländische Anbieter, der nur kurzzeitig im asiatischen Raum produziert hat und heute seine Produkte ausschließlich in Dänemark, Tschechien, Ungarn und Mexiko herstellt.⁶⁶ Im Gegensatz dazu nutzen die US-amerikanischen Unternehmen Mattel und Hasbro erhebliche Produktionskapazitäten im asiatischen Raum.⁶⁷

Die deutsche **Spielwarenindustrie** umfasste im Jahr 2007 986 Unternehmen mit ca. 12.000 Beschäftigten (Statistisches Bundesamt 2009). Ihr Produktionsvolumen stagniert seit Anfang der 1990er Jahre und fiel im Zeitraum 2001 bis 2006 um durchschnittlich 1,0% pro Jahr auf 1,07 Mrd. Euro in 2006. Die reale Produktion nahm dabei um 3,2% pro Jahr ab.⁶⁸ Produktionsschwerpunkte der deutschen Spielwarenindustrie sind Kunststoffspielzeug, elektrische Eisenbahnen, Spielfahrzeuge sowie Baukästen/-sätze aus Holz (vgl. Tabelle 12).

⁶³ Anteile nach eigenen Angaben der Hersteller, Quellen (Zugang 24.06.2009):
<http://www.faz.net/s/RubD16E1F55D21144C4AE3F9DDF52B6E1D9/Doc~E8433F5A57CF14A94BCA780C3B5A9F3ED~ATpl~Ecommon~Scontent.html>;
<http://wirtschaft.t-online.de/c/17/79/22/34/17792234.html>;
http://www.playmobil.de/on/demandware.store/Sites-DE-Site/de_DE/Link-Page?cid=FACTS2009;
[http://www.spielwarenmesse.de/auf-einen-blick-ism-2008/branchen-news/einzelansicht/news/2778/?L=0&tx_ttnews\[backPid\]=50&cHash=1e47a94f44](http://www.spielwarenmesse.de/auf-einen-blick-ism-2008/branchen-news/einzelansicht/news/2778/?L=0&tx_ttnews[backPid]=50&cHash=1e47a94f44);
<http://www.ravensburger.de/web/index.jsp?path=20.redaktion.web.imperia.01501>

⁶⁴ Vgl. http://www.playmobil.de/on/demandware.store/Sites-DE-Site/de_DE/Link-Page?id=SAFETY_QUALITY, Zugang 23.07.09.

⁶⁵ Vgl. <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/it-medien/ravensburger-baut-produktion-in-deutschland-aus%3B931602>, Zugang 23.07.09.

⁶⁶ Vgl. <http://cache.lego.com/downloads/aboutus/regnskab08UK.pdf>, Zugang 23.07.09.

⁶⁷ Vgl. <http://www.eltern.de/familie-und-urlaub/familienleben/interview-mattel.html>; www.hasbro.com, Zugang 23.07.09.

⁶⁸ Vgl. <http://www.toy.de/fakten-2006/nos-inland-2006.pdf>, Zugang 01.07.2009.

Tabelle 12 Produktion der Spielwarenindustrie in Deutschland in 2006 (Basis: 109 Hersteller)
 (<http://www.toy.de/fakten-2006/nos-produktion-2006.pdf>, Zugang 08.07.09)

Warengruppe	Produktion		Wertmäßige Veränderung
	in 1000 Euro	in %	in % geg. 2005
Puppen	8.639	0,8	-15,2
Spielzeugtiere			
Füllmaterial enthaltend	49.307	4,6	-7,1
aus Holz	16.049	1,5	-19,9
aus Kunststoff	26.121	2,4	9,6
Elektrische Eisenbahnen und Zubehör	132.549	12,4	-5,8
Modelle zum „Zusammenbauen“ aus Kunststoff	19.600	1,8	-32,2
Baukästen/-sätze			
aus Holz	63.124	5,9	15,1
aus Kunststoff	9.454	0,9	-31,5
Spielfahrzeuge	71.099	6,7	-9,1
Sonstiges Spielzeug			
aus Kunststoff	334.197	31,3	-7
aus Metall	8.463	0,8	93,4
aus anderen Stoffen	25.302	2,4	4,5
Gesellschaftsspiele	35.306	3,3	9,7
Wegen Geheimhaltung nicht aufgeführte Spielwaren	268.098	25,1	-3,1
Spielwaren insgesamt (ohne Münzspiele)	1.067.308	100	-4,6

Die deutschen Hersteller sind im **Deutschen Verband der Spielwaren-Industrie e.V. (DVSI)** organisiert (www.toy.de). Der Verband hat 151 Mitglieder.

Während die Inlandsproduktion von Spielwaren stagniert, nimmt der Anteil von **Importen** vor allem aus Fernost zu (vgl. Abbildung 12). Von den in Deutschland abgesetzten Spielwaren wurden insgesamt rund 80% importiert, bedeutendstes Lieferland ist **China**, das seinen Marktanteil an den deutschen Einfuhren in den vergangenen Jahren kontinuierlich auf knapp 68% im Jahr 2007 ausbaute. Auf dem zweiten Platz der Importnationen folgt Japan mit 12,7% vor Osteuropa mit 6%.⁶⁹

⁶⁹ <http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Wirtschaft/branchenfokus,did=171344.html>, Zugang 29.06.2009

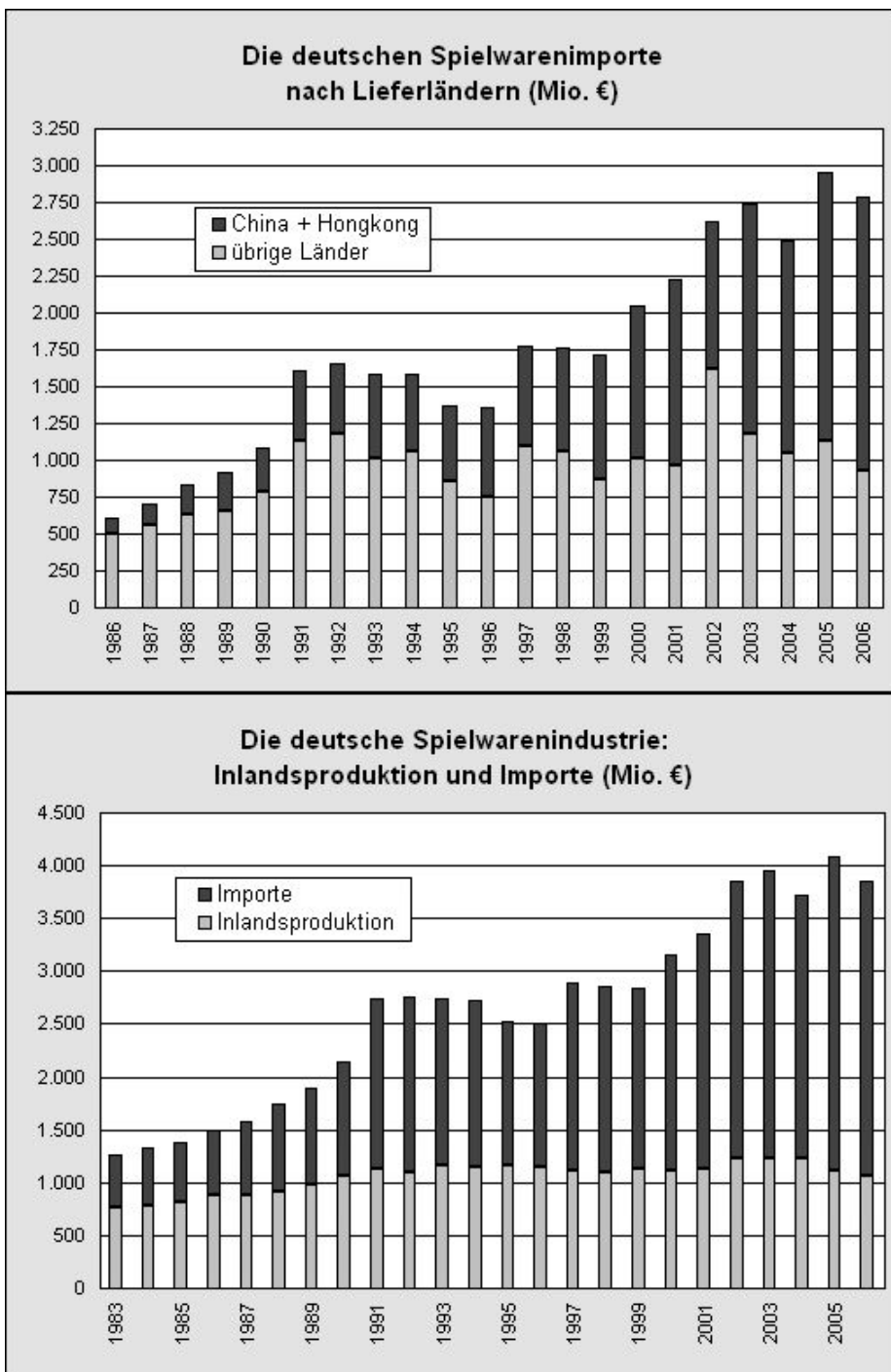


Abbildung 12 Inlandsproduktion und Importe von Spielwaren in Deutschland (http://www.woek-web.de/web/cms/front_content.php?client=1&lang=1&idcat=157&idart=631&m=&s=, Zugang 09.07.2009)

Der **Spielwareneinzelhandel** wird dominiert vom Fachhandel, der 2008 einen Marktanteil von 39% hatte (vgl. Tabelle 13). Der Fachhandel teilt sich in kleinere Fachgeschäfte und

große Fachmärkte auf. Bei Ersteren sind idee+spiel und die VEDES-Gruppe Marktführer, gefolgt vom Anbieter SPIEL + SPASS (vgl.

Tabelle 14). Bei den Fachmärkten ist Toys R Us mit seinen 58 Fachmärkten in Deutschland mit Abstand der größte Anbieter. Gemessen am gesamten Markt für Spielwaren sind die Anteile von idee+spiel sowie der VEDES-gruppe mit jeweils rund 12% jedoch doppelt so groß wie der Marktanteil von Toys R Us.

Neben dem Fachhandel sind Warenhäuser (v.a. Kaufhof und Karstadt) und Verbrauchermärkte wichtige Absatzkanäle im Spielwarenhandel (vgl. Tabelle 13). Während Discounter, der klassische Versandhandel und Cash & Carry-Märkte eine eher untergeordnete Rolle spielen, konnte der **Internethandel** in den letzten Jahren hohe Wachstumsraten verzeichnen. Sank der Marktanteil des Fachhandels im Zeitraum 2006 bis 2008 um 6,2 Prozentpunkte, so stieg der des Internethandels um 7,5 Prozentpunkte auf 8%. Zu den führenden Online-Anbietern bei Spielwaren gehören Amazon, eBay und mytoys.de.⁷⁰

Tabelle 13 Marktanteile unterschiedlicher Einkaufsstätten für Spielwaren in 2008
(<http://www.bvt-ev.de/spielwaren/Service/marktdaten.php>, Zugang 06.07.2009)

Einkaufsstätte	Marktanteil
Fachhandel (Fachgeschäfte und -märkte)	39%
Sonstige (Buchläden, Kaffeeröster, Möbelhäuser usw.)	17%
Warenhäuser	15%
Verbrauchermärkte	14%
Internet	8%
Lebensmittel-Discounter	4%
klassischer Versandhandel	2%
Cash & Carry	1%

⁷⁰ http://www.ifhkoeln.de/entwicklung_und_potenzial_des_internethandels_mit.php;
<http://www.bvt-ev.de/spielwaren/Service/marktdaten.php>, Zugang jeweils 29.06.2009

Tabelle 14 Marktanteile unterschiedlicher Handelsformen bei Spielwaren – Schätzung 2007
(<http://www.bvt-ev.de/spielwaren/Service/marktdaten.php>, Zugang 06.07.2009)

Handelsform	Marktanteil gesamt	Unternehmen	Marktanteil pro Handelsform
Fachgeschäfte	32%	VEDES-Gruppe	38%
		idee+spiel	38%
		SPIEL + SPASS	15%
		sonstige	15%
Fachmärkte	10%	Toys R Us	60%
		sonstige	40%
SB-Bereich	19%	Verbraucher-/Supermärkte/SB- Warenhäuser	65%
		Discounter	28%
		Cash & Carry	7%
Versandhandel inkl. Internet	9%	Quelle	32%
		Neckermann	6%
		Otto-Versand	35%
		Baur	4%
		sonstige (inkl. Internet)	24%
Kauf-/Warenhäuser	14%	Karstadt	42%
		Kaufhof	45%
		sonstige	13%
Sonstige	17%		

Die Spielwareneinzelhändler in Deutschland sind im **Bundesverband des Spielwaren-Einzelhandels e.V. (BVS)** organisiert (www.bvt-ev.de/spielwaren). Der Verband hat 29 Mitglieder.

Einflussfaktoren auf die Nachfrage nach Spielwaren

Die Nachfrage nach Spielwaren hängt von verschiedenen **Faktoren** ab, u.a. von der demographischen Entwicklung, der Einkommensentwicklung bzw. Konsumausgaben sowie von der Veränderung der Präferenzen für bestimmte Spielwaren.

Ein die zukünftige Nachfrage nach Spielzeug dämpfender Faktor ist die zunehmende Alterung der bundesdeutschen Gesellschaft. So hat der Anteil der Unter-14-Jährigen in Deutschland in den letzten Jahren kontinuierlich abgenommen und lag zuletzt bei 13,9%.⁷¹ Laut Bevölkerungsvorberechnung des Statistischen Bundesamtes wird zudem die Anzahl der Unter-20-Jährigen bis zum Jahr 2050 bei der Fortsetzung des aktuellen Trends um mehr als 30% abnehmen (Destatis 2006, S.20) – was das Nachfragepotenzial für Spielwaren aller Voraussicht nach weiter schrumpfen lassen wird.

Demgegenüber steht ein Aufwärtstrend bei den Ausgaben von Eltern für Spielwaren. Diese wachsen seit drei Jahren stetig und liegen inzwischen bei durchschnittlich 180 € pro Jahr

⁷¹ Vgl. <http://www.toy.de/newsfoto/proportion-population-gr.gif>, Zugang 08.07.09.

und Kind. Zudem erhalten Kinder im Durchschnitt 278 € Taschengeld pro Jahr, von dem 21% für Spielwaren ausgegeben werden (Egmont Ehapa Verlag 2008). Die Konsumausgaben für Spielwaren liegen damit in Deutschland bei durchschnittlich insgesamt knapp 240 € pro Jahr und Kind.

Ferner unterliegt, wie oben angedeutet, der Spielwarenmarkt einem Strukturwandel: Der Zeitraum, in dem sich Kinder sich mit traditionellem Spielzeug befassen, wird immer kürzer. Insbesondere bei älteren Kindern werden Puppen und Spielkästen zunehmend von Konsolen und Computer-Spielen verdrängt. Bereits 43% der 10- bis 13-Jährigen besaßen im Jahr 2008 eine Spielekonsole (2006: 34%) und 56% ein Handspielgerät (Gameboy etc.) (2006: 50%). Aber auch bei jüngeren Kindern fällt der Anteil derjenigen, die traditionelles Spielzeug besitzen, seit Jahren (Egmont Ehapa Verlag 2008).

Bezüglich der **Kaufentscheidungen** zeigt sich bei Spielwaren ein vielschichtiges Bild. So spielen im Bereich des traditionellen Spielzeugs die Kinder für die Kaufentscheidung der Eltern eine zentrale Rolle: In 76% der Fälle hat das Urteil der Kinder Einfluss auf die Kaufentscheidung und in 54% aller Fälle hat das Kind sogar ausschließlichen oder überwiegenden Einfluss. Wichtigste Impulsgeber für den Produktwunsch des Kindes beim Kauf von Spielwaren sind dabei Werbung (36%) und Freunde (33%) (Kids Kaufentscheider 2008).

Ein zentrales **Entscheidungskriterium** beim Kauf von Spielwaren ist – laut Umfragen – die gesundheitliche Unbedenklichkeit des Spielzeugs. So gaben etwa in einer Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) 61% der Verbraucher an, dass sie bei Spielwaren Bedenken wegen gesundheitlicher Schädigung haben.⁷² Von dieser Gruppe haben 71% „sehr große“ bis „große“ Vorbehalte, während für den Rest die Vorbehalte „weniger groß“ bis „sehr gering“ sind (GfK 2008). Eine Befragung der Bundesarbeitsgemeinschaft Mehr Sicherheit für Kinder e.V. bestätigt diesen Befund: Demnach sind die Kriterien „Sicherheit“ (82%), „Qualität/Gütesiegel“ (61%) sowie „Testergebnis“ (37%) für die befragten Verbraucher „sehr wichtig“. Demgegenüber spielen die Kriterien „Design“ (16%), „Herkunftsland“ (14%) und „Preis“ (11%) für die Befragten eher eine untergeordnete Rolle (Henter 2007). Diese Befunde sind allerdings zum einen vor dem Hintergrund des großen Einflusses von Kindern auf die Kaufentscheidung der Eltern (s.o.) zu relativieren. Zum anderen werden die Angaben zu einem gewissen Anteil auf das Phänomen der sozialen Erwünschtheit zurückzuführen sein.

9.4.1.3 Rechtliche Aspekte

Beim Vertrieb von Spielzeug auf dem europäischen Markt ist hauptsächlich die Richtlinie 88/378/EWG des Rates vom 3. Mai 1988 zur Angleichung der Rechtsvorschriften der Mitgliedstaaten über die Sicherheit von Spielzeug zu beachten.⁷³ Bezüglich der stofflichen Eigenschaften von in Spielwaren enthaltenen Materialien sind die europäische Norm

⁷² Bei „Freizeit-/Sportartikeln“ lag dieser Anteil laut Umfrage nur bei 34%.

⁷³ Vgl. http://www.umwelt-online.de/recht/eu/85_89/88_378gs.htm, Zugang 23.07.09.

EN 71-3 und die europäische Chemikalienrichtlinie REACH⁷⁴ zu befolgen. In der Richtlinie 88/378/EWG kommen unter anderem die Normen DIN EN 71-1 bis 8 sowie DIN EN 50088 (zur Sicherheit elektrischer Spielzeuge) zur Anwendung.⁷⁵

Die europäische Chemikalienrichtlinie REACH ist im Juni 2007 in Kraft getreten. Sie regelt die Verbraucherinformationspflicht, nach der Verbraucher das Recht haben, Informationen über besonders besorgniserregende Stoffe in Produkten zu erhalten. Die Verbraucherinformationspflicht besteht bei Erzeugnissen ab einer Konzentration von mehr als 0,1 Masseprozent eines solchen Stoffes. Auf Verlangen des Verbrauchers muss der Produzent innerhalb von 45 Tagen die relevanten Sicherheitsinformationen bzw. den Stoffnamen liefern. Auf Ersuchen eines Kunden muss jeder Lieferant eines Erzeugnisses, das einen solchen Stoff in einer Konzentration von mehr als 0,1 Massenprozent enthält, dem Verbraucher die ihm vorliegenden Sicherheitsinformationen bzw. den Stoffnamen innerhalb von 45 Tagen zur Verfügung stellen. Die Verbraucherinformationspflicht betrifft dabei letztendlich alle Akteure der Lieferkette. Die relevanten Informationen sollten vom Hersteller bis zum Kunden weitergereicht werden. D.h. in den meisten Fällen ist der Einzelhändler dem Kunden gegenüber informationspflichtig. Dieser sollte im Idealfall bereits die entsprechenden Informationen von seinem Lieferanten (Großhändler, Hersteller) erhalten haben.

Besondere Relevanz besitzt außerdem die Norm EN 71-3, welche die Migration bestimmter Elemente behandelt und somit u.a. die in Europa geltende gesetzliche Regelung für toxische Schwermetalle in Spielzeugen darstellt. Diese Norm baut auf der Annahme auf, dass Kinder am Spielzeug lutschen, lecken und u.U. Teile davon verschlucken, wobei sich dabei bestimmte Substanzen herauslösen können.

Die deutsche Gesetzgebung zu Spielwaren, d.h. die „Zweite Verordnung zum Geräte- und Produktsicherheitsgesetz (Verordnung über die Sicherheit von Spielzeug) (2. GPSGV)“⁷⁶ setzt die europäische Spielzeugrichtlinie 88/378/EWG in deutsches Recht um und ist eine Verordnung nach dem Geräte- und Produktsicherheitsgesetz (GPSG). In Deutschland ist außerdem das Lebensmittel-, Bedarfsgegenstände- und Futtermittelgesetzbuch (LFGB) relevant, da Spielwaren im LFGB als Bedarfsgegenstände gelistet sind. Das LFGB bezieht sich zu großen Teilen auf EU-Richtlinien und setzt diese entsprechend um.

Sobald der Hersteller mittels Konformitätserklärung angibt, dass er die gesetzlichen Anforderungen entsprechend Richtlinie 88/378/EWG bzw. Verordnung 2.GPSGV erfüllt, darf sein Erzeugnis das CE-Kennzeichen tragen.

⁷⁴ Vgl. <http://www.reach-info.de/>, Zugang 23.07.09.

⁷⁵ Vgl. http://www.stmwivt.bayern.de/pdf/europa/Sicherheit_Spielzeug.pdf, Zugang 23.07.09.

⁷⁶ Vgl. <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/spielzsv/gesamt.pdf>, Zugang 23.07.09.

Mit der Novelle der europäischen Spielzeugrichtlinie⁷⁷ wird die Richtlinie 88/378/EWG wesentlich überarbeitet und nach einer Übergangszeit von zwei Jahren ersetzt. Die Richtlinie behandelt u.a. die chemische Sicherheit von Spielzeug und will diese im Vergleich zur alten Fassung der Richtlinie deutlich verbessern. Dazu sollen die Bestimmungen für chemische Stoffe in Spielzeug ergänzt, aktualisiert und mit der Chemikalienrichtlinie REACH in Einklang gebracht werden.⁷⁸

Kritische Stimmen zur Novelle der europäischen Spielzeugrichtlinie kommen sowohl vom Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) als auch vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV), welche die Regelungen für nicht hinreichend halten.⁷⁹ Ein strittiger Punkt ist, ob die in der Richtlinie geforderte Konformitätserklärung der Hersteller genügt oder ob eine Überprüfung durch Dritte durchgeführt werden sollte.

9.4.2 Beschreibung der relevanten ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte bei Spielzeug

Zentrale ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeitsaspekte von Spielzeug sind die nachhaltige Rohstoffgewinnung, die Arbeitsbedingungen und Sozialstandards im Rohstoffgewinnungs- und Produktionsprozesses, die dabei verwendeten ökologisch und gesundheitlich bedenklichen Schadstoffe sowie die klimawirksamen Emissionen über den gesamten Lebenszyklus.

Für Spielwaren ist der zentrale ökologische Nachhaltigkeitsaspekt die Verwendung umweltschonender Materialien, wie – z.B. bei Holz- oder textilem Spielzeug – die Verwendung nachwachsender Rohstoffe. Entscheidend ist hierbei die Nachhaltigkeit der Rohstoffgewinnung: So gilt es bei der Waldbewirtschaftung und der landwirtschaftlichen Produktion u.a. natürliche CO₂-Speicherstätten zu erhalten, den Einsatz von klimarelevanten Chemikalien bzw. von Düngemitteln und Pestiziden zu minimieren, die biologische Vielfalt und empfindliche Ökosysteme zu erhalten sowie Gewässer- und Böden zu schützen.

Die Arbeitsbedingungen und Sozialstandards in der Produktion von Spielwaren sind zentrale soziale und ökonomische Nachhaltigkeitsaspekte im Bereich Spielzeug. Werden ca. 80% der in Deutschland abgesetzten Spielwaren im Ausland gefertigt, so werden gerade in den asiatischen Produktionsstätten soziale und wirtschaftliche Menschenrechte systematisch

⁷⁷ „Legislative Entschließung des Europäischen Parlaments vom 18. Dezember 2008 zu dem Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über die Sicherheit von Spielzeug“ (<http://www.europarl.europa.eu/oeil/FindByProcnum.do?lang=en&procnum=COD/2008/0018>, Zugang 23.07.09).

⁷⁸ Vgl. <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+20081218+ITEMS+DOC+XML+V0//DE#sdocta10>, Zugang 23.07.09.

⁷⁹ Vgl. <http://www.bfr.bund.de/cd/27579>, Zugang 23.07.09.

verletzt. Kernkriterien für nachhaltiges Spielzeug sind folglich die Einhaltung von Anforderungen an die Arbeitsbedingungen und Sozialstandard der Produktion – wie bspw. das Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit, der Kündigungs- und Mutterschutz, die Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitszeiten, eine Überstundenvergütung oder die Zahlung gesetzlicher Mindestlöhne. Grundlage für entsprechende Nachhaltigkeitskriterien können die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) bzw. Verhaltenskodexe wie der SA8000 oder der „Code of Business Practise“ des ICTI (International Council of Toy Industries) sein.

Ein weiterer zentraler Nachhaltigkeitsaspekt bei der Produktion von Spielzeug ist die Belastung mit Stoffen, die der menschlichen Gesundheit schaden. Auf der einen Seite geht es dabei um das Gesundheitsrisiko der in der Produktion tätigen Menschen und auf der anderen Seite um die gesundheitlichen Risiken in der Gebrauchsphase des Spielzeugs.

In der Produktion von Spielzeug bezieht sich dies beispielsweise auf Stoffe und Zubereitungen, die als gefährlich, giftig, krebserzeugend, erbgutverändernd bzw. fortpflanzungsgefährdend eingestuft sind (z.B. PVC, Schwermetalle und bestimmte Farbstoffe). In der Gebrauchsphase des Spielzeugs ist es elementar, dass Grenzwerte bzw. Standards für Emissionen flüchtiger Verbindungen (z.B. für Formaldehyd und CMT-Stoffe), für Migrationen von Elementen (z.B. für Arsen, Blei und Zinnverbindungen), für den Einsatz von Chemikalien und Technologien sowie für die Speichel-, Schweiß-, Reib- und Wasserechtheit, formuliert eingehalten werden. Zuletzt hatte beispielsweise aus China importiertes Spielzeug mit giftiger, bleihaltiger Farbe für negative Schlagzeilen gesorgt. Zudem sind gerade bei Kinderspielzeug Sicherheitsaspekte hinsichtlich der Anwendung bzw. Konstruktion (scharfe Kanten, Schnüre, Haltbarkeit, Geräusche, Stromspannung, Größe der Einzelteile bei Spielzeug für Kleinkinder) bedeutsam.

Für elektronisches Spielzeug ist der Energieverbrauch in der Gebrauchsphase neben der Schadstoffbelastung ein weiterer ökologischer Nachhaltigkeitsaspekt.

Nicht zuletzt sind die Haltbarkeit, Recycelfähigkeit, die Möglichkeit umweltschonenden Entsorgung und die ökologischen Eigenschaften des Verpackungsmaterials Aspekte der Nachhaltigkeit von Spielzeugwaren.



9.4.3 Kurze Beschreibung von bestehenden nachhaltigkeitsorientierten Produktkennzeichnungen

9.4.3.1 Überblick über relevante Produktkennzeichen für Spielwaren

In der folgenden Tabelle 15 sind für Spielwaren relevante Produktkennzeichen überblickartig dargestellt.

Tabelle 15 Übersicht über nachhaltigkeitsorientierte Produktkennzeichen im Bereich Spielwaren

Name	Logo	Vergabeinstitution	Vergabegründungen für ...	Verabschied
Nordischer Schwan		Nordic Ecolabelling Board (Schweden, Norwegen, Dänemark, Island, Finnland)	Spielzeug aus verschiedenen Materialien (Holz, Metall, Kunststoff, Gummi, Textilien, Polstermaterialien) http://www.svanen.nu/Default.aspx?tabName=CriteriaDetailEng&menuitemID=7056&pgr=95	2007
Blauer Engel		Umweltbundesamt, RAL	Holzspielzeug http://www.blauer-engel.de/de/produkte_marken/produktsuche/produkttyp.php?id=414	2009
spiel gut		spiel gut – Arbeitsausschuss Kinderspiel + Spielzeug e.V.	Kinderspielzeug und Spielmaterialien http://www.spielgut.de/beurteil.shtml	Verein existiert seit 1955 keine datierten Vergabegründungen
Fairtrade		TransFair e.V.	Sportbälle (Fußbälle, Handbälle, Volleybälle, Mini Rugbybälle, Basketbälle) http://www.transfair.org/produkte/sportbaelle/wissenswertes.html?tx_jppage teaser_pi1[backId]=71	keine genaue Angabe
Öko-Tex® Standard 100		internationale Oeko-Tex® Gemeinschaft (Zusammenschluss von 14 Textilforschungs- und Prüfinstituten)	textile Spielwaren für Babys und Kleinkinder bis zum vollendeten dritten Lebensjahr http://www.oeko-tex.com/OekoTex100_PUBLIC/content.asp?area=hauptmenue&site=einteilung&cls=01 http://www.oeko-tex.com/OekoTex100_PUBLIC/content1.asp?area=hauptmenue&site=grenzwerte&cls=01	seit 1992
Öko-Tex® Standard 1000		internationale Oeko-Tex® Gemeinschaft (Zusammenschluss von 14 Textilforschungs- und Prüfinstituten)	umweltfreundliche Betriebsstätten entlang der textilen Kette http://www.oeko-tex1000.com/ http://www.oeko-tex.com/OekoTex100_PUBLIC/content5.asp?area=hauptmenue&site=oekotexstandard1000&cls=01	seit 1995
Öko-Tex® Standard 100plus		internationale Oeko-Tex® Gemeinschaft (Zusammenschluss von 14 Textilforschungs- und Prüfinstituten)	produkt- und prozessbezogene Kennzeichnung (alle Artikel nach Öko-Tex® Standard 100 und alle beteiligten Prozesse nach Öko-Tex® Standard 1000) http://www.oeko-tex.com/OekoTex100_PUBLIC/content5.asp?area=hauptmenue&site=oekotexstandard100plus&cls=01	?
FSC Siegel		FSC Arbeitsgruppe Deutschland e.V.	Holzspielzeug, Luftballons (aus Naturkautschuk) http://www.fsc.org/pc.html	?

Name	Logo	Vergabeinstitution	Vergabegrundlagen für ...	Verab
PEFC Siegel		PEFC Deutschland e.V.	Holzspielzeug http://www.dfzr.de/holzwirtschaft/standards.html	?
GS Geprüfte Sicherheit		staatlich autorisierte GS-Prüfstellen (z.B. VDE, LGA, TÜV, BG-PRÜFZERT)	Spielzeug generell; kennzeichnet Produkte die gesetzlich geregelte sicherheitstechnische Anforderungen erfüllen	1977

Nordischer Schwan für Spielzeug

Das Umweltzeichen „Nordischer Schwan“, das für Spielzeug seit Mitte 2007 verfügbar ist, verfolgt einen ganzheitlichen Nachhaltigkeitsansatz. Es umfasst gesundheits- und umweltbezogene Anforderungen, die sich auf den gesamten Lebensweg eines Spielzeugs beziehen. Es richtet sich an Spielzeug für Kinder unter 14 Jahren und deckt Spielwaren aus unterschiedlichen Materialien ab: Holz, Metall, Plastik und Gummi, Textil- sowie Polstermaterial.

Die **allgemeinen Anforderungen** des Zeichens beziehen auf die Sicherheit des Spielzeugs (Übereinstimmung mit gesetzlich verankerten europäischen und nationalen Sicherheitsanforderungen) und auf das Verbot des Zusatzes von Duftstoffen. Für beide Anforderungen hat der Antragsteller Konformitätserklärungen vorzulegen.

Die **Umwelt- und Gesundheitsanforderungen** sind nach den verschiedenen **Materialien** unterteilt. Generell gilt dabei, dass die materialspezifischen Anforderungen erfüllt sind, sofern das Material bereits mit dem Nordischen Schwan oder mit dem europäischen Umweltzeichen gekennzeichnet ist. Dies gilt bspw. für textile Materialien oder Papier und Pappe. Ansonsten werden folgende Aspekte von den Vergabegrundlagen des Kennzeichens abgedeckt:

- Für Plastik gilt bspw. das Verbot des Zusatzes von PVC und für Gummi eine Obergrenze für krebserregende Nitrosamine.
- Bei textilem Material muss der Rohstoff aus ökologischem Anbau stammen und das fertige Textil – als Teil des Spielzeugs – nach Öko-Tex Standard 100 zertifiziert sein. Bei Leder beziehen sich die Prozesskriterien v. a. auf das Gerben des Leders (Obergrenze für Chromium III im Abwasser; durch Abwasserreinigung wird chemischer Sauerstoffbedarf um mind. 85% reduziert).

- Wird Holz verwendet, so muss dieses zu mindestens 40% aus nachhaltiger Holzwirtschaft stammen.⁸⁰ Zudem müssen alle chemischen Stoffe, die bei der Behandlung des Holzwerkstoffes eingesetzt werden, deklariert werden. Bestimmte Stoffe sind zudem verboten oder für deren Einsatz sind Obergrenzen festgelegt (z.B. Formaldehyd in Holzplatten).
- Für Papier und Pappe gilt u.a., dass entweder 20% des Rohstoffes aus nachhaltiger Forstwirtschaft kommen oder dass sie zu 75% aus Recyclingmaterial bestehen müssen. Ferner sind chlorhaltige Bleichprozesse verboten.
- Bei Metallen dürfen im Rahmen der Oberflächenbehandlung (z.B. Entfettung, Lackierung) bestimmte Stoffe nicht eingesetzt werden, wie bspw. halogenierte organische Verbindungen, Cadmium oder Nickel.
- Bei elektrischem Spielzeug gilt u.a.: Verzicht auf Schwermetalle und Verbot von halogenierten Flammschutzmitteln (in Platinen, Mikroprozessoren und Elektromotoren). Bei batteriebetriebenen Spielzeug ist die Verwendung von Batterien, die mit dem Nordischen Schwan gekennzeichnet sind bzw. die die entsprechenden Anforderungen erfüllen, vorgeschrieben.

Bezüglich der Verpackung des Spielzeugs schreibt die Vergabegrundlage einen Verzicht auf PVC vor. Für elektrisches Spielzeug sind ferner bestimmte Verbraucherhinweise obligatorisch. Sie sollen Hinweise zur Entsorgung des Spielzeugs und verbrauchter Batterien enthalten sowie Empfehlungen zur Nutzung umweltfreundlicher (mit dem Nordischen Schwan gekennzeichneter) Batterien.

Zusätzlich sind beim Nordischen Schwan für Spielzeug Anforderungen an die **Arbeitsbedingungen** bei der Herstellung des Spielzeugs zu erfüllen. Diese orientieren sich an den Normen der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organisation, ILO) bzw. an Verhaltenskodexen wie dem SA8000⁸¹ oder dem „Code of Business Practice“ des „International Council of Toy Industries“ (vgl. Kapitel 9.4.4.2).

Die im Jahr 2007 veröffentlichten **Kriterien** gelten insofern **global**, als jeder Anbieter von Spielzeug unabhängig vom Herkunftsland den Nordischen Schwan beantragen kann.

⁸⁰ Dabei ist kein bestimmtes Zertifizierungssystem vorgegeben, allerdings sind die Anforderungen an ein solches genau spezifiziert.

⁸¹ Der Standard SA8000 ist eine international geltende, freiwillige Norm, die eine Rechenschaftspflicht bezüglich der Arbeitsbedingungen in Betrieben festlegt (s. www.sa-intl.org). Die Rechenschaftspflicht bezieht sich u. a. auf Kinderarbeit, Zwangsarbeit, Arbeitsplatzsicherheit und -gesundheit, Versammlungsrecht, Arbeitszeiten, Löhne und Gehälter usw. Die Einhaltung des Standards wird von unabhängigen Stellen zertifiziert. Für die Akkreditierung dieser Stellen ist die Dachorganisation Social Accountability Accreditation Services (SAAS) verantwortlich.

Im Juni 2008 waren nach dem SA800 weltweit 1.700 Produktionsstätten, in denen rund 900.00 Menschen arbeiten, zertifiziert (<http://en.wikipedia.org/wiki/SA8000>, Zugang 08.07.09).

Die **Unabhängigkeit von Zeichennutzer und Zeichengeber** ist dadurch gewährleistet, dass eine unabhängig und paritätisch besetzte Jury („Nordic Ecolabelling Board“)⁸² über die Vergabegrundlagen entscheidet. Die Entscheidung muss einstimmig erfolgen. Die Vorschläge für die Vergabegrundlagen erarbeiten Experten der beteiligten nationalen Umweltbehörden. Dabei werden die relevanten Stakeholder aus der jeweiligen Branche in den Prozess der Kriterienentwicklung miteinbezogen. Der Entwurf für den Kriterienvorschlag wird den Akteuren zur Kommentierung vorgelegt.⁸³

Der **Nachweis** über die Einhaltung der verschiedenen Anforderungen wird entweder per Konformitätserklärung des Herstellers oder durch Vorlage von Zertifikaten von unabhängigen Dritten erbracht. Die Art der Nachweisführung ist in den Vergabegrundlagen für jede Anforderung spezifiziert. Zusätzlich werden gegen Ende der Beantragungsphase **Kontrollen** beim Hersteller durchgeführt.⁸⁴

Die aktuellen Vergabegrundlagen für Spielzeug sind bis Ende 2011 gültig. Danach werden die Kriterien – wie beim Nordischen Schwan üblich – bei Bedarf fortgeführt, überarbeitet oder eingestellt.

9.4.3.2 Blauer Engel für Holzspielzeug

Die Vergabegrundlagen für den Blauen Engel für Spielzeug (RAL-UZ 130) wurden im April 2009 veröffentlicht.⁸⁵ Bislang gibt es keine Zeichennutzer.

Die Anforderungen des Zeichens beziehen sich auf den **gesamten Lebensweg** von Holzspielzeugen. D.h. jenseits der Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften müssen die Produkte umweltfreundlich hergestellt und gesundheitlich für das spielende Kind unbedenklich sein. Zudem dürfen sie keine Schadstoffe enthalten, die die umweltgerechte Verwertung behindern könnten. Umweltfreundliche Herstellung bedeutet v. a., dass nur Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft bzw. emissionsarme Holzwerkstoffe eingesetzt werden dürfen.

⁸² Das Nordic Ecolabelling Board setzt sich aus Mitgliedern der nationalen Ecolabelling Boards zusammen, die ihrerseits wiederum paritätisch besetzt sind, also mit Vertretern der Umweltbehörden, der Industrie, des Handels sowie der Umwelt- und Verbraucherverbände.

⁸³ Auf der Internetseite des Nordischen Schwans heißt es dazu: *“A group of experts, including representatives from the appropriate sector of industry, works with The Swan in order to develop the criteria. A proposal goes out for review.”* (<http://www.svanen.nu/Default.aspx?tabName=criteriadev&menuItemID=7073>, Zugang 08.07.09)

⁸⁴ In den Vergabegrundlagen heißt es dazu: *“An on-site inspection visit to the manufacturers will be made during the closing phases of the processing of the application. During this inspection, the underlying figures for calculations, the originals of submitted documentation, measurement records, purchasing statistics and the like confirming the fulfilment of the requirements must be presented upon request.”* (Nordic Ecolabelling 2007)

⁸⁵ Spielzeuge werden beim Blauen Engel darüber hinaus auch von den Vergabegrundlagen für „Solarbetriebene Produkte und mechanische Uhren und Taschenlampen“ (RAL-ZU 47) erfasst. Durch diese Vergabegrundlage soll die Nutzung erneuerbarer Energie gefördert und der Einsatz von Batterien, Akkumulatoren oder Netzteilen vermieden werden. Da solarbetriebenes Spielzeug aber nur einen sehr kleinen Teil des Spielwarenmarktes ausmacht, wird diese Vergabegrundlage nicht weiter berücksichtigt.

Die für die Herstellung des Spielzeugs verwendeten Hölzer müssen den Kriterien des Forest Stewardship Council (FSC) für nachhaltige Waldbewirtschaftung und geschlossene Produktketten (Chain of Custody, CoC) genügen (vgl. Kapitel 9.4.3.5). Nur bei Hölzern aus dem europäischen Wirtschaftsraum wird auch die Zertifizierung nach PEFC (Programme for the Endorsement of Forest Certification Scheme) anerkannt (vgl. Kapitel 9.4.3.6). Für Holzwerkstoffe ist eine Obergrenze für Formaldehyd-Emissionen festgelegt. Ferner dürfen die Holzspielzeuge keine synthetischen Duftstoffe, keine Flammschutzmittel und auch keine Holzschutzmittel enthalten. Des Weiteren sind Obergrenzen für VOC-Emissionen und für die Migration bestimmter Stoffe und auch für den Blei- und Nickelgehalt des Spielzeugs festgelegt. Die Verpackung des Spielzeugs darf keine halogenhaltigen Polymere enthalten (PVC) und bezogen auf Verwertung und Entsorgung dürfen den Produkten keine Materialschutzmittel (Fungizide, Insektizide, Flammschutzmittel) und keine halogenorganischen Verbindungen zugesetzt werden.

Die Vergabegrundlagen enthalten damit vorwiegend ökologische Anforderungen. **Soziale Aspekte** der Waldbewirtschaftung sind teilweise von den Kriterienkatalogen des FSC oder PEFC abgedeckt. Weiter gehende soziale Anforderungen, die sich etwa auf die Arbeitsbedingungen bei der Fertigung des Holzspielzeuges beziehen, werden nicht formuliert.

Bemerkenswert sind die Anforderungen, die die Vergabegrundlage hinsichtlich von **Werbeaussagen** formuliert: Danach sind „Produktbezeichnungen, die Namensteile enthalten wie ‚Bio-‘ oder ‚Öko-‘ und ähnliche nicht zulässig“ (RAL 2009, S. 11).

Der **Nachweis über die Einhaltung der Anforderungen** erfolgt überwiegend durch die Vorlage entsprechender Zertifikate oder Prüfgutachten von anerkannten Prüfstellen. Sofern Eigenerklärungen des Herstellers oder seiner Lieferanten vorgesehen sind, sind diese entsprechend bestimmter Vorlagen zu verfassen, die im Anhang zu den Vergabegrundlagen aufgeführt sind.

Die **Kriterien** gelten insofern **global**, als jeder Anbieter von Spielzeug unabhängig vom Herkunftsland den Blauen Engel für Holzspielzeug beantragen kann. Zudem werden mit Blick auf die Waldbewirtschaftung die Anforderungen je nach Herkunftsregion (europäisch oder außereuropäisch) differenziert.

Die **Unabhängigkeit von Zeichennutzer und Zeichengeber** ist beim Blauen Engel dadurch gegeben, dass ein paritätisch besetztes Gremium („Jury Umweltzeichen“) über die Vergabegrundlagen entscheidet. Die Jury ist ein unabhängiges Beschlussgremium mit Vertretern aus Umwelt- und Verbraucherverbänden, Gewerkschaften, Industrie, Handel, Handwerk, Kommunen, Wissenschaft, Medien, Kirchen und Bundesländern. Auf die Entscheidungen der Jury haben potenzielle Zeichennutzer keinen direkten Einfluss – höchstens indirekt über ihre nominierten Interessenvertreter. Dieser mittelbare Einfluss dürfte im Einzelfall jedoch sehr gering ausfallen.

Die **Kontrolle** der Einhaltung der Kriterien erfolgt durch staatliche zugelassene, unabhängige Kontrollstellen insofern, als viele Anforderungen der Vergabegrundlage den Nachweis durch

Vorlage entsprechender Dokumente verlangen (s. o.). Weiter gehende Kontrollen bei Antragstellern oder Zeichennutzern durch die Institutionen des Blauen Engels (Umweltbundesamt bzw. RAL) sind grundsätzlich nicht vorgesehen.

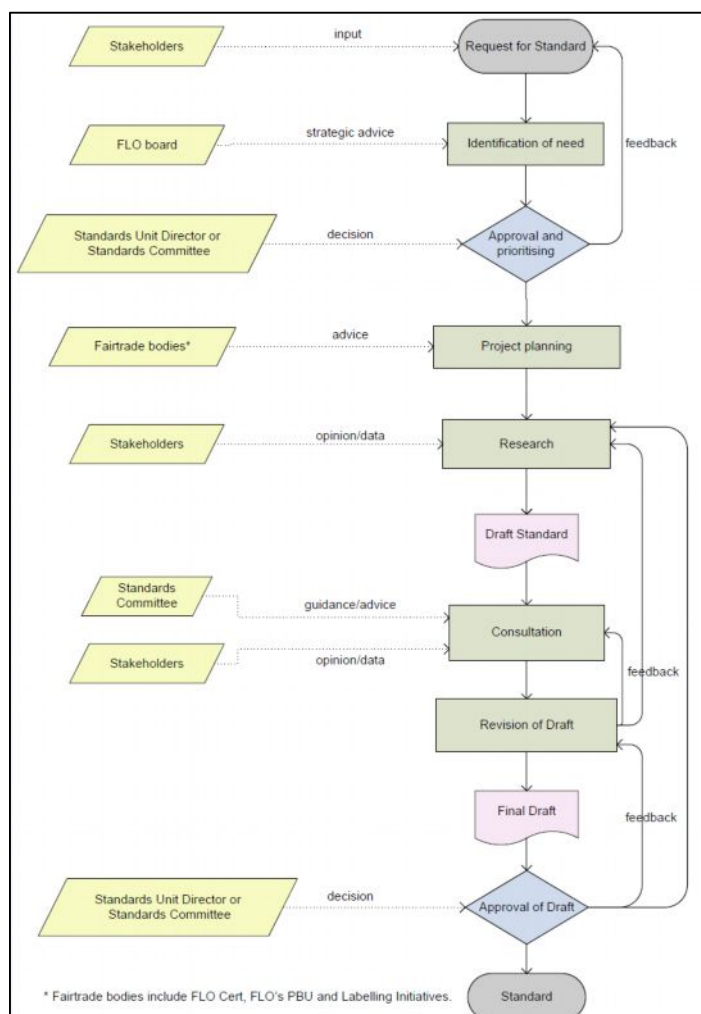
Das Umweltbundesamt ist als Geschäftsstelle der Jury Umweltzeichen mit der **Erarbeitung der Vergabegrundlagen** befasst. In die Kriterienentwicklung werden alle relevanten gesellschaftlichen Gruppen, etwa im Rahmen von Fachgesprächen oder Expertenanhörungen, miteinbezogen. Die Kriterien des Blauen Engels werden regelmäßig überarbeitet, üblicherweise alle zwei bis drei Jahre. Die aktuellen Vergabegrundlagen für Holzspielzeug sind bis Ende 2011 gültig. Danach werden sie ggf. überarbeitet.

9.4.3.3 Fairtrade-Siegel für Sportbälle

Sportbälle können seit 2006 das Fairtrade-Siegel erhalten. Das Label zielt auf eine Verbesserung der sozialen Bedingungen bei der Herstellung von Bällen ab. Ökologische Anforderungen sind hingegen nicht Gegenstand des Anforderungskataloges.

Bei der Produktion von Fairtrade-Bällen sind Zwangs- und illegale Kinderarbeit verboten. Die Beschäftigten müssen das Recht haben sich in Gewerkschaften zu organisieren. Über den Mehrerlös aus dem Fairen Handel müssen die Mitglieder des Unternehmens demokratisch entscheiden dürfen. Importeure von Fairtrade-Bällen müssen sich vertraglich zu einer Einhaltung der Standards des Fairen Handels und zu einer Zulassung diesbezüglicher Kontrollen verpflichten. Sie dürfen die Bälle nur von registrierten Produzenten abnehmen, schließen mit diesen langfristige Lieferverträge und zahlen die nach Fairtrade-Standards vereinbarten Einkaufspreise (s.u.). Zudem führen sie zur Finanzierung von sozialen Projekten vor Ort eine Fairtrade-Prämie von 10% des Importpreises ab und entrichten darüber hinaus eine Lizenzgebühr für die Verwendung des Siegels (0,39 € pro Ball).

Die Vergabekriterien für das Fairtrade-Siegel gelten weltweit und werden auf internationaler Ebene von Fairtrade Labelling Organizations International (FLO) vertreten (www.fairtrade.net). Mitglieder von FLO sind 19 regionale Fairtrade-Organisationen sowie drei Produ-



zenten-Netzwerke. FLO legt die Standards gemäß der „Standard Operating Procedure (SOP)“ fest (vgl. Abbildung 14) und bezieht hierbei auch interessierte Kreise mit ein.

Ferner legt FLO die Mindestpreise für die jeweiligen Produktgruppen fest – auch dies erfolgt nach einem einheitlichen Verfahren („Standard Operating Procedure. Development of Fairtrade Minimum Prices and Premiums“, vgl. FLO 2009). Bei der Festlegung der Mindestpreise spricht sich FLO mit den Produzenten und den nationalen Mitgliedsorganisationen ab. Für Deutschland ist dies die Organisation TransFair Verein zur Förderung des Fairen Handels mit der „Dritten Welt“ e.V., deren Mitglieder aus den Bereichen Entwicklungspolitik, Kirche, Verbraucherschutz, Frauen sowie Bildung und Soziales kommen.

Die Verfahren zur Festlegung des Fairhandelsstandards und der Mindestpreise entsprechen den Anforderungen des „ISEAL Code of Good Practice for Setting Social and Environmental Standards“.⁸⁶

Abbildung 13 Entwicklung von Fairtrade-Standards (FLO 2006)

FLO bzw. TransFair ist von den Nutzern des Kennzeichens – im Falle der Sportbälle sind das die Firmen Derbystar Sportartikel GmbH, Fair Deal Trading Partnership Llp., GEPA – The Fair Trade Company, PUMA AG Rudolf Dassler Sport und Uhlsport GmbH – formal und rechtlich unabhängig.

Die Einhaltung der Standards wird von unabhängigen Inspektoren regelmäßig vor Ort kontrolliert. Zu diesem Zweck arbeitet die Zertifizierungsgesellschaft des Labels (FLO-CERT GmbH) mit einem unabhängigen und transparenten System weltweiter Kontrollen. Dieses System genügt den Anforderungen der DIN ISO Norm 65, die als Akkreditierungsnorm für Zertifizierungsgesellschaften weltweit anerkannt ist.⁸⁷

Nach Einführung der Standards ist ihre praktische Umsetzung Gegenstand eines systematischen Monitorings. Ergänzt wird dieser Vorgang durch eine Evaluierung der Standards, in deren Rahmen die Kommentare der verschiedenen Stakeholder erfasst und dokumentiert werden. Sowohl Monitoring als auch Evaluierung fließen dann in den Review der Standards ein, der mindestens alle fünf Jahre durchgeführt wird (FLO 2006).

9.4.3.4 Spiel gut Kennzeichen

Das Produktsiegel spiel gut zeichnet Kinderspielzeug aus, das hinsichtlich Funktionalität, Spielwert sowie ökologischer und gesundheitlicher Qualität bestimmten Anforderungen entspricht. Es wird vergeben vom spiel gut Arbeitsausschuss Kinderspiel + Spielzeug e. V., der

⁸⁶ Die *International Social and Environmental Accreditation and Labelling (ISEAL) Alliance* “is a formal collaboration of leading international standard-setting and conformity assessment organisations focused on social and environmental issues” (www.isealalliance.org, Zugang 23.07.09).

⁸⁷ ISO/IEC Guide 65: 1996, General requirements for bodies operating product certification schemes.

aus 40 Fachleuten aus den Bereichen Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Medizin, Design, Technik und Umweltschutz besteht. Die Mitarbeit im Arbeitsausschuss ist ehrenamtlich.

Hauptzielsetzung des spiel gut Labels ist die Kennzeichnung von pädagogisch besonders wertvollem Spielzeug (Kriterium „Anregung der Phantasie und vielfältige Spielmöglichkeiten durch das Spielzeug“). Darüber hinaus werden weitere Anforderungen geprüft.⁸⁸

- passende Größe und Menge (z.B. große Bausteine für Kleinkinder),
- angemessenes Material und Haltbarkeit,
- verständliche Konstruktion und Mechanik für Kinder,
- einfach gehaltenes Design,
- Berücksichtigung der Umweltverträglichkeit z.B. bei Material, Gebrauch, Langlebigkeit,
- Verbot von PVC.

Die Anforderungen sind nicht weiter spezifiziert bzw. Unterlagen mit entsprechend konkreten Vergabekriterien liegen nicht vor.

Ein Teil der Prüfung ist die praktische Erprobung des Spielzeugs in Familien, Kindergärten oder ähnlichen Einrichtungen. Noch vor der Erprobung muss bei spiel gut eine Bestätigung über die Einhaltung der einschlägigen Sicherheitsvorschriften vorliegen. Über die Auszeichnung, Ablehnung oder Verbesserungsvorschläge wird nach Abschluss der Erprobung im Begutachtungsgremium beraten und entschieden.

Die Begutachtungsarbeit von spiel gut wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell unterstützt. Der Verein legt satzungsgemäß großen Wert auf seine Unabhängigkeit von Spielwarenindustrie und Spielwarenhandel.

Pro Jahr werden bei spiel gut ca. 600 Spielwaren geprüft. Knapp die Hälfte davon erhält die Auszeichnung „spiel gut“. Die gekennzeichneten Spielzeuge werden stichprobenartig kontrolliert, allerdings nicht durch staatliche zugelassene, unabhängige Stellen, sondern durch spiel gut selbst.

Die Kriterien, wenn auch vage formuliert, gelten global, d.h. für jedes Spielzeug unabhängig vom Herkunftsland. Sie werden vom Arbeitsausschuss, der plural besetzt ist, entwickelt. Ob und wenn ja, wie die Auszeichnungskriterien regelmäßig aktualisiert werden, ist nicht bekannt. Offensichtlich geschieht dies je nach Bedarf: So wurde bspw. im Herbst 2005 verkündet, dass die Umweltkriterien des Siegels dahin gehen überarbeitet worden sind, dass keine Spielmaterialien bzw. Spielzeuge mehr getestet werden, die PVC enthalten (spiel gut 2005).

⁸⁸ Vgl. <http://www.label-online.de/index.php/cat/3/lid/59>, Zugang 08.07.09.

9.4.3.5 FSC-Siegel

Das Siegel des Forest Stewardship Council (FSC) adressiert ökologische, soziale sowie ökonomische Nachhaltigkeitsaspekte der Forstwirtschaft auf internationaler Ebene. Die gleichberechtigte Betrachtung der drei Aspekte wird durch die interne Gliederung des FSC in die drei Kammern für Umwelt, Wirtschaft und Soziales reflektiert.⁸⁹ Die globale Repräsentanz des FSC ist durch seine internationale Organisation mit Arbeitsgruppen in 43 Ländern gesichert. Die Arbeitsgruppen setzen sich aus verschiedenen Umweltorganisationen, Unternehmen und Sozialverbänden zusammen. Der FSC verabschiedet weltweit gültige Prinzipien und Kriterien, welche von den Arbeitsgruppen erarbeitet werden. Die Kriterien und somit auch die länderspezifischen Standards müssen von der gesamten Produktionskette erfüllt werden, damit ein Produkt das FSC-Siegel erhalten kann. Die länderspezifischen Standards beziehen sich auf die internationalen Kriterien und lauten für Deutschland folgendermaßen:

- Umweltschonende Nutzung: Kahlschläge sind grundsätzlich zu unterlassen, Biozide werden nicht eingesetzt, Totholz verbleibt im Wald,
- Sozialverträgliche Arbeitsbedingungen: Personal wird möglichst ganzjährig beschäftigt, regelmäßige Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, Sorgfaltspflicht bei der Auswahl von Dienstleistern, Waldnutzungsrechte werden anerkannt,
- Effiziente Bewirtschaftung: Erzeugung hoher Holzqualitäten, regelmäßige Durchführung einer Forstinventur, Produktion marktgerechter, möglichst starker Hölzer sowie dauerhafte Marktversorgung.⁹⁰

FSC stellt darüber hinaus mit Hilfe der Produktkettenzertifizierung sicher, dass auf allen weiterverarbeitenden Stufen der Wertschöpfungskette (Chain of Custody, COC) FSC-zertifizierte Hölzer nicht mit anderen Hölzern vermischt werden. FSC-Holz bleibt somit über alle Verarbeitungs- und Handelsstufen eindeutig identifizierbar.

Die Zulassung der FSC-Zertifizierungsstellen erfolgt durch den internationalen FSC-Vorstand, der dafür von diesen eine Gebühr erhebt – womit gewisse Zweifel an der Unabhängigkeit bestehen.⁹¹ Die Zertifizierungsstellen werden einmal jährlich geprüft. Auch die teilnehmenden zertifizierten Betriebe müssen sich ohne Ausnahme einer jährlichen Überprüfung unterziehen. In Deutschland sind 5% der Waldfläche, also 475.000 ha und weltweit ca. 94 Mio. ha Waldfläche nach FSC-Kriterien zertifiziert (Stand 2007).

Die landesgültigen Standards werden alle fünf Jahre mit den folgenden Zielen überarbeitet: Erreichen einer permanenten Verbesserung durch Berücksichtigung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie Anpassung von Arbeitsverfahren und der Berück-

⁸⁹ Vgl. <http://www.fsc-deutschland.de/>, Zugang 23.07.09.

⁹⁰ Vgl. http://www.fsc-deutschland.de/infocenter/docs/standard/wald/stand_deu_confinal.pdf, Zugang 23.07.09.

⁹¹ Vgl. http://www.waldwissen.net/themen/wald_gesellschaft/zertifizierung/lwf_zertifizierung_deutschland_2004_DE, Zugang 23.07.09.

sichtigung geänderter Interessenlagen einzelner Stakeholder. Die Revision der Standards ist genau festgelegt und erstreckt sich über einen Zeitraum von drei Jahren. Dabei gibt es zwei Termine, an denen der Prozess für die Öffentlichkeit geöffnet wird: Zum einen die öffentliche Diskussion auf der Vollversammlung und zum anderen eine achtwöchige öffentliche Konsultation. Ansonsten wird die Revision von den internen FSC Kammern und den Mitgliedern bestimmt.⁹²

⁹² Vgl. <http://www.fsc-deutschland.de/infocenter/instand.htm>, Zugang 23.07.09.

9.4.3.6 PEFC-Siegel

Das Siegel des „Programme for Endorsement of Forest Certification Schemes (PEFC)“ berücksichtigt ökologische, soziale und ökonomische Aspekte der Waldwirtschaft, die über gesetzliche Vorgaben hinausgehen. Das Label kennzeichnet Holz aus nachhaltiger, regionaler Waldwirtschaft nach folgenden Kriterien:⁹³

- Kahlschläge sind grundsätzlich zu unterlassen.
- Statt Monokulturen werden Mischbestände aus standortgerechten Baumarten gefördert.
- Pflanzenschutzmittel sind das letzte Mittel zur Rettung des Bestandes.
- Forstmaschinen müssen ausgewiesene Gassen nutzen, um Bodenverdichtung so gering wie möglich zu halten.
- Maschinen dürfen im Wald nur mit Bioölen betrieben werden.
- Auch Dienstleister müssen über ein anerkanntes Zertifikat verfügen.
- Totholz muss erhalten werden: zur Steigerung der Artenvielfalt und als Lebensraum.
- Wildbestände sind zur Sicherung der Waldverjüngung anzupassen.
- Düngung darf nicht zur Ertragssteigerung eingesetzt werden.
- Der Wald muss frei von gentechnisch veränderten Organismen bleiben.

Die Kriterien des PEFC finden global Anwendung und sind das meistvergebene Siegel für nachhaltig erzeugtes Holz. In Deutschland sind 7,3 Mio. (ca. 66% der Waldfläche) und weltweit 197 Mio. ha Waldfläche PEFC-zertifiziert (Stand 2008). Die Zertifizierung der weiterverarbeitenden Betriebe bezieht sich auf die Sicherstellung des Ursprungs des Holzes für PEFC zertifizierte Produkte mithilfe des international gültigen Chain-of-Custody-Standards von PEFC. Dies umfasst ausdrücklich nicht zusätzliche Vorgaben zu Umweltschutz und Sozialstandards für die Unternehmen der Holzindustrie auf den der Waldwirtschaft nachgelagerten Stufen der Wertschöpfungskette.

Die Kriterien für das PEFC-Siegel sind im Vergleich zum FSC-Label insbesondere in Bezug auf die ökologische Komponente im Bereich der Forstwirtschaft als „weicher“ zu betrachten. Zum Beispiel erlaubt der FSC einen Biozideinsatz nur nach behördlicher Anordnung – PEFC erlaubt eine flächige Anwendung von Pflanzenschutzmitteln zwar nur als letztes Mittel nach fachkundiger Begutachtung, aber somit auch ohne behördliche Anordnung.⁹⁴

⁹³ Vgl. <http://www.pefc.de/waldwirtschaft/standards.html>, Zugang 23.07.09.

⁹⁴ Vgl. <http://emedien.oekotest.de/payment/B2754749D18D1A045689F25858E233B3FF9DB51F/28910.pdf>, Zugang 23.07.09.

Die Kriterienentwicklung ist relativ stark vom Einfluss der Wald- und Holzwirtschaft geprägt, da diese die Initiatoren des PEFC sind und einen erheblichen Einfluss auf die Kriterien-gestaltung nehmen. Umweltverbände haben hingegen relativ geringen Einfluss.⁹⁵

Im Gegensatz zum FSC bedient sich das PEFC bereits in anderen Wirtschaftsbereichen etablierter externer Zertifizierer wie zum Beispiel LGA oder TÜV Nord, welche außerdem eine Zulassung bei der nationalen Akkreditierungsstelle besitzen. Beim PEFC erfolgt die Zertifizierung national bzw. regional. In Deutschland wird der Prozess durch den PEFC-Deutschland e.V. umgesetzt. Einmal zertifizierte Betriebe werden lediglich stichprobenartig geprüft, d.h. es kann keine regelmäßige Kontrolle garantiert werden. Wegen der regionalen Zertifizierung kann es vorkommen, dass vor allem einzelne kleine Betriebe nicht geprüft werden.

Die Kriterien des PEFC wurden 2005 das letzte Mal revidiert. Eine regelmäßige Revision der Kriterien ist alle fünf Jahre vorgesehen.

9.4.3.7 Öko-Tex Standards 100, 1000 und 100plus

Der Öko-Tex Standard 100 wurde primär zum Schutz der Verbraucher vor gesundheits-schädlichen Stoffen in Textilien entwickelt. Dabei werden vier Produktklassen unterschieden. Die erste Produktklasse hat den höchsten Standard und umfasst Textilien sowie textile Spiel-waren für Babys und Kleinkinder bis zum vollendeten dritten Lebensjahr. Die im Öko-Tex angewendeten Standards gehen über die gesetzlichen Vorgaben hinaus.

Der Öko-Tex Standard 1000 ist als Ergänzung zum produktbezogenen Öko-Tex Standard 100 zu sehen, denn es handelt sich um ein Prüf-, Auditierungs- und Zertifizierungssystem für umweltfreundliche Betriebsstätten der gesamten textilen Kette.

Textilien bzw. deren Hersteller, welche nach den beiden Standards zertifiziert sind, können das Label Öko-Tex 100plus verwenden.

Der Prüfkatalog des Öko-Tex Standard 100 umfasst die folgenden Kriterien:⁹⁶

- gesetzlich verbotene Substanzen wie krebserregende Farbstoffe,
- gesetzlich reglementierte Stoffe wie Formaldehyd, Weichmacher, Schwermetalle oder Pentachlorphenol,
- nach derzeitigem Wissensstand gesundheitlich bedenkliche, jedoch noch nicht gesetzlich reglementierte oder verbotene Substanzen wie Pestizide, allergisierende Farbstoffe oder zinnorganische Verbindungen,

⁹⁵ Vgl. <http://www.label-online.de/index.php/cat/3/lid/210>, Zugang 23.07.09.

⁹⁶ Vgl. http://www.oeko-tex.com/OekoTex100_PUBLIC/content5.asp?area=hauptmenue&site=oekotexstandard100&cls=01, Zugang 09.07.09.

- Parameter wie Farbechtheiten und ein hautfreundlicher pH-Wert, die der Gesundheitsvorsorge des Verbrauchers dienen.

Zusätzlich dazu enthält der Öko-Tex Standard 1000 auf die folgenden produktions- bzw. umweltrelevanten Kriterien:⁹⁷

- der Ausschluss von umweltschädigenden Hilfsmitteln und Farbstoffen,
- die Einhaltung von Richtwerten für Abwasser- und Abluftreinigung,
- sparsamer Energieeinsatz,
- Lärm- und Staubvermeidung,
- definierte Maßnahmen zur Sicherheit am Arbeitsplatz,
- Verzicht auf Kinderarbeit sowie
- Einführung grundlegender Elemente eines Umweltmanagement-Systems.

Bei allen drei Standards gelten global einheitliche und wissenschaftlich begründete Prüfkriterien. Die Unabhängigkeit der Prüfer und Zeichengeber ist gewährleistet, staatliche Kontrollstellen sind nicht am Prozess beteiligt. Insgesamt beteiligen sich 17 Prüfinstitute in Europa und Japan. Das deutsche Forschungsinstitut Hohenstein war an der Entwicklung der Öko-Tex Standards maßgeblich beteiligt und ist heute zentraler Akteur bei der Vergabe und Weiterentwicklung des Zeichens.

Die Grenzwerte und Kriterien werden von den beteiligten Instituten jährlich Neubewertet und weiterentwickelt, womit ein fortschreitender Nachhaltigkeitsprozess gewährleistet ist. Weitere Stakeholder nehmen allerdings nicht am Bewertungsprozess teil.

9.4.4 Weitere nachhaltigkeitsrelevante Initiativen

9.4.4.1 CSR-Test der Stiftung Warentest

Im Jahre 2004 hat die Stiftung Warentest ihren vergleichenden Produkttest das erste Mal um Kriterien zur Corporate Social Responsibility ergänzt (CSR). Ziel dieser Tests ist es zu bewerten, in welchem Maße das betreffende Unternehmen ökologische und soziale Verantwortung über den gesamten Lebensweg des Produktes, also von der Herstellung über die Nutzung bis hin zur Entsorgung, wahrnimmt. Bislang wurden für folgende Spielwarengruppen CSR-Warentests durchgeführt: Fernlenkautos (12/2005) und Fußbälle (6/2006).⁹⁸ Die Testergebnisse werden in der Zeitschrift „test“ der Stiftung Warentest sowie auf der Internetseite www.test.de veröffentlicht.

⁹⁷ Vgl. http://www.oeko-tex.com/OekoTex100_PUBLIC/content5.asp?area=hauptmenue&site=oekotexstandard1000&cls=01, Zugang 09.07.09.

⁹⁸ Des Weiteren sind für Fernseher, Funktionsjacken, Garnelen, Hemden, Kochschinken, Tiefkühlachs, Waschmaschinen und Waschmittel CSR-Tests durchgeführt worden.

Methodisch beruhen die CSR-Tests auf einer fragebogen-gestützten Unternehmensbefragung, auf einer Auswertung von Information in den Medien, der Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen sowie auf einer Prüfung durch Sachverständige vor Ort (vgl. Abbildung 14).

Grundlage für die CSR-Kriterien der Stiftung sind die Kriterien des Global Compact der vereinten Nationen, die OECD-Richtlinien für multinationale Unternehmen, die Kernarbeitsnormen der ILO, der Leitfaden der Global Reporting Initiative (GRI), die Nachhaltigkeitsberichterstattung von Vorreiter-Unternehmen sowie die Bewertung börsennotierter Unternehmen durch Rating-Agenturen.

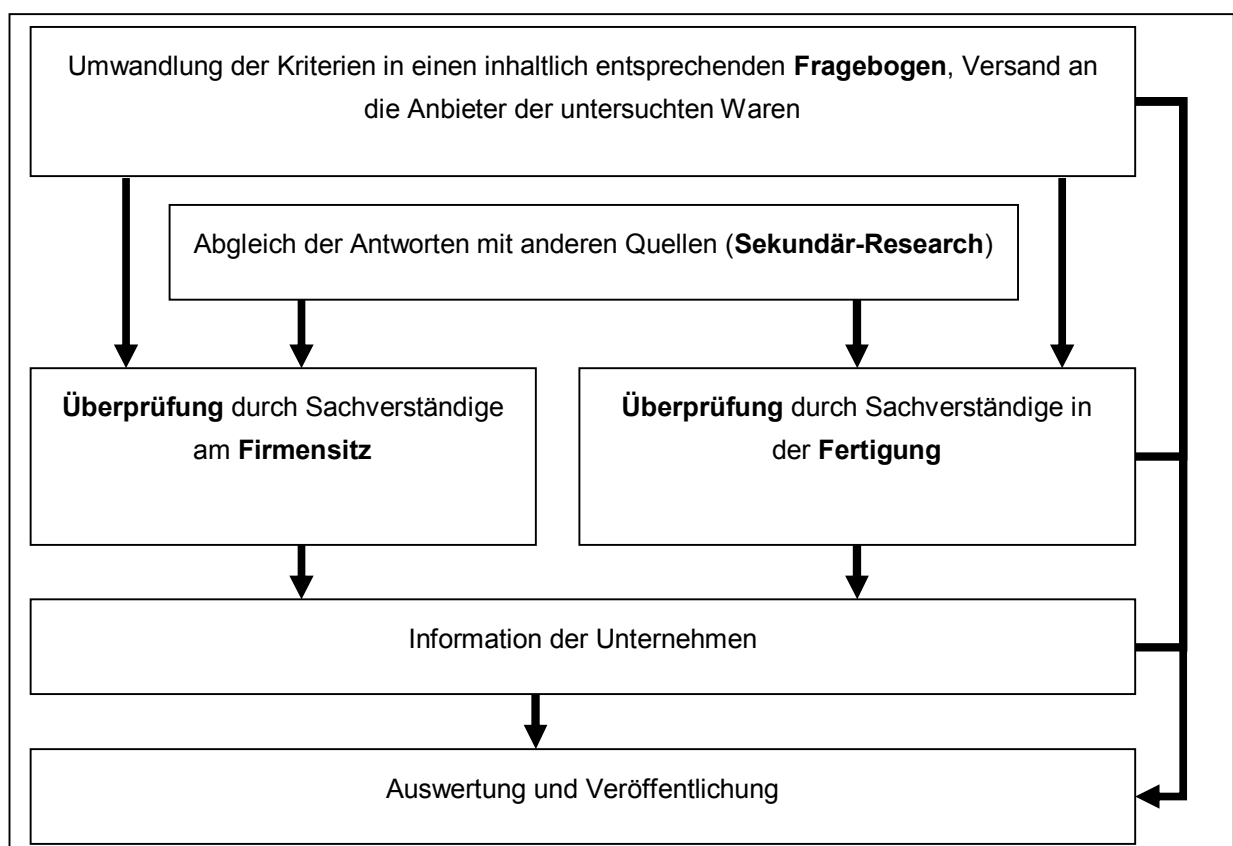


Abbildung 14 Durchführung der CSR-Tests der Stiftung Warentest (Brackemann 2008)

Die Kernkriterien zur Bewertung der Unternehmensverantwortung teilen sich in folgende Bereiche auf:

- Themenfeld Soziales / Beschäftigte: Umgang mit Mitarbeitern, Arbeitsverhältnisse, Familienfreundlichkeit, Mitarbeiterzufriedenheit, Entlohnung, Arbeitsschutz, Aus- und Weiterbildung etc.,
- Themenfeld Soziales / Fertigung: Einhaltung internationaler Mindestsozialstandards,

- Themenfeld Umwelt: Umweltbelastung in Fertigungsstätte, Berichterstattung über Umweltpolitik, Umsetzung ökologischer Beschaffungsrichtlinien etc.,
- Themenfeld Verbraucher und Gesellschaft: Kundenbetreuung, Informationsoffenheit bei Anfragen, Engagement für das Gemeinwesen.

Diese Kernkriterien werden für jede CSR-Untersuchung mit Blick auf die jeweilige Produktgruppe spezifiziert. Für Fußbälle und Fernlenkautos liegen also eigene CSR-Kriterien vor (Stiftung Warentest 2005, 2006). Insgesamt umfasst der Kriterienkatalog jeweils 29 Kriterien mit teils bis zu 18 Prüfpunkten. Der Kriterienkatalog wird tlw. um einen Vorschlag zur Gewichtung der Kriterien ergänzt, so etwa im Falle von Fußbällen (vgl. Tabelle 16).

Tabelle 16 Gewichtungsvorschlag bei den CSR-Kriterien für Fußbälle (Stiftung Warentest 2006)

CSR-Kriterien	Gewichtung
Unternehmenspolitik (Ausrichtung und Aufstellung des Unternehmens in sozialer und ökologischer Dimension)	gering
Umgang mit Beschäftigten im Unternehmen	mittel
Anforderungen an die Zulieferer in sozialer Dimension	sehr hoch
Anforderungen an die Zulieferer in ökologischer Dimension	hoch
Verbraucherinformation, Kundenorientierung	mittel
Transparenz, Offenheit, Berichterstattung	mittel

Das Gesamtergebnis des um die CSR-Untersuchung ergänzten Warentests setzt sich aus einem „test-Qualitätsurteil“ für das betreffende Produkt („sehr gut“, „gut“ usw.) und einer Bewertung der „Unternehmensverantwortung für Soziales und Umwelt“ zusammen. Letzteres wird nach sechs Kategorien beurteilt: „sehr stark engagiert“, „stark engagiert“, „engagiert“, „Ansätze“, „bescheidene Ansätze“ und „Auskunft verweigert“. Die Bewertungsergebnisse für Fernlenkautos und Fußbälle zeigt Tabelle 17.

Tabelle 17 Ergebnisse der CSR-Untersuchungen für Fernlenkautos und Fußbälle (Brackemann 2008)

Produkt	sehr stark engagiert	stark engagiert	engagiert	Ansätze	bescheidene Ansätze	Auskunft verweigert
Fernlenkautos			31%	8%	31%	31%
Fußbälle		40%	25%	25%		10%

Eine Befragung von Abonnenten der Zeitschrift „test“ zeigte am Beispiel von Lachs, dass sich rund ein Viertel der Leser bei der Kaufentscheidung an den Resultaten der CSR-Untersuchungen orientiert (imug 2007).

9.4.4.2 Aktion fair spielt

Die Aktion fair spielt (www.fairspielt.de) setzt sich für die Beachtung der Menschenrechte und grundlegender Arbeitsnormen in der Spielzeugindustrie ein. Konkret geht es darum, die Umsetzung des Verhaltenskodex des Weltverbandes der Spielwarenindustrie ICTI (International Council of Toy Industries) zu fördern.

Träger der Aktion fair spielt ist das Bischöfliche Hilfswerk Misereor, die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands, die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands, das Nürnberger Bündnis "Fair Toys" sowie die Werkstatt Ökonomie (Koordination).

Der Verhaltenskodex des ICTI (ICTI CARE [Caring, Awareness, Responsible, Ethical] Process, www.icti-care.org) existiert seit 2001 und ist in erster Linie eine Reaktion auf die teils menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen in der asiatischen und v. a. chinesischen Spielzeugindustrie. Die wichtigsten Standards des Kodex beziehen sich auf die Arbeit (Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitszeiten und Überstundenvergütung, Verbot der Kinder- und Zwangsarbeit, gesetzliche Sozialleistungen bei Krankheit und Schwangerschaft, Recht auf Arbeitnehmervertretung im Rahmen lokaler Gesetze) und den Arbeitsplatz (Sicherheit am Arbeitsplatz, Arbeits- und Gesundheitsschutz, medizinische Versorgung der Beschäftigten, Sanitäreinrichtungen und Hygiene-Standards, angemessene Unterbringung, Verbot unwürdiger Disziplinierung).

Die Einhaltung der Standards wird durch externe Auditfirmen geprüft, die von ICTI anerkannt werden müssen. Auf Verstöße gegen die Einhaltung der Standards wird zunächst mit Verbesserungsvorschlägen reagiert.

Die Aktion fair spielt informiert seit 2004 über Hersteller, die sich dem Verhaltenskodex verpflichtet haben. Auf der Internetseite von fair spielt ist eine entsprechende Liste mit Firmen einsehbar (vgl. Tabelle 18). Die Liste weist pro Hersteller das Datum aus, ab dem sich das Unternehmen verpflichtet hat nur noch bei solchen chinesischen Lieferanten einzukaufen, die gemäß ICTI-Kodex zertifiziert sind. Zudem zeigt sie den Anteil der chinesischen Lieferanten, die bereits zertifiziert sind, und gibt Hinweise darauf, wie offen das Unternehmen über die Umsetzung des Kodexes informiert.

Tabelle 18 Auszug aus der Firmenliste der Aktion fair spielt
 (http://www.woek-web.de/web/cms/upload/pdf/aktion_fair_spielt/publikation/aktion_fair_spielt_firmenliste.pdf,
 Zugang 08.07.09))

Firmenübersicht zum Stand der Umsetzung des Kodex des Weltverbandes der Spielzeugindustrie (ICTI) bei Zulieferunternehmen deutscher Spielwarenhersteller				
Stand: 3. Juli 2009				
Firma (Produkte und/oder Marken)	Anteil China	Zertifikate	Selbstverpflichtung	Transparenz
Althans GmbH & Co. KG (Plüschtiere)	90 %	■ ■ ■ ■ ■		
AMIGO Spiel + Freizeit GmbH (Spiele und Puzzles)		■ □ □ □		
Andrea Moden GmbH (Kostüme und Zubehör)		□ □ □ □		
Autec AG (Autorennbahnen)		□ □ □ □	15.12.2009	
Bachmann Europe plc, Ndl. Deutschland (Modelleisenbahnen, u.a. Liliput)	100 %	■ ■ ■ ■ ■	31.12.2005	
Lissy Bätz (Puppen und Zubehör, Plüschtiere)		□ □ □ □		
Bandai GmbH (Power Ranger, Pokemon, Tamagotchi, Ninja Turtles, Digimon, u.a.)		□ □ □ □		
Heinrich Bauer GmbH & Co. KG (u.a. Plüsch-, Holzspielwaren, Modellautos)	80 %	■ ■ ■ ■ ■	30.06.2006	
Beleduc Lernspielwaren GmbH (Lernspiele und Puzzles)		□ □ □ □		
BEMO Modelleisenbahnen GmbH & Co. KG	4,5 %	□ □ □ □		

Die Aktion fair spielt nimmt damit die Rolle eines ‚watchdog‘ bei der Umsetzung des ICTI-Kodexes wahr.

9.4.4.3 Umsetzung des ICTI CARE Prozesses in der deutschen Spielwarenindustrie

Im Deutschen Verband der Spielwarenindustrie (DVSI) hat sich im Jahre 2003 eine Gruppe von 30 Unternehmen dem ICTI-Kodex verpflichtet. Dabei unterstützt der DVSI – in enger Kooperation mit dem „ICTI-Zertifizierungs-Fullservice“ – seine Mitglieder bei der Umsetzung der Anforderungen des Kodexes. Dies umfasst u.a. die Antragstellung beim ICTI und die Begleitung des Auditierungsprozesses bis zum Erhalt des ICTI-Zertifikats. Zudem hält der DVSI Kontakt mit der Aktion fair spielt und anderen Nicht-Regierungsorganisationen.

Der DVSI veröffentlicht eine laufend aktualisierte Übersicht zur Umsetzung des ICTI-Kodex in der deutschen Spielzeugindustrie auf seiner Internetseite (vgl. Tabelle 19). Die Liste zeigt, welche Mitgliedsfirmen fast ausschließlich in Deutschland oder in der EU produzieren (●), Mitgliedsfirmen, die den ICTI-Kodex umsetzen (●), sowie Mitgliedsfirmen, die sich noch dem ICTI CARE Prozess anschließen müssen (●).

Tabelle 19 Screenshot der Firmenliste des DVSI zur Umsetzung des ICTI-Kodex (<http://www.toy.de/news/index1761.html>, Zugang 08.07.09)



Mitgliedsfirma	Produktion ausschl. in D/EU	ICTI Care Process
Althans		●
AMIGO		●
Andrea-Moden		●
Autec		●
Bachmann		●
Bandai		●
Bauer		●
BEMO		●
BIG		●
Bohl		●
Brauns-Heitmann		●
BRAWA		●
Brekina		●
BRIO		●
Bruder	●	
Bullyland		●
Busch		●
Chicco		●
Clementoni		●
Coppenrath		●
Cornelißen		●
CreCon		●
Depesche		●
Dusyma		●
eitech		●
ELKA Toys	●	
ESU		●
Euro-Souvenirs		●
Faller		●
Fehn		●
Ferbedo		●
Festartikel Müller	●	
FG Modellsport	●	
Fischertechnik	●	
Fleischmann	●	
Friedola Holzapfel		●
Fritz Fries		●
Geobra Brandstätter	●	
Graupner		●
Günther		●
Habermaaf		●
HaPe International		●
Hebe		●

9.4.4.4 Nachhaltigkeitsinitiativen einzelner Spielzeughersteller und -händler

Im Frühjahr 2008 hat die Fachmarktkette Toys R Us angekündigt, als Reaktion auf das wachsende Umweltbewusstsein seiner Kunden umweltfreundliche und nachhaltige Spielwaren in sein Sortiment aufzunehmen. Die ersten Produkte dieser neuen Sortimentslinie sollten Holzspielzeug sowie Plüschtiere und Puppen aus ökologisch angebaute Baumwolle sein.⁹⁹ Eine Durchsicht der deutschen Internetseite der Firma im Juli 2009 blieb diesbezüglich jedoch ergebnislos.

9.5 Fallstudie Geldanlagen

9.5.1 Beschreibung der Produktgruppe Geldanlagen

9.5.1.1 Definition

Unter einer **Geldanlage bzw. Kapitalanlage** versteht man die Investition von Geldbeträgen unter Umwandlung in Kapital. Ziel ist es im Idealfall, einen Wertzuwachs oder einen Ertrag zu erwirtschaften, mindestens aber den realen Wert zu erhalten. Die Geldanlage kann durch Direktinvestition bei einem vertrauenswürdigen Geschäftspartner, bei einer Bank durch den Erwerb von Sparprodukten oder auf dem Kapitalmarkt durch den Erwerb von Aktien oder Obligationen erfolgen. Verschiedene Geldanlageformen unterscheiden sich in ihrer Sicherheit, ihrer Rendite (dem Ertrag, der in einer bestimmten Zeit abgeworfen wird), in ihrer Liquidität bzw. Verfügbarkeit und ihrer Verantwortung hinsichtlich der Nachhaltigkeit der Geldanlageform.

Es gibt sehr viele verschiedene Formen der Geldanlagen (z.B. Spareinlagen, wie Sparbuch und Sparbriefe, Schatzbriefe des Bundes, Aktien, Investmentfonds oder Altersvorsorgeprodukte). Eine ausführliche Beschreibung von Investmentfonds und Altersvorsorgeprodukten findet sich u.a. in Graulich (2007).

Für fast jede Form der Geldanlage – zum Beispiel Spareinlagen, Festgelder, Investmentfonds oder Altersvorsorgeprodukte – gibt es mittlerweile Alternativen, bei denen das eingezahlte Kapital bewusst nach ökologischen oder sozialen Kriterien angelegt wird oder umgekehrt die Investition in bestimmte nicht-nachhaltige Branchen oder Tätigkeiten explizit ausgeschlossen wird. Die Einlagen dienen zum Beispiel zur Kreditvergabe im Bereich der ökologischen Landwirtschaft, für umweltfreundliche oder soziale Bauprojekte oder werden in Unternehmen aus den Branchen Wind- oder Wasserkraft, Wasseraufbereitung oder erneuerbare Energien investiert.

⁹⁹ Vgl. <http://www.ethicalshopping.com/entertainment/toys/toys-r-us-launches-sustainable-toy-line.html>, Zugang 23.07.09.

Bei nachhaltigen Investmentfonds wird oftmals mit Hilfe eines aufwändigen Verfahrens die Umwelt- und Sozialperformance derjenigen Unternehmen bewertet, in die investiert werden soll. Sie müssen zum Beispiel in der Unternehmenspolitik, beim Management, bei der Produktion und den Produkten sowie bezüglich ihrer Mitarbeiter, Zulieferer oder Kunden bestimmte ökologische und soziale Mindestanforderungen erfüllen, um für ein nachhaltiges Investment in Frage zu kommen.

9.5.1.2 Ökologische und nachhaltige Fondskonzepte

Je nach Einbezug und Gewichtung von ethischen, sozialen und ökologischen Kriterien bei der Unternehmensauswahl und -bewertung kann man die Investmentfonds in die Kategorien Ethikfonds, Branchenfonds mit Fokus auf Umwelttechnologien bzw. Neue Energien, Öko-effizienzfonds oder Nachhaltigkeitsfonds einteilen.

Die historisch ersten prinzipien- bzw. ethisch geleiteten Investments hatten zum Ziel, Investments in den Bereichen der Sklaverei und Waffenherstellung zu verhindern, aber auch die Geldanlage in sog. „sin stocks“ (Unternehmen der Alkohol-, Tabak- und Spielindustrie) wollte von sittenstrengen Quäkern verhindert werden. Auch heute noch legen **Ethikfonds** strengen Wert auf Einhaltung überwiegend ethischer und sozialer Kriterien.

Branchenfonds mit Fokus auf Umwelttechnologien bzw. Neue Energien investieren in Wertpapiere von Unternehmen, die sich auf nachsorgende Umwelttechnologien (Produktion von Filter-, Recycling- oder Wasseraufbereitungsanlagen sowie die Abfallentsorgung) spezialisiert haben und/oder in Unternehmen, die auf dem Sektor der erneuerbaren Energien (z.B. Wind-/Wasserkraft, Solarenergie) tätig sind. Die Auswahl der Unternehmen erfolgt in erster Linie auf Basis der Zugehörigkeit zu bestimmten Branchen bzw. Technologien und wird in der Regel allein von einem hohen Wertentwicklungspotenzial in diesen Branchen bestimmt. Ausschlusskriterien spielen bei diesen stark technikorientierten Fonds nur zum Teil eine Rolle. Diese Fonds unterscheiden sich lediglich durch ihren Fokus auf Umwelttechnologien bzw. Neue Energien von anderen Branchenfonds.

Bei **Öko-Effizienzfonds** kann die Investition auch in Unternehmen von konventionellen Branchen (z.B. der Chemie- oder Automobilindustrie) erfolgen. Diese Unternehmen zeichnen sich dann dadurch aus, dass sie ökoeffizient wirtschaften, d.h. in ihrer Unternehmenstätigkeit den Verbrauch von Ressourcen und von Emissionen reduzieren. Mit dieser Form des Wirtschaftens werden ökologisch induzierte finanzielle Risiken verringert und entsprechende Chancen erhöht. Ökonomische und ökologische Ziele ergänzen sich unmittelbar. Soziale Kriterien werden bei der Auswahl dieser Unternehmen (noch) nicht berücksichtigt.

Nachhaltigkeitsfonds wenden für die Auswahl und Bewertung ihrer Investmentanlagen sowohl Kriterien der ökologischen als auch der sozialen und ökonomischen Performance der Unternehmen an. Je nach Bewertungs- und Auswahlverfahren der Unternehmen unterscheidet man bei den Fondskonzepten vor allem zwischen dem **best-in-class-Prinzip** und **Pionierfonds**. Beim **best-in-class-Prinzip** (Leader-Prinzip) werden Unternehmen, meist

Großunternehmen, ausgewählt, die im Vergleich zu anderen Unternehmen der Branche im Hinblick auf ihre Umwelt- und Sozialperformance besser bewertet werden. Der „best-in-class-Ansatz“, der heute von den meisten Nachhaltigkeitsfonds verfolgt wird, nimmt zunächst keine Einschränkung der Branchen vor (Ausnahme: Ausschlusskriterien).

Innerhalb der jeweiligen Branche wird dann mit Hilfe eines aufwendigen Bewertungsverfahrens die Umwelt- und Sozialperformance der Unternehmen geprüft, also beispielsweise die Umwelt- und Sozialpolitik, das Management, die Produktion und Produkte, die Beziehungen zu Mitarbeitern, Zulieferern, Kunden und Stakeholdern. Erst wenn das Unternehmen die Prüfung „bestanden“ hat, also zu den z. B. 10% der besten Unternehmen seiner Branche gehört, wird es in das Anlageuniversum des Fonds aufgenommen.

Pionierfonds investieren dagegen vorwiegend in innovative kleine und mittelgroße Unternehmen (KMU), die sich z.B. mit der Entwicklung von umweltverträglichen Technologien und Dienstleistungen beschäftigen. Dabei liegt zunächst die grundsätzliche Entscheidung zugrunde, in welche Branchen oder Technologien investiert werden soll (Positivkriterium). In einzelnen Fällen werden ergänzend zu den Positivkriterien Ausschlusskriterien berücksichtigt. Stärker noch als beim best-in-class-Prinzip werden Pionierfonds durch die individuelle Strategie des Fondsmanagements bestimmt. Die für die Gestaltung des Portfolios in Frage kommenden Unternehmen werden daher vor allem unter Berücksichtigung ihrer finanziellen Performance ausgewählt.

9.5.1.3 Nachhaltige Altersvorsorgeprodukte

Viele der nachhaltigen Altersvorsorgeprodukte sind fondsgebunden, die Sparbeiträge werden in Investmentfonds investiert. Der Anleger hat hier in der Regel die Möglichkeit, aus verschiedenen Fonds die für ihn passenden auszuwählen – bei einer nachhaltigen Produktvariante stehen dafür Nachhaltigkeitsfonds zur Verfügung.

Einige Anbieter bieten einen expliziten Nachhaltigkeitstarif an, bei dem Anleger zwischen mehreren Nachhaltigkeitsfonds wählen können, so dass im Laufe der Zeit zum Beispiel auch ein Wechsel der Anlagestrategie von risiko-/ertragsreichen Aktienfonds zu sicheren Rentenfonds ausschließlich innerhalb von Nachhaltigkeitsfonds möglich ist. Bei anderen Anbietern stehen neben einer Vielzahl an konventionellen Fonds nur wenige, bei manchen sogar nur ein Nachhaltigkeitsfonds zur Auswahl, so dass ein Wechsel in der Anlagestrategie nur eingeschränkt mit Nachhaltigkeitsfonds machbar ist.

Bei fondsgebundenen Altersvorsorgeprodukten muss zudem beachtet werden, dass häufig nur ein Teil des Sparbeitrags nach nachhaltigen Kriterien investiert wird. Bei Anlageformen, die zu Rentenbeginn die Auszahlung der eingezahlten Beiträge garantieren müssen, fließt beispielsweise ein bestimmter Anteil des Sparbeitrags in risikoarme Anlagen, die üblicherweise konventionell im Vermögen des Versicherers verwaltet werden. Bei Rentenversicherungen mit Fonds fließen nur die erwirtschafteten Überschusserträge in Fonds, so dass der Anteil ökologischer Investments am gesamten Vorsorgekapital vergleichsweise

gering ist. Wie hoch der Anteil ist, der in nachhaltige Anlagen fließt, hängt maßgeblich vom Versicherer und dem angebotenen Produkttyp ab: Besitzt der Versicherer zum Beispiel insgesamt eine umfassende Nachhaltigkeitsstrategie oder handelt es sich nur um ein Produkt mit "grünen Tupfern" unter vielen anderen, konventionellen Anlageformen des Anbieters?

Bei Altersvorsorgeprodukten, die nicht in Fonds investieren, sondern beispielsweise in festverzinsliche Wertpapiere oder Immobilienprojekte, liegen dem Auswahl- und Bewertungsverfahren meist ökologische oder soziale Ausschluss- und/oder Positivkriterien zugrunde. Das heißt, dass die Anlage in bestimmte, nicht-nachhaltige Branchen oder Tätigkeiten generell ausgeschlossen ist und umgekehrt der Fokus der Investition auf bestimmten umweltfreundlichen oder sozialen Branchen, Projekten oder Tätigkeiten liegt. Bei diesen klassischen Rentenversicherungen oder Banksparplänen wird meist der gesamte Sparbeitrag des Anlegers nach ökologischen oder nachhaltigen Kriterien investiert. Ob die während der Laufzeit erzielten Überschüsse ebenfalls ökologisch investiert werden, hängt von dem jeweiligen Versicherungsunternehmen ab.

9.5.1.4 Markt

Obwohl Sparbriefe, Sparkonten und Festgelder – als mehr oder weniger sichere Geldanlagen – in Deutschland die wichtigste Form der privaten Geldanlage sind, und diese seit dem Herbst 2007 noch einen deutlichen Zuwachs erfahren haben,¹⁰⁰ bieten lediglich wenige Banken und zwar solche, die sich auf sozial-ökologische Geldanlagen spezialisiert haben (z.B. EthikBank, GLS Gemeinschaftsbank, Umweltbank), nachhaltige Alternativen in diesem Anlagebereich (BMU 2002). Das höchste Anlagevolumen und die höchsten Zuwachsraten findet man im Spektrum der nachhaltigen Geldanlagen bei nachhaltigen Investmentfonds: Auf der Internet-Plattform www.nachhaltiges-investment.org fand man Anfang 2009 Informationen zu insgesamt 294 Nachhaltigkeitsfonds, die im deutschsprachigen Markt zum Vertrieb zugelassen sind. Ihr Gesamtwert betrug laut Sustainable Business Institut (SBI) an der European Business School 21 Milliarden Euro, während Ende 2005 erst 8,6 Milliarden Euro in 124 Nachhaltigkeitsfonds investiert waren.¹⁰¹

Trotz dieser beeindruckenden Zahlen befinden sich nachhaltige Geldanlagen in einem ständigen Spannungsfeld zwischen Wachstumsbranche und Nischenmarkt: Auf der einen Seite wächst der Markt und auch die Zahl der Anbieter und Investoren weltweit rapide. Andererseits macht der Bereich der nachhaltigen Investments gerade mal 1 bis 2 Prozent

¹⁰⁰ Laut GfK-Investmentbarometer vom Juli 2009 gaben rund 55% der Befragten in Deutschland an, Geld in Spareinlagen investiert zu haben. Damit stieg diese Zahl seit der letzten Befragung im Herbst 2007 um 15 Prozentpunkte. Quelle: Pressemitteilung GfK
http://www.gfk.com/imperia/md/content/presse/090710_pm_investmentbarometer_dfin.pdf

¹⁰¹ Quelle: www.nachhaltiges-investment.org, „Marktentwicklung Nachhaltige Publikumsfonds 1. Quartal 2009“, Stand Mai 2009

des Gesamtvolumens aller Investmentfonds aus. Bernhard Engl, Nachhaltigkeitsexperte von Swisscanto, ist sich jedoch sicher, dass der Anteil nachhaltiger Geldanlagen bis 2020 auf 10 bis 20 Prozent des Gesamtvolumens steigen wird und nachhaltige Geldanlagen langsam aber sicher kein Nischenthema mehr sind.¹⁰²

9.5.1.5 Konsumforschung

Das wirtschaftliche Spannungsfeld nachhaltiger Geldanlagen zwischen hohen Zuwachsraten und Nischenmarkt spiegelt sich auch im Konsumentenverhalten wieder. Im Rahmen einer Studie des Bundesumweltministeriums zum Umweltbewusstsein in Deutschland 2008 wurden die über 2.000 Befragten unter anderem auch zur Attraktivität von Geldanlagen in erneuerbare Energien gefragt. Nach BMU (2008) investieren bereits 2% in eine solche Form der Geldanlage, 7% möchten in naher Zukunft in eine solche nachhaltige Geldanlagen investieren, für 30% ist es vorstellbar und für 61% der Befragten kommen nachhaltige Geldanlagen nicht in Frage. Vergleicht man diese Umfrageergebnisse mit den Ergebnisse von 2004 (BMU 2004) so ist das Interesse an einer nachhaltigen Geldanlage deutlich gestiegen. In 2004 (BMU 2004) hatten 92% sich entweder mit dem Thema noch nicht beschäftigt oder noch nie davon gehört, bzw. kam für die Befragten nicht in Frage. Nur für 7% der Befragten war die Investition in eine nachhaltige Geldanlage im Jahr 2004 attraktiv.

Eine etwas ältere empirische Studie von Schrader (2003) zur Ermittlung der Beratungsqualität bei sieben Großbanken hinsichtlich sozial-ökologischer Investmentfonds zeigt, dass die Vermarktung vorhandener sozial-ökologischer Investmentfonds durch die konventionellen Finanzdienstleistungsunternehmen vor sechs Jahren insgesamt unzureichend war. Keiner bot von sich aus ein Investment in einem sozial-ökologischen Fonds an. Einige taten dies nach deutlicher Bekundung sozial-ökologischer Präferenzen durch die Kunden, viele erst nach expliziter Aufforderung. Einige Berater bestritten sogar die Existenz der in ihrem Haus vorhandenen nachhaltigen Finanzprodukte.¹⁰³

Nur wenige Berater konnten kompetent Auskunft über konventionelle Merkmale dieser Fonds geben (Anlagestrategie, Wertentwicklung, Risiko), noch geringer war die Kompetenz bezogen auf besondere sozialökologische Merkmale (Anlagekriterien, Research, Unter-

¹⁰² DAS INVESTMENT.com: Nachhaltige Investments enormes Potenzial. News vom 24. April 2009, <http://www.dasinvestment.com/investments/gruenes-geld/news/datum/2009/04/24/nachhaltige-investments-enormes-potenzial/>

¹⁰³ Sternberger-Frey (2009) kommt im Rahmen der Studie „Vermögensentwicklung privater Haushalte“ zu dem Ergebnis, dass die Rendite für die Verbraucher in den letzten 10 Jahren negativ ausfiel. Eine Reihe von Fakten, die im Rahmen der Studie aufgezeigt wurden, deutet außerdem darauf hin, dass die Verbraucher in Deutschland insgesamt bei ihren Anlageentscheidungen sehr mangelhaft beraten werden. Diese Studie wurde im Auftrag der Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. erstellt. Zu diesem Ergebnis kommt ebenfalls ein von der Verbraucherzentrale Bundesverband in der ersten Jahreshälfte 2009 durchgeführter Bankentest (Quelle: Pressemitteilung der Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. vom 28.06.2009, „Banken-Test: Verärgertes Ergebnis für die Qualität der Bankberatung“).

nehmensauswahl). Das zentrale Ergebnis der Studie von 2003 war, dass ein durchgängig hoher Weiterbildungsbedarf in der Anlageberatung besteht. Ob sich die Beratungsqualität bei Großbanken hinsichtlich sozial-ökologischer Investmentfonds seit 2003 verbessert hat, müsste im Rahmen einer neuen Studie geprüft werden.

Bereits bei konventionellen Geldanlagen, noch verstärkter jedoch bei nachhaltigen Geldanlagen sind jedoch Transparenz, Glaubwürdigkeit und Vertrauen besonders wichtig für potenzielle Anleger, da z.B. nach Ansicht des Deutschen Aktieninstituts nachhaltige Finanzprodukte noch empfindlicher gegen Vertrauensverlust seien als konventionelle Finanzprodukte (Leven 2003). Dies läge daran, dass das Anlegerpublikum besonders kritisch sei, zusätzliche (nachhaltige) Kriterien auch die Möglichkeit zusätzlicher (Ent-)Täuschungen schaffen würden und die Vielfalt der Produkte tendenziell eher Unübersichtlichkeit als Auswahlmöglichkeiten bedeute.

Insgesamt lässt sich nach BMU (2004) feststellen, dass Konsumenten trotz Interesse – 54% wäre es persönlich wichtig, dass Banken und Versicherungen künftig generell bekannt geben, ob und inwiefern sie Umweltaspekte bei Geldanlagen berücksichtigen – bislang noch zu wenig in nachhaltige Geldanlagen investieren. Gründe sind mangelnde Transparenz der Produktangebote, mangelnde Beraterqualität in den Finanzinstituten und bleibende Skepsis hinsichtlich der ökonomischen Performance nachhaltiger gegenüber konventionellen Geldanlagen.

9.5.1.6 Rechtliche Rahmenbedingungen und informelle Regelwerke

Graulich (2007, 2004) hat eine Reihe von nationalen und internationalen rechtlichen Regulierungen und politischen Rahmenbedingungen, die der Finanz- und Versicherungsbranche den Anreiz bzw. die Verpflichtung bieten sollen, in verschiedenen Bereichen ihre soziale bzw. ökologische Verantwortung verstärkt wahrzunehmen, beschrieben. Diese beziehen sich nicht ausschließlich auf die Entwicklung von nachhaltigen Geldanlagen, sondern sind allgemeiner zu fassen (z.B. die Offenlegungspflicht darüber, ob und inwiefern ökologische und ethische Aspekte in der Anlagepolitik berücksichtigt werden, so in Großbritannien bei Pensionsfonds oder in Deutschland bei der so genannten Riesterrente).

Es hat sich dabei gezeigt, dass die Wirkungen dieser Regulierungen und politischen Rahmenbedingungen im Vergleich zu den Wirkungen von freiwilligen Leitlinien und Initiativen, die vor allem von Unternehmensseite lanciert worden sind, wie z.B. der freiwillige Qualitätsstandard CSRR-QS 2.1 relativ gering waren (vgl. Graulich 2004, IMD 2003). Im Folgenden werden deshalb nur einige rechtliche Maßnahmen sowie einige freiwillige Leitlinien aufgelistet, die einen stärkeren Einfluss auf die Stärkung von Nachhaltigkeitsaspekten im Rahmen von Finanzdienstleistungen besitzen.

- Im Juni 2003 haben sich zehn internationale Geschäftsbanken den so genannten „**Equator Principles**“ verpflichtet. Diese freiwillig zu befolgenden Grundsätze wurden aus den Umwelt- und Sozialstandards der Weltbank¹⁰⁴ abgeleitet und sollen sicherstellen, dass nur solche Projekte finanziert werden, die sozialen und ökologischen Kriterien genügen. Im Jahr 2006 kam es zu einer umfassenden Revision und Ausweitung der Equator Principles.¹⁰⁵ Eine der wesentlichsten Neuerungen ist, dass die Equator Principles nun schon bei Projekte mit einem Projektvolumen von 10 Mio US\$ aufwärts angewendet werden müssen.
- Eine Finanzinitiative der UN hat 2006 die **UN-Richtlinie für verantwortliches Investieren (UN Principles for Responsible Investment, PRI)**¹⁰⁶ verabschiedet. Diese Richtlinie wurde mit dem Ziel ins Leben gerufen, Grundsätze für verantwortungsbewusstes Wertpapiermanagement zu entwickeln. Die UN-Principles for Responsible Investment (PRI) umfassen folgende 6 Prinzipien:
 - Wir werden ökologische und soziale Aspekte, sowie Aspekte der nachhaltigen Unternehmensführung (Environment, Social, Governance – ESG) in unsere Investmentanalyse- und Entscheidungsfindungsprozesse einbeziehen,
 - Wir werden als Anteilseigner aktiv ESG-Themen in unsere Eigentümerpolitik und -praxis integrieren,
 - Wir werden auf angemessene Offenlegung von ESG-Themen bei den Unternehmen achten, in die wir investieren,
 - Wir werden die Akzeptanz und die Umsetzung der PRI in der Investmentindustrie vorantreiben,
 - Wir werden zusammenarbeiten, um die Effektivität bei der Umsetzung der PRI zu steigern,
 - Wir werden über unsere Aktivitäten und Fortschritte bei der Umsetzung der PRI berichten.
- Mit den Leitlinien der Global Reporting Initiative (GRI)¹⁰⁷ zur Berichterstattung über die ökonomische, ökologische und soziale Performance von Unternehmen, die inzwischen von über 600 multinationalen Unternehmen angewendet werden und für die zusätzlich branchenspezifische Indikatoren für die Finanz- und Versicherungsbranche entwickelt wurden, entstand ein umfassendes Rahmenwerk zur Nachhaltigkeitsberichterstattung

¹⁰⁴ Für den Bereich Projektfinanzierungen hat die Weltbank ökologische und soziale Mindeststandards (so genannte Safeguard Policies) entwickelt, die bei der Bewertung der Risiken von Projekten berücksichtigt werden sollten, um Entwicklungskosten zu reduzieren und die Nachhaltigkeit der Projekte zu verbessern.

¹⁰⁵ http://www.equator-principles.com/documents/Equator_Principles.pdf

¹⁰⁶ <http://www.unpri.org/files/pri.pdf>

¹⁰⁷ Die Global Reporting Initiative ist eine unabhängige internationale Institution, die als globales Multi-Stakeholder-Netzwerk organisiert ist. 1999 trat die UNEP als Projektpartner der Initiative bei.

und damit zur Integration ökologischer und sozialer Aspekte in alle Geschäftsbereiche und Produkte. Die GRI-Leitlinien finden auch eine zunehmende Berücksichtigung durch nachhaltigkeitsorientierte Ratingagenturen (Werner 2005).

- In Deutschland hat sich durch die Einführung der so genannten **Riesterrente** und der damit verbundenen **Offenlegungspflicht** darüber, ob und inwiefern ökologische und ethische Aspekte in der Anlagepolitik berücksichtigt werden, der Anteil der nachhaltigen Altersvorsorgeprodukte kontinuierlich erhöht.
- Als ein Beispiel der Förderung der Wirtschaftlichkeit von ökologisch-ethischen Projekten ist das **Energieeinspeisegesetz** in Deutschland zu nennen.

9.5.2 Beschreibung der relevanten ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte von nachhaltigen Geldanlagen

Bei nachhaltigen Geldanlagen bestehen über zahlreiche direkte und indirekte Wirkungen verschiedene Einflussmöglichkeiten auf eine nachhaltige Entwicklung. Sie lassen sich in Wirkungen innerhalb des Finanzmarktes (z.B. steigende Anzahl und qualitative Weiterentwicklung von nachhaltigen Finanzprodukten), direkten und indirekten Wirkungen für Unternehmen (z.B. Sensibilisierung von Unternehmen für ökologische und soziale Themen; direkte Finanzierungseffekte zugunsten nachhaltig wirtschaftender Unternehmen) sowie dem Einfluss von nachhaltigen Geldanlagen auf eine nachhaltige Entwicklung (z.B. Unterstützung beim Ausbau regenerativer Energien oder ökologischem Landbau) unterteilen.

Die ökologischen Wirkungen und die Stoffstromrelevanz von nachhaltigen Finanzprodukten lassen sich jedoch nicht direkt berechnen. Dies liegt u.a. daran, dass verschiedene nachhaltige Finanzprodukte häufig unterschiedliche Anlagestrategien verfolgen. Während in einigen Fonds z.B. innovative Unternehmen aus dem Bereich erneuerbare Energien oder Umwelttechnologien enthalten sind, sind es bei anderen Fonds Unternehmen, die in ihrer jeweiligen Branche (dazu können auch die Automobil-, Chemie- oder Telekommunikationsbranche gehören) eine Vorreiterrolle in Sachen Umweltschutz und Nachhaltigkeit übernehmen, was umgekehrt heißt, dass die Unternehmen „etwas“ besser sind als die anderen Unternehmen.

Hinzu kommt, dass auch die Art der Finanzanlage und der mit ihr verbundene Geldstrom (Fördersparbuch, Direktinvestition, Investmentfonds, Lebens- oder Rentenversicherung) eine Rolle bei der Wirksamkeit hinsichtlich nachhaltiger Entwicklung spielt. Für den Anleger stellt sich daher die Frage, welcher dieser Ansätze tatsächlich etwas und in welchem Ausmaß für eine nachhaltige Entwicklung bewirkt.

Es zeigt sich hier also, dass weiterer Forschungsbedarf vor allem hinsichtlich der Quantifizierung, Messbarkeit und Zuordnung der jeweiligen Wirkungen zu den verschiedenen nachhaltigen Finanzprodukten besteht.

Bei Geldanlagen spielt für den Verbraucher neben den ökologischen und sozialen Wirkungen vor allem auch die ökonomische Performance eine große Rolle. Dies unterscheidet diese Produktgruppe grundlegend von anderen für ein Nachhaltigkeitslabelling in Frage kommenden klassischen Produktgruppen, wie zum Beispiel Computer, Fernseher, Haushaltsgeräte etc.¹⁰⁸ Bei Finanzprodukten spielen daher *Rendite* (z.B. Zinsen, oder bei Fonds die Wertentwicklung der letzten Jahre, bei Rentenprodukten die garantierte Monatsrente bzw. die prognostizierte Rentenhöhe), *aber auch Kosten* (z.B. Abschlusskosten bzw. Ausgabeaufschlag, laufende Verwaltungskosten, Kosten bei Vertragsumstellung oder Anbieterwechsel) eine entscheidende Rolle.

Aufgrund unterschiedlicher Arten von Finanz- und Altersvorsorgeprodukten (klassische oder fondsgebundene Rentenpolice, Investmentfonds, Fondssparpläne, Banksparpläne, betriebliche Pensionsfonds etc.), deren Kosten- und Ertragsstruktur i.d.R. unterschiedlich ausfallen, ist ein direkter finanzieller Vergleich aller Produkte für Anleger oftmals kaum möglich. Ansätze für einen Vergleich der ökonomischen Performance von nachhaltigen Finanzprodukten liefern beispielsweise Verbraucherzentralen (vzbv 2002) oder Testzeitschriften wie Ökotest oder Finanztest.

Wichtig ist für potenzielle Anleger zudem die Frage, wie hoch die Rendite nachhaltiger Finanzprodukte im Vergleich zu konventionellen Anlagealternativen abschneidet. Nach einer Umfrage des Forschungsinstitutes emnid im Auftrag des Deutschen Aktieninstituts DAI schätzen 2001 zwar 34% der Befragten die Rendite nachhaltiger Anlageformen höher, 36% der Befragten jedoch geringer als bei konventionellen Anlagen ein; 30% können keine Einschätzung dazu abgeben (Leven 2003). In den vergangenen Jahren haben verschiedene Studien versucht, diese Frage zu lösen. Beispielsweise hat das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung mittels ökonomischer Untersuchungen das Anlageuniversum der Bank Sarasin sowie eine Reihe von Nachhaltigkeits-Fonds untersucht (Flotow et al. 2004).

Es konnte dabei keine systematische signifikante Under-Performance von Nachhaltigkeits-Fonds bzw. besonders nachhaltigen Unternehmen festgestellt werden – allerdings auch keine Out-Performance. Für den Anleger bedeutet dies, dass er in entsprechende Anlageprodukte investieren kann, ohne deshalb eine systematisch schlechtere Performance in Kauf nehmen zu müssen.

¹⁰⁸ Für die Beurteilung ökonomischer Nachhaltigkeitsaspekte der aufgezählten klassischen Produktgruppen sind hingegen vor allem die Produktpreise sowie Kosten der Nutzung und Entsorgung der Produkte (Lebenszykluskosten) relevant.

9.5.3 Qualitätsmerkmale und -unterschiede bei nachhaltigen Finanzprodukten

Die Qualität von nachhaltigen Finanzprodukten beruht nicht nur auf einem, sondern auf verschiedenen Kriterien, die für Anleger alle wichtig sein können. Dazu gehören vorweg natürlich die Bewertung und Auswahl der Investitionskandidaten für nachhaltige Geldanlagen (Research). Neben den Auswahlkriterien selbst ist hier auch von Bedeutung, dass die Auswahl von einem unabhängigen Researchteam getroffen wird. Potenzielle Anleger in nachhaltige Geldanlagen möchten aber auch Transparenz darüber, wofür ihr eingezahltes Geld verwendet wird und die Gewissheit, dass es auch tatsächlich nach nachhaltigen Kriterien angelegt wird. Daher ist außerdem die Transparenz des Auswahlprozesses, bzw. die *Qualität der Informationen* über den Auswahlprozess, von Bedeutung, also die Zugänglichkeit, Verständlichkeit und Vergleichbarkeit der Informationen über die Investmentfonds und ausgewählten Unternehmen.

Ein weiterer wichtiger Qualitätsaspekt nachhaltiger Geldanlagen sind die ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsauswirkungen (Performance) der Finanzprodukte, die wie genauer in 9.5.2 beschrieben, auf verschiedenen Ebenen stattfinden können.

Schließlich gehört zur Bewertung der Qualität von nachhaltigen Geldanlagen auch eine Bewertung des Unternehmens selbst, das die Finanzprodukte anbietet bzw. vertreibt. Dabei spielt u.a. natürlich die Qualität der Beratung eine Rolle, sowie die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten im anbietenden Unternehmen selbst.

Graulich (2004) hat eine Übersicht über die verschiedenen Qualitätsmerkmale und -unterschiede bei nachhaltigen Finanzprodukten erstellt, die potenziellen Anlegern eine erste Hilfestellung bei der Entscheidung, auf welche Kriterien sie bei ihrer Anlageentscheidung achten können, sein kann (vgl. Abbildung 15). Eine Bewertung der auf dem Markt befindlichen Produkte nach allen Qualitätsmerkmalen gibt es bislang jedoch noch nicht – vorhandene Bewertungen und Rankings wie in Kapitel 9.5.4 beschrieben – bilden jeweils nur einen Teil der Qualität von nachhaltigen Finanzprodukten ab.

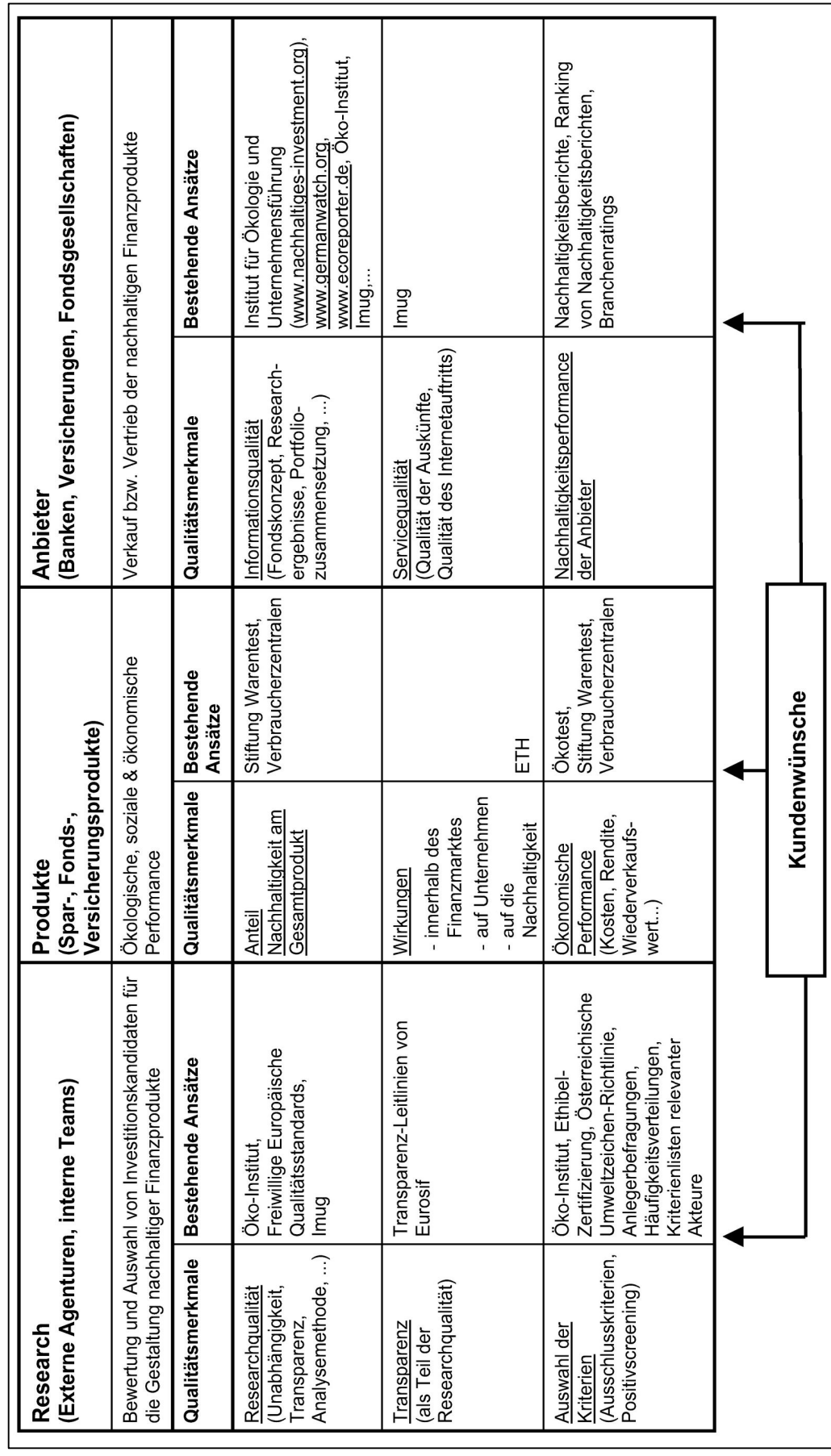


Abbildung 15 Übersicht über verschiedene Qualitätsmerkmale und -unterschiede bei nachhaltigen Finanzprodukten

9.5.4 Kurze Beschreibung von bestehenden Initiativen zur Verbraucherinformation im Bereich Nachhaltige Geldanlagen

Potenziellen Anlegern stehen in Deutschland mittlerweile eine ganze Reihe nachhaltiger Investmentfonds, Altersvorsorge- oder anderer Geldanlageprodukte zur Verfügung. Dabei besteht aber im ersten Schritt die Schwierigkeit, unter allen angebotenen Produkten überhaupt diejenigen zu identifizieren, die Nachhaltigkeitsaspekte einbeziehen und im nächsten Schritt deren Qualität bezüglich nachhaltiger Kriterien zu beurteilen – was selbst für einen interessierten und informierten Privatanleger komplex und umfangreich bleibt und ihn im Zweifelsfall ganz davon abhält, sich für eine nachhaltige Geldanlage zu entscheiden.

Eine konkrete Hilfe könnte daher die *Durchführung eines Rankings* oder die *Einführung eines Labels* für nachhaltige Geldanlageprodukte bieten. Ein Ranking kann eine vergleichende Bewertung verschiedener Altersvorsorge- und Finanzprodukte unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten liefern, während ein Label den Produkten eine festgelegte Mindestqualität hinsichtlich nachhaltiger Kriterien bescheinigen würde. Beide können somit potenziellen Anlegern einen einfacheren und schnelleren Überblick und damit eine Hilfestellung bei der Auswahl des für sie geeigneten Produktes bieten.

Es gibt bereits verschiedene Ansätze für Rankings oder Zertifizierungen von nachhaltigen Altersvorsorge- oder anderen Finanzprodukten, sowie weitere Initiativen zur Verbraucherinformation zu nachhaltigen Geldanlagen (Graulich 2007, Graulich 2004). Diese werden im Folgenden genauer betrachtet, um daraus Schlussfolgerungen für das weitere Vorgehen abzuleiten.

9.5.4.1 Freiwillige Qualitätsstandards

Grundsätze des Nachhaltigkeits-Ratings

Der Bundesverband der Ratinganalysten und Ratingadvisor e.V. (BdRA)¹⁰⁹ hat Grundsätze aufgestellt, die das Nachhaltigkeits-Rating (die Nachhaltigkeits-Bewertung) zu drei grundlegenden Prinzipien verpflichtet: Unabhängigkeit, Vollständigkeit und Vergleichbarkeit.

„Die vollständige **Unabhängigkeit** des Nachhaltigkeits-Ratings ist grundlegende Voraussetzung für seine Glaubwürdigkeit – sowohl gegenüber den Ratingobjekten als auch den Nutzern des Ratings. **Vollständigkeit**: Dem Nachhaltigkeits-Rating muss ein differenzierter und umfassender Kriterienkatalog zu Grunde liegen, der sämtliche relevante Tatbestände aus dem ökologischen, sozialen und kulturellen Bereich umfasst. **Vergleichbarkeit**: Die Bewertungsergebnisse müssen eine Vergleichbarkeit zwischen den Ratingobjekten ermög-

¹⁰⁹ Der Bundesverband der Ratinganalysten und Ratingadvisor e.V. (BdRA) ist aus dem ehemaligen RatingCert e.V. hervorgegangen. Die Grundsätze des Nachhaltigkeits-Ratings des BdRA sind wiederum hervorgegangen aus den „Leitlinien für Unternehmens-Ratings“ des Branchenverbandes RatingCert e.V.

lichen – sowohl hinsichtlich der absoluten als auch der relativen Performance im Vergleich zu anderen.“

Die *Grundsätze des Nachhaltigkeits-Ratings*¹¹⁰ enthalten zudem Vorgaben zu allgemeinen Pflichten der Rating-Agentur, zu den Erhebungs- und Beurteilungsgrundsätzen und zu allgemeinen Pflichten des Analysten (siehe folgende Tabelle).

Tabelle 20 Kriterien der „Grundsätze des Nachhaltigkeits-Ratings“ des BdRA

I Allgemeine Pflichten der Rating-Agentur	III Beurteilungsgrundsätze
1. Unabhängigkeit	1. Einzelbeurteilung der Erfolgsfaktoren
2. Verbot der widerstreitenden Interessen, Neutralität	2. Ausgewogenheit zwischen Vergangenheits- und Zukunftsbezogenheit
3. Qualifikation der Analysten	3. Branchen- und Länderorientierung
4. Ganzheitlicher Ratingansatz	4. Nachvollziehbarkeit
5. Sicherung d. gewissenhaften Analysedurchführung	IV Allgemeine Pflichten des Analysten
6. Sicherung der Vertraulichkeit	1. Unparteilichkeit
7. Objektivität der Analysemethoden	2. Persönliches Tätigwerden
8. Sicherung der qualifizierten Urteilsfindung	3. Gewissenhaftigkeit
9. Verwendung eindeutig definierter Ratingsymbole	4. Eigenverantwortlichkeit bei der Urteilsbildung
10. Regelmäßige Datenrevision	5. Unvereinbarkeit von Analystentätigkeit und Beratung
11. Berücksichtigung landestypischer Gegebenheiten	6. Weitere Unvereinbarkeiten
12. Festlegung des Ratingobjektes	7. Ausschließung des Analysten analog §319 Abs. 2 + 3 HGB
13. Transparenz der Ergebnisse	8. Verwendung von Beurteilungen, Bewertungen und Feststellungen Dritter
II Erhebungsgrundsätze	9. Nachvollziehbarkeit des Urteils
1. Entkoppelung von Erhebung und Beurteilung	10. Pflicht zu einheitlicher Methodik
2. Verschiedenheit der Erhebungsmethoden	11. Verschwiegenheitspflicht
3. Standardisierung der Erhebung mit Auswertung	12. Beachtung von Urheberrechten
4. Dokumentation der Erhebung	13. Insidervorschriften
5. Begründungszwang bei Abweichung von der Standardisierung	14. Vorteilsannahme
6. Plausibilitätsprüfung, Vier-Augen-Prinzip	

Freiwilliger Qualitätsstandard CSSR-QS 2.1 für CSR-Research

Auf europäischer Ebene haben insgesamt 16 Research-Agenturen aus verschiedenen EU-Mitgliedsstaaten einen freiwilligen *Qualitätsstandard CSRR-QS 2.1*¹¹¹ entwickelt (finale Version Stand April 2008), der Regeln und Richtlinien, Verpflichtungen und Nachweise bezüglich der Verantwortung und Nachprüfbarkeit des Researchprozesses für nachhaltiges Investment enthält.

¹¹⁰ Siehe www.bdra-ev.de/Bilder/Nachhaltigkeitsrating.pdf, Grundsätze des Nachhaltigkeits-Ratings. Stand 01.09.2004

¹¹¹ Siehe http://www.cssr-qs.org/pdf/CSRR_QS_2_1_FINAL.pdf, finale Version April 2008

Ziel ist es, dass die Unterzeichner des Qualitätsstandards sich zu einem transparenten, nachvollziehbaren und genau dokumentierten Researchprozess zur Nachhaltigkeitsperformance von Unternehmen verpflichten. Jede Research-Agentur muss dazu eine so genannte „Transparency Matrix“ ausfüllen und detaillierte Angaben über Umfang, Inhalt und den Prozessen liefern, sodass zu diesen Angaben eine unabhängige Überprüfung vorgenommen werden kann. Im April 2009 waren bereits sieben Agenturen nach dem CSRR-Standard zertifiziert, darunter aus Deutschland imug und oekom research. In Planung ist ebenfalls ein Logo zur Auszeichnung der erfolgreich geprüften Agenturen. Die aktuellen Ergebnisse und Neuigkeiten werden auf der Homepage <http://www.csrr-qs.org/default.htm> veröffentlicht.

Tabelle 21 Prinzipien des europäischen Qualitätsstandards CSSR-QS 2.1 für CSR-Research

The quality principles („The eleven commitments“)	The integrity principles and ethical commitments
1. Independent sources	1. Independence
2. Global activities	2. Professionalism
3. Beyond compliance	3. Accountability
4. Social and environmental	4. Objectivity
5. Balance	5. Impartiality
6. Relevance / Materiality	6. Equal treatment
7. Consistency and comparability	7. Responsible relationships
8. Stakeholder involvement	8. Selective disclosure
9. Up to date	9. Avoidance of personal interest
10. Transparency	
11. Continuous improvement	

Weitere Anforderungen, die im Qualitätsstandard näher spezifiziert werden

- | | |
|--|--|
| ⇒ Administrative requirements | ⇒ Co-operation |
| ⇒ Independence, impartiality and integrity | ⇒ Research and evaluation methodologies |
| ⇒ Confidentiality | ⇒ Stakeholder involvement |
| ⇒ Organisation & management | ⇒ Records |
| ⇒ Quality system | ⇒ Reports & other outputs and communications |
| ⇒ Personell | ⇒ Sub-contracting |
| ⇒ Research standards & indicators | ⇒ Complaints and appeals |

Eurosif Transparenzleitlinien für Publikumsfonds

Für potenzielle Anleger von Nachhaltigkeitsfonds kann es wichtig sein, dass die Ergebnisse des Analyse- und Bewertungsprozesses zur Auswahl von Unternehmen transparent und nachvollziehbar sind. Auf Basis einer Initiative von Eurosif¹¹² wurden dazu europaweit gültige, freiwillige *Transparenz-Leitlinien für Publikumsfonds*¹¹³ entwickelt und 2004 veröffentlicht.

Ziel dieser Leitlinien ist es, Transparenz für Verbraucher bzw. Anleger vor einer Anlageentscheidung zu erzielen, aber auch beste Praxis zwischen den Fondsmanagern zu fördern oder sicherzustellen, dass in potenzielle Gesetzgebung zu Nachhaltigkeitsfonds praxisnahe Sichtweisen einbezogen werden.

Die Leitlinien zur Transparenz von Nachhaltigkeitsfonds beinhalten unter anderem die nachstehenden Kriterien. Es handelt sich hierbei allerdings nicht um inhaltliche (soziale und ökologische) Standards und es werden auch keine Vorgaben zum Portfolio, also zur Unternehmensauswahl und Zusammensetzung des Fonds, gemacht. Die Unterzeichner der Leitlinien sind angehalten, diese und weitere, in den Leitlinien spezifizierte Informationen in geeigneter Weise zu veröffentlichen.

¹¹² Eurosif (European Sustainable and Responsible Investment Forum) ist der europäische Dachverband der nationalen Foren für Nachhaltige Geldanlagen und ein pan-europäisches Multi-Stakeholder Netzwerk zur Förderung und Entwicklung von nachhaltigem und verantwortlichem Investment, an dem Pensionsfonds, Anbieter von Finanzdienstleistungen, Forschungsinstitute, Gewerkschaftsverbände und NGOs beteiligt sind <http://www.eurosif.org/>.

¹¹³ Deutsche Fassung der Leitlinien: http://www.eurosif.org/media/files/eurosif_transpleitpubl; weitere Informationen: http://www.eurosif.org/publications/retail_transparency_guidelines

Tabelle 22 Kategorien der Eurosif Transparenzleitlinien für Publikumsfonds

Kategorien der Transparenzleitlinien	Erläuterung
1. Grundlegende Informationen	Die Unterzeichner sollen die Eigendarstellung klar und übersichtlich gestalten sowie Hintergrundinformationen über den Fonds und den Fondsmanager bereitstellen, z.B. Name des Fonds und Fondsmanagements, Volumen, Fondswährung, Informationen zur Wertentwicklung, Häufigkeit und Wege der Informationsvermittlung an Anleger
2. Investmentkriterien für Nachhaltigkeitsfonds	Die Unterzeichner sollen ihre Ziele und Investitionskriterien klar darstellen, z.B. Begriffsdefinition des nachhaltigen Investments, Nachhaltigkeitskriterien, Häufigkeit der Überprüfung der Kriterien
3. Research-Verfahren	Unterzeichner sollen Informationen zu ihrem Research-Verfahren bereitstellen, z.B. Research-Methodik und -Verfahren, hausinternes oder externes Research-Team, Beirat, Dialog mit Stakeholdern, welche Research-Ergebnisse werden öffentlich gemacht, haben Unternehmen die Möglichkeit zur Einsichtnahme in ihre Firmenanalysen
4. Auswertung und Umsetzung	Die Unterzeichner sollen darlegen, inwiefern Research-Ergebnisse zum Ausbau und Erhalt des Wertpapierbestandes beitragen, z.B. Darstellung, wie die Ergebnisse des Research in den Investmentprozess integriert werden (Auswahl und Zulassung bzw. Ausschluss von Investments aus Nachhaltigkeitsgründen)
5. Engagement-Ansatz	Die Unterzeichner sollen ihren Engagement-Ansatz erläutern, d.h. Maßnahmen bzgl. eines langfristigen Dialogs mit Unternehmen, der diese in Richtung einer besseren sozialen, ökologischen und ethischen Praxis zu beeinflussen sucht.
6. Wahl- bzw. Abstimmungsverhalten	Die Unterzeichner sollen ihr Abstimmungsverhalten darlegen, d.h. das Verhalten eines Fonds, der sein Stimmrecht als Investor einsetzt, um Unternehmenspolitik zu beeinflussen
7. Regelmäßige Aktivitäten	Die Unterzeichner sollen in regelmäßigen Abständen (mindestens einmal jährlich) Informationen über ihre Aktivitäten bekannt geben, z.B. enthaltene Titel im Fonds, Engagement-Aktivitäten, Stimmrechtsausübungen, Verkäufe von Wertpapieren aufgrund der Nachhaltigkeitskriterien, Spenden des Fonds für Wohltätigkeitsorganisationen

Mittlerweile (Stand Mai 2008) gibt es 40 Unterzeichner der Leitlinien, die Leitlinien gelten für fast 140 Nachhaltigkeitsfonds.

9.5.4.2 Rankings

Einen Überblick über nachhaltige Finanzprodukte, z.T. mit Ranking der verschiedenen Produkte, erhalten Verbraucher/innen derzeit beispielsweise über Testzeitschriften wie Finanztest oder Ökotest und Internetplattformen wie <http://www.nachhaltiges-investment.org> oder <http://www.ecotopten.de/>.

Ansätze für ein Ranking von nachhaltigen Altersvorsorge- oder anderen Finanzprodukten in Deutschland gibt es bereits seit 2000. Das Öko-Institut hat seinerseits im Auftrag der Zeitschrift Öko-Test eine ökologische Bewertung mit Ranking bei ökologischen Investmentfonds und ökologischen Lebensversicherungen durchgeführt (Grießhammer 2000, ÖkoTest 2000a, ÖkoTest 2000b). Dabei wurden sowohl nachhaltige Kriterien (Ausschluss bestimmter Branchen oder Themen sowie angemessene Bewertung der Nachhaltigkeit von Produkten,

des Umwelt- und des Sozialverhaltens der Unternehmen) als auch die Research- und die Informationsqualität der Fonds bzw. Lebensversicherungen analysiert und bewertet. In einigen Tests, z.B. bei Rentenversicherungen, wird z.T. auch der Beitragsanteil, der nach nachhaltigen Kriterien gemanagt wird, verglichen, da dieser je nach Anbieter oder Anlageform unterschiedlich sein kann (ÖkoTest 2000c).

Schließlich gibt es verschiedene wissenschaftliche Studien, die nachhaltige Anlagemöglichkeiten aufzeigen. Das Institut für Markt-Umwelt-Gesellschaft hat in imug (2003) beispielsweise in einem Qualitätsvergleich für ethisch-ökologische Investmentfonds neben der Research- und Informationsqualität auch die Servicequalität der Anbieter berücksichtigt. Auf Basis der Einzelergebnisse der 43 untersuchten Fonds hat imug ein Ranking erstellt. Das Ranking war jedoch nicht als Anlageempfehlung zu verstehen, sondern sollte lediglich die Unterschiede zwischen den Fonds hinsichtlich ihrer Research-, Informations- und Servicequalität aufzeigen und könnte für die jeweiligen Fondsmanager als Impuls für Qualitätsverbesserungen dienen.

Das Öko-Institut hat im Rahmen einer Nachhaltigkeitsanalyse zu Investmentfonds und Altersvorsorgeprodukten die Grundlagen sowie die Kriterien für die Empfehlungen von nachhaltigen Finanzanlageprodukten für die Verbraucherinformationskampagne „EcoTopTen“ (<http://www.ecotopten.de/>) erarbeitet (Graulich 2007, Graulich 2004). In einer älteren Studie des Öko-Institutes wurde ein umfassender Überblick über die in 2003 auf dem Markt erhältlichen nachhaltigen Altersvorsorgeprodukte (14 Produkte mit und 8 Produkte ohne staatliche Förderung), deren Anlagestrategien und Ausschlusskriterien geliefert (Graulich und Schmitt 2003).

9.5.4.3 Testzeitschriften

Weitere informelle Regelwerte im Bereich des nachhaltigen Investments sind Testzeitschriften, zum Beispiel Ökotest oder Stiftung Warentest (FINANZtest), die in unregelmäßigen Abständen Qualitätstests zu Nachhaltigkeitsfonds veröffentlichen und dabei zum Beispiel Kosten-, Risiko- und Ertragsaspekte bewerten. Ökotest und FINANZtest liefern jedoch keine ausführlichen Fondsprofile mit Hintergrundinformationen zu den jeweiligen Anlagestrategien oder Ausschlusskriterien. Explizit zu *nachhaltigen* Altersvorsorgeprodukten gibt es kaum Qualitätstests. Der Ökotest-Ratgeber "Rente, Geld, Versicherungen", der am 6. Oktober 08 erschienen ist, enthält eine Zusammenstellung mehrerer Qualitätstests zur finanziellen Performance von Altersvorsorgeprodukten, bei denen vereinzelte Hinweise darauf hinweisen, wenn das Produkt Nachhaltigkeitsaspekte berücksichtigt.

In der folgenden Tabelle sind aktuelle Qualitätstests abgebildet, bei denen nachhaltige Investmentfonds untersucht wurden. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Tabelle 23 Aktuelle Testberichte zu nachhaltigen Investmentfonds (Stand März 2007)

Testzeitschrift	Heft Nr.	Untersuchungsgegenstand
FINANZtest	Test-Heft 05/2008, Seite 34-37	12 Neue-Energien-Fonds
FINANZtest	Test-Heft 04/2008, Seite 28-36	62 Aktienfonds, die neben ökonomischen Aspekten auch ethische/soziale und/oder ökologische Anlagegrundsätze berücksichtigen
Ökotest	Öko-Test 3/2008, S. 168-179	21 Klimawandel-Fonds
FINANZtest	Test-Heft 02/2007, Seite 24-27	22 ethisch-ökologische Fonds
FINANZtest	„5957 Fonds im Dauertest“, abrufbar unter www.finanztest.de/fondstest ; Stand 31.05.2009	Unter anderem 63 Fonds mit Anlage-schwerpunkt Ökologie/Nachhaltigkeit
Ökotest	Ratgeber „Rente, Geld, Versicherungen“, erschienen am 02. Oktober 2006	50 Aktien-, 7 Misch- und 6 Rentenfonds

9.5.4.4 Das Internetportal www.nachhaltiges-investment.org

Eine umfassende Übersicht zu Nachhaltigkeitsfonds mit detaillierten Fondsprofilen, der Portfoliostruktur und Daten zur Performance bietet die Internetplattform www.nachhaltiges-investment.org. Potenzielle Anleger finden zu insgesamt knapp 290 Nachhaltigkeitsfonds (Stand Juni 2009) folgende Informationen:

Tabelle 24 Informationen zu Nachhaltigkeitsfonds unter www.nachhaltiges-investment.org

Stammdaten	ISIN
	Datum der Auflage
	In welchen Ländern zugelassen
	Fondstyp (Aktien-, Renten-, Mischfonds etc.)
	Art des Fonds (Nachhaltigkeitsfonds, Umwelttechnologiefonds, Wasserfonds etc.)
	Anlageziel
	Anlagestrategie
	Investitionsprozess
	Positivkriterien
	Ausschlusskriterien
Durch welche Gesellschaft erfolgt das Fondsresearch	
Portfoliostruktur	Prozentuale Anteile im Portfolio nach Branchen
	Prozentuale Anteile im Portfolio nach Ländern
	Die 10 größten Positionen im Portfolio
Performance	Fondsvermögen
	Fondswährung
	Ausgabe- / Rücknahmepreis
	Ausgabeaufschlag
	Verwaltungsvergütung
	Wertentwicklung (5, 3, 1 Jahr, laufendes Jahr)
Kennzahlen (Volatilität, Beta, Sharpe Ratio)	
Kontakt	Kontakt- und Internetadresse der Fondsgesellschaft

Die Plattform ist ein Ergebnis des Forschungsprojekts "Umwelt- und Nachhaltigkeits-transparenz für Finanzmärkte", das das Institut mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (2000-2003) unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Klaus Töpfer, Executive Director des UNEP, durchgeführt hat. Die Plattform dient der öffentlichen Transparenz sowie dem Dialog über nachhaltiges Investment in Publikumsfonds und Aktien. Ziel ist es, Analysten, Fondsmanagern, privaten und institutionellen Investoren, Index-Anbietern, Managern, Nicht-Regierungsorganisationen sowie Journalisten und der interessierten Öffentlichkeit einen Marktüberblick zu verschaffen. Die Profile der Fonds werden auf Basis öffentlicher Information und Angaben der Porträtierten erstellt. Soweit entsprechend gekennzeichnet, sind die Inhalte der Profile von den jeweiligen Anbietern bestätigt. Potenzielle Anleger können sich gezielt einzelne Fonds anzeigen lassen oder mit entsprechenden Filterfunktionen nach Fonds suchen, die bestimmte Kriterien erfüllen. Es erfolgt keine Bewertung der finanziellen Performance.

9.5.4.5 EcoTopTen-Marktübersichten¹¹⁴ für nachhaltige Geldanlagen

Anders als in anderen EcoTopTen-Produktgruppen werden aus folgenden Gründen für die Produktgruppe „Geld anlegen“ keine gezielten Empfehlungen für konkrete Produkte vom Öko-Institut geliefert:

- Geld anzulegen ist immer eine individuelle Entscheidung, die im hohen Maße **von der individuellen Situation und persönlichen Einflussfaktoren abhängig** ist (Anlageziele, Vorsorgebedarf, Einkommens- und Vermögensverhältnisse, Risikofreudigkeit etc.).
- Manche Anlagemöglichkeiten sind mit **Risiken** oder sogar Verlusten verbunden. Finanzielle Bewertungen von Fonds beruhen z.B. immer auf zurückliegenden Betrachtungen – es gibt **keine Möglichkeit, die Erfolgswahrscheinlichkeit verlässlich für die Zukunft bestimmen**.
- Finanzielle Bewertungen von Altersvorsorgeprodukten beruhen immer auf **Berechnungen anhand von Modellbeispielen**. Bei diesen werden bestimmte Annahmen festgelegt, zum Beispiel bezogen auf das Alter des Anlegers, seinem Einkommen, den

¹¹⁴ Das Forschungs- und Innovationsprojekt EcoTopTen wurde vom Öko-Institut e.V. in Zusammenarbeit mit dem Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) umgesetzt. Die Wissenschaftler/innen beider Institute identifizierten potenzielle EcoTopTen-Produkte, indem sie die einzelnen Produktgruppen mit der Produktentwicklungsmethode PROSA und begleitender Konsumforschung analysierten. Anhand der Untersuchungsergebnisse wurden nachhaltige Innovationsziele formuliert und an interessierte Unternehmen kommuniziert. Diese haben so die Möglichkeit zur Neu- oder Weiterentwicklung von EcoTopTen-Produkten. Auf Basis dieser Ziele entwickelte das Öko-Institut anschließend konkrete Anforderungen an die Produkte – die so genannten EcoTopTen-Kriterien – und erstellt Marktübersichten über konventionelle und innovative Produkte. Produkte, die die EcoTopTen-Kriterien einhalten, gelten als EcoTopTen-Produkte und werden dem Verbraucher empfohlen. Diese Klassifizierung gilt jeweils für einen festgelegten Zeitraum. Die EcoTopTen-Marktübersicht zu nachhaltigen Geldanlagen wurde 2007 erstellt.

Sparbeiträgen, Rentenlaufzeiten, Steuern etc. Die Ergebnisse zu den verschiedenen Angeboten liefern daher lediglich Hinweise – die Bewertung in Qualitätstests kann bezogen auf die individuelle Situation des Anlegers deutlich davon abweichen.

- Bei einigen Anlageformen können sich die finanziellen Rahmenbedingungen oder die Anlagequalität während der Anlagedauer ändern, bei Fonds z.B. durch Kursänderungen. **Konkrete Produktempfehlungen** wären entsprechend **schnell** wieder **veraltet**.

EcoTopTen gibt jedoch eine Übersicht über nachhaltige Geldanlagen, die folgende Kriterien erfüllen:

Angemessener und bezahlbarer Preis

Zu den finanziellen Kennzahlen bei Investmentfonds zählen sowohl Gebühren (Ausgabeaufschlag, Verwaltungsgebühren und Depotkosten) als auch Risiken und Erträge (Wertentwicklung und Stabilität). Unabhängige Analysen und Bewertungen der finanziellen Performance von Nachhaltigkeitsfonds führen zum Beispiel die Zeitschriften Ökotest (in unregelmäßigen Abständen) und FINANZtest (im Fondsdauertest) durch. Dabei ist zu beachten, dass finanzielle Bewertungen immer auf zurückliegenden Wertentwicklungen beruhen und keine Sicherheit oder Garantie für zukünftige Entwicklungen liefern – die finanzielle Performance von Fonds ändert sich laufend.

Nachhaltigkeitsfonds müssen folgende Anforderungen erfüllen, um bei EcoTopTen aufgeführt zu werden:

- Sie sind bereits mindestens über einen Zeitraum von 5 Jahren am Markt verfügbar.
- Es liegt eine Bewertung der finanziellen Performance von FINANZtest vor (entsprechend der Fondsanalyse im Dauertest, siehe www.finanztest.de/fondstest)

Ökologie und Sozialverträglichkeit

Nachhaltigkeitsfonds müssen folgende Anforderungen erfüllen, um bei EcoTopTen aufgeführt zu werden:

- Die Anlagestrategie ist auf den Schwerpunkt Ökologie oder Nachhaltigkeit ausgerichtet (Anhaltspunkt: der Fonds wird in der Datenbank www.nachhaltiges-investment.org geführt und/oder der Fonds ist bei der FINANZtest-Fondsanalyse mit der Fußnote „Anlageschwerpunkt Ökologie/Nachhaltigkeit“ gekennzeichnet).
- Der Fonds besitzt ökologische und/oder soziale Ausschlusskriterien.

Hohe Qualität

Die Qualität eines Fonds bemisst sich vorrangig an seiner finanziellen Qualität, also dem Geschick des Fondsmanagers, eine gute Rendite zu erwirtschaften. Dieser Teil ist bereits

über die Mindestanforderungen und Angaben zur bisherigen finanziellen Performance abgedeckt. Weitere Qualitätsaspekte bei Nachhaltigkeitsfonds sind die Qualität des Researchprozesses, die Transparenz der Informationen und die Servicequalität. Die Qualität des Researchprozesses hängt von der jeweils durchführenden Research-Agentur ab. Der branchenweite, freiwillige Qualitätsstandard CSSR-QS (siehe auch 9.5.4) wurde zum Zeitpunkt der EcoTopTen-Marktanalyse nur auf Basis eines Pilotprojekts entwickelt und wurde zu diesem Zeitpunkt nicht systematisch angewendet. Die Servicequalität bei Fonds wurde bislang ebenfalls nur im Rahmen eines Forschungsprojektes untersucht und kann daher nicht als Basis für eine vergleichende Fondsbewertung verwendet werden.

Als Anhaltspunkt für potenzielle Anleger werden bei EcoTopTen folgende Qualitätsinformationen zu den Fonds aufgeführt:

- Der Fonds ist durch die freiwilligen **Transparenz-Leitlinien** für nachhaltige Fonds von Eurosif abgedeckt. Dies bietet einen Anhaltspunkt dafür, dass die Fondsmanager umfassende Informationen zur Anlagepolitik, den Investmentkriterien und dem Research-Verfahren bereitstellen.

Zusammenfassung:

EcoTopTen nimmt Verbrauchern die aufwändige Recherchearbeit ab und bietet ihnen eine Entscheidungshilfe für die Auswahl von Nachhaltigkeitsfonds. Alle bei EcoTopTen aufgeführten Fonds sind bereits mindestens über einen Zeitraum von fünf Jahren am Markt verfügbar und es liegt eine unabhängige und langjährige Bewertung der finanziellen Performance von Stiftung Warentest / FINANZtest vor. Die EcoTopTen-Marktübersicht kombiniert die Informationen zur finanziellen Bewertung von FINANZtest mit Informationen des Internetportals www.nachhaltiges-investment.org zur Nachhaltigkeit der Fonds. Die Fonds sind in vier Kategorien eingeteilt:

- Fonds, die gemäß FINANZtest-Bewertung in den letzten fünf Jahren bezüglich ihrer Wertentwicklung und Stabilität überdurchschnittlich oder sogar stark überdurchschnittlich abgeschnitten haben und gleichzeitig umfassend über strenge soziale und ökologische Ausschlusskriterien verfügen.
- Fonds, die gemäß FINANZtest-Bewertung in den letzten fünf Jahren bezüglich ihrer Wertentwicklung und Stabilität überdurchschnittlich oder sogar stark überdurchschnittlich abgeschnitten haben, die jedoch nur über einige der strengen sozialen und ökologischen Ausschlusskriterien verfügen.
- Fonds mit umfassenden sozialen und ökologischen Ausschlusskriterien, deren Wertentwicklung gemäß FINANZtest-Bewertung in den letzten fünf Jahren jedoch stärker variiert ist und aktuell oder längerfristig nur durchschnittlich, zum Teil sogar (stark) unterdurchschnittlich verlief.

- Zum Vergleich: Eine Auswahl an Fonds, deren finanzielle Wertentwicklung gemäß FINANZtest längerfristig nur durchschnittlich bis (stark) unterdurchschnittlich verlaufen ist und die über keinerlei soziale oder ökologische Ausschlusskriterien verfügen.

Die EcoTopTen-Marktübersicht zu Altersvorsorgeprodukten liefert Anlegern einen umfassenden Überblick über nachhaltige Anlagemöglichkeiten im Bereich der staatlich geförderten und der privaten Altersvorsorge. Neben dem Anbieter und der Tarifbezeichnung wird kurz das jeweilige nachhaltigkeitsbezogene Anlagekonzept erläutert. Die nachhaltigen Altersvorsorgeprodukte werden in ihrer jeweiligen Anlagekategorie in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

EcoTopTen liefert keine Informationen zu Kosten-, Ertrags- und Qualitätsaspekten der Vorsorgeprodukte, da diese sehr stark von der Situation jedes einzelnen Anlegers abhängen – Qualitätstests beruhen dagegen oftmals auf Annahmen und Modellberechnungen, die nicht für alle Anleger zutreffen. Eine individuelle Beratung zur Identifizierung der individuell passenden Vorsorgestrategie ist in jedem Fall unerlässlich.

9.5.4.6 Umweltzeichen

Österreichisches Umweltzeichen

Im Januar 2004 wurde in Österreich die erste Version der Umweltzeichen-Richtlinie UZ 49 „Grüne Fonds“ veröffentlicht. Die derzeit gültige Version von Januar 2008 enthält Anforderungen an Ausschluss- und Auswahlkriterien für nachhaltige Investmentfonds, Qualitätsanforderungen an den Erhebungs-, Bewertungs- und Auswahlprozess sowie Anforderungen hinsichtlich Transparenz, Information und Deklaration. Informationen über das Nachhaltigkeits- bzw. ökologisch/soziale Konzept von UZ Fonds sind gemäß den oben dargestellten europäischen Transparenzleitlinien für Nachhaltigkeitsfonds von EUROSIF darzustellen. Die Bewertung der wirtschaftlichen Qualität der Fondsgesellschaften erfolgt auf Basis der Qualitätsstandards der Vereinigung österreichischer Investmentgesellschaften (VÖIG).

Die Umweltzeichenrichtlinie enthält eine umfangreiche Tabelle mit Beispielen für Auswahlkriterien, die zur Bewertung herangezogen werden (z.B. Kriterien in den Bereichen Unternehmenspolitik, Management, Biodiversität, Tierschutz, Klimaschutz, Luft-/Wasserverschmutzung, Abfall, Materialeffizienz, Arbeitsbedingungen, Umgang mit Konsumenten, Lieferanten und weiteren Anspruchsgruppen). Des Weiteren wird für die Auswahlkriterien sowie den Bewertungs- und Auswahlprozess jeweils eine Punkteverteilung je nach Erfüllungsgrad dargestellt.

Im Juni 2009 waren insgesamt 8 Fonds von drei verschiedenen Anbietern mit dem österreichischen Umweltzeichen für „Grüne Fonds“ ausgezeichnet.

Tabelle 25 Fonds mit dem österreichischen Umweltzeichen für „Grüne Fonds“

3 Banken-Generali Investment Gesellschaft m.b.H.	3 Banken Nachhaltigkeitsfonds
Sparkasse Oberösterreich Kapitalanlagegesellschaft m.b.H.	s Ethik Aktien
	s Ethik Bond
VINIS Gesellschaft für nachhaltigen Vermögensaufbau und Innovation m.b.H.	Espa VINIS Stock Europe
	Espa VINIS Stock Global
	Espa VINIS Stock Austria
	Espa VINIS Bond
	Espa VINIS Cash

Der Nachweis über die Einhaltung der Anforderungen erfolgt überwiegend durch Rechenschaftsberichte.

Die Kriterien gelten insofern global, als dass jeder Anbieter von nachhaltigen Geldanlagen unabhängig vom Herkunftsland das Österreichische Umweltzeichen für Grüne Geldanlagen beantragen kann. Zudem sind die aufgelisteten Auswahlkriterien für Investitionskandidaten so formuliert, dass globale Nachhaltigkeitsprobleme damit erfasst werden können.

Die Unabhängigkeit von Zeichennutzer und Zeichengeber ist beim Österreichischen Umweltzeichen Engel dadurch gegeben, dass die Vergabe durch das Österreichische Lebensministerium (BMLFUW) erfolgt.

Die Kontrolle der Einhaltung der Kriterien erfolgt durch eine qualifizierte unabhängige Prüfstelle. Eine Umweltzeichen-Richtlinie wird auf Vorschlag des „Beirats Umweltzeichen“, einem Beratungsgremium des Umweltministers, von einem Fachausschuss unter Vorsitz des Verein für Konsumenteninformation (VKI) erarbeitet. In die Kriterienentwicklung werden alle relevanten gesellschaftlichen Gruppen, etwa im Rahmen von Fachgesprächen oder Expertenanhörungen, miteinbezogen. Die Kriterien des Österreichischen Umweltzeichens werden regelmäßig überarbeitet. Die aktuellen Vergabegrundlagen für Grüne Geldanlagen stammen vom Januar 2008.

9.6 Weitere Abbildungen und Tabellen

Produkt- kategorie	Produktion/Verarbeitung																							
	ökologische Kriterien								soziale Produktionskriterien*3						ökonomische Kriterien									
	Klimaschutz (Verbot des Einsatzes von klimarelevanten Chemikalien / Kriterien zum Erhalt von CO2-Speicherstätten, wie Moore)	Ressourcen- und Materialverbrauch*1	Energieverbrauch*1	Einsatz erneuerbarer Energieträger*1	Schadstoffe (Umwelt)*2	Schutz der menschlichen Gesundheit	Gewässerschutz	Bodenschutz	Naturschutzaspekte (Biotopschutz)	Biodiversität	Tierschutz (Nutztiere)	GVO	Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)	Förderung der Schulbildung, sowie der beruflichen Aus- und Fortbildung	Arbeitsschutz	Mindestlohn	Kinderarbeit (in ILO Kernarbeitsnormen anhalten)	Mutterschutz	Krankheitsregelung	Gesundheitsversorgung	Förderung der lokalen Infrastruktur	Lebenszykluskosten	Qualität und Gebrauchstauglichkeit	
Lebensmittel																								
Möbel und Einrichtungen																								
Gebäude																								
Elektronik- geräte																								
Strom																								
Textilien																								
Reinigungs- material																								
Spielzeug																								
Papier, Papier-erzeugnisse																								
Geldanlagen																								
Fahrzeuge und Beförderung																								
*1: geht mit Klimaschutz einher (s. unter ökologische Kriterien)																								
*2: Umweltverträglicher Umgang mit toxischen Chemikalien																								
*3: Zur Einschätzung der Relevanz der sozialen Kriterien beim Abschnitt Produktion ist die Kenntniss des Produktionsland																								
von Bedeutung.																								
Bei Produktkategorien und -gruppen, wo die Produktion zumeist in Billiglohnländern stattfindet wurde die Relevanz deshalb als																								
hoch eingestuft.																								
hohe Relevanz																								
mittlere Relevanz																								
niedrige Relevanz																								
In der Regel nur relevant in Entwicklungsländern oder Ländern mit niedrigen Sozialstandards																								
nicht relevant																								

Abbildung 16 Relevanz der Kernkriterien für die betrachteten Produktgruppen am Produktlebenswegabschnitt „Produktion/Verarbeitung“

Produkt-kategorie	Verpackung																						
	ökologische Kriterien									soziale Kriterien							ökonomische Kriterien						
	Klimaschutz (Verbot des Einsatzes von klimarelevanten Chemikalien / Kriterien zum Erhalt von CO2-Speicherstätten, wie Moore)	Ressourcen- und Materialverbrauch*1	Energieverbrauch*1	Einsatz erneuerbarer Schadstoffe (Umwelt)*2	Schutz der menschlichen Gesundheit	Gewässerschutz	Bodenschutz	Naturschutzaspekte (Biotopschutz)	Biodiversität	Tierschutz (Nutztiere)	GVO	Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)	Förderung der Schulbildung, sowie der beruflichen Aus- und Arbeitsschutz	Arbeitsschutz	Mindestlohn	Kinderarbeit (in ILO Kernarbeitsnormen anhalten)	Mutterschutz	Krankheitsregelung	Gesundheitsversorgung	Förderung der lokalen Infrastruktur	Lebenszykluskosten	Qualität	
Lebensmittel																							
Möbel und Einrichtungen																							
Gebäude																							
Elektronik-geräte																							
Strom																							
Textilien																							
Reinigungs-material																							
Spielzeug																							
Papier, Papier-erzeugnisse																							
Geldanlagen																							
Fahrzeuge und Beförderung																							
*1: geht mit Klimaschutz einher (s. unter ökologische Kriterien)																							
*2: Umweltverträglicher Umgang mit toxischen Chemikalien																							
*3: Zur Einschätzung der Relevanz der sozialen Kriterien beim Abschnitt Produktion ist die Kenntniss des Produktionsland von Bedeutung.																							
Bei Produktkategorien und -gruppen, wo die Produktion zumeist in Billiglohnländern stattfindet wurde die Relevanz deshalb als hoch eingestuft.																							
	hohe Relevanz																						
	mittlere Relevanz																						
	niedrige Relevanz																						
	in der Regel nur relevant in Entwicklungsländern oder Ländern mit niedrigen Sozialstandards																						
	nicht relevant																						

Abbildung 17 Relevanz der Kernkriterien für die betrachteten Produktgruppen am Produktlebenswegabschnitt „Verpackung“

Produkt-kategorie	Gebrauchsphase																			
	ökologische Kriterien										soziale Kriterien					ökonomische Kriterien				
	Klimaschutz (Verbot des Einsatzes von klimarelevanten Chemikalien / Kriterien zum Erhalt von CO2-Speicherstätten, wie Moore)	Materialverbrauch*1	Energieverbrauch*1	Einsatz erneuerbarer Schadstoffe (Umwelt)*2	Schutz der menschlichen Gewässerschutz	Bodenschutz	Naturschutzaspekte (Biotopschutz)	Biodiversität	Tierschutz (Nutztiere)	GVO	Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)	Förderung der Schulbildung, sowie der beruflichen Aus- und Arbeitsschutz	Mindestlohn	Kinderarbeit (in ILO Kernarbeitsnormen anhalten)	Mutterschutz	Krankheitsregelung	Gesundheitsversorgung	Förderung der lokalen Infrastruktur	Lebenszykluskosten	Qualität und Gebrauchstauglichkeit
Lebensmittel	hohe Relevanz	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant
Möbel und Einrichtungen	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant
Gebäude	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	niedrige Relevanz	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant
Elektronik-geräte	hohe Relevanz	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant
Strom	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant
Textilien	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant
Reinigungs-material	nicht relevant	hohe Relevanz	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant
Spielzeug	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant
Papier, Papier-erzeugnisse	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant
Geldanlagen	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant
Fahrzeuge und Beförderung	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant	nicht relevant
*1: geht mit Klimaschutz einher (s. unter ökologische Kriterien)																				
*2: Umweltverträglicher Umgang mit toxischen Chemikalien																				
*3: Zur Einschätzung der Relevanz der sozialen Kriterien beim Abschnitt Produktion ist die Kenntniss des Produktionsland von Bedeutung.																				
Bei Produktkategorien und -gruppen, wo die Produktion zumeist in Billiglohnländern stattfindet wurde die Relevanz deshalb als hoch eingestuft.																				
hohe Relevanz																				
mittlere Relevanz																				
niedrige Relevanz																				
in der Regel nur relevant in Entwicklungsländern oder Ländern mit niedrigen Sozialstandards																				
nicht relevant																				

Abbildung 18 Relevanz der Kernkriterien für die betrachteten Produktgruppen am Produktlebenswegabschnitt „Gebrauchsphase“

	Entsorgung / Abfallwirtschaft entlang der gesamten Wertschöpfungskette																			
	ökologische Kriterien										soziale Kriterien						ökonomische Kriterien			
	Klimaschutz (Verbot des Einsatzes von klimarelevanten Chemikalien / Kriterien zum Erhalt von CO2-Speicherstätten, wie Moore)	Ressourcen- und Energieverbrauch*1	Einsatz erneuerbarer Schadstoffe (Umwelt)*2	Schutz der menschlichen Gewässerschutz	Bodenschutz	Naturschutzaspekte (Biotopschutz)	Biodiversität	Tierschutz (Nutztiere)	GVO	Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)	Förderung der Schulbildung, sowie der beruflichen Aus- und Fortbildung	Arbeitsschutz	Mindestlohn	Kinderarbeit (in ILO Kernarbeitsnormen anhalten)	Mutterschutz	Krankheitsregelung	Gesundheitsversorgung	Förderung der lokalen Infrastruktur	Lebenszykluskosten	Qualität
Produkt-kategorie																				
Lebensmittel																				
Möbel und Einrichtungen																				
Gebäude																				
Elektronik-geräte																				
Strom																				
Textilien																				
Reinigungs-material																				
Spielzeug																				
Papier, Papier-erzeugnisse																				
Geldanlagen																				
Fahrzeuge und Beförderung																				
*1: geht mit Klimaschutz einher (s. unter ökologische Kriterien)																				
*2: Umweltverträglicher Umgang mit toxischen Chemikalien																				
*3: Zur Einschätzung der Relevanz der sozialen Kriterien beim Abschnitt Produktion ist die Kenntniss des Produktionsland von Bedeutung.																				
Bei Produktkategorien und -gruppen, wo die Produktion zumeist in Billiglohnländern stattfindet wurde die Relevanz deshalb als hoch eingestuft.																				
	hohe Relevanz																			
	mittlere Relevanz																			
	niedrige Relevanz																			
	In der Regel nur relevant in Entwicklungsländern oder Ländern mit niedrigen Sozialstandards																			
	nicht relevant																			

Abbildung 19 Relevanz der Kernkriterien für die betrachteten Produktgruppen am Produktlebenswegabschnitt „Entsorgung“

Tabelle 26 Liste mit ausgewerteten Produktkennzeichnungen

Label	Produktkategorie	Warengruppe
Nordic Swan	Möbel	Möbel und Einrichtungen
Der Blaue Engel	Holzprodukte (z.B. Möbel) s. a)	
Österreichisches Umweltzeichen	Büroarbeitsstühle und Bürostühle	
Ergonomie geprüft	Bürostühle und -tische	
Österreichisches Umweltzeichen	Holzmöbel	
Das Goldene M***	Möbel	
ÖkoControl	Holzmöbel (massiv), Lattenroste	
eco-Institut	Holzmöbel (aus Vollholz und aus beschichteten und unbeschichteten Holzwerkstoffplatten) und Polstermöbel mit textilem Bezug oder Leder	
FSC 100%	Holzprodukte, die zu 100% aus FSC-zertifiziertem Holz hergestellt wurden	
FSC Mix	Holzprodukte, die zu min. 50% (Span- und Faserprodukte) bzw. min. 70% (Massivholzprodukte) aus FSC-zertifiziertem Holz hergestellt wurden	
FSC Recycling	Holzprodukte, die aus Gebrauch- oder Restholz hergestellt wurden	
Naturland	Holzprodukte	
Der Blaue Engel	Matratzen	
Europäisches Umweltzeichen	Matratzen	
ÖkoControl	Matratzen und Polstermöbel	
eco-Institut	Matratzen und Futons	
QUL****	Latexmatratzen	
TOXPROOF	Matratzen	
LGA-schadstoffgeprüft**	Matratzen	
Der Blaue Engel	Leder- und Polstermöbel	
eco-Institut	Leder- und Polstermöbel	
Europäisches Umweltzeichen	Harte Bodenbelege (Terrazzo-, Keramik- und Tonplatten, Natursteine, agglomerierte Steine, Betonplattenbelag)	
Der Blaue Engel	Holzfußböden und Bodenbelege aus Holzwerkstoffen s. a)	
natureplus	Holzfußböden und Bodenbelege aus Holzwerkstoffen	
eco-Institut	Holzfußböden, Laminat, Paneele mit Oberflächenbeschichtung auf Basis synthetischer Rohstoffe	
TOXPROOF	Holzfußböden und Bodenbelege aus Holzwerkstoffen	
CELQ**	Laminatböden	
Der Blaue Engel	Bodenbelege aus natürlichem und synthetischem Kautschuk, Kork, Kunststoff	
natureplus	Linoleum-Bodenbelege	
TOXPROOF	Linoleum- und Kork-Bodenbelege	

Label	Produktkategorie	Warengruppe
Kork-Logo	Bodenbelege, die zu mehr als 90% aus Naturkork bestehen	
Der Blaue Engel	Textile Bodenbelege	
natureplus	Textile Bodenbelege aus nachwachsenden Rohstoffen	
Certificate of Quality	Textile Bodenbelege	
GUT-Siegel	Textile Bodenbelege	
RUGMARK	Teppiche	
STEP	Teppiche	
Der Blaue Engel	Papiertapeten und Raufaser	
natureplus	Papiertapeten, Prägetapeten (mit Papierträgerschicht), Raufasertapeten	
RAL Tapeten	Papier-, Kunststoff-, Metall- und PVC-Tapeten	
Der Blaue Engel	Wandfarben (Innenraum)	
Europäisches Umweltzeichen	Wandfarben (Innenraum)	
natureplus	Innen- und Außenwandfarben auf pflanzlicher oder mineralischer Basis, Kaseinfarben, Leimfarben	
Der Blaue Engel	Holzwerkstoffplatten	
natureplus	Holz und Holzwerkstoffe (nicht oberflächenbehandelte Holzwerkstoffplatten)	
eco-Institut	beschichtete Ausbauplatten (z.B. MDF-Platten, Spanplatten)	
FSC-Siegel	Holz	
PEFC*	Holz	
Naturland	Holz	
Bio-Siegel nach EG-Öko-Verordnung	LM allg.	
EU-Label Ökologischer Landbau	LM allg.	
Bioland	LM allg.	
Biokreis	LM allg.	
Biopark	LM allg.	
demeter	LM allg.	
naturland	frische Produkte, Mehl, Getreide, Spirituosen, Wein,	
Fairtrade	Diverse (Bananen, Datteln, Fruchtsäfte, Schokolade, Kaffee, Tee, Zucker)	
Gepa – The Fair Trade Company	LM allg.	
Öko-Tex Standard 100plus	Textilien, Heimtextilien	Textilien
Europäisches Umweltzeichen	Textilien , Heimtextilien und Schuhe	
IVN zertifiziert Best NATURTEXTIL	Kleidungsstücke aus Naturfasern	
Global Organic Textile Standard (GOTS)	Kleidungsstücke aus Naturfasern (mind. 90%)	
Naturland	Kleidungsstücke aus Naturfasern	

Label	Produktkategorie	Warengruppe
Fairtrade	Textilien , Heimtextilien aus Baumwolle	
bioRe®	Biobaumwolle	
ÖkoControl	Bettdecken, Bettwäsche, Kissen & Spezialkissen	
Ecoproof	Textilien	
Spiel gut	Kinderspielzeug und Spielmaterialien	Spielzeug
Fairtrade	Sportbälle	
GS (Geprüfte Sicherheit)	Kinderspielzeug	
Nordic Swan	Kinderspielzeug	
Blauer Engel	Holzspielzeug	
Blauer Engel	Papier, Büromaterial; Haushaltswaren	Allgemeine Materialien
Europäisches Umweltzeichen	Papier und Haushaltswaren	
FSC 100%	Papier, Büromaterial und Stifte	
FSC Mix	Papier, Büromaterial	
FSC Recycling	Papier, Büromaterial	
Europäisches Umweltzeichen	Allzweck, Universal-, Fenster-, Boden- und Sanitärreiniger; Wischpflege; Handgeschirrspülmittel, Maschinengeschirrspülmittel; Waschmittel	
Der Blaue Engel	Kommunalfahrzeuge	Fahrzeuge und Beförderung
	Carsharing	
	Schiffsbetrieb	
	Hydraulikflüssigkeiten	
	Pkw-Reifen	
	Autowaschanlagen	
Europäisches Umweltzeichen	Schmierstoffe	
EU-Energieetikette	Autos	
VCD-Autoliste	Autos	
ADAC EcoTest	Autos	
EcoTopTen	Carsharing	
	Autos	
	Fahrräder	
Österreichische Umweltzeichen	Fahrschulen	
Das Deutsche Gütesiegel Nachhaltiges Bauen	Gebäude	Gebäude
Der Blaue Engel	Klein-BHKW für flüssige Brennstoffe	
	Klein-BHKW für gasförmige Brennstoffe	
EcoTopTen	Gas-Brennwertkessel, Holzpelletheizungen, Holzpelletöfen	
Der Blaue Engel	Gasheizungsanlagen	
	Gasheizungsanlagen (Brenner-Kessel-Kombinationen)	
	Gasheizungsanlagen (Gas-Spezialheizkessel)	
	Gasheizungsanlagen (Gas-Kombi- und Umlaufwasserheizer)	

Label	Produktkategorie	Warengruppe
Der Blaue Engel	Gasheizungsanlagen (Gas-Brennwertgeräte)	
	Gasheizungsanlagen (Gasbrenner mit Gebläse)	
	Heizungsanlagen Holzpellets	
	Holzpelletheizkessel	
Österreichisches Umweltzeichen	Holzheizungen	
Der Blaue Engel	Heizungsanlagen Öl	
	Heizungsanlagen Öl (Brenner-Kessel-Kombinationen)	
	Heizungsumwälzpumpen	
Österreichisches Umweltzeichen	Brennstoffe aus Biomasse (Briketts, Pellets)	
Europäisches Umweltzeichen	Elektro-, Gasmotor- oder Gasabsorptionswärmepumpen	
Der Blaue Engel	Elektrische Wärmepumpen	
	Gasbetriebene Wärmepumpen	
	Warmwasserspeicher	
	Wasserheizer	
Österreichisches Umweltzeichen	Thermische Sonnenkollektoren und Solaranlagen	
Der Blaue Engel	Sonnenkollektoren	
	Photovoltaische Produkte (wie z.B. Solaruhren, Milchaufschäumer)	
Europäisches Umweltzeichen	Lampen f)	
Österreichisches Umweltzeichen	Lampen f)	
EcoTopTen	Energiesparlampen	
ok-power	Grüner Strom	
Grüner Strom Label in Gold	Grüner Strom	
Grüner Strom Label in Silber	Grüner Strom	
EcoTopTen	Grüner Strom	
TÜV EE01	Grüner Strom	
TÜV EE02 (Wasserkraft)	Grüner Strom	
Energreen (= GLG zertifiziert)	Grüner Strom	
Watergreen	Grüner Strom	
Österreichisches Umweltzeichen	Grüne Fonds	Geldanlagen
Der Blaue Engel	Nassreinigungsdienstleistung	Dienstleistungen
	Kohlendioxidreinigungsdienstleistung	
Österreichisches Umweltzeichen	Schadstoffarme Druckerzeugnisse (aus Papier)	
Der Blaue Engel	Drucker, Kopiere, Multifunktionsgeräte	Geräte
	Beamer	

Label	Produktkategorie	Warengruppe
	Arbeitsplatzcomputer, tragbare Computer und Bildschirme	
	Schnurlostelefone (DECT-Telefone)	
	Mobiltelefone	
	Master-Slave-Steckdosenleisten	
Österreichisches Umweltzeichen	Drucker, Kopiere, Multifunktionsgeräte	
	Energiesparlampen	
	Kühl- und Gefriergeräte	
	Waschmaschinen	
Nordic Swan	Drucker, Scanner, Faxgeräte, Multifunktionsgeräte	
	Geschirrspülmaschinen	
	Computer	
	Waschmaschinen	
Europäisches Umweltzeichen	Desktop-PCs, Bildschirme, Tastaturen	
	Notebook-PCs	
	Fernsehgeräte	
	Energiesparlampen	
EU-Energieetikette (A)	Kühl- und Gefriergeräte	
	Waschmaschinen	
	Wäschetrockner	
	Geschirrspüler	
	Elektrobacköfen	
	Raumklimaanlagen	
	Lampen	
EU-Energy-Star	Desktop PCs, Notebooks, Thin Clients, Spielkonsolen, kleine Server	
	Server	
	Bildschirme	
	Drucker, Scanner, Kopiergeräte, Faxgeräte, Multifunktionsgeräte	
GEEA-Label	PCs	
	Bildschirme	
	Drucker, Kopierer, Faxgeräte, Scanner & Kombigeräte	
	Fernsehgeräte	
	Video/DVD-Abspielgeräte	
	Videoaufzeichnungsgeräte	
	Set Top Boxen	
	Audio Geräte	
	Schnurlose Telefone & Mobiltelefone	
	Netzteile & Ladegeräte	
	Modems & WLAN-Router	
	Energiesparzubehör	
80plus	Netzteile für Desktop-PCs und Server	
TCO certified (ohne Jahreszahl)	Notebook-PCs	
	Bildschirme	

Label	Produktkategorie	Warengruppe
TCO'07	Headsets	
TCO'06	Multi-Media-Bildschirme	
TCO'05	Notebook-PCs	
TCO'03	Desktop-PCs	
	Flachbildschirme	
TCO'01	Mobiltelefone	
TCO'99	Drucker	
EcoTopTen (B)	Energiesparlampen	
	Herde & Backöfen	
	Kühl- und Gefriergeräte	
	Spülmaschinen	
	Waschmaschinen	
	Wäschetrockner	
	Fernseher	
	Virtuelle Anrufbeantworter (C)	
	Computerbildschirme	
	Drucker, Kopierer, Fax- und Mehrzweckgeräte (C)	
Desktop- & Notebook-PCs (C)		